# Geſchichte

der

# Stadt Tangermünde

ſeit Gründung derſelben

bis zu dem laufenden Jahre 1829,

aus Urkunden und glaubwürdigen Nachrichten

bearbeitet

von

August Wilhelm Pohlmann,

nebſt einer vorangehenden

topographiſch = ſtatiſtiſchen Beſchreibung dieſer Stadt

von

Auguſt Stöpel.

---

Mit einem Grundriß der Stadt Tangermünde.

---

Auf Koſten der Verfaſſer
und in Kommiſſion bei Franzen und Große in Stendal.
1 8 2 9.

4 D

Digitized by Google

...ISCHE
...
...HEN
...CHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1113 G

Digitized by Google

# Vorwort
## zur Topographie und Statiſtik.

Nehmen Sie, geliebte Mitbürger, in dem folgenden Abſchnitte, welcher die Ortsbeſchreibung unſrer Stadt enthält, die Frucht meiner vieljährigen Bemühungen mit eben der Güte und Nachſicht auf, womit Sie mir einen 20jährigen Aufenthalt in Ihrer Mitte zum angenehmſten gemacht haben. Gern möchte ich dieſe Arbeit als einen Beweis meiner Dankbarkeit gelten laſſen, wenn ich nicht fürchten müßte, daß der Werth derſelben im Vergleiche mit dem, was mir Ihre freundliche Theilnahme in heitern und trüben Tagen gewährt hat, zu gering gefunden würde. Auch hätte ich der Topographie nicht einmal den, obgleich immer noch geringen Grad der Vollſtändigkeit geben können, wenn mir nicht von unſern, alles Gute fördernden Behörden jede gewünſchte Auskunft ſo äußerſt bereitwillig ertheilt worden wäre. Den herzlichſten Dank haben ſich in dieſer Beziehung ganz

Digitized by Google

vorzüglich erworben: Herr Superintendent Krauſe, Herr Rathmann Behrend, Herr Stadtſekretair Bauer und Herr Obereinnehmer Jacobi, denen ich den größten Theil der ſtatiſtiſchen Nachweiſungen verdanke. Alles Uebrige, zur Ortsbeſchreibung Gehörige habe ich aus eigenen Meſſungen und Beobachtungen nehmen müſſen, weil die Arbeiten unſrer ſonſt ſehr ſchätzenswerthen Geſchichtsſchreiber Helmreich, Rittner und Küſter hieran ganz arm ſind. Möge in ſpätern Jahren ein geſchickterer Topograph die, meiner Arbeit gebliebenen, Mängel beſeitigen, und unter unſern Nachkommen ſtets Liebe für Alles die Stadt und das Vaterland Betreffende verbreitet finden.

Tangermünde, den 1ſten Oct. 1828.

August Stöpel,
Subrector und Mitglied der naturforſchenden Geſellſchaft zu Halle.

Digitized by Google

# Vorrede
## zur Geſchichte.

Die im vorliegenden Werke enthaltene Geſchichte der Stadt Tangermünde iſt zunächſt durch meinen Freund, den Herrn Subrektor Stöpel veranlaßt worden. Derſelbe forderte mich auf, die merkwürdigen Begebenheiten und Schickſale dieſer uralten Stadt, welche unter den Städten der Kurmark Brandenburg in längſt verklungnen Zeiten einen nicht geringen Rang behauptete, von neuem zu unterſuchen und, den Bedürfniſſen unſerer Zeit gemäß, zur Befriedigung der Leſer aus verſchiedenen Ständen, nach einem leicht überſehbaren Plane vorzutragen. Ob ich gleich ſchon vor mehreren Jahren eine Geſchichte der Stadt Salzwedel herausgegeben und mit den Erforderniſſen eines ſolchen Werks nicht ganz unbekannt zu ſeyn glaubte, ſo

Digitized by Google

konnte ich doch nur unter der Bedingung mich zu dieſer Arbeit entſchließen, daß ich meinem Freunde das Verſprechen abnöthigte, den topographiſch-ſtatiſtiſchen Theil ſelbſt bearbeiten zu wollen. Durch dieſe Vertheilung der Arbeit hat das Werk offenbar gewonnen: denn, da Herr Stöpel ſelbſt ein vieljähriger Mitbürger der Stadt Tangermünde iſt und auf dem Felde der vaterländiſchen Topographie und Statiſtik ſchon ſo Manches geleiſtet hat, was nur er mit ſeiner gewohnten Umſichtigkeit und unermüdetem Eifer leiſten konnte, ſo hat dieſe Schrift dadurch einen Vorzug erhalten, deſſen ſie ſonſt für immer hätte entbehren müſſen. So viel von der Entſtehungsart dieſes Werks. Es ſey mir erlaubt, über den von mir bearbeiteten hiſtoriſchen Theil deſſelben noch das Nöthige zu ſagen.

Man iſt darüber einverſtanden, daß, wenn auch die Geſchichte einer Stadt zunächſt und vorzüglich die Aufmerkſamkeit ihrer Bewohner und Nachbarn in Anſpruch nehmen und im ſtrengſten Sinne keine ſolche allgemeine Theilnahme, wie die Völkergeſchichte überhaupt oder die Geſchichte Teutſchlands erregen kann, dieſelbe doch der allgemeinen Geſchichte des Staats, dem wir angehören, vorarbeiten und manchen einzelnen Zug aus dem öffentlichen und

Digitized by Google

häuslichen Leben, manche Richtung, welche die allmählige Organiſation der Staatsverfaſſung genommen, manche in das Ganze des Sittenzuſtandes, der Geſetzgebung und der wiſſenſchaftlichen Angelegenheiten eingreifende Thatſache zum Anſchauen bringen könne. Eine ähnliche Bemerkung hat ſchon ein einſichtsvoller Recenſent bei der Beurtheilung meiner Geſchichte der Stadt Salzwedel in der Jenaiſchen allgemeinen Literaturzeitung 1812. S. 69 und 70 gemacht. „Hiſtoriſche Beſchreibungen einzelner Städ„te, ſagt er, die, ſo wie Salzwedel, „ſchon im Mittelalter in Anſehen ſtanden, „ſind im Gebiete der teutſchen Spezialge„ſchichte immer eine dankenswerthe Erſchei„nung.“ Er hat es deshalb der Mühe werth gehalten, einige Stellen jenes Werks auszugsweiſe hervorzuheben. In der Halliſchen Literaturzeitung J. 1826. S. 436 äußert ſich ein Kenner auf folgende Weiſe: Namentlich für die noch immer vernachläßigte Geſchichte des Mittelalters geben Stadtgeſchichten gerade, weil es bei ihnen möglich iſt, ſehr in das Detail zu gehen und durch daſſelbe ein anſchauliches Bild von dem ganzen Zuſtande einer gewiſſen Periode zu geben, höchſt willkommene Beiträge. Auch der berühmte, jetzt verewigte Geſchichtforſcher Johann von Müller theilt dieſelbe Anſicht der Sache. In einem ſeiner

Briefe an mich drückt ſich dieſer geiſtvolle Mann ſo aus: „So wenig ohne die genaueſte Anatomie eine ächte Phyſiologie, ſo wenig möglich iſt eine Landesgeſchichte ohne ſolche Behandlung der einzelnen Stadt- und Landſchaftsgeſchichten." — Daß ich oft ins Einzelne gegangen, wird mir kein verſtändiger Beurtheiler als Mikrologie anrechnen, indem ich nicht für den Auswärtigen oder für den Gelehrten allein, ſondern zunächſt für den einheimiſchen Leſer geſchrieben habe, welchen gerade das am meiſten anſpricht, was dem Fremdling, beſonders in einer entlegenen Provinz, der Natur der Sache nach, weniger Unterhaltung verſchaffen kann. Daher Manches in dieſem Buche, wie es da liegt.

Es ſind jetzt ſo eben hundert Jahre verfloſſen, als der gelehrte Rektor Küſter nicht allein Helmreich's Annalen und Rittner's Geſchichtbuch wieder auflegen ließ, ſondern auch ein aus ſeiner Feder gefloſſenes Originalwerk, unter dem Titel: Tangermündiſche Denkwürdigkeiten — — hinzufügte. Was der Herausgeber dieſes hiſtoriſchen Kleeblatts der Nachwelt hinterlaſſen hat, iſt von mir dankbar benutzt, auch ſein nie zu vergeſſendes, in der gelehrten Welt anerkanntes Verdienſt in der Schulgeſchichte der Stadt Tangermünde gewürdigt wor-

Digitized by Google

den. Indeſſen wird der aufmerkſame Leſer hoffentlich auf den erſten Blick gewahr werden, daß in gegenwärtiger Schrift nicht allein von den ſpäter aufgefundenen, zum Theil reichhaltigen Quellen Gebrauch gemacht, ſondern auch der ganz anders geſtaltete Plan des Werks ſehr erweitert, das Unvollſtändige ergänzt, manche Weitſchweifigkeit abgekürzt, mancher Thatſache eine paſſendere Stelle angewieſen, die Geſchichte bis auf die neueſten Zeiten fortgeführt und vorzüglich die topographiſch-ſtatiſtiſche Einleitung, wovon man in dem Küſterſchen Werke nicht einmahl eine leiſe Andeutung findet, ein weſentlicher Beſtandtheil des Ganzen geworden iſt. Von der Burg und deren Bewohnern, von der mehrſeitigen, vorzüglich von der auf die geſammte Mark Brandenburg einwirkenden höchſten Gerichtsbarkeit, von der Vogtei, von den Handelsverbindungen, dem Münzweſen, von der Lebensweiſe und dem Sittenzuſtande der Bürgerſchaft aus alter Zeit, vom Patriziat, von mehreren kirchlichen Inſtituten ſchweigen die älteren Geſchichtſchreiber faſt gänzlich und was das einſt vielgeltende Kollegiatſtift zu Tangermünde betrifft, ſo war ſelbſt unter den meiſten gebildeten Bewohnern der Stadt die letzte Spur der Erinnerung an daſſelbe erloſchen.

Alles, was man der Ehre dieſer Stadt ſchuldig zu ſeyn glaubte, wie ſie in politiſcher, kirchlicher und ſelbſt gewiſſermaßen merkantiliſcher Hinſicht Merkwürdigkeiten genug darbot, wie ſie einſt als Wohnſitz mehrerer Kurfürſten aus vier Fürſtenhäuſern und des höchſten Gerichtshofes ſich auszeichnete und mit den Schweſterſtädten der Altmark ſich wohl meſſen konnte, durfte in einem ſolchen Werke am wenigſten vergeſſen werden und es iſt keine Mühe geſpart worden, um aus dem Schatze alter, bisher dem größeſten Theile nach noch gar nicht benutzten Urkunden, ſo wie aus den hie und da zerſtreueten und ungleichartigſten Materialien ein möglichſt haltbares und engverbundenes Gebäude aufzuführen. Um dem Ganzen für die Umgebung von Tangermünde noch mehr Reiz zu verſchaffen, iſt auch eine hiſtoriſche Ueberſicht aller der Dióces Tangermünde einverleibten Ortſchaften mit ihren Rittergütern und anderen Merkwürdigkeiten hinzugefügt. Ich darf hoffen, daß die Herren Gutsbeſitzer und übrigen Bewohner dieſer Ortſchaften hie und da etwas finden werden, was vielleicht ſelbſt ihrer Aufmerkſamkeit entgangen ſeyn dürfte. Von drei Seiten her ſind mir aus Familienarchiven Nachrichten mitgetheilt worden, welche zum Theil in der Geſchichte der Stadt Tangermünde ſelbſt manches Fehlende

Digitized by Google

ergänzten und mir da Licht gaben, wo bis-
her lauter Dunkelheit herrſchte.

Außerdem darf ich nicht mit Still-
ſchweigen übergehen, mit welcher Bereit-
willigkeit ein wohllöblicher Magiſtrat der
Stadt Tangermünde unſer Unterneh-
men begünſtigt und uns durch Mittheilung
mehrerer die Stadt und geiſtlichen Stiftun-
gen betreffenden Nachrichten, namentlich
auch einer vom Anfang dieſes Jahrhunderts
ausgehenden und bis auf das Jahr 1817
fortlaufenden geſchriebenen Chronik, welche
aus der Feder des verdienten Herrn Predi-
gers Dieterici gefloſſen iſt, auf eine dan-
kenswerthe Weiſe unterſtützt hat, wofür
ich namentlich dem Herrn Bürgermeiſter
Allendorff ſehr verpflichtet bin. Vorzüg-
lich hat der Herr Rathmann Behrend ſich
als einen ungemein thätigen Beförderer un-
ſers Werks bewieſen und ſich dadurch ein
bleibendes Verdienſt erworben. Herr Su-
perintendent Krauſe, welcher ſich freund-
ſchaftlichſt bemühte, der guten Sache meh-
rere Theilnehmer zu verſchaffen und Herrn
Stöpel beſtimmte Nachrichten über das
Kirchenvermögen und den ſehr merkwürdi-
gen Viſitationsreceß von 1693 mittheilte,
würde mir aus dem Pfarrarchiv mehrere
gültige Nachrichten zu ſchöpfen gern geſtat-
tet haben, wenn anders daſſelbige reichhal-

Digitized by Google

tigere Ausbeute hätte geben wollen. Jedoch verdanke ich demſelben die Aufſchlüſſe über die Abſetzung des ehemaligen Diakonus Müller und damit verwandte Gegenſtände, ſo wie zum Theil das merkwürdige Luxusgeſetz im ſiebenten Abſchnitt. Faſt alle Behörden und ein großer Theil der werthen Bürgerſchaft haben mit einander gewetteifert, um dieſes Erzeugniß unſers Fleißes zur Geburt zu verhelfen. Dank allen würdigen Beförderern in und außerhalb der Stadt, welche uns durch ihre thätige Mitwirkung ermuthigt haben: denn wir können es nicht bergen, daß unſre Erwartung hie und da faſt eben ſo oft getäuſcht, als übertroffen iſt. — Die Gränzlinien eines halb topographiſchen, halb hiſtoriſchen Werkes konnten nicht ſo ſcharf gezogen werden, daß nicht zuweilen das Eine in das Andere ſtreifte, auch wohl, wiewohl ſelten, eine und dieſelbe Sache zweimahl berührt wurde. Da, wo eine ſcheinbare Verſchiedenheit ſtatt findet, iſt der Grund derſelben lediglich in den verſchiedenen mündlichen oder ſchriftlichen Quellen zu ſuchen, aus welchen die Verfaſſer geſchöpft haben. In der Hauptſache indeſſen wird die Uebereinſtimmung nicht leicht vermißt werden.

Um dem Leſer, welcher über irgend einen Gegenſtand dieſes topographiſch-hi-

Digitized by Google

ſtoriſchen Werks Aufklärung zu haben wünſcht, das Nachſuchen zu erleichtern, haben wir ein Inhaltsverzeichniß vorangehen laſſen und zugleich auf die einen Abſchnitt umfaſſenden Seitenzahlen hingewieſen. Daß die Herausgeber keinesweges irdiſchen Gewinn, ſondern lediglich den Nutzen und das Vergnügen des theilnehmenden Publikums beabſichtigten, wird man aus dem beigefügten Grundriß der Stadt Tangermünde erkennen, welcher als eine Zugabe obendrein erfolgt. Wenn alſo ohne Erhöhung des Preiſes mehr gegeben wird, als in der Ankündigung verſprochen iſt, ſo mögen die Theilnehmer dies der Kunſtliebe und dem unermüdeten Eifer des Herrn Subrektor Stöpel, ſo wie dem laut ausgeſprochenen Wunſche einiger hochachtungswürdigen Gönner und Beförderer verdanken, welche einen ſolchen Grundriß ungern entbehren wollten.

So möge dann dieſes durch vereinte Kräfte entſtandene Werk hinwandern in die Hände der mitlebenden Leſer, welche ſich ſeines Gedeihens ſo freundlich angenommen haben. Und, wenn einſt nach abermaligem Verlauf eines Jahrhunderts oder auch früher ein neuer Bearbeiter mit friſcher Kraft die Feder ergreifen und aus unſerer Aſche ein neuer Phönix aufſtehen ſollte, ſo wün-

ſchen wir, daß unſer Nachfolger uns über=
treffen und ſehr viel Rühmliches und Be=
merkenswerthes von der Tangermündeſchen
Nachwelt zu erzählen finden möge.

Grieben an der Elbe, den 28ſten April
1829.

A. W. Pohlmann.

Digitized by Google

# Verzeichniß der Subſcribenten.

(Diejenigen reſp. Subſcribenten, deren Wohnort in dem nachfolgenden Verzeichniſſe nicht angegeben worden, wohnen in Tangermünde.)

Herr Agricola, Prediger in Salzwedel.
— Alberti, Paſtor in Nahrſtädt.
— Allendorff, Bürgermeiſter.
— Aly, Kaufmann.
— Aly, Kaufmann in Stendal.
— Aly, Kaufmann in Hamburg.

— Bauer, Stadtſekretair, 3 Exemplare.
— C. Bauer, Brauer.
— F. C. Bauer, Kaufmann in Potsdam.
— Backhauſen, Uhrmacher.
— Bartels, Kirſchner.
— Bartſch, Prediger.
— Barmann, Kaufmann in Stendal.
— Beelitz, Geheimer Juſtizrath in Berlin.
— Behrend, Rathmann, 2 Exemplare.
— Behrend, Rentier in Berlin.
— Behrens, Wittwe.
— Bernhard, Kaufmann.
— Bethge, Schulze in Farsleben.
— Bethge, Lehrer.
— Bettin, Kaufmann.
— Beſchütz, Kaufmann.
— Bertram, Paſtor in Bellingen.
— Binde, Uhrmacher in Oſterburg.
— Bindemann, Kaufmann in Berlin.

Digitized by Google

Herr von Bismark, Chef = Präſident der Königl. Regierung in Magdeburg.
— W. von Bismark in Döbbelin.
— H. von Bismark in Döbbelin.
— C. Bode, Juſtizcommiſſarius in Berlin.
— Bremer, Doctor in Berlin.
— Brohm, Conrector in Gardelegen.
— Bröſike, Brauer.
— Bröſel, Buhnenmeiſter.
— Burgwardt, Gärtner.

— Carßow, Land = und Stadtgerichts = Director in Salzwedel.
— W. Cammin, Kaufmann in Mirow.
— Caspari, Oberamtmann in Weißewarthe.
— v. Caſimir, Hauptmann.
— Conradi, Geheimſekretair.
— Cords, Bauconducteur in Magdeburg.
Die Creutzſche Buchhandlung in Magdeburg 2 Exempl.

Herr Dieterici, Paſtor.
— Döger, Chirurgus.
— Dröſcher, Brauer.
— F. Dröſcher, Schiffer.
— Du Mesnil, Bauconducteur in Magdeburg.
Die Dümlerſche Buchhandlung in Neubrandenburg.

Herr Ebel, Bürgermeiſter in Werben.
— Ebeling, Rector.
— Ebert, Buchbinder.
— Eckert, Brauer.
— G. Eckſtädt, Ackermann in Kalbau.
— Engelmann, Leinwand = Fabrikant.
— Engelmann, Kaufmann in Berlin.
— Elfert, Lehnſchulze in Zübrick.
— Erxleben, Einnehmer in Salzwedel.

— Fahrholz, Sekretair in Erxleben.
— Fink, Paſtor in Gohre.

Herr F. Fiſcher, Kaufmann.
— W. Fiſcher, Kaufmann.
— Flügel, Strombaumeiſter.
— Fogliani, Einnehmer in Stendal.
— Freimann, Schneider.
— Friccius, Reviſionsrath in Berlin.
— Friedrich, Kaufmann.
— Friedrich, Drechsler.
— Friedrich, Schiffer.
— Frick, Doct. medic.

— Gagelmann, Schneidermeiſter.
— Gericke, Rathmann in Gardelegen.
— Gille, Bäckermeiſter.
— Glaſer, Kantor.
— Glöckner, Paſtor in Angern.
— Gottſchick, Paſtor in Groß=Schwarzloſen.
— Günther, Uhrmacher.
— Güßefeld, Kaufmann in Berlin.

— Haacke, Rector des Gymnaſiums in Stendal.
— Hartwig, Hauptmann in Berlin.
— Hecht, Kaufmann.
— Hecht, Oeconom.
— Helmke, Rathmann in Stendal.
— Helmke, Kaufmann.
— Hemprich, Brauer.
— Hemprich, Schuhmacher.
— Herms, Zimmermeiſter in Oſtheeren.
— Hertel, Apotheker in Berlin.
— Hiebendahl, Buchbinder.
— Holländer, Kaſſenaſſiſtent in Stendal.
Frau Baroninn von Hoverbeck.
Herr Hübener, Kaufmann.
— Huldreich, Bäcker.

— Jacob, Müller.
— Jacobi, Obereinnehmer.
Fräul. J. Jacobs, Lehrerinn.
Herr Jarchau, Ackermann.
— Immelmann, Thierarzt.

)(

Herr Immelmann, Kreisthierarzt in Stendal.
— Iſenthal, Actuar.
— C. Iſenthal, Schiffer.
— J. J. Iſenthal, Schiffer.
— Graf v. Itzenplitz, Staatsrath in Groß-Behnitz.
— Graf v. Itzenplitz, Landrath in Stendal.
— v. Itzenplitz, Obriſtwachtmeiſter in Grieben 2 Exempl.
— Julius, Kaufmann in Berlin.
— Julius, Bauinſpector in Berlin.

— Kachelreis, Seminariſt in Magdeburg.
— Kahlbau, Paſtor in Klinke.
— Kahlbau, Paſtor in Oſtheeren.
— Kähren, Oeconom in Klötze.
— Kirchhof, Stellmacher.
— Klee, Ober-Landsgerichtsrath in Magdeburg.
— Klar, Bäcker.
Se. Excellenz, Herr v. Klewitz, Königl. Pr. Staatsminiſter in Magdeburg.
Herr v. Knoblauch, Deichhauptmann in Oſterholz.
— Kohlmeier, Dom-Actuar in Havelberg.
— Kolbe, Poſtmeiſter.
— Kolbe, Poſtſekretair in Erfurt.
— Kolbe, Conducteur.
— Kolle, Schiffscapitain.
— Köppe, Inſtrumentenmacher.
— Köppe, Brauer.
— Krauſe, Superintendent und Ritter.
— Krauſe, Regier. Rath und Univ. Richter in Berlin.
— v. Kröcher, Landrath in Vinzelberg.
— Küntzel, Forſteinnehmer.
— Kummer, Lehrer in Bertingen.

— Längner, Doct. medic.
— Läſecke, Lehrer.
— Leiß, Paſtor in Perwer.
Frau Zolldirector Lettow.
Herr v. Levezow, Domherr in Kläden.
— Lindenberg, Ober-Buchhalter in Havelberg.
— Lipke, Paſtor in Klein-Schwarzloſen.

Herr C. Löwe, Färber.
— C. Löwe, Färber.
— Fr. Löwe, Schiffer.
— Lohſe, Paſtor in Lüderitz.
— Lohſe, Apotheker in Gardelegen.
— v. Lüderitz, Hauptmann in Lüderitz.
— Lüders, Candidat in Milow 5 Exempl.

Der Wohllöbliche Magiſtrat.
Herr Maſſaloup, Conducteur in Magdeburg.
Die Maurerſche Buchhandlung in Berlin.
Herr Mathias, Fleiſcher.
— Meder, Fleiſcher.
— T. Meier, Kaufmann.
— L. Meier, Kaufmann in Hamburg.
— A. Meier, Kaufmann in Hamburg,
— W. Meier, Brauer.
— Meier, Dammzolleinnehmer.
— Modesky, Bäcker.
— Möring, Kaufmann in Berlin.
— Mügge, Kriegsrath in Berlin.
— Müller, Prediger in Jarchau.
— Müller, Schuhmacher.

Se. Excellenz Hr. v. Nagler, Königl. Miniſter u. General-poſtmeiſter in Berlin.
Herr Nethe, Kaufmann in Magdeburg.
— Nethe, Fabrikant.
— Neubauer jun., Müller.
— J. G. Neubauer, Apotheker in Berlin.
— Neumann, Schiffer.
— Neumann, Geheimer Calculator in Berlin.
— Nobiling, Bauinſpector in Havelberg.

Das Königl. Oberpräſidium in Magdeburg.
Herr Oderich, Kaufmann.

— Palm, Schuhmachermeiſter.
— Pariſius, Sup. u. Sem. Direct. in Gardelegen.

Digitized by Google

Herr Paſche, Schiffer.
— Pauſchardt, Schmidt.
— Peſenecker, Tiſchler.
— Pielke, Lehrer.
— Pieper, Sattler.
Frau Ober-Amtmann Piſchel.
Herr Pohle, Buchbinder in Havelberg.
— Prigge, Adminiſtrator in Dambeck.
— Prüß, Actuar in Genthin.
— Pütſch, Geheimer Regiſtrator in Berlin.

— Rabe, Profeſſor in Berlin.
— Räck, Kreiscaſſencontrolleur in Stendal.
Die Königl. Preuß. Regierung in Magdeburg.
Herr Reckleben, Dr. und Profeſſor in Berlin.
— Reimmann, Paſtor in Disdorf.
— G. Rethfeld, Altmeiſter.
— Reuſcher, Paſtor in Elversdorf.
— Richter, Conducteur.
— Rißmann, Kaufmann.
— Röder, Steuerbeamter.
— Röhl, Conducteur in Magdeburg.
— Röttger, Oberamtmann.
— Rohrlack, Land- u. Stadtger. Aſſ. in Gardelegen.
— v. Rohtt, Obriſtlieutenant in Köckte 2 Exemplare.

— Saalfeld, Färber.
— C. Saalfeld, Brauer.
— A. Sack, Schiffbauer.
— Sandmann, Rentier.
— Schluß, Ackerbeſitzer.
— Schmerſo, Kantor in Oſtheeren.
— Schmidt, Prediger in Dambeck.
— A. F. Schmidt, Apotheker in Berlin.
— F. Schmidt, Gutsbeſitzer in Lankowitz.
— Schmidt, Lehrer in Havelberg.
— W. Schmidt, Hofrath in Berlin.
— Schnakenburg, Kaufmann in Berlin.
— Schreck, Paſtor in Lindſtedt.
— Schröder, Färber.

Herr Schulze, Kaufmann in Rüdersdorf.
— Schwarzenberg, Juſtizamtmann in Altenplatho.
— Schwarzloſe, Kantor in Zieſar.
— Schwind, Oberpoſtſekretair in Breslau.
— Seedorf, Fährmeiſter.
— G. Seedorf, Schiffer.
— Seemann, Referendar in Havelberg.
— Seemann, Poſtſekretair in Prenzlau.
— Solbrig, Dr., Prof. und Rector in Magdeburg.
— Spangenberg, Müller.
— Sprecher, Ackerbürger.
— F. Steffen, Gaſtwirth in Berlin.
— Steinbach, Gutsverwalter in Grieben.
— Steinbrück, Kaufmann in Magdeburg.
— Strümpfler, Land- und Stadt-Gerichts-Director in Gardelegen.
— L. J. Stutzer, Schiffer.

— Tag, Kirſchner.
— Thiede, Superintendent in Apenburg.
— Thiele, Seiler.
— Thiele, Lehrer in Magdeburg.
— Tonne, Lieuten.
— A. Tonne, Kaufmann in Berlin.
— Treuding, Conducteur in Magdeburg.

— Unger, Paſtor in Meſeberg.

— Vehſemeier, Bauconducteur in Magdeburg.
— Volgenau, Weißgerber.
— v. Voß, Bürgermeiſter in Stendal.

— Wagner, Superintendent in Stendal.
— Walther, Rathmann.
— Wedde, Paſtor in Hemerten.
— Wegener, Paſtor in Dobbrun.
— Wehrmann, Paſtor.
— Wehrmann, Land- und Stadt-Gerichts-Director in Havelberg.
— Wehrmann, Regierungs-Rath in Magdeburg.
— Weiſe, Organiſt.

Herr Wentzlau, Lehrer in Magdeburg.
— Wichmann, Rechnungsrath in Magdeburg.
— Wichmann, Paſtor in Jeben.
— Wieſe, Actuar in Genthin.
— Wieſener, Schrotgießer.
— J. Wilke, Brandweinbrenner.
— Willmer, Kleidermacher.
— Woltersdorf, Superintendent in Oſterburg.
— Wolterſtorf, Dr. und Oberprediger in Salzwedel.

— Zabel, Gaſtwirth.
— Zarnack, Paſtor in Betzendorf.
— Zeckwer, Knopfmacher in Stendal.
— Zenkert, Apotheker.
— Zerſch, Tiſchler.

Digitized by Google

# Inhalt der Topographie.


1. Die Umgegend von Tangermünde. S. 3—7.

Berge S. 3. 4; Flüſſe, Tanger 5; Legende von der Jungfrau Lorenz 6; Todtenurnen, Wendenſchlacht, Bölsdorfer Chauſſee, Forſten 7.

2. Tangermünde ſelbſt. S. 8—15.

Lage, Befeſtigung, Ausdehnung und Theile 8; Stadt, Straßen, Plätze, Neuſtadt 9; ehemalige Größe und Lage 10; Bauart 11; Brunnen 12; Straßenpflaſter, Feldmark 13; Wege 14; Waldung, der Stadtbuſch und die Tannen 15. (Hiezu gehört der im Nachtrage genauer bezeichnete Plan von Tangermünde.)

3. Geographiſche und phyſikaliſche Lage. S. 16—25.

Geographiſche Länge und Breite 16; Barometerhöhe und Erhabenſeyn über dem Meere 17; Klima und Mittelwärme der Jahrszeiten und Monate 18—20; desgleichen im Nachtrage; Gewitter 20; Temperatur ſeit 1701, heiße Sommer 21; kalte Winter 22; Spätwinter 23; Wetterpropheten 24; Abweichung der Magnetnadel 25.

4. Die Elbe. S. 25—37.

Deiche und ihre Erbauer 25; Lauf und Höhe 26; Breite und Tiefe, Waſſerhöhenmeſſer 27; beobachtete Waſſerhöhen 28; Ueberſchwemmungen ſeit 1425, von 29 bis 35; Veränderungen, Eisbildung 36; Stromaufſicht, Elbreinigung 37; Fähre 37 und im Nachtrage; Name 37.


Digitized by Google

5. Anſicht der Stadt. S. 38.

Standort; Herrn Denneke's Zeichnung 38.

6. Die Vorſtadt Hünerdorf. S. 39—41.

Fiſcherei 39; Eliſabeth- oder Salzkirche 39; Schiffbauplatz 40; der große Kirchhof 41.

7. Das Amt oder Schloß. S. 41—43.

Lage 41; Gefängnißthurm 42; Capitelthurm 42; Schloßcapelle 43; Schloßfreiheit; älteſter Stadtwall 43.

8. Stadtthore und Ringmauer der Stadt. S. 44—48.

Hünerdorfer Thor 44; Eckthürme 44; Waſſerthor, Steigberg, Bürgergehorſam 45; Neuſtädter Thor 46; Pulverthurm oder Schrotgießerei 47; Nothpforte 47; Mauerthürme 48.

9. Die Vorſtadt Neuſtadt. S. 48. 49.

Lage, Pauliner Kloſter und Paulskirche 48; Ziegelei, Judenkirchhof 49. (ſ. im Nachtrage zu S. 48.)

10. Die Stephanskirche. S. 49—70.

Lage und Bauweiſe 49; Erbauer, Steinſchrift am Thurme 50. 51; Steinſtempel 51; Thurm 52; große Kirchthür 53; Schiffe 54; hohes Chor, Altar 54; Kreuzhallen, Steinſchrift und Thüren derſelben 55; Hufeiſen, Marienbild, Erhöhung der Umgebung 56; Kanzel, Taufſtein 57; Fenſter, Orgel 58; Kirchendach, Glocken 59; Knopf, Blitzableiter 60; Ausweißen 60; Pfeilerverletzung 61; Gemälde, das Stadtwappen 62—64; Epitaphia 65; Hanſteins Denkmal, Schiffscapitain Kolle 67—70; Kirchhofsraum 70.

11. Das Rathhaus. S. 71—73.

Doppelgebäude, jetzige und ehemalige Benutzung 71; verſchiedener Bauſtil 72; äußere Anſicht, Verfall deſſelben 73.

12. Die Nicolaikirche. S. 74.

Hohes Alter, innere Einrichtung, Bauſtil, Glocken 74 und im Nachtrage.

13. Die Stadtbürgerſchule. S. 74—80.

Alte Einrichtung 74 u. 75; neue Einrichtung 76; Neubau zu 6 Klaſſen, Zerenners Plan, Klaſſenziele 77; Stundenzahl,

Lehrerperſonale 78; Schulgeld 79; Schulkaſſe, Gehalte, Fortſchritte 80. (ſ. im Nachtrage zu S. 79.)

14. Sittlicher Zuſtand der Einwohner. S. 81—98.

Gottesdienſt 81; Kirchengeſang, Religionsbegriffe 82; Aberglaube, Keuſchheit 83; Sittlichkeit, Kinderzucht 84; Sprache und Charakter 85; geſelliger Ton 87; Hochzeiten, Taufen, Leichenbegängniſſe 87 u. 88; Sterbekaſſe 89; feſtliche Vergnügungen ſeit 50 Jahren 89; Mode 90; Schützengilde 91; Brautbälle, Bälle 93; Geſangverein 94; Tabagien, Reſourcen 95; dienende Klaſſe 96; Damengeſellſchaften 96, Landparthien 96; Ton, häusliche Verhältniſſe 97; geſunde Lage der Stadt, Ton der Obern 98.

15. Erwerbszweige. S. 99—104.

Klagen über Verfall der Ackerwirthſchaften und anderer Erwerbszweige 99—101; Fabriken, Tuchmacherei, Gerberei, Siebfabrik, Oelfabrik 102; Schrotgießerei 103; Zuckerfabrik, Brau- und Brennerei, Gewerke 103 u. 104.

16. Bevölkerung. S. 105—116.

Unordnung ſeit 1693 S. 105; Zuſtand von 1715 106; Häuſerzahl 107; Feuerkaſſen- und Brandentſchädigungsſumme, milde Beiträge beim letzten Brande 107; Volksmenge ſeit 1816 107 u. 108; Viehſtand 108; Geborne, Geſtorbene und Getraute von 1701 bis 1827 109—114; Verhältniſſe der Zunahme 115; Urſachen derſelben 116. (Im Nachtrage ſiehe die Ergänzungen von 1828, und das Verhältniß der unehelich Gebornen.)

17. Städtiſche Verfaſſung. S. 116—123.

Die Weſtphäliſche Verfaſſung, Mairie 116; Friedensgericht 117; Juſtizpflege ſeit 1815 117; Polizeiverwaltung 118; Magiſtrat und Gemeinderath 119; Communaleinnahme und Ausgabe 119; Armenweſen 120; Eichamt 121 u. 122; Kirchenverwaltung, neue Superintendentur, Kirchen-Einkommen und Ausgabe 123.

18. Königliche Steuererhebung. S. 124. 125.

Directe Steuern 124; indirecte Steuern, Beamte 125.

19. Königliches Poſtamt. S. 126. 127.

Frühere und jetzige Poſten, Poſtcourſe 126; Beamte 127; Salzfactorei 127 und im Nachtrage.

Digitized by Google

20. Preiſe des Korns und einiger andern Conſumtibilien. S 128—131.

Preiſe in frühern Zeiten 128; Martinigetraidepreiſe ſeit 1750 129; Preiſe von vielerlei andern Bedürfniſſen 131.

21. Schluß.

Es wird im Ganzen alles beſſer 133.

Der Anhang enthält die geographiſche Lage vieler von hier ſichtbaren Ortſchaften und Andeutungen über den Gebrauch ſolcher Tabellen 136—144; Schriften im Thurmknopfe 145.

In dem, durch einige Veränderungen nöthig gewordenen Nachtrage (S. 381—388) ſind noch Notizen über die Obſervanz des Klingelbeuteltragens, über die Flächeninhalte der Felder und Wieſen ꝛc., ſo wie über die merkwürdigſten Naturereigniſſe des Winters von 1829; und Erläuterungen zu dem Plane von Tangermünde enthalten.

Digitized by Google

# Inhaltsverzeichniß der Geſchichte.


## Erſter Abſchnitt.

Name der Stadt. Gründungszeit derſelben. Vorſtädte. Neuſtadt und Hünerdorf. Die Burg, beſonders als Schauplatz der Wirkſamkeit Karl's des Vierten, ſo wie anderer Fürſten. Hofhaltung, Lebensweiſe derſelben. Schickſale der Burg. Beamte derſelben. Freihaus auf der Burgfreiheit. Von Seite 156—187.

## Zweiter Abſchnitt.

Tangermünde, eine Hauptvogtei in der Altmark. Ob das Patriziat hier auch ſtatt gefunden? Alte Geſchlechter. Wie ſich die Stadtobrigkeit gebildet. Alte Gerechtſame des Stadtraths. Veränderte Stadtverfaſſung ſeit 1807. Rathhaus. Stadtwapen. S. 187—198.

## Dritter Abſchnitt.

Gerechtigkeitspflege. Untergerichtsbarkeit unter verſchiedenen fürſtlichen Häuſern. Tangermünde der Sitz eines Hof- und Landgerichts. S. 198—207.

## Vierter Abſchnitt.

Kirchlicher Zuſtand überhaupt. Das Balſamerland, ein Beſtandtheil des biſchöflichen Halberſtädtiſchen Kirchſprengels. Umfang und Gränzen des Balſamerlandes. Archidiakonat daſelbſt. Die Stephanskirche. Prediger an dieſer Kirche. S. 207 bis 244.

## Fünfter Abſchnitt.

Nikolaikirche. Eliſabethskirche. Gertraudskirche. Paulinerkloſter. Georgenkapelle und Siechenhaus. Marienkapelle. Schloßkapelle. Kollegiatſtift. S. 245—261.

## Sechster Abſchnitt.

Oeffentliche Stadtſchule. Vormalige und jetzige Lage derſelben. Stiftungszeit. Schickſale derſelben. Einige merkwürdige öffentliche Lehrer. Verwandlung des Lyceums in eine Bürgerſchule. Jetzige veränderte Geſtalt. S. 261—274.

## Siebenter Abſchnitt.

Merkwürdige Männer zu Tangermünde. Nachtrag zu den hiſtoriſchen Denkwürdigkeiten. Die rothe und weiße Warte. Ein altes Luxusgeſetz vom Jahre 1604. Der Rehhahn zu Karl's


Digitized by Google

des Vierten Zeiten. Tangermünde als Theilnehmerin an dem Stendalſchen Münzkreiſe und der teutſchen Hanſe. Tangermündiſches Bier. Weinbau. Sittlicher Ton. Tangermünde, als Anhängerin des verkappten Waldemar. Herzog Johann von Meklenburg als Staatsgefangener auf dem Schloſſe zu Tangermünde. Aberglaube und Teufeleien. Alte Charakterſchilderung. S. 275—298.

Achter Abſchnitt.

Schickſale der Stadt Tangermünde in und außer dem Kriege. Peſt. Verheerende Feuersbrünſte. Dreißigjähriger Krieg. Siebenjähriger Krieg. Unglücklicher Feldzug im Jahre 1806 und Folgen deſſelben. Wiedervereinigung mit der Preußiſchen Monarchie. Feuersbrunſt im Jahre 1816. Einige Merkwürdigkeiten in den Jahren von 1817—1827. S. 299—339.

Anhang.

Hiſtoriſche Ueberſicht aller der Tangermündiſchen Dioces einverleibten Ortſchaften. S. 340—380.

Nachtrag zur Topographie. S. 381—388.

Zuſätze und Verbeſſerungen. S. 388.

Digitized by Google

# Topographie

# der Stadt Tangermünde

von

Auguſt Stöpel.



Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

# 1. Die Umgegend von Tangermünde.

Die 77½ Quadratmeilen große Altmark iſt im ſüdlichen Theile bedeutend höher, als an der Nordſeite, nach welcher alle altmärkiſchen Flüſſe ihre Richtung haben, und wo ſie von der Elbe, die an der Oſt- und Nordſeite die Grenze bildet, aufgenommen werden. Nur die Ohre, welche die weſtliche und ſüdliche Grenze macht, oder doch machte, liegt ſüdlich der Höhenzüge, und läuft in faſt entgegengeſetzter Richtung, d. h. von Nordweſt nach Südoſt bei Rogätz in die Elbe.

Berge. Zu den vorzüglichſten Bergen unſrer Provinz, welche in Vergleich mit andern Ländern eben genannt werden muß, gehören:

a. der Landsberg mit dem Doll- und Keſſelberge in SW bei Lüderitz, deſſen Höhe etwa 200 Fuß beträgt. In frühern Zeiten ſoll er mit Nadelholz bewachſen geweſen ſein; jetzt iſt dies nur noch zum Theil der Fall; den höchſten Punct und eine weite Fläche nach Winzelberg hin bedeckt Haidekraut.

b. Die Zichtauiſchen Berge bei Gardelegen, deren höchſte Spitzen, die Hell- und Stakenberge, nahe an 400 Fuß über dem Meere liegen. Sie bilden Thäler und Schluchten, und ſtellen eine Gebirgsgegend im Kleinen vor, daher ſie auch die altmärkiſche Schweiz genannt werden. Die Ausſicht vom Stakenberge iſt eine der ſchönſten und anziehendſten, die es



Digitized by Google

giebt, weil ſie von keinem höhern Berge beſchränkt, und doch nicht ſo hoch über der Ebene iſt, daß die Städte und Dörfer gleichſam verſchwinden, oder mit Nebel bedeckt erſcheinen, wie dies bei hohen Bergen, z. B. dem Brokken, gemeiniglich der Fall iſt. Dazu kommt, daß dieſe ſchöne Gegend einem Manne, dem Herrn Kreisamtmann Solbrig in Zichtau, gehört, der weder Mühe noch Koſten geſcheuet hat, ſie in einen trefflichen Garten umzuſchaffen, welcher über 1 Quadratmeile umfaßt, und ſo viel Schönes vereinigt, als die Oertlichkeit nur immer verſtattet.

c. Die Dalchauiſchen Berge in der Mitte der Altmark. Auch von hier iſt die Ausſicht vortrefflich, obgleich die Höhe geringer, als die des Stakenberges iſt.

Sand und Lehm mit etwas Dammerde vermiſcht bilden die Beſtandtheile aller altmärkiſchen Berge. Sie geben den Flüſſen ihr Daſein, und haben auf die eigenthümliche Beſchaffenheit der Thäler und Ebenen Einfluß.

Flüſſe. Zu den 7 Flüſſen der Altmark gehören: der Tanger, die Uchte, die Bieſe, die Milde, der Aland, die Jeetze und Zehre. Die vornehmſten Bäche ſind: die Dolle, der Speckbach, Balſambach, die Kuſitte, der taube Aland, die Pärnitz und Dumme.

Tanger. Der Tanger (in alten Schriften die Tanger, Tangera, genannt) entſpringt ſüdlich von dem Dollberge in der Burgſtallſchen Forſt, fließt unter dem Namen Tangerflies oder Bach (Beke) auf die Colonie Dolle (wo in heidniſchen Zeiten ein von den Angrivariern erbaut ſein ſollendes Schloß ſtand), auf Burgſtall, Uchtdorf,

Mahlpful. Hier kommt ein Bach hinzu, der aus der Vereinigung dreier andern von Cröchern, Sandbeiendorf, und aus der Forſt kommenden und oberhalb Wenddorf 3 Mühlen treibenden (Ellerſeel genannt), und des 3ten von Angern und Zübrick kommenden Baches, entſtanden iſt. Hierauf nimmt der Tanger ſeinen Lauf nach Väthen, durch die Tangerforſt nach Demker, wo er die Dolle aufnimmt. Letztre kommt von den Keſſelbergen, geht durch das tiefliegende Schleuz, Lüderitz, Stegelitz, und bringt noch kleinere Abzügsgräben mit zum Tanger, welcher nach mancherlei Krümmungen zwiſchen Köckte und Elversdorf vorbei, ſich in 2 Arme theilt, wovon der nördliche den Namen Tanger behält, der ſüdliche die Bölsdorfer Mühle treibt, durch den ehemaligen Stadtbuſch fließt, ſich bei der Neuſtadt Tangermünde wieder mit dem Tanger vereinigt, und hier Dollgraben, auch Saugraben genannt wird. Dicht am Schloſſe mündet ſich der Tanger in die Elbe.

Im Ganzen iſt das Tangerflußgebiet wieſenreich und ziemlich fruchtbar, hat bei Stegelitz ergiebige Torfmoore, eiſenhaltigen Boden bei Schernebeck, gute Waldungen; iſt aber in naſſen Jahren den Ueberſchwemmungen ausgeſetzt, indem die Elbe bei ſehr hohem Waſſerſtande über eine Meile weit hinauf tritt. Das Tangerwaſſer iſt dunkel. In der Regel iſt dieſer Fluß ſo ſeicht, daß man an vielen Orten durchfahren und gehen kann. Bei der großen Ueberſchwemmung 1820 verſandete die Mündung ſo, daß ſie aufgeräumt werden mußte. Sein Lauf iſt langſam, und das Gefälle unbedeutend.

Nach warmen Sommertagen erblickt man auf

Digitized by Google

dem Tangerthale einen ſo dichten nur etwa 2 Fuß hohen Nebel, daß man einen See zu ſehen meint.

Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die Elbe vor mehren tauſend Jahren, wenigſtens mit einem Arm, von Rogätz über Zübrick ins Tangerthal gegangen ſei; denn die ganze Gegend von der alten Elbe bei Rogätz an bis hieher hat eine durch Graben unterhaltene Waſſerverbindung, und in einer Tiefe von kaum 2 Fuß elbkiesähnlichen Sand.

Vermuthlich gab es in der frühern Zeit weit mehr Waldung in dem Tangerthale; denn eine artige Legende, die ſich hier im Munde alter Leute fortpflanzt, erzählt, daß die ganze Waldung zwiſchen Tangermünde, Bölsdorf und Grobleben einſt einer ſehr reichen Jungfrau, Namens Lorenz, gehört habe, welche ſich einmal in derſelben verirrte und drei Tage lang umſonſt den Ausgang ſuchte. Endlich erſchien ein Hirſch mit mächtig großem Geweihe, faßte mit demſelben die matte Jungfrau und trug ſie unbeſchädigt aus dem Walde. Aus Dankbarkeit ſchenkte ſie einen beträchtlichen Theil ihrer Grundſtücke der Nikolaikirche, welche jetzt zum Lazareth benutzt wird. Das Andenken an dieſe Begebenheit wird in dieſer Kirche dadurch erhalten, daß die Jungfrau ſich in Holz bilden ließ, und dies Bild, auf einem Hirſchgeweih ſtehend, an einer Wand aufzubewahren verordnete, ſo lange noch ein Stein auf dem andern bliebe. Die Lazarethwärter erzählen, daß ſich im Gebäude ein gewaltiger Lärm erhebe, ſobald jemand etwas an die Zacken dieſes Geweihes hänge, oder ſich unterſtände, dies Bild aus dem Hauſe zu tragen, wie es einmal bei der Invaſion der gottloſen Franzoſen 1806 geſchehen ſei. Ich habe nicht ermitteln können, wie viel Wahres an dieſer Legende, oder wie dies Holzbild

mit dem Hirſchgeweihe in dieſe Kirche gekommen ſein mag; aber ich kann den Wunſch nicht unterdrücken, daß alle diejenigen, welche aus Frevel oder Einfalt alte Denkmäler zerſtören, durch einen ähnlichen Poltergeiſt zur Beſinnung gebracht werden möchten. — Die Gegend iſt jetzt ohne Holz und heißt das Lorenzfeld. Ich fand an vielen Stellen heidniſche Todtenurnen und Aſchenheerde in geringer Tiefe. Wahrſcheinlich ſtammen letztere aus der Zeit um 983 her, wo Markgraf Dietrich, ein ſonſt grauſamer Regent, in Verbindung mit dem Magdeburger Biſchof hier 30000 Wenden in einer furchtbaren Schlacht tödtete.

Tangermünde und Bölsdorf ſind ſeit 1806 durch eine Chauſſee verbunden, welche über 2 Brücken des Tangers (ſogenannte ſteinerne Brücke) führt, bei deren Bau man die Rudera einer Clauſe, ſo wie der bei Bölsdorf 1375 von Karl IV. erbauten Kapelle verbrauchte.

Das Tangerthal wird durch die Anhöhen zwiſchen Tangermünde und Grobleben (den Vosberg und Kreuzberg) begrenzt. Von da an neigt ſich der Boden nach dem Uchtethale bei Stendal hin.

Forſten. Zu den größern Waldungen gehören: die Weißewartheſche, Burgſtallſche, Letzlingſche Forſt; außerdem ſind noch bei Oſterburg, Arendſee, Salzwedel und Klötze anſehnliche Forſten.

## 2. Tangermünde ſelbſt.

Auf der Oſtſeite der Altmark, am Einfluß des Tangers in die Elbe, liegt Tangermünde, die ehemalige Reſidenzſtadt der Markgraafen aus

Digitized by Google

dem Anhaltſchen, Baierſchen, Lützelburgſchen und Hohenzollerſchen Hauſe. Die angenehme Lage dieſer Stadt hat ohne Zweifel eben ſo viel, als die natürliche Schutzwehr der Elbe dazu beigetragen, ihr vor andern bedeutenderen Städten dieſen Vorrang zu verſchaffen. Denn vor Erfindung der Feuergewehre ließ ſie ſich, beſonders die Burg, mit Leichtigkeit vertheidigen. Gegenwärtig würde die Stadt nur durch weite Außenwerke, welche den Vosberg in Weſten, die Anhöhe bei den Tannen und den Weinberg in Norden umfaßten, ernſtlich zu vertheidigen ſein, weil dieſe Berge höher, als die Stadt, oder doch gleich hoch mit ihr ſind. Gegen die Elbſeite würde die Vertheidigung leichter, weil die Stadt an 40 Fuß höher, als der Elbſpiegel und das jenſeitige Ufer iſt, und eine faſt ſenkrecht ſtehende eben ſo hohe Mauer den lehmigen Boden ſtützt, und einen Angriff erſchwert.

Ausdehnung und Theile der Stadt. Die Stadt hat 2 Vorſtädte: das Hünerdorf oder die Burgſtadt auf der Nordoſtſeite, und die Neuſtadt auf der Südweſtſeite. Beide ſind durch die noch ſtehenden Ringmauern, Thore und Wallgräben von der Stadt getrennt. Außerdem gehört noch zur Stadt das aus 10 Bauerhöfen beſtehende ganz nahe gelegene Dorf Karlbau. Die Länge der Vorſtädte und der Stadt beträgt ½ Meile.

Das Hünerdorf hat 115 Bürgerhäuſer, iſt vom letzten Hauſe bis zum Stadtthore 118 Ruthen lang, und hat eigentlich nur 1 Straße, aber vier Seitengaſſen, wovon die äußerſte nach Stendal, die andere bei der Eliſabethkirche (Salzmagazin) nach dem Schiffbauplatze, die 3te nach dem Schloſſe und durch den ſogenannten Burggraben nach der Elbe, und die 4te nach dem großen Stadt-

kirchhofe führt, welcher ſeit einigen Jahren ungemein verſchönert iſt.

Die Stadt hat 418 Bürgerhäuſer, 2 Predigerhäuſer, 1 Superintendenten=, 1 Rector=, 1 Subrector=, 1 Küſter=, 2 Predigerwittwen=, 1 Schullehrer=, 1 Schul=Haus, 2 Rathsdiener=, 2 Hebammen=, 1 Kuhhirten=, 1 Schäfer=Wohnungen, 1 Schweinhirtenhaus, 1 im Stadtbuſch und 1 in den Tannen für die Holz= und Feldhüter, 1 ſogenannte Zinne, iſt von einem Thore zum andern 165 Ruthen lang, am Hünerdorfe 84, in der Mitte 74, und an der Neuſtadt 75 Ruthen breit. Sie bildet faſt ein Rechteck, hat in der länge 4, und nach der Breite an 10 kleinere Straßen. Die beiden Hauptſtraßen ſind: die lange Straße vom Hünerdorfer Thore bis zum Neuſtädter=Thor, und die Kirchſtraße von der Stephanskirche bis zum Neuſtädter=Thor. An der Elbſeite liegt die lange Fiſcherſtraße vom Kirchhofe der Stephanskirche bis zur Stadtmauer an der Neuſtadt; und an der Feldſeite die neue Straße von der Mauer am Hünerdorfe bis zur Nothpforte. Von den Quergaſſen ſind keine bleibende Namen gebräuchlich, man benennt ſie nach den Beſitzern der Eckhäuſer, wie dies in vielen kleinen Städten, wo ſich alle kennen, Gebrauch iſt. Zu den öffentlichen Plätzen gehört der Markt in der Mitte der Stadt, der Kirchhof bei der Stephanskirche, welcher nicht mehr als Begräbnißplatz genutzt wird, und die ſogenannte Reitbahn, auf der die ehedem hier liegenden Reiter exercirt wurden.

Die Neuſtadt mit 127 Bürgerhäuſern iſt von der Stadtmauer an bis zum letzten Hauſe 110 Ruthen lang, hat 1 Hauptſtraße, 5 Gaſſen, und 4 Wege, die zur Elbe führen. Dieſe Vorſtadt

Digitized by Google

hat ihre beſondern Wälle gehabt, welche ſich jetzt noch nachweiſen laſſen. Auf der Feldſeite bildet der ſogenannte Schützengraben eine Befeſtigungslinie; an ihn ſich anſchließend ein zweiter tiefer Graben hinter den Scheunen, der den Hohlweg neben der Ziegelei mit umfaßt und an die Waſſerſeite reicht, welche wieder durch eine hohe Mauer mit leicht zu ſperrenden Pforten (die Kloſterroßpforte) mit der Stadt in Verbindung ſtand.

Alles, was jetzt in der Neuſtadt außerhalb dieſer bezeichneten Grenze liegt, iſt entweder als unbefeſtigte Vorſtadt oder als ſpäter Anbau zu betrachten.

Wahrſcheinlich iſt Tangermünde nie größer, wohl aber volkreicher und blühender, als jetzt, geweſen, und die Meinung, daß es bis zur ſteinernen Brücke gereicht habe, hat nichts für ſich. Denn Rittner erzählt, daß auf dem Raume, wo der nicht mehr vorhandene Stadttheil hätte ſtehen müſſen, auf dem ſogenannten St. Gürgen, der däniſche General Fuchs im 30jährigen Kriege ein verſchanztes Lager gehabt habe. Seit der Zeit Kaiſer Karl's IV. von 1372 bis 1378, wo Tangermündens blühendſte Periode war, bis zum Brande 1617 und zum 30jährigen Kriege gab es aber bekanntlich in hieſiger Gegend kein Ereigniß, das mit einer ſolchen Zerſtörung verbunden geweſen wäre.

Ehemalige Lage der Straßen. Allein vielfache Veränderungen im Innern hat es erlitten, denn man trifft an Orten, wo jetzt Gärten ſind, in einiger Tiefe Straßenpflaſter, Keller und allerlei Merkmahle einer andern Anordnung der Straßen, eine Veränderung, welche in frühe Zeit, wenigſtens ins 12te Jahrhundert fallen muß, und ihren Grund

in einer Zerſtörung von den Wenden zu haben ſcheint, weil die ſpätere Geſchichte nichts davon erwähnt. Erſt im Jahre 1825 fand man beim Neubau und Fundamentlegen des Hauſes Nr. 1. (dem Kaufmann Herrn Hübener gehörig) ein heidniſches Götzenbild aus römiſchem Erz (die Oſtera) 6 Fuß tief in der Erde, und deutliche Spuren einer Straße. Vor der Erbauung des Neuſtädter Thors hat wahrſcheinlich die lange Fiſcherſtraße ein Thor nach der Neuſtädter Hauptſtraße gehabt, oder iſt vielmehr mit dieſer eine geweſen, wie das gerade Aufeinandertreffen beider Straßen, zwiſchen denen nur der ſpäter angelegte Kloſterkirchhof liegt, deutlich zu beweiſen ſcheint.

Bauart. Die meiſten jetzigen alten Häuſer ſind während des 30jährigen Krieges nach dem von Grete Münden 1617 angelegten Brande gebaut. Zwar haben ſpätere Feuersbrünſte 1676 (den 7ten Sept. Abends 7 Uhr) einen Theil der langen Straße nach Weſten und einen Theil der Neuſtadt; ſo wie 1678 (den 24ſten Juni früh 1 Uhr) die ganze lange Straße von einem Thore bis zum andern; desgleichen 1678 (am 9ten October Mittags) das ganze Hünerdorf, mit Ausnahme einiger Häuſer auf der Freiheit, verzehrt, aber die Bauweiſe iſt ſich im ganzen Jahrhundert ziemlich gleich geblieben.

In Hinſicht der äußern Anlage merkt man wenig Symmetrie, denn faſt jedes Haus ſteht, beſonders in den Hinterſtraßen, in einer andern Vertikalebene, ſo daß es ſcheint, als hätten die Bauleute keinen Begriff von einer geraden Straße und einem rechtwinkligen Hauſe gehabt. In der Kirch- und langen Straße, wo allmählig neue Häuſer an

Digitized by Google

die Stelle der alten rückten, ſind die unſymmetriſchen Vorſprünge bis auf einige zurückgewieſen.

Auch im Innern der alten Häuſer ſpricht ſich das Zeitalter der Geſchmackloſigkeit aus. Eine ſehr große Wohnſtube in dem langen dunkeln Giebelhauſe, daneben ein Alkoven für die große Ehebettſtelle, ein langer dunkler Hausflur, der oft zugleich zum Thorwege, Wagenſchauer ꝛc. diente, lichtleere Küche und dahinter ein Brauhaus, füllen das untere Stockwerk; Kammern, Kornböden und unnütze dunkle Räume nehmen das zweite ein. „Viel Holz und Raum, und doch kein Gelaß!“ ſagt man von ſolchen Bauwerken. In den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts, als durch Friedrich's II. Flammenauge auch ein Strahl des Hellerwerdens hieher drang, fühlte man das Dürftige und Zweckloſe in der Anlage, und machte einige Verbeſſerungen, ſo weit ſie die urſprüngliche ungeſchickte Bauart erlaubte. Haben die Bauherren des 17ten Jahrhunderts in Tangermünde allein ſo wenig Einſichten bewieſen? O nein, alle Bauwerke dieſer Gattung an allen Orten verrathen denſelben Geſchmack. Die Zeit, in welcher unſre öffentlichen Gebäude ihre noch beſtehende ſchöne innere und äußere Form erhielten, fällt vor die Reformation ins 14te und 15te Jahrhundert, und zwingt uns zum Lobe, während die ſpätern Zeiten ein offenbares Rückwärtsgehen beurkunden. Aeußerſt zweckmäßig und gefällig ſind die in den letzten Jahrzehenden erbauten Häuſer eingerichtet. Kein Gebäude in Tangermünde und ſeinen Vorſtädten iſt ohne Ziegeldach, aber einige noch ohne ſteinerne Schornſteine.

Brunnen. Tangermünde unterhält mit einem jährlichen Koſtenaufwande von ungefähr

265 Rthlr. zwölf öffentliche Brunnen an bequemen und zweckmäßig gelegenen Stellen. Einer von ihnen iſt in dem Hünerdorfe und einer in der Neuſtadt. Sowohl dieſe öffentlichen, als die Privatbrunnen, ſind wegen der hohen Lage der Stadt, gemeiniglich 60 bis 80 Fuß tief, und haben ſchönes geſundes Waſſer. Alle liefern das Waſſer durch Pump- oder Saugwerke. Im Jahre 1815 legte der Brauer Herr Bauer eine Waſſerkunſt an, welche das vom Tanger unter der Erde zur Stadtmauer in ein Baſſin geleitete Waſſer 60 Fuß in die Höhe hebt, und mittelſt Röhren unter der Fiſcherſtraße weg nach ſeinem Brauhauſe führt. Dieſe ſehr vortheilhafte Anſtalt koſtet nicht mehr, als ein tiefer Brunnen, d. h. 800 bis 900 Rthlr. und leidet nie an Waſſer Mangel.

Straßenpflaſter. Sämmtliche Straßen der Stadt ſind gepflaſtert, aber eigentlich nur die Kirchſtraße und Hünerdorfer Hauptſtraße muſterhaft. Wäre der Geldmangel weniger drückend, ſo würden auch die der Nachhülfe ſehr bedürfenden Seiten- und Hinterſtraßen in beſſerem Stande ſein. Doch wird alljährlich ein nicht unbedeutender Theil neu gepflaſtert.

Feldmark. Die hieſige Feldmark iſt über eine Meile lang von der Hämertſchen Grenze bis nahe an Grobleben, und wird in 3 Theile getheilt, wovon jedes bisher ſeine Sommer-, Winter- und Brachfelder hatte, welcher Einrichtung durch die im Werke ſeiende Separation wahrſcheinlich ein Ende gemacht wird. Das ſüdweſtliche nach Bölsdorf und Grobleben hinliegende Feld heißt das Lorenziſche. Es hat 26 Hufen, jede zu 5 Winſpel Ausſaat, theils vortrefflichen Boden (den Pollitt und das Haferland, welche jedoch der Ueber-

ſchwemmung ausgeſetzt ſind), theils ſandigen und mittelmäßigen Boden.

Das ſogenannte Stadtfeld liegt zwiſchen und neben den Stendalſchen Wegen, enthält 21 Hufen, jede zu 3 Winſpel Ausſaat, und hat ſehr guten Boden, der nicht Brache liegt.

Das Karlbauſche Feld umfaßt $21\frac{1}{4}$ Hufen, jede zu 4 Winſpel Ausſaat, und hat gemiſchten Boden.

Zu den Hufen des Lorenzſchen Feldes gehören die hohen und tiefen Tangerwieſen. Sämmtliche zwiſchen der Elbe und dem Tanger gelegene Wieſen und Weideplätze nebſt dem Stadtbuſche ſind gemeinſchaftliches Eigenthum, das theils als Wieſen, theils als Weide benutzt wird.

Außerdem beſitzt Tangermünde noch mehre Woortländer und jenſeits der Elbe bedeutende Wieſen.

Wege. Die Straßen nach Arneburg und Stendal ſind vor einigen Jahren gerade gelegt, mit Graben, Pappeln und andern Bäumen eingefaßt, und geben der Gegend um Tangermünde ein freundliches Anſehen, ſo wie dem Wanderer einen ſichern Führer und dem Einwohner einen angenehmen Spatziergang. Vor etwa 40 Jahren haben mehre Bürger den einen auf der Feldſeite neben der Stadtmauer befindlich geweſenen Wallgraben durch Abſtechen des 2ten und 3ten Walles in tragbaren Boden umgeſchaffen, wofür ſie den Acker als Eigenthum benutzen, und nur der Stadt einen geringen Canon geben. Der dadurch zum Wege gewordene äußerſte oder 3te Wall iſt ſeit 3 Jahren ebenfalls durch den Magiſtrat mit einer Pappelallee eingefaßt, und zum täglichen Spatziergange benutzt worden. Die Straßen nach Lan-

Digitized by Google

genſalzwedel und Oſtheeren werden bei Beendigung der Separation ebenfalls gerade gelegt werden. Die Kunſtſtraße nach Bölsdorf iſt bereits erwähnt.

Waldung. Stadtbuſch. Unſre Vorfahren rühmen die Lieblichkeit des Stadtbuſches ſehr. Damals reichte er viel näher an die Stadt. Jetzt iſt er 800 Ruthen entfernt und ſo klein, daß es faſt nicht werth iſt, einen Holzwärter dort zu halten, der auch nicht einmal im Stande iſt, ihn bei hohem Waſſer vor den Holzdieben zu ſchützen. Dennoch wallfahrtet man bei ſchönem Sommerwetter gern dahin und labt ſich an ſeiner erquickenden Kühle. Durch die mächtige Elbe, welche leider nur zu oft alle unſre Anſtrengungen vernichtet, ſind viele Morgen vom Stadtbuſche und dem Tangeranger abgeriſſen und in den Fluthen begraben; und durch Ereigniſſe mancherlei Art wurde die Ortsbehörde genöthigt, bedeutende Maſſen dieſes Waldes zu veräußern, und in Wieſen zu verwandeln. Dem Strome ſcheint indeſſen durch die von dem geſchickten Strombaumeiſter Herrn Flügel zweckmäßig und dauerhaft angelegten Buhnen am Stadtbuſche ein Ziel geſetzt zu ſein. Der Staat trug die Koſten, daher gehören ihm auch (mit Ausnahme einiger) die großen und zahlreichen Elbwerder, welche mit Elbweiden bepflanzt worden ſind.

Die Tannen. Nördlich von der Stadt nahe am Weinberge ſind ſeit etwa 25 Jahren bedeutende Kienſchonungen angelegt, die gut beſtanden ſind, und den ſchlechten Sandboden zwingen, nützlich zu werden. Dieſer Kienwald heißt hier die Tannen. Das dabei liegende Holzwärterhaus giebt bei gelindem Frühlingswetter Hohen und Niedern einen

Vergnügungsplatz. Die Tannen ſind Privateigenthum.

## 3. Geographiſche und phyſikaliſche Lage der Stadt.

Ueber die natürliche Beſchaffenheit eines Ortes entſcheidet theils die geographiſche Länge und Breite, theils ſeine Erhöhung über dem Meere, und endlich die aus der Umgebung hervorgehende Mitwirkung der Localurſachen.

Zur Beſtimmung der geographiſchen Lage des Stephansthurmes, der wegen ſeiner Höhe und weiten Ausſicht bei allen Landesvermeſſungen ein Hauptpunct war, habe ich zahlreiche aſtronomiſche und trigonometriſche Meſſungen unternommen, ſie an die der Königl. Plankammer geknüpft, und nicht allein die geographiſche Lage dieſes Ortes, ſondern auch mehrer hundert Städte und Dörfer der Altmark und ihrer Grenzen bis auf Decimalſekunden aus meinen trigonometriſchen Meſſungen berechnet. Hiernach iſt:

Polhöhe und geographiſche Länge. Breite oder Polhöhe des Stephansthurms = 52° 32′ 37,″ 94
Länge von Ferro . . = 29° 38′ 28,″ 04.

Zur Beſtimmung der Erhöhung über dem Meere habe ich ſeit dem Jahre 1821 täglich viermal Beobachtungen mit einem guten Heberbarometer angeſtellt, und die auf 10° Wärme reduzirte Barometerhöhe = 336,51 pariſer Linien gefunden. Die aus eben ſo vielen gleichzeitigen Thermometerbeobachtungen gefundene mittlere Wärme der Luft im Schatten beträgt 8° über dem Eispuncte. Da nun der mittlere Barometerſtand an der See = 338,25 Linien angenommen wird, ſo wird der Null-

Nullpunct meines Barometers 131,53 pariſer Fuß über der See erhaben ſein; und weil er 6 Fuß über dem Fußboden der Stephanskirche und 46,4 Fuß über dem Elbſpiegel bei mittlerem Sommerwaſſer (dem Nullpuncte des Marqueurs) liegt, ſo iſt

Erhöhung über dem Meere. der Fußboden der Stephanskirche 125½ pariſer Fuß, und der Nullpunct des Waſſerhöhenmeſſers 85 pariſer Fuß über der See.

Ein vom Profeſſor Berghaus in Berlin berechnetes Nivellement giebt den Fall der Elbe von der Tangermündung bis zur Nordſee 84 pariſer Fuß. (139,13 pariſer Linien ſind 1 Preuß. Fuß.)

Barometerhöhe. Der höchſte Barometerſtand, den man hier erlebte, betrug 346,9 pariſer Linien (am 7ten Febr. 1821); der niedrigſte war = 321,0 Linien (am 25ſten Dec. 1823. Alle Barometerangaben ſind auf 10° Wärme reducirt.) Mithin beträgt die Barometerſchwankung 25,9 Linien. Weil nun die gewöhnlichen Wettergläſer in Pariſer Zoll und Linien getheilt ſind, ſo muß für Tangermünde das Veränderlich, womit man den mittlern Stand bezeichnet, bei 28 Zoll ½ Linien ſtehen. Für Gardelegen, welches nur etwa 16 Fuß höher liegt, kann dieſelbe Bezeichnung noch gelten; aber für Stendal und die übrigen altmärkiſchen Städte, welche an 40 Fuß tiefer liegen, würde das Veränderlich auf 28 Zoll 1 Linie oder 337 Linien gehören.

Klima. Aus der tiefen Lage der Altmark folgt die milde Temperatur, deren ſie ſich zu erfreuen hat, und die der von dem um 972 Fuß höher liegenden Regensburg gleich kommt. Vieljährige Beobachtungen haben dargethan, daß Berlin nur um 16 Fuß niedriger liegt, als Tangermünde, mit ihm auch faſt gleiche Polhöhe und Temperatur hat.

Dieſen Umſtand führe ich deshalb an, weil ich wegen des Mangels früherer hieſigen Beobachtungen genöthigt bin, die ſehr guten und das ganze vorige Jahrhundert umfaſſenden Beobachtungen der Berliner Sternwarte bei Beurtheilung unſers Klimas zu gebrauchen.

Die Extreme der Wärme und Kälte haben wir in neuer Zeit gehabt. Am 6ten Juli 1819 in den Nachmittagsſtunden zeigte das Thermometer nahe an 30° über Null; am 23ſten Januar 1823 früh zeigte es 23° unter Null; mithin ſchwankt es zwiſchen 53° nach Reaumür. — In jedem Jahre giebt es wenigſtens einige Tage, an welchen die Wärme 24° und darüber ſteigt; eine Winterkälte von 14° nennen wir hart, und in vielen Wintern erreicht ſie dieſen Grad nicht.

Mittelwärme der Jahreszeiten. Die Zeit vom 1ſten November bis 31ſten März enthält die 5 Wintermonate, und der Winter wird nach dem Neujahr benannt. Er heißt bei uns ſtreng, wenn die mittlere Wärme dieſer 5 Monate unter Null, d. h. unter dem Eispunct iſt; der April iſt der einzige Frühlingsmonat, deſſen mittlere Wärme, ſo wie die des einzigen Herbſtmonds October, ziemlich der mittleren Wärme des ganzen Jahres gleich iſt. Zu den 5 Sommermonaten gehören Mai, Juni, Juli, Auguſt und September. Obgleich dieſe Abtheilung der 4 Jahrszeiten von der aſtronomiſchen abweicht, ſo wird ſie doch von der Beſchaffenheit unſers Klimas gerechtfertigt. Unter einem heißen Sommer verſtehen wir einen ſolchen, deſſen mittlere Wärme 14° und darüber beträgt.

Aus einem 125jährigen Durchſchnitt (von 1701 bis 1825) berechnet Herr Pr. Mädler in Berlin die mittlere Wärme folgendermaßen:

Digitized by Google

1. fürs volle Jahr + 7°, 33,
2. für die 5 Sommermonate + 13°, 22,
3. für die 5 Wintermonate + 1°, 24.

Durch dieſe mehr als 100jährigen Beobachtungen gewinnen wir eine Sicherheit in Beurtheilung der Witterung, wovon unſre Vorfahren keine Ahndung hatten, weil ihnen die meteorologiſchen Inſtrumente fehlten, und ſie ſich mit den unſichern Ausdrücken kalt, heiß ꝛc. behalfen, oder auf ihr Gefühl verlaſſen mußten.

In der Regel tritt bei uns erſt mit dem Januar der ernſtere Froſt ein; wird gegen den 7ten ſtark, gegen den 14ten gelinder, ſchwankt bis zum 22ſten, wo er oft heftig wird, und nimmt gegen den 30ſten eine Wendung zum Thauwetter, welches auch in den erſten Tagen des Februar noch fortwährt. Vom 8ten bis 17ten Februar ſtellt ſich zuweilen noch ſtarker Froſt ein, der jedoch ſelten von Dauer iſt und in der letzten Woche gewöhnlich ganz aufhört.

Von 10 Jahren kann man 3 als ſolche annehmen, in welchen im März noch bedeutender Froſt einfällt, und nur 1, in dem er ſich noch nach dem 13ten März zeigt. Das Jahr 1825 war ein ſolches.

Der April bringt zwar zuweilen Schnee und Hagelſchauer, jedoch keine dauernde Kälte, und iſt beſonders in der 2ten Hälfte gemeiniglich ſo warm, daß die Bäume zu blühen beginnen und die Nachtigallen ſich hören laſſen.

Im Mai nimmt die Wärme oft bedeutend zu, entwickelt Gewitter, die eine Abkühlung, zuweilen gar Froſt zur Folge haben. Die kühlſte Periode des Mai fällt gewöhnlich zwiſchen den 12ten und 22ſten. Selten ſieht man nach dem 16ten noch

blühende Bäume. Während des Juni nimmt die Wärme beſtändig zu und erreicht zuweilen den höchſten Grad vom ganzen Sommer. Aber der Juli iſt der heißeſte Monat, in deſſen Mitte die Erndte beginnt, und die erſte Hälfte des Auguſts mit umfaßt. Allerlei Obſt, ſelbſt frühen Wein bietet uns der immer noch warme Auguſt. Durch heitre, ſchöne Tage, aber ſchon kühle Nächte zeichnet ſich der September aus, in welchem die ſpätern Feldfrüchte, Ertoffeln, Obſt und Wein völlig reifen.

Der October gleicht in Abſicht der Wärme dem April, iſt aber ruhigern Characters und hat oft ſehr ſchöne Tage und kühle Nächte. Sehr ſelten bringt er Froſt.

Von düſterm, oft ſtürmiſchem und nebligem Wetter iſt der November, der manchmal Schnee- und Hagelwolken mit leichtem Froſte von kurzer Dauer mitbringt. Noch dunkler, näſſer und unfreundlicher beginnt der December, der oft kühle und kalte Tage, Schnee und Eis erzeugt. Allein ſehr ſelten iſt ſeine Kälte dauernd, und die Jahre, in welchen ſchon im December die Elbe mit einer Eisdecke belegt wurde, verhalten ſich zu denen, wo es nicht geſchieht, wie 4 zu 11.

Gewitter. Hagelſchäden von Bedeutung ſind ſelten. Die Gewitter kommen meiſtentheils aus Weſt und Südweſt, und ſind im Vergleich mit denen der Gebirgsländer nur ſchwach zu nennen. Heftige Stürme giebt es faſt jedes Jahr, aber ſie werden ſelten zum Orkane; am öfterſten erſcheinen ſie bei Gewittern, und kommen faſt allemal aus W. oder NW. Bei und in Buch zerſtörte vor einigen Jahren, am 13ten Mai 1823, ein Wirbelwind eine Windmühle, eine Scheune, entwurzelte

Bäume ꝛc. und endete zwiſchen Buch und Jerichow.

Wärme ſeit 1701. Befragen wir nun die Geſchichte der letzten 128 Jahre in Beziehung auf unſer Klima, ſo ergiebt ſich, daß es im Ganzen daſſelbe geblieben iſt, obgleich einzelne Jahrzehnte ſich auffallend unterſcheiden, und ein periodiſches Anſchwellen und Abnehmen der Wärme nachweiſen.

Von 1701 bis 1723 nahm die mittlere jährliche Wärme von 6°,9 bis 7°,3 zu. Von 1728 bis 1740 folgte eine ſchnelle Abnahme der Wärme, ſo, daß das Jahr 1740 der Culminationspunct der Kälte von wenigſtens 150 Jahren iſt. Seine mittlere Wärme war nur 4⅓°. Von da an nahm ſie langſam zu bis 1748, wo ſie 7°,4 betrug, erhält ſich 6 Jahre lang auf 7½°, und macht das 1756ſte Jahr zum wärmſten des ganzen Jahrhunderts (die mittlere Wärme d. J. war 9°,6). Faſt 20 Jahr lang erhält ſich nun die Mittelwärme über 8°, und nimmt dann wieder ab. Von 1789 bis 1798 hielt ſie ſich ziemlich gut auf 7°,4; mit 1799 tritt eine kühlere Periode ein, und dauert bis 1816, wo die mittlere Wärme wenig über 6° betrug. Seit dieſem Jahre iſt ſie wieder im Zunehmen begriffen und hat, wie es ſcheint, im Jahre 1826 ihren Gipfel erreicht, denn ſie betrug in dieſem Jahre 8°,86, und im 1827ſten nur 8°,41, und ſcheint in dieſem 1828ſten Jahre noch geringer werden zu wollen.

Heiße Sommer. Sehr warme Sommer, d. h. wo die mittlere Wärme der 5 Sommermonate 14° und darüber betrug, ſind in folgenden Jahren geweſen:

1727, 1751, 52, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64 (die Zeit des 7jährigen

Krieges war alſo in mehrfacher Beziehung heiß zu nennen), ferner 1766, 1773, 79, 80, 81, 82, 83 (wo im Sommer ein merkwürdiger Nebel über ganz Europa ausgebreitet lag), desgleichen 1788, 89, 96, 97 und 98; und 1811, 1819, 1826 und 1827.

Kalte Winter. Die kalten Winter, d. h. wo die mittlere Wärme der 5 Wintermonate unter Null kommt, treten keineswegs nach heißen Sommern, ſondern unerwartet ein, und ſind folgende geweſen:

1709 (nach vorhergegangener Peſt, die ſich auch 1709 wieder einſtellte); 1716, 1729, 1740 (mittlere Winterwärme — 2°,85); 1754 und 55; 1784 und 85; 1789; 1795, 99, 1800; 1805, 1809, 1813 und 14; 1820. 1823 (mittlere Winterwärme = — 0°,86.)

Diejenigen Jahre, in welchen der Winter ſo äußerſt gelind war, daß es kein Eis von einiger Dauer gab, oder das Eis ganz ausfiel, haben eine Mittelwärme von + 3° und darüber. Sie waren folgende:

1719, 1734, 1750, 1756 (Mittelwärme + 4°,32), 1757, 1759, 61, 64, 73, 79, 90, 96, 1822 (Mittelwärme = + 3,91.)

Der Winter von 1821 zu 1822 gehört zu den wärmſten. Die Gartengewächſe hörten nicht auf zu wachſen, einige Blumen blühten den ganzen Winter frei im Garten. Am 31ſten März blühten Birnbäume und der Roggen war eine Spanne lang; Vögel niſteten; am 24ſten April hatte der Roggen Aehren, am 17ten Mai blühte er und gerieth gut. Der Sommer war heiß und dürr, alle Sommerfrüchte vertrockneten, die Brunnen verſiegten. Anfangs Juli wurde geerndtet. Der Wein gerieth, wie 1811 und 1819 gut.

Spätwinter. Von den Spätwintern der letzten 60 Jahre führe ich nur einige an. 1762 war Januar ſehr gelind, Februar gemäßigt, aber am 7ten März trat eine Kälte von 6° ein, und der ganze Monat blieb rauh und unfreundlich. 1765 war ein Früh- und Spätwinter zugleich. In der Mitte Decembers betrug die Kälte — $10\frac{1}{2}$°; im Januar war es mild; und am 19ten Februar trat eine Kälte von — $7\frac{3}{4}$° wieder ein.

1770 war im März die anhaltendſte Kälte, welche am 26ſten — 6°, und in Wittenberg — 9° erreichte. Aehnlich war es im folgenden Jahre.

1785 hatte der Januar angenehmes Winterwetter, und auch der Februar blieb bis zu Ende gelind. Plötzlich trat am 28ſten Februar eine Kälte von $19\frac{1}{4}$° ein, welche vielen Menſchen das Leben koſtete. Am 26ſten März ſtand das Thermometer noch auf — $11\frac{1}{4}$°. Der darauf folgende Eisgang und die Ueberſchwemmung gehören zu den ſchlimmſten und größten, die es gab.

Auch der Winter von 1788 zu 89 gehört zu den härteſten. Schon der December hatte — $20\frac{1}{2}$°. Nach der Mitte des Januar ließ die größte Kälte nach, und der Februar hatte einige Frühlingstage. Aber im März kehrte die Kälte zurück, ſo daß dieſer Monat keinen gelinden Tag, ſondern gewöhnlich 10° Kälte hatte.

1796 war der Winter gänzlich ausgeblieben. Im Januar ſtand das Thermometer oft auf + 8°, ſogar einmal auf + 10°. Am 1ſten März trat ſtrenger Froſt — 8° ein, der faſt den ganzen Monat anhielt, und am 28ſten bis 30 März mit einer gräulichen Schneemaſſe endete.

Digitized by Google

Auf den 3 Monate dauernden ſtrengen Winter 1800 folgte ein ausgezeichnet ſchöner April.

Auch 1804 trat nach der Mitte März ein heftiger Froſt von $12\frac{1}{2}$° ein.

Der Winter von 1814 hatte am 23ſten Februar ein Kälte von $16\frac{1}{2}$°, und am 1ſten März — 10°; erſt nach dem 21ſten trat gelindes Wetter ein.

1821 war der Januar gelind. Vom 25ſten Februar bis 6ten März wurde es an — 13° kalt.

Endlich gehört auch der Winter von 1825 zu den Spätwintern, denn ſeine größte Kälte traf im März ein, wo ſie am 1ſten — 5°, am 15ten — $7\frac{1}{3}$° betrug, und erſt mit dem 24ſten aufhörte.

Wetterprophezeihungen. Von dem häufig vorkommenden Glauben, daß ſich das Wetter nach gewiſſen Tagen, z. B. nach Quatember, Aequinoctien, Nebeltagen im März, nach den ſtrengen Herren am 11ten, 12ten und 13ten Mai, nach dem Freitage rc. richte, oder daß nach einem heißen Sommer ein ſtrenger Winter oder umgekehrt folge, hat ſich nach meinen Beobachtungen und nach Vergleichung viel früherer nichts beſtätigt. Eben ſo wenig wollen ſich die ſogenannten Bauernregeln, welche auf vernünftigern Anſichten beruhen, bewähren. Selbſt die Vorherſagungen des Profeſſors Dittmar in Berlin, welcher aus der Menge des auf den Gebirgen liegenden Schnees und der Polargegend einige glückliche Erklärungen machte, treffen eben ſo oft fehl als zu. Es beweiſt dies alles, daß wir bei weitem die wenigſten Urſachen, die die Witterung beſtimmen helfen, kennen, und daß nur vielſeitige und lange fortgeſetzte Beobachtungen zur künftigen Entdeckung dieſes Räthſels führen können.

Die Abweichung der Magnetnadel war im Jahr 1814 und 15 am größten, und betrug 19° weſtlich, ſeit dieſer Zeit hat ſie abgenommen und beträgt gegenwärtig (1828) nur noch 18° 5′ 37″.

## 4. Die Elbe.

Dieſer Hauptſtrom Deutſchlands hat für die Altmark und beſonders für Tangermünde eine ſo hohe Wichtigkeit, daß wir demſelben wohl eine beſondere Betrachtung gönnen müſſen. Er hat nicht allein der Stadt ihr Daſein gegeben, ſondern übte auch zu allen Zeiten das Recht aus, auf ihren Verkehr im Innern und Aeußern, auf Wohl und Wehe, auf Leben und Gedeihen, ein entſcheidendes Einwirken zu zeigen. Die Geſchichte der Vorzeit und Gegenwart belehrt uns, wie der gewaltige Nachbar behandelt ſein will.

Deiche.

In den früheſten Zeiten waren die Flüſſe ohne Deiche oder Dämme, und überſchwemmten daher im Frühjahre nach dem Schmelzen des Gebirgsſchnees oder nach heftigen Regengüſſen alle benachbarten niederen Gegenden, wodurch die Bewohner genöthigt wurden, die Höhen zu ſuchen. Dieſe Ueberſchwemmungen waren dem Lande wohlthätig, weil ſie allmählig erfolgten, und der Ackerbau als Nebenſache behandelt wurde. Bei vermehrter Bevölkerung ergab ſich die Nothwendigkeit, feſte Wohnſitze zu behaupten, welche zuerſt mit einem Wall gegen die Ueberſchwemmung zu ſichern waren. Eine mehr geregelte Verfaſſung mußte auf den Gedanken führen, den Strom einzuengen, damit er nicht zur Unzeit die Aecker verderbe, die man auf dem fetten Boden in ſeiner Nähe bearbeitet hatte. Man giebt gemeiniglich den Kaiſer Heinrich den Vogler,

Digitized by Google

der den Städten in Norddeutſchland ihr Daſein gab, auch als den Erbauer der Elbdeiche an. Wahrſcheinlich haben auch die unter Albrecht dem Bären in die Mark und Wiſche verſetzten Niederländer, welche den Deichbau verſtanden, das Rieſenwerk vollendet. Demnach fällt die Erbauung der Deiche ins 10te, 11te und 12te Jahrhundert.

Die Elbe berührt zuerſt bei der Polte die Altmark, wo auf dem rechten oder öſtlichen Ufer der Plaueſche Kanal anfängt, hat auf der altmärkiſchen Seite hohe und ſteile Ufer bis unterhalb Bittkau, wo ein Hauptdeich beginnt, der in beträchtlichem Abſtande durch die niedre und fette Gegend von Grieben, Schelldorf und Buch den Strom begleitet, beim Tangermünder Stadtbuſche ſich links ablenkt, auf und um Bölsdorf geht und als Tangerdeich bei Köckte endet. Die Anhöhen zwiſchen Grobleben, Tangermünde und Karlbau bis jenſeits des Weinberges machen einen dieſſeitigen Elbdeich entbehrlich. Vom Weinberge bis Hemerten ſchützt der ſogenannte Hemertſche Deich die nach Stendal gehende Niederung. Es iſt merkwürdig, daß weder die ſchöne Sotzmanniſche, noch eine der neuern Charten der Altmark etwas von dieſem wichtigen Elbdeiche zeigen, da doch bekannt iſt, wie ein im Jahr 1425 erfolgter Durchbruch deſſelben ganz Stendal, das Uchtethal und Alandgebiet, ſo wie die ganze Wiſche unter Waſſer ſetzte, und Wiſcherdörfer verpflichtet ſind, ihn mit im Stande zu erhalten. Eine in demſelben befindliche Schleuſe muß Stendal in ſtets brauchbarem Zuſtande erhalten. Die Höhe der Deiche beträgt 15 bis 16 Fuß, ihre obere Breite iſt ſo bedeutend, daß ein Wagen bequem darauf fahren kann.

Digitized by Google

Breite und Tiefe der Elbe. Sowohl die Breite als die Tiefe der Elbe iſt an verſchiedenen Orten auch verſchieden, und nicht bleibend, indem bei jedem hohen Waſſerſtande und Eisgange Ufer und Strombahn merkliche Veränderungen erleiden. Indeſſen kann man als das Minimum 800, und als das Maximum über doppelt ſo viel Fuß der Breite annehmen, wenn die Waſſerhöhe die mittlere iſt. Bei hohem Waſſerſtande gleicht ſie bei Tangermünde einem Meerbuſen und man fährt dann mit dem Kahne aus dem Tangermünder Thore nach dem Jerichower über eine Waſſerfläche von faſt 1400 Ruthen. In Hinſicht der Tiefe bleibt zu Zeiten vieles zu wünſchen, denn ſchwerbeladene Fahrzeuge, welche 36 bis 40 Zoll tief gehen, treffen oft ſeichte Stellen und müſſen leichten. Auch gab es trockne Jahre, wie 1819 und 1822, wo man an einigen Stellen durchwadete. Schon im 30jährigen Kriege ging ein Theil der Armee Guſtav Adolphs beim Weinberge am 22ſten Juli 1631 durch die Elbe.

Waſſerhöhenmeſſer. Um ein bleibendes genaues Maaß für die verſchiedenen Waſſerhöhen zu haben, iſt ſowohl an den Pfählen der Tangerbrücke, als am Gartenhaus des Herrn Bürgermeiſters Allendorff ein in Preußiſche Zolle getheiltes Maaß befeſtigt, und ſo geſtellt, daß der Nullpunct mit dem mittlern Sommerwaſſer, bei dem die Schiffe noch hinlängliche Tiefe haben, übereinkommt. Klein heißt das Waſſer, wenn es unter den Nullpunct fällt. In ſehr dürren Sommern ſteht es wohl 20 bis 24 Zoll unter Null; bei ſehr hohem Waſſer ſtand es einmal auf 152 Zoll über Null.

Da es den Tangermündern von Intereſſe ſein muß, zu wiſſen, bei welcher Waſſerhöhe dieſer oder jener Theil des Feldes oder der Wieſen unter Waſſer

kommt, oder wie ſich die frühern Ueberſchwemmungen zu den neuern und künftigen verhalten; oder auch wenn der Höhenmeſſer einmal zerſtört würde, wie der folgende zu ſtellen ſei, damit er mit dem jetzigen correſpondire; ſo theile ich hier folgende Tabelle mit, die ich mit Sorgfalt angezeichnet habe.

Bei 30 Zoll unter Null kleinſtes Waſſer.

0 — mittleres Sommerwaſſer.

30 — über Null reicht das Waſſer an an den 2ten Höhenmeſſer;

55 — tritt es an mehren Orten über die Ufer.

64 — tritt es auf niedere Wieſen beider Ufer; die Brückenpfähle der abgenommenenen Tangerbrücke verſchwinden.

68 — viele Wieſen, beſonders im Stadtbuſche, bedeckt.

73 — reicht das Waſſer an die Mauerecke des Superint. = Gartenhauſes; auf den Fiſchbeckſchen Weg.

80 — bedeckt es die meiſten Wieſen und den Tangeranger ziemlich.

90 — berührt es des Elbthors äuſſern Rand;

94 — bedeckt es den ganzen Tangeranger; auf den Stadtbuſchwieſen fährt man in Kähnen.

95 — es berührt die innere Ecke des Elbthors an der Stadtmauer.

98 — ſämmtliche Wieſen ſind völlig bedeckt.

102 — tritt es auf die Bölsdorfer Chauſſee.

109 — reicht es unter die Mitte des Elbthorthurms.

Digitized by Google

Bei 110—113 Zoll geht es auch über den Haferlandswall; viele Aecker des Lorenzſchen Feldes ſtehen ſchon früher unter Waſſer, wie z. B. das kleine Haferland.

136 Zoll reicht es an die innere Thurmecke des Elbthors, in den Hausflur des Schäferhauſes jenſeits der Elbe; an Elversdorf; über die ſteinerne Brücke.

152 — tritt es 24 Fuß weit in die Stadt hinein; in die Lichtlöcher des Schaafſtalles jenſeits der Elbe; im Schäferhauſe 1 Fuß hoch. 1827 den 9ten März.

178 — würde es an mehren Stellen über die Deiche gehen.

Ueberſchwemmungen. Das Anſchwellen der Elbe iſt eine Folge von heftigen Regengüſſen (Wolkenbrüchen) in den Gebirgen Böhmens und Thüringens (woher die Saale eine Menge lehmiger Stoffe der Elbe zuführt und ihr eine rothgelbe Farbe giebt), oder des ſchnell ſchmelzenden Gebirgſchnees. Es findet in der Regel im Frühjahre, zuweilen auch erſt um Johannis Statt, und wird durch Eilboten den an der Elbe liegenden Ortſchaften, von Dresden und Magdeburg aus angezeigt. Nach öfteren Vergleichungen hat ſich ergeben, daß das Waſſer von Dresden bis Tangermünde zu laufen 8 Tage gebraucht. In der Vorzeit hat es heftigere Ueberſchwemmungen, als in der neuern, gegeben, welches mir darin ſeinen Grund zu haben ſcheint, daß ehedem innerhalb der Deiche weit mehr Eichwälder ſtanden, an denen öftere und gefährlichere Eisſtopfungen Statt fanden.

Digitized by Google

Die merkwürdigſten Ueberſchwemmungen der frühern Zeit ſind etwa folgende:

1425 im Frühjahr brach der Hemertſche Deich und ſetzte Stendal ſo unter Waſſer, daß man in der Marienkirche einen Fiſch fing. Zum Andenken iſt ein blecherner Fiſch an einer Kette befeſtigt und an einem Pfeiler (9 Fuß über dem Straßenpflaſter) aufgehängt.

1595 gleichfalls im Frühjahre ſetzte die Elbe Stendal, Werben und andere Oerter unter Waſſer und erſäufte Menſchen und Vieh. Zum Andenken dieſer ungeheuern Ueberſchwemmung ließ der Magiſtrat zu Tangermünde ein eiſernes Zeichen in der Mauer befeſtigen, wie er ſchon einmal 1569 nach einer ähnlichen Begebenheit gethan hatte. Dies Eiſen iſt nicht mehr vorhanden, das nach Helmreichs Annalen der Magiſtrat cloacae publicae ferreum signum affigendum curavit. Allein die Stelle, wo es war, iſt am innern Rande des Elbthorthurms (nach der Stadtſeite zu) zu ſehen, etwa 10 Zoll im Quadrat, 1 Zoll tief eingemeißelt, und wenn das Waſſer bis dahin gereicht hat, ſo iſt es 200 Zoll über unſerm Nullpuncte geweſen, welche erſtaunliche Höhe nur bei einer gewaltigen Eisſtopfung möglich iſt.

1598 brach der Hemertſche Deich abermals.

1619 fiel zur Erndtezeit ein ſo unaufhörlicher Regen, daß die Elbe austrat, und das Korn auf dem Dobberanſchen Felde auf den Mittelrücken bis an die Aehren im Waſſer ſtand. Dieſe Waſſerhöhe würde jetzt 126 Zoll betragen.

Am 11ten und 12ten Juli in der Nacht entſtand ein entſetzlicher Sturm mit Erdbeben, wovon die Stadtmauer an einigen Orten einſtürzte, und die Stephanskirche hinterm Altare borſt, Gräber

einſanken und die Keller voll Waſſer wurden (2 Jahre vorher war die Stadt abgebrannt!)

1650 und 51. Der Winter begann 3 Wochen vor Weihnachten, wo die Elbe zufror und erſt 14 Tage vor Oſtern wieder aufthaute. Die darauf folgende Ueberſchwemmung war ſo groß, daß man mit Kähnen halb nach Rathenow fahren mußte. Die Deiche bei Grieben, Schönhauſen, Quitzöbel, Eckerhof ꝛc. zerriſſen.

Unter den Ueberſchwemmungen des vorigen Jahrhunderts iſt die von

1725 die höchſte; das am Thurm des Superint.-Gartenhauſes gemachte Zeichen correſpondirt mit der Nummer 167 an unſerm Waſſerhöhenmeſſer.

1785 im April betrug nach einem ebendaſelbſt eingehauenen Zeichen die Waſſerhöhe 163 Zoll unſres Maaßes.

Von den übrigen gewiß auch nicht unbeträchtlichen Ueberſchwemmungen des 18ten und in dem 1ſten Jahrzehend des 19ten Jahrhunderts finde ich nirgends Kunde. Seit 1814 habe ich in meinem meteorologiſchen Tagebuche ſtets ein beobachtendes Auge auf die Elbe gehabt. Folgender kurzer Auszug wird hier genügen.

1814 und 1815. Die Elbe fror, nachdem am 22ſten December plötzlich Froſt eingetreten war, am 28ſten faſt bei 10° Kälte, und thaute am 20ſten Februar 1815 nach 8 Tage langer Wärme von 4 bis 5° wieder auf, bei einer Waſſerhöhe von 56 bis 60 Zoll. Im Auguſt trat großes Waſſer von 111 Zoll ein. Im December fiel am 6ten Abends eine Kälte von 2° ein, die ſo zunahm, daß ſie am 7ten ſchon 11°, und am 9ten 14° betrug, wobei die Elbe in 24 Stunden mit Eis belegt wurde.

Digitized by Google

Vom 14ten an ward es gelind, und das Eis ging am 14ten Januar 1816 wieder weg.

1816 im März und April war die Waſſerhöhe zwiſchen 96 und 60 Zoll; im Juni abermals 66 Zoll, und Anfangs Juli 81 Zoll, die jedoch bald zur Grube ſank. Die Tage vom 16ten bis 26ſten November brachten eine frühe Kälte von 9½°, wobei die Elbe an einigen Orten, hier aber nicht, mit Eis belegt wurde. Der December war ſehr abwechſelnd kalt und warm.

1817. Im Februar und März trat die Elbe über die Ufer, über welchen es ſelbſt im April und Mai ſtehen blieb.

1818. Am 1ſten und 2ten Januar kam die Elbe hier zu bei einer Kälte von 13½°, thaute aber am 11ten bei 5° Wärme wieder auf, ohne Ueberſchwemmung. Am 27ſten December fror ſie bei 7° Kälte wieder zu; aber

1819 am 13ten Januar nach mehrtägiger Wärme von 4 bis 5° thaute ſie wieder auf ohne Uebertreten. Erſt am Ende des Jahrs trat ſie über die Ufer, nachdem ſie am 8ten December bei 10½° Kälte am Stadtbuſche ſich geſetzt hatte.

1820. Im Januar war die erſte Hälfte ſehr kalt (am 15ten = — 16½°). Bei Grieben zerriß der Deich in Folge einer Stopfung des Eiſes, und die ganze Elbe ging nun über Buch und Bölsdorf nach dem Tanger. Die Waſſerhöhe betrug über 109 Zoll. Endlich am 15ten März zerbrach die ungeheure Eisfläche und ging mit dem Ruin vieler Gärten abwärts.

1822. Die Elbe war ſtets ſehr niedrig, und fror daher leicht zu am 18ten December bei 9½° Kälte.

1823. Vom 1ſten bis 28ſten Januar fror es ohne Aufhören; das Thermometer zeigte oft über

— 13°

—13°, —14°, am ſtärkſten war die Kälte vom 21ſten bis 27ſten Januar, wo ſie an —23°, und des Morgens um 4 Uhr —24° betrug. Der Tanger war ganz Eis; das der Elbe war 2½ Fuß dick, und ging am 25ſten Februar bei 5° Wärme und 45 Zoll Waſſerhöhe hinweg.

1824. In dieſem Jahre begann die Elbe erſt am 27ſten Juni zu wachſen, nahm aber ſo ſchnell zu, daß ſie am 3ten Juli Abends ſchon auf 106 Zoll, den folgenden Tag früh auf 117, und Abends auf 126 Zoll ſtand. Dadurch gingen viele hundert Winspel des ſchönſten Getraides aller Gattung auf dem Pollit, dem kleinen und großen Haferland und den andern niedrig liegenden Theilen des Lorenzfeldes verloren. Es dauerte zum Glück die Ueberſchwemmung nur 14 Tage.

Als Urſachen dieſer unerwarteten Ueberſchwemmung wird ein 36ſtündiger Platzregen in Böhmen und im Saalegebiete angegeben. An mehren Orten thaten ſich, wie bei der Noahſchen Sündfluth die (unbekannten) Brunnen der Erde auf und goſſen Ströme von Waſſer aus. Man bemerkte in Süddeutſchland Erdbeben.

Im November (den 4ten bis 23ſten) wiederholte ſich das Anſchwellen der Elbe bis 84 Zoll, und dauerte vom 18ten bis 28ſten.

Am Rhein, im Schwarzwald, im Jura und andern Orten ſtürzten Ströme aus der Erde, wodurch der Rhein 27 Fuß ſtieg und gräuliche Zerſtörung anrichtete. Gleichzeitig verwüſteten Sturmfluthen die ganze Nord- und Oſtſeeküſte von den Niederlanden bis Petersburg, wobei Millionen verloren gingen.

1825. Während des warmen Decembers des vorigen Jahres ſchwoll die Elbe, daß ſie am erſten

Januar auf 60 Zoll ſtand; doch weder der laue Januar, noch der etwas kühlere Februar brachten Waſſer und Eis von einiger Bedeutung. Der März war kalt, und die Elbe ſtand nahe an Null, ohne zuzufrieren. Während der übrigen Monate dieſes Jahrs war klein Waſſer.

1826. Im Januar ſtellte ſich eine Kälte von 15° ein, wobei am 11ten die Elbe zukam, und bis zum 13ten Februar eine ſchöne Brücke bildete, welche dann allmählig zerbrach und bei 0 Waſſerhöhe abzog. Im Anfang März kam zwar einiges Waſſer, blieb aber beſcheiden in ſeinen Ufern; aber vom 5ten Mai an wuchs es ſtündlich 1 Zoll, daß es am 12ten auf 69 ſtand; darauf fiel es wieder, ohne zu ſchaden. Die ganze übrige Zeit des Jahres ſtand die Elbe unter Null.

1827. Nach einem entſetzlichen Orkane am 14ten Januar Abends von 9 — 11 Uhr ſtellte ſich dauernder Froſt von 4 — 8° ein, wobei am 23ſten ſich die Elbe feſtſetzte. Es lag ſehr viel Schnee. Im ganzen Februar war es kalt, oft an 10 bis 14°, wobei die Elbe 4 Fuß wuchs. Am 2ten März fuhr man noch mit Wagen über die Eisbahn, aber die zunehmende Wärme des März löſte ſie auf, und am 6ten ging das Eis bei 68 Zoll fort. Das Waſſer wuchs gewaltig; am 8ten ſtand es auf 129; am 9ten auf 138; am 10ten auf 152 Zoll. Dabei wehete ein heftiger Südwind, der die ungeheure Waſſerfläche unaufhörlich durchwühlte und den 1825 erſt erhöhten Haferlandswall vernichtete. Die Wände des Schäferhauſes über der Elbe ſtürzten vom Wellenſchlage ein, viele Zäune an den Gärten gingen ganz verloren, die Brücke an der Nachtweide löſte ſich, wie die Tangerbrücke, aus ihrer Verbindung und ſchwamm davon. Zum Un-

Digitized by Google

glück dauerte dieſe große Ueberſchwemmung volle 5 Wochen, denn das Waſſer trat erſt am 15ten April wieder in die Ufer.

Nach der Mitte des Juni ſchwoll die Elbe wieder ſo ſchnell an, daß ſie am 18ten auf 82 Zoll und auf den Wieſen ſtand, von denen man das Gras auf Kähnen zu retten ſuchte.

1828. Obgleich die Tage vom 4ten bis 18ten Januar mit einer empfindlichen Kälte begleitet waren, die am 16ten ſogar — 15° betrug, und die Elbe ſich bei hohem Waſſer von 58 Zoll auf einige Tage zuſetzte, ſo war ſie theils des wieder einfallenden Thauwetters, theils des ſtets zunehmenden Waſſers wegen doch nicht zu paſſiren. Am 22ſten ging das Eis bei einer Waſſerhöhe von 106 Zoll fort, worauf das Waſſer fiel, aber doch bis zum 18ten Februar ſtets über den Ufern blieb, und bei der am 9ten bis 18ten wieder eintretenden Februarkälte von 9° viel Eis hatte, wodurch der Verkehr mit dem jenſeitigen Ufer gehemmt ward.

Die 2te Hälfte des März brachte wieder eine Waſſerhöhe von 79 Zoll, die im April auf 92 ſtieg, nicht unter 65 fiel, und erſt in der erſten Maiwoche in die Ufer zurückkehrte.

Eine treffliche Heuerndte vergütete die lange Ueberſchwemmung.

Aus dieſer Zuſammenſtellung geht hervor, daß zwar die Ueberſchwemmungen der Vorzeit größer waren, allein die neuern gefahrvoll genug blieben, um unſre Aufmerkſamkeit ſtets zu feſſeln.

Geſchwindigkeit. Ueber die Schnelligkeit des Stromes läßt ſich nichts Beſtimmtes ſagen, indem ſie wegen Verſchiedenheit der Umſtände allenthalben verſchieden iſt. Indeſſen glaube ich, daß eine mitt-

lere Geſchwindigkeit von 2 bis 3 Fuß auf die Sekunde der Wahrheit nahe kommen dürfte.

Veränderungen. Ich habe noch kein Jahr geſehen, in welchem nicht bedeutende Veränderungen in der Strombahn, in der Lage der Sandfelder und Ufer vorgefallen wären. Daher ſind auch die von der Elbe entworfenen Karten nicht lange brauchbar. Indeſſen halten ſich gut bewachſene Werder doch lange, wie der ſogenannte Karlbauſche Werder beweiſt, der ſchon zu Karls IV. Zeit erwähnt wird.

Eisbildung. Zu den ſteten Veränderungen liefern die Eisgänge und Ueberſchwemmungen die nächſten Urſachen. Nach mehrtägigem Froſte von 5 bis 6° und darüber ſetzt das Waſſer an den Sandfeldern und Stauungen feſtes Eis an, fällt dann mehre Zoll, die freiſchwebenden Eismaſſen, welche oft Geſtein und Sand in ſich haben, brechen ab, und ſinken wegen ihrer größern ſpecifiſchen Schwere im Waſſer unter und werden vom Strome an unebene Stellen des Grundbettes getrieben, wo ſie von der Wärme der Erde und des Waſſers, die ſtets über dem Gefrierpuncte bleibt, nach einigen Tagen in Eisſchaum verwandelt werden und emporkommen, was man Grundeis nennt. Bei andauernder Kälte vereinigt ſich dies mit dem ſchwimmenden Eiſe, welches allmählig den ganzen Strom bedeckt, immer langſamer fließt, und endlich feſt wird.

Es iſt mir wohl bekannt, daß über das Grundeis der Flüſſe manche andere, oft abentheuerliche Meinung herrſcht; aber meine mit dem Thermometer in allerlei Tiefen des Waſſers angeſtellten Verſuche ſetzen außer Zweifel, daß die untern Waſſerſchichten und das Grundbett beſtändig über Nullgrad Wärme haben, mithin das da ſich findende Eis nicht erzeugen können. Die mit dickem Eiſe über-

zogenen Ruderſtangen thauen zu allen Zeiten unterm Waſſer auf.

Stromaufſicht. Der Staat ſorgt für die Erhaltung der Schiffbarkeit des Stromes durch Buhnenwerke, Coupirungen ꝛc. Der hieſige Strombaumeiſter Herr Flügel hat die Oberaufſicht über ſämmtliche Strombauten der Altmark und alle dahin gehörigen Angelegenheiten. Ihm beigeſellt ſind die Magiſtrâte und Ortsſchulzen für ihre Stromgrenzen, ſo wie die Deichhauptleute für ihre Kreiſe. Alle halbe Jahre wird Deichſchau gehalten.

Zur Wegräumung der der Schifffahrt ſo gefährlichen Elbhölzer oder unterm Waſſer verſteckten Baumſtämme wurde vor einigen Jahren eine ſehr ſinnreiche und faſt unglaublich viel wirkende Maſchine, die hydrauliſche Preſſe, angewendet, welche jedoch wegen Mangels eines geſchickten Führers und anderer Umſtände jetzt im Hafen vermodert iſt. Man windet jetzt mit einer gewöhnlichen Winde dieſe Stromhinderniſſe heraus.

Fähre. Die hieſige Fähre gehört der Stadt, und iſt vom Magiſtrat an den Fährmeiſter Seedorf gegenwärtig für eine jährliche Pacht von 351 Rthlr. verpachtet. Sie iſt wegen der großen Breite der Elbe nnd der vielen Sandfelder eine der beſchwerlichſten. Alle Einwohner Tangermünde's ſind frei von Fährgelde, wenn ſie in eigenen Angelegenheiten über den Strom reiſen.

Urſprung des Namens Elbe. Zum Schluſſe dieſes Abſchnitts noch eine Bemerkung über den Namen Elbe. Man leitet ihn gewöhnlich von ihren eilf Quellen her; allein die Anwohner nannten wahrſcheinlich den Strom viel eher ſo, als ſie ſeine Quellen kannten, oder gezählt hatten; überdies ſind es wohl 100 Quellen, welche auf dem Raume von

1000 Schritten dem Fluſſe Elbe das Daſeyn gegeben. In der alten Celtiſchen Sprache heißt Elv oder Elf ſo viel als Fluß, daher haben die ſchwediſchen Flüſſe gemeiniglich dieſen Namen, als: Götaelf, Uleaelv ꝛc. Wer denkt nicht dabei auch an die der nordiſchen Mythologie angehörigen Elven oder Elfen (Berg- oder Stromgeiſter), ſo wie an einen ähnlichen Urſprung des Namens Elve oder Elbe?

## 5. Anſicht der Stadt.

Von der Elbſeite betrachtet, gewährt die Stadt einen ſchönen Anblick; daher haben auch alle diejenigen, welche ſie abzeichneten, ihren Standort jenſeits der Elbe gewählt. Man überſieht von da nicht nur alle öffentlichen Hauptgebäude, als Kirchen, Thürme, Rathhaus, Thore, Kloſter, das Amt oder ehemalige Schloß, welche ſämmtlich in altdeutſcher Bauweiſe aufgeführt ſind; ſondern auch die beſten Häuſer der Stadt, die mit vielfachen Pfeilern geſtützte, und mit Gartenhäuſern geſchmückte Stadtmauer, reichbepflanzte Gärten, und im Vordergrunde die lebhafte Elbe. Die Zeit führt allerlei Veränderungen herbei, und ſchon deshalb ſind die Abzeichnungen nicht für eine lange Dauer treu, wenn auch der Künſtler dem Fluge der Phantaſie weniger, als der Natur gefolgt wäre, was ich von den mir zu Geſicht gekommenen Bildern eben nicht rühmen kann. Beſonders vermiſſe ich bei allen die ſchönen Verhältniſſe der Thürme. Freilich iſt es leichter, einen Hausgiebel, ein Gartenhäuschen und Bäumchen zu zeichnen, als ein reichgeſchmücktes Bauwerk. Doch hoffen wir in der zuletzt aufgenommenen Zeichnung des Herrn Lieutenant Den-

neke, deſſen Standpunct das Schäferhaus über der Elbe war, eine treue und gelungene Anſicht zu bekommen. Er wird die 7 vorzüglichſten Städte der Altmark abgezeichnet auf Subſcription herausgeben.

## 6. Die Vorſtadt Hünerdorf oder Burgſtadt.

Dieſer Theil Tangermünde's dürfte wol der älteſte, von Schloßunterthanen und Fiſchern bewohnte ſein. Gegenwärtig halten ſich hier Menſchen aus allen Ständen auf, jedoch lebt die Mehrzahl von der Schifffahrt und Fiſcherei.

Fiſcherei. Die zur Fiſcherei berechtigten Bürger theilen ſich ein in Garnmeiſter und Klein=Täuer, und fangen zu allen Zeiten (die des Eisgangs ausgenommen) auf dem Elbſtrome in einer Ausdehnung von mehren Meilen eine Menge ſehr wohlſchmeckender Fiſche. Außer den Gattungen, welche immer gefangen werden, erſcheinen gegen den Winter die Schnäpel und Neunaugen oft in erſtaunlicher Menge; im Sommer hingegen Störe von 6 Fuß Länge. Es herrſcht hier ſchon ſeit alten Zeiten die Sitte, die Fiſche in der Stadt zum Verkaufe herum zu tragen. Die Fiſcher haben an das Königl. Amt gewiſſe Abgaben zum Theil in natura zu geben. Ehedem ſoll es in der Elbe ſo viel Lachſe gegeben haben, daß man das Geſinde damit im Uebermaß ſpeiſete; jetzt gehören ſie zu den Leckerbiſſen. — In dieſer Vorſtadt liegt

### Die Eliſabethkirche.

Dieſes Denkmal altdeutſcher Bauweiſe ſcheint

Digitized by Google

niemals zum eigentlichen Gottesdienſte gebraucht worden zu ſein. Nach Helmreich ſind ehedem nur Leichenpredigten darin gehalten worden, und ſchon länger, als ein Jahrhundert, hat es zum Königl. Salzmagazin gedient, wozu es durch eingebrachte Bretterboden und andere Veränderungen bequem gemacht iſt. Die Fenſter ſind im Spitzbogen erbaut und zugemauert, und das Innere gleicht in Abſicht der Bauart der Marienkirche in Stendal, jedoch iſt es ohne Seitenſchiffe, klein und 5ſeitig geſchloſſen. Statt eines Thurmes, der dieſer Kirche wohl niemals zugedacht war, hat ſie einen hohen, mit vielen Giebelpfeilern, in deren Mitte ein gedrehter Rundſtab ſteht, verſehenen Giebel, eine Form, die ſich bei der Stephanskirche und dem Rathhauſe wiederholt. Der um ſie liegende Kirchhof (der jetzt nicht mehr vorhanden) war ſo abgetheilt, daß auf der Oſtſeite die Leichen der Bürger, und auf der Weſtſeite die der Verbrecher und zum Schwerdt Verdammten beerdigt wurden.

Schiffbauplatz. Von der Eliſabethkirche führt der ſogenannte Zollſteig (tulle Stieg) hinab zum Schiffbauplatz und zu den Holzniederlagen, zur Färberei, zu den Fiſchergeräthſchaften und überhaupt zur Elbe, welche hier, von dem der Stadt gehörigen Mühlenwerder, wo gemeiniglich die Schiffmühle anlegt, in 2 Arme getheilt, auf unſerer Seite von einem ſehr ſteilen 42 Fuß hohen Ufer (dem Bleichenberge) beſchränkt iſt.

Die Hauptſtraße des Hünerdorfs iſt zwar nicht gerade, aber auch nicht ſchlecht gebaut. Ehe man zur Stadt gelangt, führt eine wohlgebaute Straße links ab zum Schloſſe und durch den Burggraben zur Elbe; und rechts geht eine andere nach dem na-

hen großen Stadtkirchhofe, auch Hünerdorfer Kirchhof genannt.

Kirchhof. Noch vor wenig Jahren war dieſer Kirchhof von allen Seiten offen, unanſehnlich, unregelmäßig und durch mancherlei Scenen entweiht. Auch wurde das Bedürfniß, ihn zu erweitern, immer dringender, da die Todten kaum 20 Jahre lang ihre Stelle behalten konnten. Der Kirchenvorſtand kaufte daher 1823 den daranſtoßenden, meiner Frau gehörigen, 1ſten Stadtwall-Antheil für 200 Rthlr., und nun entwarf der Bauinſpector Herr Gädike einen Plan zur regelmäßigen und geſchmackvollen Einfaſſung und Verſchönerung dieſes Gottesackers, durch deſſen gelungene Ausführung derſelbe ein Lieblingsplatz für Einheimiſche und Fremde geworden iſt. Wir verdanken dieſe Verſchönerung, welche über 1700 Rthlr. koſtete, der regen Sorgſamkeit des Herrn Superintendenten Krauſe und des Herrn Bürgermeiſters Allendorff, deren Verdienſte um die Stadt wir auch bei andern Gelegenheiten werden rühmen müſſen.

## 7. Das Amt, Schloß oder die Burg.

Hart an der Elbe auf einer an 60 Fuß hohen Anhöhe liegt das älteſte und merkwürdigſte Bauwerk der Stadt, das Schloß oder die Burg, welche, ſeitdem ſie in eine Königliche Domaine verwandelt iſt, gemeiniglich das Amt genannt wird. Es iſt mit einem tiefen waſſerleeren Graben, über den eine Steinbrücke führt, umgeben, hat nach der Nordſeite eine 5 Fuß dicke Ringmauer, und an der Elbſeite (wo vor 10 Jahren ein großer Theil der Mauer nach langem Regenwetter unvermuthet einſtürzte) eine mit ungeheuren Pfeilern geſtützte, über 60 Fuß

Digitized by Google

hohe Mauer, worauf das erſt 1701 im neuen Bauſtil aufgeführte Wohnhaus des Domainenbeamten (jetzt Herrn Oberamtmanns Rötger) ſteht, das außer ſeiner Größe und unübertroffenen, ſchönen Fernſicht nichts Bemerkenswerthes enthält.

Gefängnißthurm. Am Eingange neben dem uralten, überbauten, ſtarken Thore ſteht ein runder, gut erhaltener Thurm, welcher ſeit langen Zeiten zum Aufbewahrungsorte böſer Schuldner und Verbrecher diente. Vor wenig Jahren iſt er dieſer Auszeichnung verluſtig gegangen, weil das Criminalgericht in Stendal zu dieſem Zwecke ein ihm nahe liegendes Locale bauen ließ.

Capitelthurm. Auf der Nordſeite des Schloſſes ſteht ein anderer 4eckiger Thurm, deſſen Mauerwerk und Bauweiſe in frühe Zeiten deutſcher Baukunſt gehört. Gegenwärtig, und wahrſcheinlich ſeit der Reformation, wird in demſelben das dem Domcapitel zu Berlin von den altmärkiſchen Contribuenten zu entrichtende Naturaleinkommen, deſſen Verwaltung dem hieſigen Herrn Rathmann Behrend übertragen iſt, aufbewahrt, wozu das Innere mit 4 Bretterböden verſehen wurde. — In einer Entfernung von wenig Ruthen ragt aus der Erde eine ihn umgebende Mauer theilweiſe hervor, deren Alter mehr als 1000 Jahr zu betragen ſcheint. Den Capitelthurm hält man für ein Bauwerk der Römer. Nach meiner Meinung war er die feſte Burg eines heidniſchen Sachſenanführers, welche Karl der Große, oder auch Heinrich der Vogler mit der jetzt noch ſichtbaren großen Mauer umgab und zur geräumigern Veſte umwandelte. In dem Hügel, auf welchem die Burg ſteht, findet man Scherben von heidniſchen Todtenurnen, was auf einen Begräbnißplatz deutet.

Der ſehr geräumige Schloßplatz, auf welchem jetzt Wirthſchaftsgebäude ſtehen, und ein Brunnen befindlich iſt, diente in den Ritterzeiten vermuthlich zu Turnierübungen. Er iſt von dem etwas höher liegenden ſüdlichen Theile der Burg durch einen trocknen, ausgemauerten Graben, über den wieder eine Steinbrücke führt, getrennt. Dieſer abgeſonderte Theil enthält außer dem ſchon erwähnten Wohnhauſe nur noch ein Gebäude aus alter Zeit, die ſogenannte alte Schloß-Capelle. Es hat treffliche Gewölbe in der Erde und ſcheint auf den Trümmern eines viel ältern zur Zeit Karl's IV. erbaut zu ſein. Ich ſchließe dies aus der Bauweiſe und Verzierung, ſo wie aus den Steinſtempeln, welche man an Karl's Bauwerken hier und in Stendal ſo häufig findet. Jetzt dient dies Gebäude zum Vorrathshauſe.

Von der Pracht dieſer von Karl IV. erbauten Capelle, welche mit edlen Steinen verziert war, iſt keine Probe mehr vorhanden.

Schloßfreiheit. Die 5 Häuſer vor der Burg bis zu einem vor dem Hauſe des Schiffers Herrn Paſche Nr. 564 befindlichen Steine, heißen die Schloßfreiheit, und waren ehedem der Dienerſchaft der hier reſidirenden Fürſten beſtimmt. An einer Hausthür ſind noch Steinbilder aus dem 15ten Jahrhundert zu ſehen. Jetzt werden die Abgaben und Einquartirungslaſten nach andern Grundſätzen erhoben, und die Freihäuſer gelten nicht mehr, als andere ihnen ähnliche nicht freie.

Zwiſchen der Burg und der Stadt iſt noch ein doppelter Wall, wovon der eine einen ſchönen Garten, der andere die Rudera der älteſten aus Feldſteinen beſtehenden Mauer (im ſogenannten Kämmereigraben) trägt.

Digitized by Google

# Die Stadt.

## 8. Die Stadtthore und ihre Ringmauer.

Hünerdorfer Thor. Der Weg zur Stadt führt durch ein doppeltes altdeutſches Thor, wovon nur noch das äußere, im Spitzbogen höchſt einfach aufgeführte, ſteht; das innere iſt vor etwa 50 Jahren angeblich deswegen abgebrochen, weil es ſchadhaft geworden. Rechts daneben ſteht ein gut gebauter, unten 4eckiger, dann 8eckig werdender, mit ſchlanken im Spitzbogen zart ausgeführten Fenſterblenden und oben mit paſſenden Erkern und Zinnen geſchmückter, 86 Fuß hoher Thurm, welcher noch jetzt eine Zierde der Stadt iſt. Sein Eingang war über das abgebrochne Thor gegangen, mithin iſt er jetzt unzugänglich. Der untere Raum enthält ein Burgverließ; die höheren Stockwerke ſind überwölbt. Mir ſcheint der von Heinrich dem Vogler an dieſer Stelle erbaute Thurm, aus welchem, ſo wie aus den andern Thorthürmen die Wächter „up den wenden lugen“ ſollten, 4eckig geweſen zu ſein, und der 8eckige ſchöne Aufſatz von Karl dem Vierten herzuſtammen.

Eckthürme. Auf den 4 Hauptecken der Stadtmauer ſtanden noch vor 40 Jahren Thürme. Der nördliche runde (am großen Kirchhofe), und der ſüdliche 4eckige am Kloſter wurden eingeriſſen, weil damals eine ganz eigene Zerſtörungsſucht die Behörden beſeelt hatte. Der öſtliche runde am Amte trägt ſchon ſeit langer Zeit ein der Superintendentur gehöriges niedliches Gartenhaus, und der weſtliche ſteht noch, iſt bis zu 150 Fuß erhöht und zur Schrotfabrik gemacht. (Davon weiter unten mehr.) Das Mauerwerk dieſer Thürme iſt mit dem Kalk zu einem felſenfeſten Geſtein geworden.

Digitized by Google

Waſſerthor. Das Elbthor (auch Roßpforte genannt, wiewohl unter dieſem Namen wohl nur der dunkle und ſteile, auf beiden Seiten ausgemauerte Hohlweg, über den eine hohe Steinbrücke zur langen Fiſcherſtraße führt, verſtanden werden muß) beſteht aus einem 4eckigen Thurme, durch welchen ein Doppelthor geht, das die Eigenheit hat, daß die Außenſeite im ſchönen Spitzbogen und die Innenſeite im Kreisbogen gemauert und durch Kreuzgewölbe verbunden ſind. Die Steinſtempel ſind völlig gleich mit denen am hohen Thore der Stephanskirche, was auf gleichzeitige Erbauung hindeutet. Der Thurm iſt an 70 Fuß hoch, in altdeutſcher Weiſe geſchmackvoll verziert, und hat 3 Gewölbe über einander gehabt, wovon die obern verfallen oder beſchädigt ſind. Ueber dem Thore iſt eine Tagelöhnerwohnung.

Steigberg. An der Elbſeite ſtehen in der Stadtmauer mehre Thürme von geringerer Höhe. Durch den Thurm am Steigberge führt eine (meiſt ſehr unreinliche) Treppe aus der Stadt zu einem freien hochliegenden Platze, dem Steigberge, von wo aus die Waſſerhöhe, der Eisgang, die Schifffahrt, das Wetter ꝛc. obſervanzmäßig beſprochen und beurtheilt wird. Er wird von armen Leuten bewohnt und hat nichts Ausgezeichnetes.

Bürgergehorſam. Weiterhin ſtehen zwei geſchicktere Thürme, davon der eine ſehr gute Gewölbe zum Aufenthalte ungehorſamer Bürger (daher Bürgergehorſam genannt), und der andere einen ſchmutzigen treppenartigen Ausgang nach der Elbe enthält. Ein ähnlicher hübſcher Thurm ſteht in der Mauer an der Neuſtädter Seite, welcher wahrſcheinlich der Thorſchmuck war, als die lange Fi-

Digitized by Google

ſcherſtraße mit der Neuſtädter Hauptſtraße zu einer verbunden war.

Neuſtädter Thor. Das Neuſtädter Thor iſt das ſchönſte. Es enthält in ſeiner Bauweiſe eine Kühnheit und Zierlichkeit, wodurch es zu allen Zeiten Kenner und Zeichner anzog. Eine treue und gute Zeichnung von dieſem Thore fehlt aber zur Zeit noch. Das eigentliche Thor iſt im Spitzbogen ausgeführt, mit einem Kreuzgewölbe überbaut, über dem ein Stockwerk von gut verziertem Aeußern den Gang von einem Thurme zum andern bildet. Der ſüdliche aber kleinere Thurm enthält feſte ſchöne Gewölbe (Wächterwohnungen?); der nördliche oder Hauptthurm iſt rund, ſauber und höchſt geſchmackvoll mit zum Theil unvergänglichem Schmucke geziert, der in parallelen Windungen, zackenartigen Streifen aus ſchwarz verglaſeten Steinen, in Roſen und Thongeſichtern ꝛc. beſteht. Die vorſtehenden großen Sandſteine trugen Geländer, zu denen man durch die Thüren gelangte, und die mit ſchirmenden an den eiſernen Haken befeſtigten Dächern verſehen waren. Im unterſten Raume iſt ein 20 Fuß tiefes Burgverließ, zu dem nur ein rundes Loch mitten in der Decke geht. Wehe dem, der darin ſein Leben enden mußte! — Ueber dem untern ſind noch 4 trefflich gewölbte Zimmer über einander, worin Camine, ſteinerne Bänke an den Fenſtern, und an den Wänden eine Menge Namen der hier einſt hauſenden Arreſtanten zu ſehen ſind. Schriftzüge und Zahlen bei den Namen weiſen auf das 16te und 17te Jahrhundert hin. Würden die ſchadhaften Treppen und Fenſter wieder hergeſtellt und einiges bequemer gemacht, ſo gäbe dieſer jetzt leer ſtehende Thurm eine der reitzendſten Wohnungen.

Mir ſcheint auch dieſes Thor erſt im 14ten Jahrhundert ſeine jetzige Geſtalt erhalten zu haben, wie ſich aus dem Bauſtil und einigen ſichtbaren Verbindungen des Aeltern und Neuern ahnen läßt.

Pulverthurm oder Schrotgießerei. Auf der weſtlichen Stadtmauerecke ſteht der jetzt 150 Fuß hohe ſogenannte Schrotgießereithurm. Er war früher ſeiner abgeſonderten Lage und feſten Gewölbe wegen zur Aufbewahrung des Pulverbedarfs der Kaufleute oder des Militairs benutzt worden, und hieß deshalb Pulverthurm. Seit 1825 iſt er aber dem Oelfabrikanten Herrn Nethe, dem Erfinder einer Oelreinigungsmaſchine, gegen ein jährliches Canon von 15 Rthlr. und eine baare Summe von 100 Rthlr. in Erbpacht gegeben worden. Herr Nethe baute ihn nun um 60 und einige Fuß höher, brach die innern 5 Gewölbe heraus, ſetzte 12 Böden mit bequemen Treppen hinein, und richtete ihn zu einer Schrotfabrik ein, welche das ſchönſte engliſche Schrot liefert. Geſchmolzenes und mit Arſenik verſetztes Blei wird im obern Stockwerke durch Siebe gegoſſen; die Bleitropfen bilden ſich während des langen Falles zu vollkommnen Kugeln, und werden im untern Stockwerke in einem mit Waſſer angefüllten Bottige aufgefangen. — Der Maurer, welcher den ſchwierigen Bau zur vollkommnen Zufriedenheit ausführte, heißt Schirmer.

Nothpforte. Die Stadt hatte früher nur 3 Thore. Nach dem 7jährigen Kriege brach man an der Nordweſt- oder Feldſeite noch eine Oeffnung in die Mauer, welche man mit einem Thore verſahe, und zur Zeit der Noth, z. B. bei Feuersgefahr oder zur Erndtezeit öffnete, denn die damals noch florirende Akziſeeinrichtung erlaubte es zu andern Zeiten nicht. Daher der Name Nothpforte. Jetzt, wo der völlig

Digitized by Google

freie Verkehr die Thore niemals verſchließt, wird die Nothpforte ihrer bequemen Lage wegen der Stadt ſehr nützlich. Der Bauſtil dieſes Thors iſt übrigens ſo ſchlecht, daß er von jedem Gebildeten verabſcheut werden muß.

Die halbrunden und halbviereckigen Thürme, welche ſich außer den beſchriebenen noch in großer Zahl in der Mauer finden, ſind nie höher geweſen und beurkunden nur die vor Zeiten übliche Befeſtigungs- und Vertheidigungsweiſe.

Bevor wir das Innere der Stadt betrachten, wollen wir noch

## 9. Die Vorſtadt Neuſtadt

in Augenſchein nehmen. Sie iſt durch eine ſehr breite nach Stendal führende Straße und einen Stadtgraben von der Stadt getrennt, und hat außer der nach Bölsdorf führenden Chauſſee 5 andere Gaſſen, die von Schifffahrtbefliſſenen; Handwerkern, Ackerbürgern und Andern bewohnt werden. Die Bauart iſt unregelmäßig.

Pauliner Kloſter. An der Tangerſeite liegt zunächſt das Pauliner Kloſter, ein altes, mit ſchönen Gewölben und (zu Ställen benutzten) Kreuzgängen verſehenes Gebäude, das ſeit vielen Jahren nolens volens in ein Oekonomiegebäude umgewandelt iſt, wozu es ſich aber ſo wenig, wie die Eule zur Lerche ſchickt.

Paulskirche. Die dazu gehörige Kirche iſt, nachdem der däniſche General Fuchs im 30jährigen Kriege einen Balken um den andern zur Schiffbrücke hatte ausſägen laſſen, von Wind und Wetter allmählig verfallen. Das Mauerwerk wurde im letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts an den

den Schiffer Herrn Prüß in der Neuſtadt verkauft, welcher ſich daraus ein neues Haus baute. Sie war ein geräumiges Gebäude, deſſen im ſchlanken Spitzbogen erbaute Gewölbe von 12 Pfeilern getragen wurden. An einer Wand ſtand als Erbauer Markgraf Friedrich der Jüngere und das Jahr 1438 angegeben.

Ziegelei. Unweit des Kloſters an der Tangerſeite liegt die Stadtziegelei, welche das Recht, Ziegelerde vom Tangeranger zu graben, hat, und in Zeitpacht von der Stadt ausgethan iſt.

Judenkirchhof. Am äußerſten Ende der Neuſtadt liegt der Judenkirchhof, wo ehedem eine dem heil. Georg gewidmete Clauſe geſtanden haben ſoll, von der aber keine Spur mehr vorhanden. Dieſe Gegend heißt der St. Gürgen.

## 10. Die Stephanskirche.

Dieſes am öſtlichen Ende der Stadt gelegene, jetzt nur noch allein zum Dienſte des Ewigen beſtimmte Gotteshaus gehört nach dem Urtheile der Kenner zu den merkwürdigſten und beſten Bauwerken der Mark. Es iſt in altdeutſcher Bauweiſe in einer Zeit aufgeführt, als dieſe Kunſt in ihrer ſchönſten Blüthe ſtand und unter ihren Schülern Fürſten und Biſchöfe geſehen wurden. Frommer Sinn der Regenten und Unterthanen ſchuf Tempel, die an Umfang, Pracht und Dauerhaftigkeit die Bauwerke der gebildetſten Völker des Alterthums übertreffen, und die Nachkommen, welche ſie zum Theil nicht einmal zu erhalten wiſſen, in Erſtaunen ſetzen. Die Dome zu Straßburg, Mailand, Cöln, London, Magdeburg ꝛc. ſind Werke deutſcher Kunſt und Wiſſenſchaft, Erzeugniſſe eines Zeital-

ters, das von der Einfalt das finſtere und barbariſche geſcholten worden iſt! — Zwar wird kein Verſtändiger die geiſtliche Hierarchie und die Zeit zurück wünſchen, wo man durch übermäßige Schenkungen an geiſtliche Stiftungen Sünden abzubüßen meinte, und ſeine Angehörigen in Armuth verſetzte; aber eben ſo wenig iſt eine Zeit zu loben, in welcher Viele bemüht ſind, die Einkünfte ſolcher Anſtalten, und mithin ſie ſelbſt, zu zerſtören, da doch des Guten unendlich viel aus ihrem Beſtehen fließt. Ein frommer Reicher hat immer noch ſein Andenken am dauerndſten geſichert, wenn er einer geiſtlichen oder milden Anſtalt einen Theil ſeines Ueberfluſſes zuwandte. Wie mancher arme Jüngling denkt mit Freudenthränen an die Schönebeckſche Fundation in Stendal! wie mancher dürftige Geiſtliche und Lehrer unſrer Stadt ſegnete nicht Düſter's Andenken! Wie ſauer würde es den Tangermündern ankommen, wenn ſie aus ihren Mitteln alle Ausgaben beſtreiten müßten, welche ſeit langen Zeiten die Kirche trägt!

Erbauer. Der fromme Markgraf Heinrich, der Erbauer des Domes zu Stendal, errichtete 1188 die erſte Kirche an dieſer Stelle und weihete ſie dem heiligen Stephanus. Allein ſeit der Zeit ſind mit dieſer Kirche bedeutende Veränderungen vorgegangen, und das Gebäude, wie wir es jetzt ſehen, gehört einer ſpätern Zeit, nehmlich der in der Kunſtgeſchichte gleichſam Epoche machenden Zeit Kaiſer Karl's des Vierten, welcher mit ſeiner Bauluſt einen hohen Grad von Gelehrſamkeit und Weltkenntniß verband, von 1373 bis 1378 hier reſidirte, Tangermünde auf alle mögliche Weiſe verſchönerte und begünſtigte, und unſern öffentlichen Gebäuden ihre noch ſichtbare Form gab.

Digitized by Google

Der Bau oder Neubau des Thurms ſcheint unter Waldemar's blühender Regierung, wo ausgezeichneter Wohlſtand die Mark beglückte, begonnen zu haben, denn die alte zum Theil ganz verwitterte Steinſchrift an dem Thurme links neben der großen Kirchthür heißt:

dusent iar drihundert iar in
deme achten und negiſten .... min-
hart von volderade d. vda.....

und hiernach wäre der Baumeiſter Meinhart von Voldenrade geweſen, welcher 1308 den Thurmbau anfing und in den nächſten Jahren fortſetzte. Das Schiff der Kirche mit dem unterſten Theile der beiden Thürme trägt einerlei Bauſtil und iſt vor Karl's Erſcheinen in der erſten Hälfte des 14ten Jahrhunderts vielleicht ſchon beendigt geweſen; allein der ganze übrige Theil der beiden Thürme, ſo wie die Kreuzſeiten mit ihren Giebeln und dem 5ſeitig geſchloſſenen hohen Chore ſind in einem andern Bauſtile aufgeführt, wobei manches ſchon daſtehende Mauerwerk mit eingeſchloſſen wurde. Dies wird durch ein auf der Nord- und Südſeite ſichtbares Aneinanderfügen der Steine, ſo wie durch eine von der Symmetrie etwas abweichende oder verſchobene Grundform, und endlich durch die Steinſtempel ziemlich ſicher.

Steinſtempel. Die letztern entdeckte ich beim Abzeichnen der architectoniſchen Verzierungen, und fand ſie ſpäter bei allen hieſigen und Stendalſchen öffentlichen Gebäuden (aber weder in Berlin, noch an andern Orten) an ſolchen Steinen, die Verzierungen, geſchweifte Glieder ꝛc, haben, von feinerer Maſſe gebrannt und überhaupt für größere Dauer beſtimmt ſind, alſo an Thüren und Fenſtern, oder ähnlichen Bogen. Wenn gleich dieſe Steinzeichen

ſchon bei den Römern üblich waren, ſo kammen ſie doch in der deutſchen Baukunſt des Mittelalters in den gebrannten Steinen, woraus alle unſere alten und neuen Bauwerke beſtehen, außer der Altmark meines Wiſſens nicht vor, und geben allerlei Vermuthungen Raum. Nach Herrn Pr. Büſching's Meinung hatten die geſchickteſten Steinformer des Mittelalters den Geſellengrad bei den Bauhütten und das Recht, ihr Ehrenzeichen (Stempel) in den Stein zu drücken. Sie wären hiernach Zeichen der Verfertiger. Iſt dies richtig, ſo müßte der Theil des Thurmes in der Höhe von 90 bis 110 Fuß, das Gewölbe des alten Hauſes auf dem Amte, und die Eliſabethkirche in der Vorſtadt gleichzeitig erbaut ſein, indem ſich darin einerlei Steinſtempel finden. Dieſer Stempel beſteht in einer 1 Zoll langen und faſt eben ſo breiten 4eckigen Vertiefung von $\frac{1}{16}$ Zoll, worin nach der Richtung der Diagonalen ein Kreuz mit 4 Wiederhaken und einem Seitenſtiel befindlich. Am Thurme wechſeln dieſe Zeichen 5 mal. Am Fuß des Thurms und Schiffe der Kirche ſind keine; aber wol am Creuz und hohen Chor.

Thurm. Die ganze Anlage der Kirche iſt groß und edel. Ein mächtiger Doppelthurm imponirt durch ſeine Breite (von 78 Fuß) und Höhe, ſo wie durch geſchmackvolle, der Bauweiſe angemeſſene, Verzierungen der großen Thür, Fenſter und Blindfenſter. Nur der nördliche Thurm iſt vollſtändig in Mauerweck bis zu einer Höhe von 160 Fuß ausgebaut. Ihn ziert eine gut proportionirte Laternenkuppel, deren Erbauung ins Jahr 1712 fällt, und deren Höhe 121 Fuß beträgt. Die ganze Höhe beträgt 281 Fuß; die Laterne iſt 196 Fuß über der Erde. Nach Helmreich betrug die Höhe der 1617

abgebrannten Kuppel von der Erde an 450 Fuß, was mir deshalb unglaublich vorkommt, weil dieſe ungeheure Höhe in keinem guten Verhältniß mit der Stärke und Höhe des Mauerwerks ſtehen würde.

Der ſüdliche Thurm iſt im Mauerwerk unvollendet, nur 130 Fuß hoch, und wahrſcheinlich nie höher geweſen, weil ſeine Vollendung aus Mangel an Geld unterbleiben mußte.

Die Kranzverzierungen ſind durch ungeſchicktes Benehmen derer, die Baubedürfniſſe bei Reparaturen hinaufgezogen haben, unverantwortlicher Weiſe ſehr beſchädigt.

Sämmtliche Fenſter und Blenden, Bogen und Thüren ſind im Spitzbogen ausgeführt. Außer den Fenſterſtöcken und ihren Verſchlingungen an der Südſeite des Schiffes (welche von Sandſtein ſind) iſt aller übrige Schmuck der Kirche an den Kränzen rings um dieſelbe, in den Pfeilern und Thüren von gebranntem Thon verfertigt und mannigfach vertheilt.

Große Kirchthür. Der Haupteingang geht durch die ſehr große und breite, vielfach geſtabte Thür zwiſchen den Thürmen, deren Mauerwerk über 10 Fuß dick iſt. Ein dunkler Raum, ſo groß als die Grundfläche der Thürme, hat nach dem Haupt- und beiden Nebenſchiffen Thüren. Der Eindruck, welchen der weite Raum der Kirche auf den Beſchauer macht, iſt ſehr angenehm und, bei längerer Betrachtung, ſchaurig. Wie klein und vergänglich erſcheint ſich der Menſch, wenn er die weiten Hallen überblickt, in denen ſeit Jahrhunderten die Menſchen bei Freude und Kummer ihre Hände zum Allvater erhoben, wo Troſt und Belehrung im tauſendſtimmigen Chor zu den Herzen drang, wo Hohe und Niedere gleich ſind!

Schiff. Zehn Fenſter erleuchten das 3fache Schiff, deſſen herrliche Gewölbe von 10 ſchlanken, 5 Fuß ſtarken, und vielfach geſtabten Pfeilern getragen werden, aus denen die Gurtbogen kühn und zart empor zu ſproſſen ſcheinen und ſich im Spitzbogen und Kreuzgewölben verbinden. Die innere ganze Breite des Schiffes beträgt 71 Fuß, wovon dem Hauptſchiffe 32, und jedem der Seitenſchiffe $19\frac{1}{2}$ zukommen; die Höhe der Mitte iſt 52 Fuß, die der Seitenſchiffe wegen des Abfalles des Daches etwas weniger; im hohen Chore betragen dieſe Abmeſſungen 4 Fuß mehr. Die ganze Länge iſt 240 Fuß.

Hohe Chor. Das 6te Pfeilerpaar iſt ſtärker und zeigt einen zweifachen Bauſtil, indem es das Schiff von den Kreuzſeiten und vom hohen Chore trennt. Nach dem Schiffe zu iſt ein halber geſtabter Pfeiler, und nach dem Chore oder Altare zu ein halber Rundpfeiler, denen 6 andere, welche die Gewölbe des Chors tragen, ähnlich ſind und den gedachten Rundſtab an 2 Seiten zeigen. Die Rippen der Gewölbe reichen herab bis zu Kragſteinen mit Maskenköpfen.

Altar. Zwiſchen dem letzten, enger zuſammenſtehenden Pfeilerpaare ſteht der 1705 in corinthiſcher Bauordnung errichtete Altar, welcher wegen ſeines fremden Stiles nicht an ſeinem Orte iſt. Zu den Seiten des Crucifixes ſtehen Moſes und Johannes; neben dem triumphirenden Löwen: Petrus und Paulus.

Es tragen alſo 18 freiſtehende Pfeiler die Decke, woraus folgt, daß ſich die Seitenſchiffe in gleicher Breite rings um den Altar erſtrecken und beide Kreuzſeiten verbinden.

Digitized by Google

Die nördliche Kreuzſeite enthält eine geräumige Halle oder ein freundliches Entrée für die von dieſer Seite Eingehenden, und daneben ein gewölbtes Zimmer (die alte Sakriſtei), über welchem ein altes Schülerchor gebaut iſt, an dem folgende Inſchrift befindlich:

MCCCCLXX feria quinta ante Palmarum ad honorem dei inceptus est Chorus iſte. Eodem tempore Partholtus Schulte emit ſtupam (?) perpetuam, cuius precium . . . . . .

woraus hervorgeht, daß es 1470 erbaut iſt.

Der Giebel dieſer Kreuzſeite iſt ein kühnes Bauwerk, reich an altdeutſchem Bauſchmuck; aber die Thür, welche wie die gegenüberſtehende an der Südſeite geſchmückt war, iſt durch Muthwillen, Gleichgültigkeit und Roheit ihrer Zierde beraubt.

An der ſüdlichen Kreuzſeite iſt der Giebel in ähnlicher Weiſe geſchmückt, aber breiter, weil eine Halle mehr, als auf der Nordſeite von ihm umfaßt wird. Dieſe Halle ſcheint mit dem Schiffe von einerlei Bauart zu ſein, und dient zur Aufbewahrung von allerlei kirchlichen Baugeräthſchaften. Entrée und Sakriſtei iſt ſymmetriſch mit der Nordſeite.

Bibliothek. Ueber der Sakriſtei iſt ein gut gewölbtes hohes Zimmer, die Bibliothek genannt, in der ſich Luther's Werke, und früher viele alte juriſtiſche Schriften befanden. In neuern Zeiten hat der Kirchenvorſtand Krünitz Encyclopädie angeſchafft. In der Sakriſtei befinden ſich noch einige alte Taufbecken und Schränke zur Aufbewahrung der kirchlichen Schriften.

Kreuzſeitenthür. Die Kirchthür, welche durch dieſe Kreuzſeite führt, iſt noch wohl erhalten und ein Meiſterſtück von ſauberer Arbeit in gebranntem

Digitized by Google

Stein und Thon. Eine Steindruckzeichnung nebſt Beſchreibung iſt im erſten Hefte der Altmärkiſchen Alterthümer vom Herrn Prof. Büſching und mir herausgegeben, und ich muß daher auf ſie verweiſen. Mitten darüber iſt noch eine eiſerne Stange ſichtbar, welche die Bildſäule eines Heiligen (vermuthlich des Stephan) hielt. Links neben dieſer Thür am Fenſter iſt ein Hufeiſen zu ſehen, welches der Aberglaube (einen geſegneten Ein- und Ausgang zu haben) in frühen Zeiten befeſtigte. Das Marienbild unter dem Fenſter iſt von Sandſtein und ſehr beſchädigt. Ein Sprung oder Riß in der Mauer hinterm Altare rührt, wie ſchon erwähnt, von einer Erderſchütterung her 1619. Seit der Zeit iſt er nicht größer geworden.

Die äußern Strebepfeiler an der Nordſeite des Schiffes haben in einer langen Vertiefung bunten Steinſchmuck, welcher denen der Südſeite ausgefallen iſt.

Außer den ſchon erwähnten 3 Thüren hat die Kirche noch 2 an dem Schiffe. Die ſüdliche iſt aus Sandſtein gut gearbeitet; die nördliche aber durch eine Pfuſcherei zum Theil vermauert.

Im Ganzen herrſcht bei dieſem Gebäude allerdings eine Symmetrie, nur in den Einzelnheiten iſt Verſchiedenheit, wie bei allen ähnlichen Bauwerken. Genau beſehen iſt faſt kein Fenſter dem andern gleich. Man muß dieſen Umſtand nicht auf Rechnung der Nachläſſigkeit ſchreiben, ſondern ihn für eine damals gebräuchliche Sitte halten.

Erhöhung der Umgebung. Man geht jetzt hinab zur Kirche, weil ſich die äußere Umgebung erhöht hat, daher ſcheinen die Fundamenter zu verſinken, die Thüren werden niedriger und die architectoniſchen Verhältniſſe ungeſchickter. Nach meinen Beobach-

tunden dürfte die jährliche Erhöhung im Durchſchnitt $\frac{1}{4}$ Zoll betragen, denn ſeit 1808 mußte an der Südſeite eine neue Stufe angelegt werden, welche jetzt ſchon wieder zu niedrig iſt.

Kanzel. Die Kanzel iſt an einem ſüdlichen Pfeiler in der Mitte des Schiffes aus zartem Sandſtein gut gearbeitet, leider hat der Unverſtand ſie mit Kalk überſchmiert.

Moſes trägt ſie auf ſeinen Schultern; über ihm ſind zwiſchen Engelsköpfen die 4 Evangeliſten im Bruſtbilde. Zwiſchen 8 Heiligenbildſäulen, die Apoſtel vorſtellend, (die 4 übrigen ſind an der Decke zu ſehen), befinden ſich 8 Felder, wovon

das 1ſte die Verkündigung Mariä, (ſchlecht)
— 2te die Hirten bei der Krippe, (beſſer)
— 3te die Beſchneidung,
— 4te die Kreuzigung,
— 5te Abraham auf Moria,
— 6te eine gute Marmorfigur mit einer Kugel (den Heiland),
— 7te Moſes, wie er eine Schlange erhöht,
— 8te Chriſti Grablegung

enthält. Die Gebrüder Freudemann haben 1619 dieſe Kanzel erbaut, deren Bauſtil für dieſen Ort paßt.

Taufſtein. Der Taufſtein iſt groß und von Kupfer. Das Merkwürdigſte an ihm iſt die an ſeinem Fuße befindliche Inſchrift, womit der brave Verfertiger Heinrich Mente 1508 die unberufenen Tadler zurecht weiſt. Sie lautet:

de mi begript of de mine, de gah thus,
en ſie opte ſine, vint ſe dar nien gebrec,
ſo come tu mi en ſegge wat mi let.

Digitized by Google

d. h.

Wer tadeln will das Meine,
Der geh und ſeh erſt das Seine;
Findet er da keine Gebrechen,
So mag er über meine Fehler ſprechen.

Fenſter. 21 große Fenſter geben der Kirche ein helles Licht. Ehedem waren ſie mit Glasmalerei verſehen; jetzt iſt nur noch in einem der ſüdlichen Fenſter eine kleine Spur davon zu ſehen. Man hat hier niemals die nur dunkelnden Gitterſtühle geduldet, und die Schönheit des Gebäudes würde noch weit mehr hervortreten, wenn auch die ſeit der Reformation eingeflickten Männerchöre entbehrt werden können.

Orgel. Ein herrliches Werk iſt die im Jahre 1624 von Hans Scherer verfertigte Orgel, welche, nach einer Sage, von der Stadt Hamburg der durch Krieg und Brand hart gedrückten Stadt Tangermünde geſchenkt ſein ſoll. Es thut dem Kunſtfreunde recht wohl, wenn er unter dem vielen Schlechten, das jene Unglückszeit hervorbrachte, auch einmal etwas Treffliches findet, und dazu gehört ohne Zweifel dies Bauwerk. In Anordnung der Verhältniſſe des Einzelnen zum Ganzen ſpricht ſich eine Pracht, Kühnheit und ein an geſchmackvoller Verzierung unerſchöpflicher Reichthum aus, der Bewunderung erzwingt. Es imponirt in der Ferne durch die ſchönſte Symmetrie, und bezaubert in der Nähe durch eine zahlloſe Menge ausdrucksvoller Figuren und andern Schmuckes, den der Künſtler in das Eichenholz zu hauchen verſtanden hat.

Das Werk hat 3 Klaviere, ein Pedal, und 42 Regiſterzüge. Davon gehören dem Hauptwerke oder Mittelklavier 12, dem Oberwerke 10,

dem Rückpoſitive 10, und dem Pedale 10 Regiſter. Die ſtärkſten Stimmen ſind 16 Fuß.

Alle 3 Klaviere können gekoppelt oder vereinigt werden, und dann hält ſie einer 3000 Perſonen ſtarken Gemeinde vollkommen das Gleichgewicht. Kenner vermiſſen jedoch mit Bedauern die tiefen Töne cis, dis, fis und gis. Der im Jahre 1822 allhier verſtorbene geſchickte Orgelbauer Gottfried Zabel hat dies Werk durch eine, 900 Rthlr. koſtende Reparatur noch bedeutend verbeſſert.

An der Seite ſteht angeſchrieben, daß Peter Albrecht erſter Organiſt geweſen iſt, welcher ſie ſpielte, 1652. (Vor 1826 hatten die Organiſten nichts mit dem Schulweſen zu thun.)

Kirchendach. Auf dem Kirchendache, welches bei 46 Fuß Höhe anfängt und unterm Schallloche des Glockenſtuhls bei 110½ Fuß endet, da, wo Schiff und hohes Chor zuſammen kommen, ſtand früher noch ein ſpitzes Thürmchen, das aber im vorigen Jahrhundert abgenommen wurde — weil es ſchadbar geworden war! — Das Sparrwerk gleicht einem Walde von Bäumen, und wurde bei dem Brande der Thurmſpitze 1617 von den Stendaler Bürgern gerettet, obgleich das Feuer das Innere der Kirche, d. h. Orgel, Kanzel und Stühle ꝛc. verzehrte.

Glocken. Gegenwärtig wird nur mit 2 Glocken, welche an ſich einen ſchönen Ton haben, an Feſttagen geläutet; an gewöhnlichen Sonntagen wird nur die kleinere gebraucht. Die Stimmung iſt nicht harmoniſch, indem die große den Ton B und die kleinere C unſrer jetzigen muſikaliſchen Temperatur angiebt. Ein Blitz ſoll ein Stück von der großen abgeſchlagen haben, wodurch ihr urſprünglicher Ton A in B verwandelt wurde.

Knopf 1812. Wegen der hohen und freien Lage des Thurms war er der zerſtörenden Wirkung des Blitzes oft ausgeſetzt. Im Jahr 1811 ſchlug er ein und bog die Fahne mit ihrem Stiel ſchief, daß ſie abgenommen werden mußte. Im folgenden Jahre wurden Fahne und Knopf wieder hergeſtellt, neu vergoldet, mit einer vom Superintendenten Haniſch verfaßten Schrift und mit franzöſiſchen Münzen verſehen (wie man deren wohl erhalten darin gefunden hatte) und mit großer Feierlichkeit wieder an ihre Stelle gebracht. Der Rathszimmermeiſter Röhr (welcher ſchon 1802 einige neue Pfeiler in die Laterne geſetzt hatte) und der Schieferdecker Schlott (der vor 9 Jahren vom Thurme ſtürzte) führten das Werk mit großer Geſchicklichkeit aus*). (Die darin gefundenen und wieder eingelegten Schriften ſ. im Anhange.)

Da auch der Blitz im Jahr 1825 am 2ten November bei einem entſetzlichen Hagelſturm den Thurm traf und an 3 Orten Feuer anzündete, was nur durch den muthigſten Kampf von 2ſtündiger Dauer gelöſcht wurde, ſo ſorgte der Kirchenvorſtand für einen Blitzableiter, der auch für 127 Rthlr. von dem Mechanikus Schatz aus Magdeburg ſeit 1 Jahre angebracht iſt.

Ausweißen der Kirche. Das Innere der Kirche, inſofern es die Anordnung der hölzernen Chöre und Stühle betrifft, hat im Jahre 1720 ſeine jetzige Geſtalt erhalten, wie das Renovatum 1720 über dem Altare zeigt. Wahrſcheinlich hat man die ver-

---

*) Die 3 neuen Pfeiler verurſachten 1603 Rthlr., und die Reparatur an der Spitze 1812 machte 340 Rthlr. Unkoſten. Beide Ausgaben beſtritt die Kirchenkaſſe allein. Der Brandſchaden am 2ten November 1825 wurde von der Feuerkaſſe mit 569 Rthlr. vergütet.

kehrte Idee, die Kirche auszuweißen und die feinern Formen des Bauſtils zu übertünchen, nach dem Brande zuerſt ausgeführt. In Stendal, Werben und a. O. hat man viel weiſer die rothen Steine mit ihren weißen Fugen, und ſo das Ganze ſchöner erhalten.

Pfeilerverletzung. Einen noch ſchlimmern Uebelſtand, der ſich auch an vielen andern Orten wiederfindet, müſſen wir noch berühren. Er beſteht darin, daß man Leichenſteine an die Pfeiler ſetzte, und dieſen dadurch ihre ſchöne Form und Dauerhaftigkeit raubte, ja ſchonungslos die Verzierungen und Gurtfortſetzungen abhackte, wenn ſie einem Weiberſtuhle oder einem ſeinſollenden Denkmahle im Wege zu ſtehen ſchienen. O der Albernheit, welche meinte, daß durch ein Denkmal, beſonders ſo unwichtiger Perſonen, die Verletzung eines Steins des Gebäudes entſchuldigt werden könnte! Wie viel weiſer ſind daher die Anordnungen der neuern Zeit, beſonders in Berlin, wo man dergleichen Steine und Bilder durchaus an abgelegene Theile der Kirchen verweiſt, und die Unverletzbarkeit des Gebäudes für die heiligſte Pflicht erkennt. Möchten doch dieſe Zeichen des verdorbenſten Geſchmacks auch bald aus unſern Kirchen verſchwinden, und eine ähnliche Verkehrtheit nie wiederkehren!

Die Idee, eine große Fläche mit Gemälden zu ſchmücken und ihr die Einförmigkeit zu nehmen, iſt lobenswerth, wenn der Maler ein Meiſter ſeiner Kunſt iſt. In unſrer Kirche ſind nun zwar keine Meiſterſtücke, allein da ſie noch am unſchädlichſten ſind, und manches Intereſſante in der Zuſammenſtellung enthalten, ſo müſſen wir die beſſern einer Betrachtung würdigen.

Digitized by Google

Gemälde. Am Altare iſt das Abendmahl des Herrn abgebildet.

Links unter dem ſogenannten Schuſterchore iſt ein ſehr großes Gemälde in Oehl, die Verurtheilung Jeſu vom hohen Rathe vorſtellend. Einige Köpfe ſind gut. Jeder Perſon iſt eine Tafel angehängt, worauf ihre Meinung geſchrieben ſteht, wodurch das Ganze ſehr verliert. Die Perſpective ſcheint eben nicht des Malers ſtärkſte Seite zu ſein, denn Jeſus im Vordergrunde iſt kleiner als Caiphas im Hintergrunde. Anna Catharina Kleſſen, Wittwe Karſtädt, ſchenkte es 1697 der Kirche.

In den Beichtſtühlen quer über ſind Jeſus und die 12 Apoſtel im Bruſtbilde auf Leinewand in Oehl gemalt zu ſehen. Jeder iſt mit den ihm gebührenden Attributen in Lebensgröße vorgeſtellt.

An dem Männerchore im Schiffe ſind 44 Felder mit bibliſchen Scenen in chronologiſcher Folge abgebildet und unterhaltend. Die Felder ſtellen folgendes vor:

1. Feld vom Chore an gezählt. Der Maler mit ſeinem Pinſel, unterzeichnet J. L. G. Pictor. Renovatum 1720.

2. Der heilige Stephanus, ein rüſtiger Protomartyr.

3. Das Stadtwappen: ein rother Adler mit weißen Röslein auf den Flügeln (den blutigen Kampf gegen die Wenden und die Unſchuld und Reinheit der chriſtlichen Liebe bezeichnend). Darunter ſteht:

Urbem, quam decorat noſtram Jovialis hic ales,
Alis umbroſis protege, Jova, tuis.

4. Ein Fels im Meere, auf welchem allerlei Thiere und ein Baum zu ſehen, über dem Gott ſchwebt; darüber ſind Sonne und Mond.

5. Eva entſteht aus Adams Rippe. Gott ſteht warnend vor ihr.

6. Eva verführt den Adam zum Apfeleſſen. Die Schlange im Baume hat ein Mädchengeſicht.

7. Kain mordet den Abel.

8. Noah bezieht die Arche.

9. Die Sündfluth.

10. Noah's Opfer.

11. Thurmbau zu Babel.

12. Abraham und Loth ſcheiden von einander.

13. Abraham wird vom König Melchiſedech geſegnet.

14. Dem Abraham wird Nachkommenſchaft verheißen. Sara ſieht freundlich aus der Hausthür nach den hübſchen Engeln.

15. Sodom und Gomorra gehen im Feuer unter. Loth im Vordergrunde küßt die eine ihm auf dem Schooße ſitzende Tochter, die ihm den Labebecher reicht, während die andere fromm und erwartungsvoll dahinter ſteht. Niemand achtet auf die in der Nähe ſtehende Salzſäule.

16. Iſaak und Ismael zanken ſich, während Abraham große Tafel hält. (Das Tiſchtuch iſt gut gemalt.)

17. Abraham will Iſaak ofern.

18. Jacob handelt ſeinem Bruder Eſau das Erſtgeburtsrecht ab.

19. Iſaak ſegnet den Jacob.

20. Jacob ſieht im Traum die Himmelsleiter.

21. Jacob zieht mit ſeinen zahlreichen Heerden ab.

Digitized by Google

22. Jacob ringt mit einem Engel.

23. Jacob wird von Bewaffneten eingeholt, um die geſtohlnen Götzen wieder herauszugeben.

24. Joſeph erzählt ſeinen prophetiſchen Traum.

25. Joſeph wird von ſeinen Brüdern in die Grube verſenkt.

26. Joſeph an eine Karavane verhandelt.

27. Joſeph beſteht die Verſuchung mit Potiphar's Weibe.

28. Joſeph deutet dem Pharao ſeinen Traum.

29. Joſeph wir als Miniſter von ſeinen Brüdern verehrt.

30. Joſeph läßt ihre Kornſäcke nachſuchen.

31. Joſeph läßt in Benjamin's Säcken die Gefäße finden.

32. Joſeph umarmt den Benjamin und ſeine Brüder.

33. Jacob ſegnet ſeine Kinder.

34. Jacob wird ins Grab gelegt.

35. Moſes wird aus dem Waſſer gezogen.

36. Moſes vernimmt Gottes Stimme im feurigen Buſche.

37. Moſes macht vor dem Pharao aus einem Stabe Schlangen.

38. Moſes theilt mit ſeinem Stabe das Meer.

39. Moſes erhöht in der Wüſte eine Schlange.

40. Ein Engel hilft den Juden in der Schlacht.

41. Die Juden tragen die Bundeslade um Jerichow und blaſen ſo ſtark, daß die Stadtthore einfallen.

42. Eine Schlacht mit den Kanaanitern.

43. Da-

43. David vernimmt die Nachricht vom Tode ſeines Sohns.

44. Abſalom bleibt an einer Eiche hangen.

Am ſogenannten Reiterchore ſind noch viele ähnliche Vorſtellungen aus dem alten Teſtamente; z. B. Daniel in der Löwengrube ꝛc., aber die meiſten ſind ſo erbärmlich gemalt, daß wahrſcheinlich ein einſichtsvoller Vorgeſetzter den Klexer davon jagte, ehe ſie Schatten erhielten.

Epitaphia. Früher befanden ſich weit mehr Epitaphia als jetzt in der Kirche. Sie ſind nun verbraucht, und die Kirche hat dadurch nur gewonnen, indem keins von geſchichtlichem Werthe darunter war. Die noch vorhandenen ſind zum Theil in die Pfeiler gemauert, und einer Abſchrift nicht werth. Was aber in einer Beziehung Intereſſe gewähren kann, will ich anführen.

1. An dem Pfeiler neben der Kanzel hängt eine Tafel, worauf die ſeit der Reformation an dieſer Kirche geſtandenen Oberprediger namentlich angegeben ſind. Sie geht bis 1689.

2. Am folgenden Pfeiler befindet ſich das Gemälde (in Lebensgröße) vom Inſpector Wilhelmi; an der andern Seite dieſes Pfeilers die Gedächtnißtafel der im Freiheitskriege 1813—1815 gebliebenen Tangermünder, deren Zahl 14, wovon 3 das eiſerne Kreuz hatten; daneben die zum Friedensfeſte 1816 den 18ten Januar von der Bürgerſchaft angeſchaffte Fahne.

3. An den Pfeilern des hohen Chors zwiſchen den Beichtſtühlen iſt auf Holz in Lebensgröße Arnold Runtorf, ſtarb 1652.

4. Darunter in Stein: Grabſchrift des Inſpectors J. Jac. Schulze, geſt. 1779.



Digitized by Google

5. Gegenüber: Johann Ebeling's, Inſpectors, in Stein. 1749.

6. Am Pfeiler neben der Kanzel: Georg Gigas, auf Holz, ſehr beſchädigt, geſt. 1603.

In den Nebenſchiffen ſind folgende vorhanden:

7. Unterm Lehrerchore das des Fahnenjunkers Köhl, „welcher 1713 geboren, erlangte, zur „geiſtl. Ritterſchaft wohl angeführet, zu Kriegs„dienſten ſonderbahre geſchicklichkeit. Aber der Kö„nig aller Könige nahm in der Marterwoche 1728 „eine Seelige Revue mit ihm vor, da er nicht in „3 Monat exerciren, ſondern in 3 Tagen ſchwere „Krankheit ſeiner exercitia der Buße des Glau„bens und der Hoffnung wohl gemacht. So hat „Er einen guten Kampf gekämpfet. So iſt er bald „vollkommen worden."

8. Am 3ten Pfeiler im Schiff: Johann Chriſtoph Schmidt, Poſtmeiſter, Rathkämmerer und Zollverwalter, wie auch Stein- und Salzfactor. Geſt. 1722.

„Wo er iſt, da wollte die Liebſte auch ſeyn!" auf demſelben Steine.

9. An der Wand: Anna Zahn, verehel. Ganßauge, geſt. 1678.

10. Am 4ten Pfeiler ſteht eine der pomphafteſten Grabſchriften, die alſo anfängt: „Stehe ſtille „Wanders-Mann, denn wenn du kein Stein biſt, „wird dieſer Stein dich genug bewegen. Er beklagt „den kläglichen Verluſt des Weiland HochEdelge„bornen, Hochgelahrten und Hochweiſen Herrn Jo„annis Henrici Conrings &c. Hofrath und „Burgemeiſter alhier", und ſchließt: „Nun gehe „hin, Wanders-Mann! und wenn dieſer Stein „dich bewegt hat, ſo ruhe niemals, aus des hoch„ſeligen Conrings Leben und Tode zu lernen, wie

„du gottſelig leben und ſterben könneſt ꝛc.“ Starb 1726.

11. An der Wand: Joachim Schmid, Hof- und Kammergerichts in der Altemark Aſſeſſor, und Burgemeiſter alhier. ſt. 1650.

Daran iſt auch das Denkmal ſeiner Frau.

12. Hinter der Kanzel: Johannes Senfſiadus, bei der Deſſauer Brücke anno InterneCionIs IVXta ponteM DeſſoVII. (1625.)

13. Ein ſchönes Gemälde, die Kreuzigung vorſtellend, wurde der Kirche verehrt von Jacob Schulze, Amts- und Capitelſchreiber (einem Sohne des Laurentius Schulze) und ſeiner Frau. Beider Bildniſſe ſind zur Seite zu ſehen. 1635.

14. An dem Pfeiler zwiſchen den ſüdlichen Kreuzhallen befindet ſich das wohlgetroffene Bildniß des Probſtes Hanſtein in Lebensgröße, welcher hier Diakonus war und ſich zum großen Kanzelredner ausbildete. Sein Andenken wurde von vielen Bürgern dadurch verewigt, daß man ſein Bildniß im Gotteshauſe aufzubewahren beſchloß, Beiträge ſammelte und es in Hamburg malen ließ. Der hier geborne und wohnende Schiffscapitain Herr Kolle, welcher ſich im Freiheitskriege 1813 bis 1815 eine Menge Orden und hohen Ruhm erwarb, ließ einen vergoldeten Rahm darum machen, ſchenkte ſo viel, als die Beiträge betragen hatten, der Armenkaſſe, und bewirkte bei Sr. Majeſtät die Erlaubniß, dies Denkmal der Liebe im Seitenſchiffe der Kirche aufhängen zu dürfen. Bei der Einführung des jetzigen Herrn Superintendenten Krauſe im Herbſte 1823 ſprach der Königl. Generalſuperintendent und Conſiſtorialrath, jetzige

Biſchof Herr Dr. Weſtermeier aus Magdeburg herzerhebende Worte über dieſes Denkmal.

15. Gegenüber am Pfeiler: Maria Eliſabeth Bohmen, Frau des Capitel- und Rathsverwalters und Kriegs-Metzeinnehmers gl. N., ſt. 1711.

(Es iſt mit ſchlechten toskaniſchen Säulen von Sandſtein geziert und ſehr groß.)

16. In der ſüdlichen Seitenhalle: Leopold Sebaſtian von Manſtein, Königl. Generalmajor der Kavallerie. Starb 1777. (in Stein.)

17. Hinterm Altare: Gottfried Bauer, (ein ſehr braver) Bürger und Brauer alhier. Starb 1800.

(Iſt ein ſchönes, freiſtehendes Poſtament mit einer Urne.)

18. Daneben: Eduard Allendorff, Sohn des jetzigen Herrn Bürgermeiſters gl. N., ſtarb 1802.

19. Martin Lüders, Dr. medic. und Landphyſikus der Altmark, ſt. 1732.

20. Sophia Regina Herms, Martin Lüders Ehefrau, ſtarb 1701.

21. Drei Söhne Florian, Chriſtian und Michel, des Kaſtners Alborn alhier, ſtarben in 1 Monat 1613. (Schön und fleißig mit damals üblicher Tracht aus Sandſtein in Lebensgröße gearbeitet.)

22. Florian Alborn, Kaſtner alhier, 1621 geſtorben.

(In Lebensgröße und in Sandſtein, wie das ſeiner Kinder.)

23. Nicolaus Pietzer, Bürgermeiſter alhier, Frau und Sohn daneben, ſtarb 1706.

Digitized by Google

24. Johann Ludw. Kleßen, Advokat, ſtarb 1714.

25. Johann Chriſtian Kleßen, Oberlandsgerichtsrath und Bürgermeiſter alhier, ſt. 1724. (Beide von Sandſtein.)

26. In der nördlichen Kreuzhalle: Peter Gunß, Burgemeiſter alhier, ſtarb 1598. (In Lebensgröße aus Sandſtein ſchön und ſauber gearbeitet.) Eben ſo wie

27. Zwei Söhne deſſelben, welche 1598 ſtarben.

Außerhalb der Kirche an der Mauer ſind noch folgende Grabſchriften in Stein zu leſen.

An der Südſeite:

28. Jungfrau Anna Catarina Conringin, ſt. 1738.

29. Regina Sophia Conringin (ein Kind von 3 Jahren), ſt. 1728.

30. Georg Auguſt Wilhelm Hanſtein (Sohn des Probſtes), ſt. 1796.

Er iſt nicht todt, ſondern er ſchläft.

31. Maria Charlotte Henriette Strümpfler, 18jährige Tochter des Directors und Dr. med. gl. N., ſt. 1795.

Wiederſehn ſei uns geſegnet!

32. Joh. Frd. Daniel Köhler (Sohn des Rectors Andreas Köhler), ſt. 1729.

33. Vier Kinder des Chriſtian Hindenburg, Collega der Stadtſchule, ſtarben von 1730—1743.

An der Nordſeite:

34. Chriſt. Ludw. Hern, Kriegscommiſſarius und Obereinnehmer der Altmark, ſt. 1778.

35. Joh. Chriſt. Schmid, Königl. Poſtcommiſſair alhier, ſt. 1771. Daneben ſeiner Frau Denkmal.

Digitized by Google

36. Carl Ludwig Sorge, Rector der Stadtſchule, geb. 1782 und geſt. d. 20. Sept. 1812.

Dankbare Bürger weihen dem Andenken dieſes braven Lehrers dies Denkmal.

Der Leichenſtein mit der Schrift: „Helpe Gott, efte die Düvel kem“, und dem Andenken der Eheleute Paul Seger gewidmet, lag auf dem Wege von der Kanzel zur Sakriſtei, und iſt jetzt nicht mehr vorhanden. Ich habe ihn noch geſehen.

Von allen übrigen in Küſter's Denkwürdigkeiten Tangermünde's erwähnten zahlreichen Denkmälern habe ich keines wieder gefunden. Außer den von mir aufgezählten 36 giebt es in und an dieſer Kirche keine mehr.

Kirchhofsraum. Der Raum außerhalb dieſer Kirche hat im Jahre 1826 eine Verſchönerung durch Anpflanzung von einer Linde und mehren Pappeln erhalten, und iſt einer der freundlichſten Plätze der Stadt geworden, welcher durch die ſchöne Superintendentur und Schule in architectoniſcher Hinſicht, ſo wie durch die zahlreiche Jugend an Lebendigkeit intereſſant iſt. Beerdigungen werden nur noch an der abgelegenen Nordſeite auf einem eingehegten Raume geſtattet.

## 11. Das Rathhaus.

Alle Kenner und Freunde der Alterthumskunde ſtimmen darin überein, daß dieſes merkwürdige Gebäude zu den intereſſanteſten Bauwerken deutſcher Kunſt gehört. Nachdem ich vor etwa 12 Jahren eine Zeichnung und Grundriſſe davon gemacht habe, welche erſtere in Büſching's „Reiſen durch einige Münſter und Kirchen des nördlichen Deutſch-

lands" verkleinert mit der Stephanskirche und dem Dome zu Stendal in Kupfer erſchienen iſt, giebt es mehre Abzeichnungen. Dies Haus hat mit allen alten zum Theil verfallenen Bauwerken das gemein, daß der Beſchauer anfangs gleichgültig, bei genauerer Betrachtung neugierig, und endlich ganz eigenthümlich angezogen wird.

Beſteht aus 2 Gebäuden. Es beſteht eigentlich aus zweien an einander geſchobenen, durch weſentliche Verſchiedenheiten ſich unterſcheidenden Gebäuden. Beide ſind durch einen Raum von wenig Zoll getrennt.

Vorgebäude. Das vordere mit dem dreifachen prächtigen Giebel iſt ſpäter erbaut, denn es deckt einen großen Theil des hinteren ſo zu, daß er faſt ohne alles Licht iſt, und zeichnet ſich durch kühnere, ſchlankere Formen, und im 2ten Stock durch gewaltig hohe Spitzbogen aus. Seine Grundform iſt ein Quadrat. In der Erde hat es 5 vortreffliche gewölbte und geräumige Zimmer (wovon eins unterm Markte liegt), welche in frühern Zeiten die Zech- und Trinkkeller waren, und jetzt zu Theermagazinen benutzt werden. Das Erdgeſchoß hatte urſprünglich nur einen großen Raum, in deſſen Mitte ein mächtiger Pfeiler ſteht, auf den ſich die vielfachen Rippen und Gurte der herrlichen Kreuzgewölbe ſtützen. Es diente wahrſcheinlich zur Zeit der Hanſe als Börſe, oder als öffentlicher Verſammlungsplatz der Bürger oder klagenden Partheien. Später iſt es durch eine recht ſchlechte Wand halbirt und in eine Weinſtube und Hausflur getheilt. Jetzt wird in dieſer Stube die Armenſchule gehalten. Tempora mutantur etc.

Zu dem 2ten oder Prachtgeſchoſſe gelangt man durch eine auf dem Markte angelegte hölzerne Treppe,

Digitized by Google

durch eine ganz ſchlichte Thür zu einem Vorraum, welcher durch das Aneinanderſchieben beider Gebäude entſtanden iſt. Links führt eine Thür in ein Zimmer des Vordergebäudes, zum jetzigen Eichamte. Es iſt daſſelbe, worin einſt ein Puppenſpieler mit Schwärmern und Raketen ſeine Zuſchauer beluſtigte und dadurch ein altes vergeſſenes Pulverfaß anzündete, wodurch vieles beſchädigt wurde. Die prächtigen, überaus hohen Gewölbe ſind noch, wiewohl beſchädigt, vorhanden, und bilden mit der daneben liegenden ſogenannten Neuen-Audienz ein, durch eine ſchlechte Wand getheiltes, großes Zimmer, wie im untern Stockwerke. Der Mittelpfeiler iſt hier ſchlanker und vielfacher geſtabt, als unten. Das 3te Stockwerk iſt ein hölzerner Aufſatz, der nach dem Brande an die Stelle des ehemaligen ſteinernen, geſetzt wurde, um dem Stadtpfeifer zur Wohnung zu dienen. Auf dieſem ſtand früher ein Thurm mit einer Uhr, welche nach der im vorigen Jahrhundert erfolgten Abnahme des Thurms auf den Thurm der Nicolai- oder Lazareth-kirche gebracht iſt. Wie viel iſt in dem übrigens ſo ruhigen 18ten Jahrhundert, wo Tangermünde keine Feinde ſahe, doch zerſtört und ſchlechter geworden! Die Vandalen ſcheinen hier gehauſt zu haben.

Hintergebäude. Das zweite, hintere oder ältere Gebäude iſt niedriger und verräth einen ganz andern Bauſtil, hat keine geſtempelten Steine, wie das vordere, niedrigere Gewölbe, und iſt in ſeiner Grundform ein Oblongum. Die Verbindung mit dem Vordergebäude iſt unbequem durch ſchmale Thüren bewirkt. Im untern Stockwerke ſteht nur der Raum, welcher jetzt die Rathswage heißt, vor, und war früher mit dem daranſtoßenden dunklen

Zimmer eins. Die 3 ſeit 1789 zugemauerten Thore, welcher dieſer vorſtehende Theil hat, verſtecken einen freien, nur auf kräftigen Eckpfeilern ruhenden Säulenraum, unter welchem vielleicht das kaiſerliche oder fürſtliche Geſpann anhielt. — Im 2ten Stock iſt über demſelben Raume die Alte-Audienz, ein im niedern Spitzbogen gewölbtes großes Zimmer. Bibliſche Sprüche zur Ermahnung an rechtes Urtheil ſtehen an der Decke, 3 ſehr breite und vielfach geſtabte Fenſter geben den Richtern helles Licht. An den Wänden ſind Wandpfeiler mit dem gedrehten Rundſtabe, worauf die weit vorſtehenden Gurte ruhen.

Aeußere Anſicht. Das Aeußere dieſes Gebäudes hat einen mit dem Giebel an der Südſeite der Stephanskirche und der Salzkirche übereinſtimmenden Bauſtil und ſcheint ſpätern Zeiten, als den Heinrich's des Voglers, welcher für den Erbauer gehalten wird, anzugehören.

Weit reicher und prachtvoller iſt hingegen der Giebel des Vordergebäudes von gebrannten Steinen und Thonzierrath aller Art geſchmückt geweſen. Roſetten der künſtlichſten Gattung, Kreiſe, Bogen und pyramidaliſche Formen umgeben die im ſchönen Spitzbogen geſchweiften, leider mehrentheils vermauerten Fenſter. Wind und Wetter, Feuer und Waſſer, Dummheit und Rohheit haben um die Wette ſich bemüht, dies Rathhaus zu zerſtören, zu deſſen Wiederherſtellung mehr gehört, als der gute Wille und die zerſtörten Nahrungsquellen der Stadt vermögen. Vor einiger Zeit blinkte uns ein matter Hoffnungsſtrahl, aber — er fand nichts Erleuchtbares — und ſcheint ſeitdem verſchwunden zu ſein.

Digitized by Google

## 12. Die Nicolaikirche. (Lazareth.)

Man hält mit Recht dies Gebäude für das älteſte der Stadt. Die Mauer iſt von Feldſteinen, und nur da, wo nach einer Zerſtörung Reparaturen nöthig waren, mit Mauerſteinen ergänzt. Die urſprünglichen Fenſter waren im Kreisbogen gebaut, ſind aber ſpäter verſchoben und anders geformt worden. Es hat keine Gewölbe gehabt, und ſein Inneres iſt dermaßen verwandelt, daß man die Kirche nicht mehr erkennt. Es nützt der Stadt als Lazareth. Der dazu gehörige Thurm iſt neuern Stils, im Spitzbogen und mit gebrannten Steinen erbaut. Eine darauf befindliche ſchöne, aber durch vielfache Riſſe verdorbene Glocke, wartet auf das Umgießen. Eine andere iſt noch brauchbar.

## 13. Die Stadtbürgerſchule.

Alte Einrichtung. Oeſtlich von der Stephanskirche an der Stadtmauer ſteht die Schule, in welcher bisher nur Knaben in 3 verſchiedenen Klaſſen unterrichtet und für den Bürger- und Gewerbſtand ausgebildet wurden. Da früher niemand ernſtlich dazu angehalten wurde, die Kinder zur Schule zu ſchicken, ſo betrug die Anzahl der Schüler nicht über 100. Ehedem waren dabei 4 Lehrer angeſtellt; als aber im Jahr 1810 der damalige Rector, jetzige Prediger Herr Dieterici abging, ſo wurde zum Beſten der übrigen 3 Lehrer, die in der weſtphäliſchen Zeit hart gedrückt waren, die 4te Stelle unbeſetzt gelaſſen, der Conrector Herr Sorge zum Rector und Herr Siekel zum Conrector ernannt. Im Herbſte d. J. 1812 ſtarb der Rector Sorge in der Blüthe ſeiner Jahre, und die Schule verlor

einen tüchtigen Lehrer, der durch die Wiedereinführung der Osterexamina eine rege Theilnahme beim Publiko erweckt hatte. Ehe ſeine Stelle wieder beſetzt werden konnte, verſtrichen 15 Monate, denn die Ereigniſſe des uns wieder zu Preußen bringenden verhängnißvollen Jahrs 1813 ſtörten zu viel. Mit dem Jahre 1814 erhielt Herr Johann Ebeling das Rectorat, das er noch jetzt mit Segen verwaltet.

Die Unteretage des Schulgebäudes enthielt zwar 3 Klaſſen, aber die Anlage und Benutzung des Raumes war der Ausbruch der höchſten Verkehrtheit. Den vordern und beſten Raum nahm der Holzſtall ein; die Zimmer waren ſchmal, lang und dunkel. In der 2ten Etage, welche eben ſo fehlerhaft angelegt war, wohnte ſüdwärts der Conrector, und nordwärts war die vom ſel. Superintendenten Hanisch 1809 zum 2ten Male geſtiftete Töchterſchule. Dieſe war für Töchter aus den höhern Ständen beſtimmt, zählte höchſtens 40 Schülerinnen, und hatte ſich einer jährlichen Königl. Unterſtützung von etwa 70 Rthlr. zu erfreuen. Im Uebrigen erhielt ſich die Anſtalt durch das Schulgeld, welches monatlich 1 Rthlr. betrug. Außer den Lehrern der Knabenſchule ertheilten auch noch die Herren Prediger, und in den Nachmittagsſtunden eine Lehrerin Unterricht.

Die Zöglinge beider Anſtalten machten gute Fortſchritte, und die Lehrer erhielten Beweiſe der Zufriedenheit von den Behörden.

Bei dem allen lag dennoch das Schulweſen im Argen, weil von den 7 bis 800 ſchulpflichtigen Kindern höchſtens 150 dieſe Anſtalten beſuchten, und die einzige Elementar- oder Küſterſchule auch nur etwa eben ſo viel faſſen konnte. Die Mehrzahl

Digitized by Google

trieb ſich in den erbärmlichſten Winkelſchulen umher oder ging gar nicht zur Schule.

Neue Einrichtung. Endlich wurden alle Hinderniſſe beſiegt und der Plan zu einer allgemeinen Verbeſſerung des Schulweſens von der geiſtlichen und weltlichen Behörde den Vorſtehern der Gemeinde vorgelegt und genehmigt. Zuvörderſt mußte eine totale Umwandlung des Schul-Locales vorgenommen werden, wozu Herr Bauinſpector Gädike einen trefflichen Plan entwarf, den im Wege der Licitation Herr Inſtrumentenmacher August Zabel für den Preis von 1488 Rthlr. auszuführen übernahm. Im Spätherbſte 1825 begann der Bau und wurde vor Neujahr ſo weit gebracht, daß mit dem Jahr 1826 darin unterrichtet werden konnte. Während des Baues wurde in der Kirche Schule gehalten.

Von dem alten Hauſe blieben nur die 4 Wände mit dem Dache; das Innere erhielt eine ſo gefällige und zweckmäßige Einrichtung, daß im untern Stock drei helle geräumige Klaſſen für 250 Knaben, und im obern 3 völlig ähnliche Zimmer für eben ſo viel Mädchen, eine breite bequeme Treppe, ein Bibliothekzimmer ꝛc., Raum gefunden haben. Die Koſten des Baues trug die Stadt zu ⅔ und die Kirche zu ⅓; ſo iſt es auch mit den 232 Rthlr. für Schulgeräthſchaften gehalten worden.

Die Küſterwohnung, welche in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zur öffentlichen Schule eingerichtet worden iſt, bleibt erſte Elementarklaſſe; und zu einer zweiten Elementarklaſſe iſt in der Neuſtadt eine geräumige Stube gemiethet. Jede kann 150 Kinder aufnehmen. Außerdem beſteht noch eine Armenſchule, deren Locale im Rathhauſe iſt,

Digitized by Google

und die 120 arme Kinder in 2 Abtheilungen für die dienende Klaſſe unentgeldlich vorbereitet.

Sämmtliche Schulen bilden nach der vom Herrn Conſiſtorial- und Schulrath Zerrenner entworfenen und von der Königl. Regierung zu Magdeburg beſtätigten Schulordnung ein in einander greifendes Ganze, deſſen Beſchützung dem Magiſtrate, deſſen Oberaufſicht dem Ephorus, und deſſen innere wiſſenſchaftliche Leitung dem Rector übergeben iſt.

Klaſſenziele. Jedes Kind iſt nach vollendetem 5ten Jahre ſchulpflichtig, und muß in eine der Elementarſchulen geſchickt werden, wo es im Leſen nach der Lautmethode, im Denken, Zählen ꝛc. methodiſch unterrichtet wird, bis es im 7ten oder 8ten Jahre zum Verſetzen in die Hauptſchule reif iſt. Hier werden die Geſchlechter getrennt. Die Hauptunterrichtsgegenſtände, nach denen hier die Verſetzungen geſchehen, ſind: deutſche Sprache und Rechnen, wobei jedoch auch auf die übrige Bildung Rückſicht genommen wird. Kenntniß der Hauptregeln der Orthographie und der 4 Species im Rechnen berechtigt die Schüler der 3ten Klaſſe zur Verſetzung in die 2te. Fertigkeit im Decliniren und Conjugiren, im Aufſchreiben ſeiner Gedanken, im Behandeln leichter Bruchexempel beſtimmt die Reife für die 1ſte Klaſſe. In dieſer tritt umfaſſender grammatiſcher Unterricht und Stylübung, im Rechnen die Lehre von den zuſammengeſetzten Proportionen, Buchſtabenrechnung und Algebra ein. In den übrigen Unterrichtszweigen, als in Religion, Latein, Franzöſiſch, Geometrie, Geſchichte, Geographie, Naturlehre, Naturgeſchichte, Zeichnen, Schönſchreiben und mehrſtimmigem Geſange nach Noten dürfen die Schüler und Schülerinnen eben-

falls nicht unwiſſend gefunden werden. Die Töchter haben, mit Ausnahme der Geometrie und des Lateiniſchen, dieſelben Unterrichtsgegenſtände, und in den Nachmittagsſtunden Unterricht in weiblichen Arbeiten.

Stundenzahl. Die Schule hat jetzt, und ſo lange das Lehrerperſonale ſo zahlreich bleibt, wöchentlich 36 öffentliche Stunden. Der Lectionsplan wird mit Uebereinſtimmung der Lehrer gemacht, und die Schulangelegenheiten, die der Rector zu leiten hat, werden in den Conferenzen berathen. Kein Lehrer iſt ausſchließlich für irgend eine Klaſſe der Hauptſchule beſtimmt; ſondern er unterrichtet in mehren Klaſſen in den Zweigen, die ihm am geläufigſten und im Lectionsplane zuerkannt ſind. Der Rector hat wöchentlich 16 Stunden zu geben und die beſtändige Inſpection zu führen. Der Subrector hat 22, eben ſo viel der Organiſt, jeder der 4 Hülfslehrer 28, und jeder Elementarlehrer 30 Stunden zu geben.

Lehrerperſonale. Das gegenwärtig angeſtellte Lehrerperſonale iſt folgendes:

1. Rector Herr Johann Ebeling aus Halle, ſeit 1813 im Amte.
2. Subrector August Stöpel aus Beichlingen in Sachſen, Hauptlehrer der erſten Knabenklaſſe, ſeit 1808 hier im Amte als Cantor.
3. Organiſt Herr Rudolph Weiſe aus Laubingen in Sachſen, Hauptlehrer der erſten Töchterklaſſe, ſeit 1826 hier im Amte.
4. Kantor und Kuſtos Herr Gottlieb Glaſer aus Roſian im Magdeburgiſchen, erſter Elementarlehrer, hier ſeit 1827. Vor ihm war Herr Eie an ſeiner Stelle.

Digitized by Google

5. Als Hülfslehrer Herr Heinrich Pielke aus Gardelegen, Hauptlehrer der zweiten Knabenklaſſe, angeſtellt ſeit 1826.
6. Desgl. Herr Friedrich Voth aus Magdeburg, Hauptlehrer der 3ten Knabenklaſſe, ſeit 1826.
7. Desgl. Herr Johann Läſeke aus Bretſch, Hauptlehrer der 2ten Töchterklaſſe ſeit 1826.
8. Desgl. Herr Auguſt Schwarzloſe aus Cade, Hauptlehrer der 3ten Töchterklaſſe ſeit 1826.
9. Desgl. Herr Albert Bethge aus Angern, 2ter Elementarlehrer ſeit 1826.
10. Desgl. Herr Heinrich Büring aus dem Hannöveriſchen, Lehrer der Armenſchule ſeit 1826.

11. 12. 13. Demoiſelle Johanne Otte aus Magdeburg, Demoiſelle Johanne Jacobs aus Tangermünde und Madame Dorothee Fiſcher von hier beſorgen den Unterricht in weiblichen Arbeiten.

Die Herren Glaſer, Pielke, Voth, Läſeke und Bethge ſind auf dem blühenden Seminar zu Magdeburg gut vorbereitet, Herr Büring zu Gardelegen und Herr Schwarzloſe zu Genthin.

Schulgeld. In den Elementarklaſſen zahlt jedes Kind monatlich 5 Sgr.; in der 3ten Klaſſe 10, in der 2ten Klaſſe 12, und in der 1ſten Klaſſe 14 Sgr. Schulgeld. Sämmtliches Schulgeld fließt, nachdem es vom Klaſſenlehrer erhoben, in die gemeinſchaftliche Schulkaſſe, welche noch die fixen Einkünfte der eingezogenen Conrectorſtelle, und $\frac{1}{3}$ der ſchon ſeit 1810 eingegangenen 4ten Lehrerſtelle, ſo wie 70 Rthlr. aus Königl. Kaſſen bezieht. Je-

Digitized by Google

des Kind giebt außer dem Schulgelde jährlich 5 Sgr. Holzgeld und 5 Sgr. Tintengeld. Diejenigen, welche Latein, Franzöſiſch und feine weibliche Arbeiten lernen, zahlen monatlich 20 Sgr. Schulgeld. Aus der Stadtkaſſe erhält die Schule 16 Klaftern eichenes Klobenholz jährlich.

Alle Gehalte und Emolumente der Lehrer ſind postnumerando fällig. Außer den mit ihren Stellen verbundenen Einkünften bezieht jeder der 3 erſten Lehrer ein jährliches Fixum aus der Schulkaſſe von 250 Rthlr.; und jeder der übrigen Herrn 150 Rthlr. Der Lehrer der Armenſchule empfängt ſein Gehalt von 100 Rthlr. aus der Stadtkaſſe, welche überdies alle Bedürfniſſe dieſer Anſtalt zu beſtreiten hat.

In allen Klaſſen haben die Kinder ſowohl in ſittlicher, als in wiſſenſchaftlicher Hinſicht rühmliche Fortſchritte gemacht, was von den Königl. Oberbehörden, die mit ihrer perſönlichen Gegenwart uns erfreut haben, belobend anerkannt worden iſt. Auch der Magiſtrat, welcher mit Eifer und Einſicht unſre Unterrichtsanſtalten ſchützt, und in Vereinigung mit dem überaus thätigen Herrn Ephorus das Gedeihen derſelben zu fördern beabſichtigt, hat die verdiente Belobung von den Behörden empfangen.

Möge die Vorſehung unſrer Bürgerſchule ſtets ſo weiſe und menſchenfreundliche Vorgeſetzte erhalten, wie bisher; ſie immer mit ſo eifrigen und talentvollen Lehrern beſchenken, als meine Herren Collegen ſind, deren Freund zu ſein ich das unſchätzbare Glück habe! Gewiß werden dann recht viele geſchickte und treue Bürger, und fleißige, ſittſame Jungfrauen aus dieſer Anſtalt hervorgehen.

13. Sitt=

## 14. Sittlicher Zuſtand der Einwohner.

Nichts vermißt der Geſchichtsforſcher an unſerer alten Chronik ſchmerzlicher, als eine treue Schilderung des ſittlichen Zuſtandes der Einwohner am Ende eines Zeitabſchnitts, woraus ſich manche Erſcheinungen der Zeit leicht erklären würden. Es giebt einen gewiſſen örtlichen Character, der zu allen Zeiten durchblickt, wie ſehr auch Staatsreformen, Kriege, ſchlechte und gute Zeiten darauf einwirken mögen. Wir werden ihn erkennen, wenn wir auf die geiſtige Beſchaffenheit, die feſtlichen Vergnügungen, und die häusliche Lage der Einwohner ſehen.

Gottesdienſt. Folgen wir alſo der eben zur Kirche wallenden Gemeinde. Um 8¾ Uhr wird an gewöhnlichen Sonntagen nur einmal mit der kleinen Glocke, an Feſttagen mit beiden Glocken geläutet, und mit 9 Uhr beginnt der Gottesdienſt mit einem Morgenliede, worauf ein Theil der Liturgie, an Feſttagen die ganze Liturgie folgt, welche von den Schülern der erſten Klaſſe und den Lehrern 4ſtimmig geſungen wird. Hierauf folgt der Hauptgeſang, dann die Predigt, welche etwa 36′ dauert, und nach derſelben 1 bis 2 Verſe Geſang. An den 3 Hauptfeſten wird ſtatt des Hauptliedes eine vom Chore aufgeführte Kirchenmuſik gehört. Die Zeit, in welcher jeder Einwohner alle Sonntage wenigſtens einmal zur Kirche ging, iſt nicht mehr; doch iſt die Verſammlung bei feſtlichen Gelegenheiten immer noch zahlreicher, als an gewöhnlichen Sonntagen, wo manche Stühle leer ſind. Diejenigen, welche gern geſchäftig oder vielbeſchäftigt ſcheinen wollen, kommen ſpäter und entfernen ſich auch früher, als Andere, was als etwas Gewöhnliches eben



Digitized by Google

nicht ſtört. Die Dauer des Gottesdienſtes iſt 1½ Stunde, und wird durchs Abendmahl (das alle 14 Tage nebſt allgemeiner Beichte unmittelbar auf den Gottesdienſt folgt) um ½ Stunde verlängert. Alle 6 Wochen iſt am Donnerſtage Wochencommunion.

Kirchengeſang. Der Kirchengeſang iſt jetzt, ſeitdem einige alte ſehr unbiegſame und ungerathne Kehlen ausgeſtorben ſind, bei den bekannten Melodien vortrefflich, und nähert ſich in Hinſicht des Tempo einem feierlichen L a r g h o, bei dem auf jeder Sylbe 2 Sekunden, oder auf 4 Sylben 7 Sekunden verſtreichen. An bekannten Melodien zählen wir nur etwa 45; an weniger bekannten 20, welche ich ſämmtlich in mein Schulchoralbuch, drei- und vierſtimmig bearbeitet, aufgenommen habe.

Zur Nachmittagskirche, die um 1½ Uhr anfängt und um 2½ Uhr endigt, finden ſich in der Regel nur wenig Zuhörer. Noch weit weniger und oft gar keine Zuhörer ſieht man in der Frühpredigt, welche 6½ Uhr anfängt und 1 Stunde dauert.

Religionsbegriffe. Obgleich es Menſchen giebt, die in mehren Jahren kaum einmal im Gotteshauſe, und faſt niemals beim Abendmahle geſehen werden, ſo herrſcht doch im Ganzen Achtung vor der Religion. Der Gebildete geht jährlich einmal zum Tiſche des Herrn, benimmt ſich bei allen religiöſen Ceremonien anſtändig, iſt gegen Andersdenkende und Nichtevangeliſche ſehr duldſam, und ſetzt ſeinen ſittlichen Werth mit Recht in einen moraliſchen Lebenswandel. Die Getriebe der Finſterlinge ſind Gottlob bis jetzt hier fremd; die Mehrzahl beſitzt geſunde Religionsbegriffe, welches alles von gut ertheiltem Unterrichte zeugt.

Digitized by Google

Aberglaube. Grober Aberglaube, z. B. an Geſpenſter- und Hexenweſen, wird ſelbſt von der ungebildeten Volksklaſſe verlacht, und die Wunder ſcheinen ſich von Tangermünde nicht viel zu verſprechen, denn man ſieht und hört keine. Dennoch muß der Wahrheit gemäß erwähnt werden, daß zuweilen ſelbſt Gebildete, die mit den Naturkräften und ihren Wirkungen wenig vertraut ſind, von nicht ſehr ehrenvollen Schwächen beſchlichen werden. So hört man z. B. zuweilen vom Blutbeſprechen, vom Fieberverſchreiben, Madenvertreiben durch Worte, — oder bei unglücklichem Kartenſpiel die Urſache des Verluſtes im Ernſte auf den Stuhl oder den Dahinterſtehenden ſchieben, und, obgleich dergleichen Wahn ſich oft genug durch die Erfahrung widerlegt, dennoch dabei beharren. Der Grund dieſer Erſcheinung liegt in einer gewiſſen Eitelkeit, welche den einen Menſchen mehr, den andern weniger umnebelt, und die nicht zugeben will, daß die Urſache der uns betreffenden Uebel in unſrer Intelligenz oder Geſchicklichkeit, oder im Zuſammentreffen wirkender Kräfte, über die wir nicht gebieten können, ganz allein zu ſuchen ſei. Der Unwille ſucht ſich dann an Gegenſtänden Raum zu machen, welche ganz unſchuldig ſind.

Keuſchheit. Sittlichkeit und Keuſchheit iſt unter den höhern Ständen, welche in der Regel eine beſſere Schulbildung erhalten, verbreiteter, als unter den niedern. Gefallne Mädchen aus den höhern Ständen ſind eine unerhörte Seltenheit, während ſie unter der dienenden Klaſſe häufig vorkommen. Damit hält auch das Betragen beider Geſchlechter gleichen Schritt. Zweideutigkeiten einer gewiſſen Gattung ſind dem feinern Menſchen eben ſo fremd, als dem gröbern geläufig. Ein auf



Digitized by Google

moraliſche Grundſätze geſtütztes Ehrgefühl erſetzt heut zu Tage die verſchwundene heuchelnde Frömmelei.

Sittlichkeit. Bei der zunehmenden höhern Geiſtesbildung ſind zwar einige fromme Gebräuche der Vorzeit, z. B. häusliche Andachtsübungen, öfteres Beten ꝛc. ſeltener geworden; allein auch mancherlei Laſter, z. B. Trunkſucht, Schwelgerei und pöbelhaftes Betragen werden höchſt ſelten geſehen und ſtets mit Verachtung genannt. Im Allgemeinen hat die Sittlichkeit mit der Geiſtesbildung gleichen Schritt gehalten. Wir verdanken dieſe weſentliche Verbeſſerung vorzüglich dem wohlthätigen Einfluſſe der beſſer eingerichteten Schulen, und den nur reine, vernünftige, chriſtliche Moral athmenden Predigten, welche hier in einer langen Reihe von Jahren gehört wurden. Auch haben polizeiliche Mittel einen nicht geringen Antheil. — Die Zeit, in der man nicht einen Menſchen finden wird, welcher nicht wenigſtens leſen und ſchreiben kann, iſt nicht mehr fern, denn man trifft jetzt nur noch wenige, die dieſe Fertigkeit nicht beſäßen.

Kinderzucht. In der Regel iſt jedermann bemüht, ſeine Kinder zu frommen und geſchickten Staatsbürgern zu bilden, nur wäre hin und wieder mehr Vorſicht in Aeußerung der Urtheile über Schulen und Kirchen in Gegenwart der Kinder den Eltern zu empfehlen. Fälle, wo Verkehrtheit und offenbare Widerſpenſtigkeit ſich allen vernünftigen Anordnungen widerſetzen, gehören zu den Ausnahmen, und werden immer ſeltener. Die bei weitem größere Anzahl der Kinder iſt höflich und ſittſam zu nennen.

Sprache. Zwar redet der gemeine Mann im Kreiſe von ſeines Gleichen platt- oder niederdeutſch,

Digitized by Google

allein er verſteht und ſpricht auch hochdeutſch, wenn er in Geſellſchaften höhern Ranges erſcheinen muß. Die hieſige plattdeutſche Sprache iſt weich, hat viele Vocale, ein dumpfes, dem o nahe kommendes a, und ein etwas ſchnarrendes r. Wer nicht einen methodiſchen Unterricht in der deutſchen Sprache gehabt hat, macht, wenn er hochdeutſch redet, viel Fehler im Gebrauch des Dativ und Accuſativ. Der Grund dieſes fehlerhaften Redens der Märker ſcheint darin zu liegen, daß die in der Mark ſeit undenklichen Zeiten geredete plattdeutſche Sprache keinen Dativ hat, wodurch ſich im Gemüth kein Sinn für den Terminativfall bilden konnte. Ungemein empfindlich iſt man aber beim Gebrauch des d und t, b und p, wovon andere deutſche Völker, die den Dativ ſehr gut zu gebrauchen wiſſen, ohne vorhergegangenen Unterricht keine Begriffe haben. Das ſchnarrende r iſt nur den Tangermündern eigen. — Gedichte in unſrer plattdeutſchen Sprache hören ſich ſehr angenehm an; indeſſen ſcheint den Hochdeutſchredenden das Komiſche und Burleske, wie es Bornemann und unſer Huldreich in dieſer Sprache zu geben wiſſen, am meiſten zu gefallen.

Gemüthsbeſchaffenheit. Der ächte Tangermünder iſt ehrlich, mehr ernſt als heiter, muthig und ſeinem Landesherrn bis in den Tod ergeben. Die inhaltſchwere Zeit von 1806 — 1814 hat davon manchen ſchönen Beweis geliefert. Welche Freude erweckte die Erſcheinung des Schillſchen Corps 1809! wie flogen den vermeinten Rettern alle Herzen entgegen! Wie gern glaubte man das, was eigentlich nicht zu glauben war! Welch ein Eifer beſeelte Alt und Jung, als es 1813 galt für Gott, König und Vaterland! — Alle ſuchten darin eine Ehre, irgend ein kühnes, mit Gefahr verbundenes

Digitized by Google

Abentheuer zu Gunſten Preußens zu beſtehen. Mit der größten Begierde, ſelbſt mit Todesgefahr wurde die Verbindung mit dem jenſeitigen Mutterlande unterhalten; oft im Angeſicht der Feinde eine Zeitung oder andere Nachricht auf die ſeltſamſte Weiſe hin und her befördert! Wie hoch ſchlugen die Herzen bei einer eingelaufenen Siegesnachricht! Und wie trauerten ſie, als der uns ſo viel Segen bringende Waffenſtillſtand unſre Hoffnungen zu täuſchen oder zu vernichten ſchien, und wieder Feinde, die wir Freunde nennen mußten, in unſre Mauern brachte, die uns zwangen, aus dem Amte eine Feſtung zu machen, uns nach Werben trieben, um ein unnützes verſchanztes Lager zu bauen! Der Muth und die Hoffnung verließen uns nicht, bis die gerechte Sache bei Leipzig ſiegte und die Nachricht des Sieges Tangermünde in einen endloſen Freudentaumel verſetzte.

Im Gefühl ſeiner Menſchenwürde iſt dem Tangermünder jeder Druck, den ſich irgend jemand gegen ihn unbilligerweiſe erlaubt, unausſtehlich. Die Benehmungsweiſe mancher kleinen Tyrannen, welche alle Welt nach ihrer Laune formen möchten, in herkömmlichen unſchuldigen Vergnügungen ein Aergerniß finden, oder bei jeder Gelegenheit zuerſt an ſich denken, und thun, als leite ſie Pflichtgefühl, iſt hier wenig beliebt, bald entlarvt und verachtet. Wer von größern Orten hieher kam und groß thun oder renommiren wollte, fand oft viel Widerſtand — und wurde bald beſcheiden. Wahre Verdienſte werden aber hier, wie überall, im dauernden Werthe bleiben, und die Achtung Aller erwerben.

Geſelliger Ton. Die Dazwiſchenkunft der 7 weſtphäliſchen Jahre hat dem geſelligen Tone, der vor-

her von allen Fremden überaus reitzend beſchrieben wird, ſehr geſchadet. Es konnte nicht wohl anders kommen. Die weſtphäliſche Einrichtung begünſtigte Einige gar ſehr, während die Mehrzahl leiden mußte. Es entſtanden allerlei Spannungen, Reibungen, Partheien und vielerlei Ungemach, das jetzt noch nicht ganz aufgehört hat.

Ich glaube, in dieſen wenigen Zügen den Character meiner Mitbürger hinlänglich bezeichnet zu haben, und bin der Meinung, daß er zu den beſſern gehört, deren ein guter Staatsbürger fähig iſt.

---

Hochzeiten. Zuſammenkünfte bei feierlichen Gelegenheiten haben in neuern Zeiten einen feinern Anſtrich bekommen. Keine Hochzeit dauert länger, als einen halben Tag. Gegen 2 Uhr Nachmittags verſammelt ſich die Geſellſchaft, die Trauung wird im Hauſe vollzogen, das Mittagmahl iſt unterdeſſen im Speiſezimmer angerichtet, jeder Herr führt eine Dame zu Tiſche, wo gute, kräftige und in ſchöner Symmetrie aufgetragene Speiſen und Getränke der Gäſte warten. Der Wirth giebt das Zeichen zum Niederſetzen, nöthigt nur einmal, und jedermann genießt, ſo viel ihm beliebt; man trinkt, wird geſprächiger, heiter, und alles iſt bei guter Laune, läßt das Brautpaar und die Gaſtgeber in Trinkſprüchen leben, und hebt nach mehren Stunden die Tafel auf, wo dann den ſich gruppirenden Gäſten Kaffee gereicht wird. Schüſſeln, Teller, Taſſen ꝛc. müſſen aus Porzellain oder feinem Steingut beſtehen und geſchmackvoll verziert ſein. Während hierauf die Männer in einem beſondern Zimmer ein Pfeifchen rauchen, unterhalten die Schön-

geiſter die Damen mit vielen Worten. Oft ſchreitet man auch zum Tanze, woran ſelbſt diejenigen Theil nehmen, denen einiger Schnee vom Haupte glänzt.

Die Hochzeiten der Mittelklaſſe nähern ſich dieſer Sitte. Selbſt die der ärmern Klaſſe geben, den Wein ausgenommen, ihren Gäſten zierlich und freundlich, was der Wirth vermag. Sehr ſelten verweilen die Gebetenen länger, als bis 12 oder 1 Uhr. Die niedern Stände laſſen ſich in der Kirche trauen.

Taufen. Die meiſten Taufen werden ohne Aufwand abgethan; ſehr gewöhnlich ſind die Vormittagstaufen. Um 10 Uhr verſammeln ſich die Gevattern (5 bis 10 an der Zahl), nach der Taufe nehmen die Gäſte ein gutes Frühſtück ein, wobei der Wein nicht fehlen darf. Man verweilt unter allerlei Geſprächen bis gegen 12 oder 1 Uhr Nachmittags. Die Pathen beſchenken nur die Hebamme und Aufwärterinn.

Leichenbegängniſſe. Die Todten werden in der Regel ohne Sang und Klang, jedoch mit einem Gefolge, beſtehend aus Verwandten, Freunden und Nachbarn und einem, ſelten allen Geiſtlichen, zur Ruheſtätte gebracht. Die mittlere und niedere Klaſſe wünſcht gewöhnlich im Leichenhauſe eine Parentation. Bei mehren wird auch wohl vom Sängerchor der beiden erſten Knabenklaſſen unter Anleitung des Cantors ein Paar Geſänge 4ſtimmig geſungen. Ich habe oft bemerkt, wie tröſtend ein frommer, ſchöner Geſang auf die in Schmerz und Wehmuth verſunkenen Hinterbliebenen gewirkt hat. Die Zeit der Beerdigung iſt entweder am Morgen, oder des Nachmittags 4 Uhr. Den Eingeladenen

Digitized by Google

wird entweder Wein und Kaffee, oder Bier gereicht.

Niemals ſahe ich bei unſern Leichenbegängniſſen eine der Vorzeit gewöhnliche Prunkſucht oder Verſchwendung. Man ſchmückt den geliebten Todten wol mit Kränzen und Blumen, vermeidet aber allen unnützen Pomp. Sehr ſelten dürfte der Koſtenaufwand mehr betragen, als 50 Rthlr., welche die Sterbekaſſe den Hinterbliebenen ihrer Mitglieder ſogleich nach dem Todesfalle auszahlt.

Sterbekaſſe. Es beſtehen hier zwei ſolche Sterbekaſſen. Man kauft ſich für ein geringes Antrittsgeld ein, giebt vierteljährlich 2 Gr., und ſo oft eins ihrer Mitglieder ſtirbt, ebenfalls 2 Gr. Beitrag. Beide Kaſſen ſind im vorigen Jahrhundert errichtet, und, von zahlreichen Theilnehmern aus Tangermünde und andern Orten unterſtützt, ſehr wohlhabend.

In unſern Betrachtungen folgen nun die über

## feſtliche Vergnügungen.

Alte Zeit. Zur Zeit des 7jährigen Krieges hatten die Vergnügungen eine andere Richtung. Der Bürger beſuchte nach beendigtem Tagesgeſchäfte die Bierſtube, trank mehre Flaſchen oder Krüge des ſtärkſten Biers, und an Sonntagen beſah er an der Hand ſeiner mit einer Treſſenmütze zierlich geſchmückten lieben Frau die Felder, nachdem er 2 mal die Kirche beſucht hatte, oder luſtwandelte im Stadtbuſche, der damals noch bis nahe an die Stadt reichte. Wein und andere geiſtige Getränke waren bei ihm, und ſelbſt bei den Vornehmen nicht im Gebrauche. Der Kaffee war noch eine Seltenheit, und wurde erſt ſeit der berüchtigten Regie ein

Digitized by Google

Gegenſtand des Luxus, welcher jetzt in jeder Haushaltung, ſelbſt auf dem Lande eben ſo zum Bedürfniß, wie die Kartoffel, geworden iſt. Bei Hochzeiten und Taufen wurde nur getanzt, und die Alten eröffneten mit einer ſehr gravitätiſchen Menuett den Tanz. Die junge Welt, welche jetzt mit ihrem Schnäbelchen bei Tanzparthien nur allein prädominirt, wartete beſcheiden auf eine mehrmalige Nöthigung zur Theilnahme. Selbſt in dem Schnitt und in der Schwerfälligkeit der Reifröcke lag die Unmöglichkeit, andere, als langſame Tänze zur Wahl und Ausführung zu bringen, bei denen die beleibtern Herren und Damen recht gut aushielten. Jeder galante Mann trug eine Perücke, die, wie die hochfriſirten Köpfe der Damen, mit ſchneeweißem Puder reichlich beſtreut war. Gelehrte ſchmückten ſich gern mit einem Haarbeutel. Die minder gelehrten Herren ließen ſich allerlei Zöpfe von der größten Stärke, bis endlich mit Anfang dieſes Jahrhunderts zur zarteſten Dünne und Nullität andrehen. Hahnkämme, fliegende Haare; Schwedenköpfe, Pudelköpfe, Genie- und Scheitelköpfe haben nach und nach die herkömmliche Hutausfüllung beſeelt, wobei die Friſeurs ganz zu Grunde gingen.

Mode. Es iſt zwar bei den Geſchicht- und Chronikenſchreibern von jeher Ton geweſen, über die Thorheiten der Mode zu eifern und die herrſchende für die ſchlechteſte zu halten. Der Verfaſſer dieſes Aufſatzes kann in dieſen Ton nicht mit einſtimmen, macht dafür auch keine Anſprüche auf Unfehlbarkeit ſeiner Urtheile und dringt ſeine Meinung Niemandem auf. Ihm ſcheint die gegenwärtige Mode in Abſicht der Kleidung beider Geſchlechter ungemeine Vorzüge vor der zu haben, welche vor einem Jahrzehend unter dem Namen Altdeutſche hie und da

zum Vorſchein kam. Wenn unſre Vorfahren helle und glänzende Farben an den koſtbaren Stoffen ihrer Kleider liebten, häufig mit rothen, gelben und weißen Röcken geſehen wurden, und den Bräutigamsrock mit ins Grab nahmen; ſo erſcheinen wir in ſanften Farben, ſuchen in Schnitt und Form Schönheit und Bequemlichkeit zu vereinigen, und was den Stoffen an Dauerhaftigkeit abgeht, durch ihre Wohlfeilheit zu erſetzen. Der ſtete Wechſel der Mode beſchäftigt Tauſende, und giebt unzähligen Fabriken ihr Daſein. Rohe Völker kennen ihn nicht.

Am meiſten nähert ſich die Kleidung der Damen der alten griechiſchen Sitte, und wer weiß, ob ſie, die verſteckten Schnürleiber etwa abgerechnet, nicht vorzüglicher iſt? — Die Mode geſtattet übrigens in Schnitt und Farbe einen ſo weiten Spielraum, daß ſich niemand über Zwang beſchweren ſollte. Der höchſte Anſtand fordert indeſſen, daß Herren in Schwarz erſcheinen.

Unſer Zeitalter iſt ſo reich an Erfindungen, Entdeckungen und Erweiterungen der Künſte und Wiſſenſchaften, daß es alle vorigen Zeiten hierin bei weitem übertrifft; daher werden die Forderungen an die heranreifende Jugend immer größer; unſre Jünglinge kommen nur mit ausgezeichneten Kenntniſſen, welche in frühern Zeiten kaum ein Profeſſor beſaß, anſtändig in der Gelehrtenwelt fort. Manche Erfindungen unſrer Vorfahren werden jetzt erſt recht gewürdigt; z. B. die der Brillen, welche ſogar von denen oft getragen werden, die ihre Augen durch tiefe Studien nicht geſchwächt haben.

Volksfeſte. Von Volksfeſten iſt das der 1814 erneuerten Schützengilde merkwürdig. Am Geburtstage Sr. Majeſtät (am 3ten Auguſt), oder

Digitized by Google

am Johannistage verſammeln ſich nach dem Rufe der Trommel ſämmtliche Schützenmitglieder auf dem Markte, holen ihren Schützenkönig ab, ziehen in militairiſcher Haltung mit Muſik nach dem Schützenhauſe, wo nach der Scheibe geſchoſſen wird. Der beſte Schuß berechtigt zur Ehre des neuen Schützenkönigs, dem man den Königsſchmuck überreicht, und den man in Parade nach ſeiner Wohnung führt. Am Abend iſt allgemeiner Ball. — Kurz nach der Errichtung war dieſe Geſellſchaft nahe an 200 Perſonen ſtark, vertrat die Stelle des damals nöthigen Landſturms, und war in 2 Compagnien getheilt; jetzt iſt ihre Zahl ſehr vermindert. Es iſt aber löblich, daß die Magiſtratsmitglieder durch ihre Theilnahme dem Bürgerſtande ihre Achtung bezeugen. Eben ſo rühmlich iſt das Bemühen des Schützenhauptmanns, des Uhrmachers Herrn Günther, der im Freiheitskriege als Feldwebel diente, dem Schützencorps einige militairiſche Haltung zu geben. Der Kommandeur iſt Herr Bürgermeiſter Allendorff.

Volksfeſte haben immer einen eignen Reiz, und erwecken lange vor ihrem Erſcheinen bei Vielen eine unſchuldige Freude. Man muß ſie nicht mit dem Maaßſtabe einer ſcharfen Critik meſſen, ſelbſt wenn hin und wieder ein kleiner Bock geſchoſſen, und etwa vor dem Laden ſchon Feuer commandirt würde. Der Zweck iſt Freude nach langer Arbeit, und wenn der erreicht wird, ſo achtet man auf ſtrengere Regeln eben ſo wenig, als beim feſtlichen Mahle im Freudenrauſche. Der Volkscharacter ſpricht ſich dann am unzweideutigſten aus. Aecht characteriſtiſch iſt mir immer folgende vom Friedensfeſte des 7jährigen Kriegs herſtammende Anekdote vorgekommen. Die Bürger wollten nehmlich auf der Tangerflur

Digitized by Google

das vom Magiſtrate ihnen bereitete Feſtmahl feiern und ſich dahin in militairiſcher Proceſſion begeben. Sie ſtellen ſich vor dem Hauſe ihres Anführers, des Kaufmann G. in der Kirchſtraße auf; ſchräg (ſüdlich) hinter ihnen wohnte ein Bürger Peter Falk. Der Hauptmann erſcheint und will ihnen durch ein Commandowort anzeigen, daß ſie ſich um 90° drehen und nach nordoſt der Kirche zu wenden ſollen, kann ſich aber auf das: „Rechtsum!“ nicht beſinnen. Der entſchloſſene Hauptmann weiß Rath. „Mit dem .... nach Peter Falken gedreht!“ commandirt er, und alle ſtanden in richtiger Stellung, d. h. Peter Falken kehrten ſie den Rücken zu. „Nach'em Tanger! Fort!“ hieß es weiter, man kam an, war froh und vergnügt.

Am 3ten Oſtertage verſammelt ſich die dienende Klaſſe weiblichen Geſchlechts in den Tannen, um die Brautbälle, welche ſie ſich von den im verfloſſenen Jahre verheiratheten Frauenzimmern aller Stände in einem gereimten Spruche erbeten hat, mit Hülfe der Geſellen zu zerſchlagen. Wie alt mag dieſe weitverbreitete Sitte wol ſein, wovon ſich herſchreiben?

Bälle. Eine Vereinigung mehrer Perſonen beiderlei Geſchlechts zu einem Tanzvergnügen auf gemeinſchaftliche Koſten wird hier ein Ball genannt. Dieſe Art von Vergnügungen, welche unter allen Klaſſen nachgeahmt wird, ſcheint hier noch nicht ſehr lange üblich zu ſein. Alte Leute erinnern ſich genau der Worte des ſel. Magiſters Bornemann, die derſelbe ſeinen chriſtlichen Zuhörern, der damals neuen Mode wegen, in einer Predigt ans Herz legte:

„Da iſt ſo ein neues Ding entſtanden, das man Pickenick nennt. Aber wartet! der Teufel wird euch picken, picken, picken! Amen.

Der Ball nimmt gewöhnlich ſeinen Anfang um 7 Uhr Abends, und dauert bis gegen Morgen. Um 9 Uhr wird geſpeiſt und getrunken, was die Küchenfräulein ihrer Herrſchaft nachgebracht haben. „Man ißt das Fette, trinkt das Süße, und theilt auch denen etwas mit, die nichts für ſich bereitet haben", wie die Schrift gebietet. Fremde finden die dabei herrſchende anſtändige und muntre Fröhlichkeit allerliebſt. Die junge ſchnellfüßige Welt ergötzt ſich an Walzern, Francaiſen, Tempeten ꝛc., aber den Schluß macht ein Cottillon, ein Tanz, der mehre Stunden dauert und mit ſeiner unabwendbaren Einförmigkeit alle die verjagt, welche ihn nicht mittanzen. Die Mode ſelbſt macht ſich über den Ernſt luſtig, mit dem große Kinder ihre Narrheiten anſehen. Wer wenig oder gar nicht tanzt, macht ſeinem Herzen auf andere Weiſe Luft. Niemals artet der Genuß der Erfriſchungen in Schwelgerei aus.

Geſangverein. Den Bällen gehen zuweilen Conzerte vorher, welche der ſeit mehren Jahren beſtehende Geſangverein veranſtaltet. Mehre junge muſikaliſche Damen und Herren, vorzüglich die ſeit 1826 hier angeſtellten jungen und thätigen Lehrer bilden dieſen Verein, der ſich wöchentlich einmal verſammelt. Seine Leiſtungen beſchränkten ſich anfänglich allein auf Geſang mit und ohne Begleitung des Pianofortes. In der Folge bildete ſich auch ein Muſikverein zur Ausführung großer Symfonien von Haidn, Mozart ꝛc. Die vorzüglichſten bisher öffentlich gegebenen Muſikſtücke

Digitized by Google

waren: Abraham auf Moria, Lazarus, Thirza von Rolle; die Schöpfung und die Jahrszeiten von Haidn, das Vaterunſer von Naumann, und mehre kleinere Stücke; alle wurden mit der möglichſten Genauigkeit und mit Beifall executirt. So hoffen wir, trotz aller Hinderniſſe, in muſikaliſcher Hinſicht alles geleiſtet zu haben, und noch zu leiſten, was man billigerweiſe von kleinen Städten fordern kann.

Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß alle unſre geſelligen Freuden den kleinſtädtiſchen Ton an und in ſich tragen; allein wäre es nicht lächerlich, den großen Städten ihre Maskeraden nachzuahmen, um großſtädtiſch zu ſcheinen, wie einige kleine Städte gethan haben, wo man 4 Wochen vorher ſchon wußte, welche Maske jedermann tragen würde? Es möchte auch hierin zu rathen ſein: ne sutor etc.

Tabagien. Dem geſelligen Verkehre öffnen ſich mehre Tabagien. Man findet da zwar Menſchen aus allerlei Ständen und von verſchiedener Bildung, allein das Zuſammengehörige ſondert ſich doch in beſondere Gruppen. In der Regel findet ſich die erſte Klaſſe, zu der außer dem Magiſtrats- und Gelehrtenperſonale auch viele vom Nähr- und Zehrſtande gezählt werden können, des Nachmittags von 4 bis 7 Uhr im Schützenhauſe oder Behrendſchen Garten ein, unterhält ſich mit Politik, Tagsneuigkeiten, Billard-, Kegel-, Schach- und Kartenſpiel, und wenn Veranlaſſung dazu da iſt, mit Muſik und gelehrten Gegenſtänden. Koſtſpielig ſind dergleichen Zuſammenkünfte nicht, denn es giebt hier weder Vieltrinker noch Kartenſpieler, die merkliche Summen wagen.

Zur Abendzeit, von 8 bis 10 Uhr, beſucht man die Reſourcen, deren es 2 giebt, die Bauerſche

und die Zabelſche; und die Handwerker gehen, wenn es ihre Umſtände erlauben, in die Bierſtuben. In allen Geſellſchaften iſt die Unterhaltung anſtändig und nicht koſtbar.

Wer vorurtheilsfrei denkt, findet das Ineinanderſchmelzen der Stände höchſt zweckmäßig, weil dadurch ein feinerer Ton über die untern verbreitet wird. Wer jedoch auf ſeinen Rang und Stand zu viel Werth legt, hat einige Mühe, ſich in unſre Sitte zu fügen. Ueberdies giebt es über die Frage: „wer zum 1ſten, 2ten oder 3ten Range gehöre" zur Zeit noch keine genügende Antwort.

Die dienende Klaſſe vergnügt ſich des Sonntags bis 10 Uhr Abends mit Tanz in den Tabagien bei Burgward und Pinkert.

Damengeſellſchaft. Viel genauer, als die Herren, nehmen es die Damen in der Wahl ihrer Geſellſchaft. Das ſchöne Geſchlecht ſucht ſeinen Vergnügungen einen der Vorzeit unbekannten Geſchmack zu geben, und alles aufzubieten, was den Schönheitsſinn ergötzen kann. In großen Kaffeegeſellſchaften (von 3 — 7 Uhr) erſcheint es ſchön und reich geſchmückt, ſpricht vom wechſelſeitigen Befinden und gelehrtern Gegenſtänden, genießt Kaffee, Wein, Gebackenes, alles von der beſten Sorte und in der niedlichſten Form, und befleißigt ſich in Rede und Geberde, den Gipfel weiblicher Zartheit zu erklimmen.

Die Theegeſellſchaften, welche man vor 20 Jahren ſo häufig ſahe, kommen jetzt allmählig aus der Mode. Kleine Abendgeſellſchaften der Frauen oder jungen Mädchen ſind ſehr heiter und gemüthlich.

Landparthien. Zuweilen vereinigen ſich mehre Familien zu einer ſogenannten Landparthie nach einem

Digitized by Google

benachbarten Dorfe. Je ſchlechter und dürftiger da das Locale der Verſammlung iſt, deſto luſtiger iſt man. Aller Zwang iſt abgelegt; jedermann glaubt durch Scherz und gute Laune der Geſellſchaft erſetzen zu müſſen, was ſie an gewohnter Bequemlichkeit entbehrt, und ſo gewinnt Alles Leben und Fröhlichkeit. Man erträgt allerlei Beſchwerlichkeiten, aber die Art, wie ſie jeder trägt (z. B. den Mangel an Stühlen, Taſſen ꝛc.) iſt oft komiſch genug, um auch die übelſte Laune zu verſcheuchen.

Ueberhaupt bewährt ſich die Regel: je vornehmer der Ton der Geſellſchaft, deſto langweiliger iſt ſie, und je geringer ihre Anſprüche, deſto ſchlagender der Witz und deſto verbreiteter die Fröhlichkeit.

Damit ſei aber keineswegs dem vornehmen Tone aller Werth abgeſprochen. Es giebt in der Welt Perſonen, deren Rang und Vermögen ſie berechtigen, ihn anzunehmen, und darin ein Uebergewicht zu zeigen, das oftmals wegfiele, wenn es von der Intelligenz hervorgebracht werden ſollte. Auf der andern Seite wird der Witzling, welcher auch oft nicht die meiſten Verdienſte aufzuweiſen hat, durch ihn genöthigt, artig zu bleiben und Schwache zu ſchonen.

Häusliche Verhältniſſe. Endlich folgen wir den guten Tangermündern in ihre häuslichen und bürgerlichen Verhältniſſe. In Hinſicht der häuslichen Lage iſt es ſeit einem Jahrhundert, beſonders ſeit 30 Jahren, auch bedeutend anders geworden. In den meiſten Familien iſt das trauliche Du zwiſchen Eltern und Kindern an die Stelle des ſteifen Sie oder Er getreten. Mißhandlungen der Ehegatten unter einander, wie ſie vor Zeiten häufig vorkamen, würden heut zu Tage mit dem gänzlichen Verluſte aller



BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

öffentlichen Achtung verbunden ſein. In Betreff der Kleidung ſind ſich faſt alle Stände gleich. Die Wohnungen ſind weit bequemer, reinlicher, geſünder, heller und zweckmäßiger, als die unſerer Vorfahren; die Hausgeräthſchaften im Durchſchnitt ſchöner, obgleich wir einräumen, daß einige feine Holzarbeiten der Vorzeit, namentlich Schränke und Tiſche, wegen ihrer äußerſt kunſtvollen und ſchönen Arbeit noch jetzt als Muſter gelten können. Fleiß und Geſchicklichkeit haben den geſchäftigen Müßiggang verdrängt. Es will indeſſen ſcheinen, als wenn diejenige Thätigkeit, welche die eigentlichen Fabrikörter auszeichnet, hier, wo man ſich im gewohnten Handelsverkehre der frühern Jahre ſo wohl befand, noch nicht die gehörige Ausdauer erhalten wolle.

Seiner geſunden und freundlichen Lage wegen wird Tangermünde gern von arbeitsmüden, kränkelnden Penſionirten zum Aufenthaltsorte gewählt, die, wenn auch nicht zu jeder Tageszeit unterhaltende Zerſtreuung, doch ſtets eine theilnehmende, herzliche Aufnahme finden.

Eine höfliche und anſtändige Benehmungsweiſe der Vorgeſetzten gegen die Untergebenen hat ſich beſonders ſeit 1806 allgemein verbreitet, und den früher herrſchenden unſanften Stil mancher Behörden ganz verdrängt, wodurch das bürgerliche Verhältniß ungemein viel gewonnen hat.

## 15. Erwerbszweige.

Zu den bisherigen Erwerbszweigen gehören Ackerbau, Handwerke, Fiſcherei, Brau- und Brennerei, Korn- und Holzhandel, Kleinhandel, Schifffahrt, Schiffbau, Oel- und Schrotfabrik, Zuckerſiederei und Tuchmanufacturen.

Digitized by Google

Klagen. Viele dieſer Erwerbsquellen haben in der neuſten Zeit harte Stöße erlitten, und wenn auch die häufigen Klagen etwas übertrieben ſein ſollten, ſo lehrt doch der Augenſchein, daß troß alles Fleißes der Wohlſtand im Allgemeinen ſinkt, während die Bevölkerung mit der Armuth ſteigt. Wir müſſen einige der Klagen berühren, damit es nicht ſcheine, als wären ſie mit den zu allen Zeiten in der Mode geweſenen gleichartig.

Mehrmalige heftige Ueberſchwemmungen, vieljährige ſchlechte Kornpreiſe und ſchwere Abgaben, die faſt alle nach den Grundſtücken vertheilt ſind, halten den Ackerbau darnieder und ſind die Urſache des Verfalls vieler Ackerwirthſchaften und der Wohlfeilheit der Grundſtücke. Eine Hufe Acker auf dem Lorenzfelde, die vor 20 Jahren mit 4000 Rthlr. bezahlt wurde, gilt jeßt die Hälfte.

Nicht minder drückend iſt die Lage der Profeſſioniſten, die ungeachtet aller Mühe und Sparſamkeit immer mehr zurück kommen. Als Urſache wird die in anderer Beziehung wohlthätige Gewerbefreiheit angeſehen, nach welcher auch der ungeſchickteſte Pfuſcher mit dem beſten Meiſter ſeines Faches gleichen Schuß genießt, und dieſem ſeinen Erwerb ſchmälert. Eine andere Urſache liegt in den geringen Preiſen, welche auswärtige Fabriken für ſolche Fabrikate ſtellen, die vormals von Profeſſioniſten angefertigt wurden.

Ehedem, als die Schiffe des Königl. Zolles wegen hier anlegen mußten, nahmen ſie zugleich Lebensmittel und Getränke aller Art für die fernere Reiſe ein; und die Schifffahrt brachte Leben und Verkehr in alle Gewerbe. Jeßt, da die Zollbehörde an die Grenze verſeßt iſt, legt hier ſehr ſelten ein Schiff an, um ſich zu verproviantiren; und



Digitized by Google

überdies werden die Schiffseigner durch die Kaufmannſchaft zu Magdeburg ſo gewaltig gedrückt, daß ſie nothwendig zu Grunde gehen müſſen, indem man ihnen den Frachtlohn von 13 Gr. pr. Centner nach und nach herab auf 6 Gr. geſetzt hat. Nun iſt zwar klar, daß wenn alle Fahrzeuge verbraucht und die Schiffer ruinirt ſind, ſich die Frachtpreiſe ganz allein wieder heben werden; aber dann fällt die Schifffahrt in die Hände der reichen Kaufmannſchaft zu Magdeburg, und den kleinen Flußſtädten iſt eine Haupterwerbsquelle auf immer entriſſen. Tangermünde zählte noch vor wenig Jahren 42 Stromfahrzeuge, welche 728 Laſt à 4000 Pfund trugen und ſtark und feſt gebaut ſein mußten, wenn ſie an der Reihefahrt von Hamburg nach Magdeburg Theil nehmen wollten. Davon lebten 50 Schiffer und Steuerleute und 120 Schiffknechte mit ihren Familien, alſo wenigſtens 600 Perſonen.

Seitdem ſich in jedem Dorfe Kaufläden und Hökereien aller Art gebildet haben, iſt dem hieſigen Handelsverkehre ein ſehr beträchtlicher Theil ſeines Abſatzes genommen. Eben ſo iſts mit den Brau- und Brennereien und ſehr vielen Profeſſionen, die, auf dem Lande wohnend, der Stadt die gewohnte Nahrung entziehen. Die Verſendung des ſonſt ſo berühmten Tangermünder Biers, Kuhſchwanz genannt, nach Hamburg hat ſeit einem Jahrzehend ganz aufgehört, weil der Geſchmack der Hamburger ſich geändert hat, und durch Emporkommen eigner Brauereien befriedigt wird. Dies Bier wurde hauptſächlich in der Bauerſchen Brauerei gewonnen, war bitter, dunkel von Farbe, und ſehr ſtark. Jetzt zieht man das leichtere, wohlfeilere, ſüßere

und ſchäumende Braunbier vor, trinkt auch viel Weißbier, das in 2 Brauereien gut bereitet wird.

Der Wohlſtand einzelner Oerter gleicht einem der Ebbe und Fluth unterworfenen Meere; ſelbſt die einzelnen Erwerbszweige unterliegen dem verhängnißvollen Wechſel. Während der eine ſinkt, ſteigt ein anderer. Als in den erſten Jahren dieſes Jahrhunderts die Kornpreiſe zu einer ſchwindelnden Höhe ſtiegen, frohlockten die Ackerbeſitzer, aber die, auf ein für wohlfeile Zeiten berechnetes Fixum geſetzten, Officianten befanden ſich übel, und man hörte ebenfalls Klagen über Klagen. Dennoch iſt der jetzige Zuſtand ſchlimmer, als je, weil es ſich um die Verarmung einer zu zahlreichen Klaſſe der Einwohner handelt. Es gehören gewiß mehre Jahrzehnde dazu, ehe die Thätigkeit des Bürgers eine den neuen Zeitverhältniſſen angemeſſene Richtung erhält. Dergleichen Wehen oder Fieberſchauer haben ſich nach dem 7jährigen Kriege und bei jeder veränderten Staatseinrichtung eingeſtellt, und während vielleicht einige Glieder des großen Staatskörpers gewinnen, ja ſogar das Ganze geſünder und kräftiger erſcheint, erliegen einzelne Theile. Der Staatsmann iſt dem Feldherrn ähnlich, der bei den Bleſſirten nicht weilt, ſondern die Geſunden zum Siege führt.

Tangermünde hat ſeit 150 Jahren keine, mit Zerſtörung alles Wohlſtandes verbundenen Ereigniſſe erfahren, und es wird ſich gewiß erholen, ſo bald die Nachwehen der Kriegsjahre verſchwunden ſein werden. Seine Lage, die zunehmende Volksmenge und Geiſtesbildung laſſen dieſer Hoffnung Raum. Schon oft erlebten wir die nachtheiligſten Schwankungen, und dennoch ſtellte ſich der Wohlſtand wieder her; wie ſollten wir verzagen,

Digitized by Google

da der größte Staatenlenker noch lebt und uns mit geſegneten Erndten erfreut?

Die Verſuche, welche einige denkende und bemittelte Bürger mit Fabrikanlagen gemacht haben, ſind gelungen zu nennen, und öffnen neue Ausſichten.

Fabriken. Ums Jahr 1716 zählte Tangermünde 13 Windmühlen, 3 Waſſer- oder Schiffmühlen, und, was ſehr merkwürdig iſt, 3 Walkmühlen; es hatte, wie Stendal, bedeutende Tuchmanufacturen, und beſitzt noch jetzt zwiſchen den beiden Tangerarmen eine vortreffliche Walkererde, die uns fremde Walkmühlen abkaufen. Es bedarf nur eines unternehmenden Reichen, um die Tuchmanufacturen hier wieder empor zu bringen.

Die 3 hieſigen Tuchmacher beſitzen Maſchinen und verfertigen jährlich im Durchſchnitt 20 Stück feines Tuch, jedes zu 30 Ellen; 30 Stück mittelfeines; 40 Stück grobes, und 42 Stück Flanell. Der Geſammtwerth dieſer Fabrikate beträgt 3485 Rthlr.

In den Gerbereien wurden im verfloſſenen Jahre 107 Stück Sohlleder, 46 Stück Blankleder, 1150 Kalbleder, 27 Stück Roß- und andere Leder verfertigt, deren Geſammtwerth zu 1480 Rthlr. angegeben iſt.

In der Drathſiebfabrik des Kaufmanns Herrn Müller wurden 1827 für 1500 Rthlr. Siebboden verfertigt, und nach Hamburg, Bremen und den Preußiſchen Provinzen verſandt. Dazu wurde für 800 Rthlr. inländiſcher Drath verbraucht.

Die Oelfabriken der Herren Rethe, Künzel und Wilke haben im vorigen Jahre 320 Winſpel Saat verarbeitet, und das daraus gewonnene

Oel faſt ſämmtlich raffinirt, und in der Umgegend abgeſetzt.

Ein eben ſo wichtiger Erwerbszweig iſt die Schrotgießerei des Herrn Nethe, welche jährlich etwa 1000 Centner Schrot nach allen Nummern von vorzüglicher Güte liefert, deſſen Werth wenigſtens 10000 Rthlr. beträgt.

Im Jahre 1826 etablirten die Herren Meier und Oderich eine Zuckerraffinerie, in welcher 6 bis 8 Arbeiter ſtets beſchäftigt ſind, und jährlich an 2500 Centner Rohzucker verarbeiten.

Brau- und Brennerei. In den 13 Brauereien ſind nach einem Durchſchnitt der letzten 3 Jahre jährlich 3822 Centner Malzſchrot verbraut, und daraus 7644 Tonnen Bier bereitet worden.

Die 14 bis 16 Branntweinbrennereien lieferten in derſelben Zeit jährlich 67600 Quart Branntwein zu 50 pro Cent Alkohol (nach Tralles). Uebrigens iſt ſeit 1821 das Brauweſen im Zunehmen, und das Brennereiweſen im Abnehmen begriffen, wie folgende Ueberſicht zeigt.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Im J. 1821 | wurden zu Bier | 135 | W. zu Brw. | 241 | W. verbr. |
| 1822 | — — — | 157 | — — — | 230 | — — |
| 1823 | — — — | 178 | — — — | 268 | — — |
| 1824 | — — — | 197 | — — — | 253 | — — |
| 1825 | — — — | 295 | — — — | 200 | — — |
| 1826 | — — — | 340 | — — — | 192 | — — |
| 1827 | — — — | 336 | — — — | 188 | — — |

Außer dieſen Erwerbszweigen zählt Tangermünde noch:

9 Schlächter, 2 Handſchuhmacher, 3 Sattler, 55 Schuhmacher, 2 Kirſchner, 1 Schiffsbaumeiſter, 18 Tiſchler, 5 Drechsler, 5 Böttcher, 3 Stellmacher, 2 Korbmacher, ein Zimmermeiſter fehlt; 12 Windmühlen, 1 Schiffmühle und 10 Bä-

cker, 3 Seiler, 4 Schmiede, 6 Schloſſer, 2 Klempner, 2 Nadler und Siebmacher, 2 Zinngießer; 3 Nagelſchmiede, 2 Pantoffelmacher, 2 Lohgärber, 1 Weißgärber, 1 Meſſerſchmidt, 1 Schornſteinfeger; 1 Ziegelei, 1 Kalkofen, 1 Maurer und 2 Ziegeldecker, 3 Töpfer, 4 Glaſer; 4 Maſchinen zum Wollſpinnen, 15 Leineweber, 1 Hutmacher, 3 Färber, 19 Schneidermeiſter, 1 Bürſtenbinder, 2 Barbiere, 1 Galanteriehandlung, 3 Verfertiger muſikaliſcher Inſtrumente, 2 Uhrmacher, 1 Goldſchmidt, 3 Knopfmacher, 1 Stubenmaler, 2 Buchbinder, 11 Kaufleute, 3 Eiſenhandlungen, 8 Materialiſten, 3 Weinhandlungen; mehre Korn- und Holzhändler, 27 bis 30 herumziehende Krämer, 50 Schiffer und Steuerleute, 120 Schiffknechte, 3 Gaſthöfe, 3 Schenkwirthſchaften, 16 Ackerwirthſchaften; Tagelöhner.

An Polizei- und Geſundheitsanſtalten: 10 öffentliche Brunnen, 3 Feuerſpritzen, 1 Apotheke, dem Herrn Zenkert gehörig; 2 Aerzte, Herr Doctor Längner und Herr Doctor Frick, 1 Wundarzt, 3 Hebammen, 1 Vieharzt.

## 16. Bevölkerung.

Zuſtand im Jahr 1693. Im Anfange des vorigen Jahrhunderts war Tangermünde nur ſchwach bevölkert, und man ſahe ſowol in der Stadt, als in ihren Vorſtädten eine Menge wüſter Stellen, von denen ſich die Reichen, namentlich der Bürgermeiſter Dr. Kleſſen und viele Andere, die nahe und bequem gelegenen zugeeignet hatten, worüber die Bürger einen ſehr lange dauernden Prozeß erhoben, in dem auch ein Heer von Beſchwerden gegen die beiſpiellos ſchlechte Verwaltung zur Sprache

kam. Aus dem höchſt merkwürdigen Viſitations-receß von 1693, worin der Miniſter von Dankelmann dem Hof- und Kammergerichtsrath von Borken und dem Comiſſ. Hattorfen die genauſte Inſtruction ertheilt, wie die Streitpuncte zu ſchlichten und die Angeklagten zu beſtrafen ſeien, erſieht man, daß in dem Zeitraume von 1610 bis 1686 der Rath keine Rechnung über das Communalweſen abgelegt, ſich die Kämmereigrundſtücke zugeeignet, die Geiſtlichen die Kirchenäcker für ihr zu forderndes Gehalt als Eigenthum genommen ꝛc. Der Bürgermeiſter Beichow, der der ſträflichſten Exceſſe überwieſen wurde, wurde vom Amte ſuspendirt, ſelbſt die Erben der längſt Verſtorbenen mußten allen Schaden erſetzen, der durch ihre Erblaſſer der Commune oder Kirche in irgend einer Art erwachſen war, und Tangermünde erhielt durch dies merkwürdige Actenſtück eine ganz neue Verfaſſung. Nach derſelben ſollten hinfort nur 2 Bürgermeiſter mit 50 und 30 Rthlr., ein Cämmerer mit 40 Rthlr., 2 Rathsperſonen mit 25 Rthlr., 1 Stadtſchreiber mit 40 Rthlr. Gehalt den Magiſtrat bilden. Die Gerechtſame deſſelben werden eingeſchränkt und genau beſtimmt. Das Kirchenbuch war bei dieſem Wirrwarr verloren gegangen und dem Rath deswegen ein juramentum calumniae, den Erben des Magiſters Hunold das juramentum credulitatis zuerkannt. Adrian Belco war damals Inſpector. (Dies 20 Bogen ſtarke Document wird im Archive der Superintendentur aufbewahrt.)

Hieraus wird begreiflich, warum die Tangermünder Kirchenbücher erſt mit dem Jahre 1686, und die Todtenregiſter erſt mit 1693 anfangen.

Digitized by Google

Aus einem Actenſtück von 1715, das mir unlängſt von einem geehrten Bürger mitgetheilt wurde, geht hervor, daß damals die Stadt 293; die Neuſtadt 59, das Hünerdorf 80 Wohnhäuſer, zuſammen 432 Bürgerwohnhäuſer zählte, mithin noch über 200 wüſte Stellen hatte. Dies alles war eine Folge theils des 30jährigen Krieges, theils der 4 großen Feuersbrünſte, welche die Stadt in einem Zeitraum von 60 Jahren betroffen hatten. Sie waren: 1617 den 13ten September, 1676 den 7ten September, 1678 den 24ſten Jun., 1678 den 9ten October. Im ganzen 1682ſten Jahre wüthete hier die Peſt und die Stadt war geſperrt. Der Profeſſor Becmann zu Frankfurt a. d. O. beabſichtigte die Herausgabe ſeiner Churmärkiſchen Hiſtorie ꝛc., die ihm zu ſchreiben aufgetragen war. Ein Befehl des Königs Friedrich vom 16ten März 1712 gebietet dem Magiſtrat alhier, alles Merkwürdige der Stadt dem Profeſſor Becmann williglich mitzutheilen. Der Magiſtrat beantwortet die ihm vorgeſchriebenen 30 Fragen, und giebt eine Geſchichte nach Helmreich und Ritner. Damals war Seidel Inſpector, und Kleſſen Dirigens, Heibold Falke Steuer-Cammerdirector; Müller Acciſe-Einnehmer.

Eine geregeltere Verfaſſung, ein dauernder Frieden und ein kräftigwirkendes Staatsregiment hoben allmählig den geſunkenen Wohlſtand. Die Bevölkerung, welche um 1701 kaum die Zahl von 2000 Einwohnern erreichte, wie die weiterhin folgende Liſte der Gebornen und Geſtorbenen beweiſt, nahm beſonders in den erſten 30 Jahren zu, ſchwankte dann 20 Jahre lang und ließ eine Abnahme merken, nahm bis 1770 wieder bedeutend zu, und ſcheint damals nahe an 3000 geweſen zu

ſein. Fortwährender Zunahme hat ſich die Stadt erſt ſeit 1800 zu erfreuen. Regelmäßige jährliche Zählung der Einwohner fand vor dem nicht ſtatt, ſondern iſt erſt ſeit 1816 eingeführt.

Häuſerzahl. Gegenwärtig zählt Tangermünde 655 Häuſer, worunter 50 maſſive. Sämmtliche Gebäude ſind für die Jahre 1827 bis Ende 1831 mit der Summe von 445100 Rthlr. in der Städtefeuerſocietät verſichert. Die in dem Brande 1816 in Aſche gelegten Gebäude erhielten damals aus der Feuerkaſſe die Summe von 29578 Rthlr. vergütigt. Se. Majeſtät der König ſchenkten den Abgebrannten Bauholz, an Werth von 19507 Rthlr., und die milden Gaben aus der Nähe und Ferne betrugen ebenfalls über 10700 Rthlr. Dadurch ward es möglich, daß die Unglücklichen, welche mit ihren Mitbürgern alle Laſten der Kriegsjahre von 1806 an im vollen Maaße getragen hatten, ihre Häuſer bald wieder aufbauen konnten.

Volksmenge. Seit dem Jahre 1816 iſt die Volksmenge folgende geweſen:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1816 | zählte | man | 3070 | Seelen |
| 1817 | — | — | 3073 | — |
| 1818 | — | — | 3145 | — |
| 1819 | — | — | 3198 | — |
| 1820 | — | — | 3441 | — |
| 1821 | — | — | 3445 | — |
| 1822 | — | — | 3506 | — |
| 1823 | — | — | 3547 | — |
| 1824 | — | — | 3555 | — |
| 1825 | — | — | 3564 | — |
| 1826 | — | — | 3642 | — |
| 1827 | — | — | 3678 | — |

Darunter ſind 589 Knaben und 637 Mädchen unter 14 Jahren; in der Hauptſchule 184 Knaben

Digitized by Google

und 157 Mädchen; in den beiden Elementarklaſſen 285 Kinder beiderlei Geſchlechts; in der Armenſchule 120 Kinder; in Summa 746 Schulkinder;

| | | |
|---|---|---|
| Jünglinge und Männer von 15 bis 60 Jahr | = | 948 |
| Jungfrauen und Frauen . . . . . | = | 1175 |
| Männer über 60 Jahr . . . | = | 113 |
| Frauen — 60 — . . . | = | 102 |
| Beſtehende Ehen . . . . . | = | 610 |
| Zum ſtehenden Heere von 21 bis 25 J. | = | 70 M. |
| zum 1ſten Aufgebot von 26 bis 32 J. | = | 50 — |
| zum 2ten Aufgebot von 33 bis 39 J. | = | 70 — |
| Die Zahl der Katholiken iſt etwa . | = | 20. |
| Die der 6 Judenfamilien, welche ihren eignen Tempel haben . . . . | = | 40. |

Alle übrigen Einwohner ſind evangeliſch.

Die Kinder aller Religionspartheien beſuchen jetzt die ſtädtiſchen Schulen.

Viehſtand. Der Viehſtand gehört zwar nicht zur Bevölkerung, allein den Nachkommen dürfte es doch wohl nicht unintereſſant ſein, einiges zu erfahren, zumal da die Weide- und Ackerſeparation bevorſteht und in der Folge vielfache Veränderung herbei führen dürfte.

Im Jahre 1825 gab es hier: 196 Pferde, 50 Füllen, 4 Stiere, 10 Ochſen, 302 Kühe, 79 Stück Jungvieh, 500 veredelte Schaafe, 792 Landſchaafe, 43 Böcke und Ziegen, und 300 Schweine.

Geborene, Geſtorbene und Getraute. Es iſt ſchon erwähnt, daß die hieſigen Kirchenbücher nur bis 1686 zurückgehen. Um aber doch eine vollſtändige Ueberſicht von der Zahl der Gebornen, Geſtorbenen und Getrauten innerhalb eines beträchtlichen Zeitraums zu geben, mag der Auszug hier ſtehen, welchen der Herr Cantor Glaſer die

Digitized by Google

Güte gehabt hat, anzufertigen. Erſt von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an iſt im Todtenregiſter die Urſache des Todes angegeben. Der Bequemlichkeit wegen iſt die Temperatur des Jahrs mit den Zeichen k. (kalt), g. (gelind), ſ. (ſehr), w. (warm), Wt. (Winter), S. (Sommer) beigefügt. Wo nichts ſteht, da war nichts Ungewöhnliches.

| Jahrzahl. | Geboren | Darunter ſind | | Geſtorben | Darunter ſind | | Getraute | Anmerkungen. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | in Summa | Knaben | Mädchen | in Summa | männlich | weiblich | Paare | |
| 1701 | 78 | 34 | 44 | 40 | 18 | 22 | 11 | |
| 1702 | 67 | 34 | 33 | 22 | 12 | 10 | 11 | g. Wt; k. S. |
| 1703 | 82 | 42 | 40 | 35 | 22 | 13 | 11 | |
| 1704 | 68 | 37 | 31 | 40 | 22 | 18 | 16 | ſ. w. S. |
| 1705 | 65 | 30 | 35 | 34 | 14 | 20 | 7 | |
| 1706 | 68 | 31 | 37 | 123 | 58 | 65 | 18 | ſ. g. Wt. |
| 1707 | 81 | 39 | 42 | 44 | 24 | 20 | 22 | ſ. g. Wt. |
| 1708 | 71 | 32 | 39 | 45 | 26 | 19 | 11 | k. S. |
| 1709 | 64 | 30 | 34 | 45 | 23 | 22 | 15 | ſ. k. Wt. |
| 1710 | 66 | 36 | 30 | 48 | 21 | 27 | 33 | k. Wt. |
| 1711 | 91 | 53 | 38 | 70 | 36 | 34 | 19 | |
| 1712 | 84 | 49 | 35 | 72 | 34 | 38 | 20 | |
| 1713 | 80 | 45 | 35 | 53 | 26 | 27 | 23 | |
| 1714 | 96 | 49 | 47 | 94 | 50 | 44 | 22 | k. Wt.; w. S. |
| 1715 | 82 | 36 | 46 | 62 | 31 | 31 | 16 | g. Wt. |
| 1716 | 94 | 47 | 47 | 76 | 39 | 37 | 24 | k. Wt.; k. S. |
| 1717 | 89 | 57 | 32 | 99 | 49 | 50 | 16 | w. S. |
| 1718 | 115 | 62 | 53 | 80 | 44 | 36 | 28 | w. S. |
| 1719 | 109 | 52 | 57 | 106 | 55 | 51 | 21 | w. Wt.; w. S. |
| 1720 | 107 | 48 | 59 | 133 | 70 | 63 | 25 | w. Wt.; w. S. |
| 1721 | 110 | 58 | 52 | 79 | 39 | 40 | 17 | |

Digitized by Google

| Jahrzahl. | Gebohren | Darunter ſind | | Geſtorben | Darunter ſind | | Getraute | Anmerkungen. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | in Summa | Knaben | Mädchen | in Summa | männlich | weiblich | Paare | |
| 1722 | 110 | 59 | 51 | 75 | 45 | 30 | 17 | w. Wt. |
| 1723 | 118 | 61 | 57 | 83 | 43 | 40 | 14 | w. Wt.; w. S. |
| 1724 | 118 | 67 | 51 | 68 | 29 | 39 | 25 | w. Wt. |
| 1725 | 113 | 73 | 40 | 133 | 74 | 59 | 26 | k. Wt. |
| 1726 | 111 | 58 | 53 | 67 | 36 | 31 | 23 | k. Wt.; w. S. |
| 1727 | 96 | 52 | 44 | 62 | 35 | 27 | 20 | k. Wt.; ſ. w. S. |
| 1728 | 120 | 60 | 60 | 78 | 38 | 40 | 35 | g. Wt.; k. S. |
| 1729 | 107 | 57 | 50 | 114 | 54 | 60 | 31 | k. Wt.; w. S. |
| 1730 | 124 | 64 | 60 | 98 | 48 | 50 | 32 | k. Wt.; k. S. |
| 1731 | 118 | 58 | 60 | 109 | 60 | 49 | 27 | k. Wt.; k. S. |
| 1732 | 110 | 60 | 50 | 106 | 58 | 48 | 31 | k. Wt.; k. S. |
| 1733 | 109 | 56 | 53 | 112 | 66 | 46 | 29 | ſ. k. S. |
| 1734 | 129 | 67 | 62 | 124 | 67 | 57 | 30 | ſ. g. Wt.; k. S. |
| 1735 | 113 | 60 | 53 | 104 | 56 | 48 | 29 | k. S. |
| 1736 | 121 | 65 | 56 | 86 | 52 | 34 | 23 | k. Wt.; k. S. |
| 1737 | 115 | 57 | 58 | 134 | 71 | 63 | 29 | g. Wt.; g. S. |
| 1738 | 89 | 54 | 35 | 138 | 70 | 68 | 31 | |
| 1739 | 111 | 53 | 58 | 147 | 59 | 88 | 38 | |
| 1740 | 102 | 44 | 58 | 135 | 74 | 61 | 32 | ſ. k. Wt.; ſ. k. S. |
| 1741 | 78 | 34 | 44 | 117 | 45 | 72 | 36 | k. S. |
| 1742 | 105 | 53 | 52 | 94 | 52 | 42 | 39 | k. S. |
| 1743 | 110 | 47 | 63 | 90 | 48 | 42 | 40 | |
| 1744 | 128 | 59 | 69 | 92 | 42 | 50 | 34 | |
| 1745 | 112 | 62 | 50 | 92 | 43 | 49 | 32 | |
| 1746 | 111 | 64 | 47 | 91 | 42 | 49 | 25 | |

| Jahrzahl. | Geboren | Darunter ſind | | Geſtorben | Darunter ſind | | Getraute | Anmerkungen. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | in Summa | Knaben | Mädchen | in Summa | männlich | weiblich | Paare | |
| 1747 | 112 | 65 | 47 | 67 | 31 | 36 | 34 | |
| 1748 | 113 | 55 | 58 | 91 | 49 | 42 | 30 | k. Wt.; w. S. (berühmtes Weinjahr.) |
| 1749 | 107 | 49 | 58 | 72 | 38 | 34 | 27 | w. Wt.; w. S. |
| 1750 | 110 | 56 | 60 | 159 | 78 | 81 | 20 | w. Wt.; w. S. |
| 1751 | 128 | 58 | 70 | 85 | 29 | 56 | 29 | ſ. w. S. |
| 1752 | 120 | 55 | 65 | 78 | 40 | 38 | 36 | ſ. w. S. |
| 1753 | 126 | 64 | 62 | 94 | 52 | 42 | 42 | w. S. |
| 1754 | 132 | 69 | 63 | 106 | 51 | 55 | 37 | k. Wt. |
| 1755 | 139 | 80 | 59 | 120 | 51 | 69 | 20 | k. Wt.; ſ. w. S. |
| 1756 | 134 | 74 | 60 | 92 | 45 | 47 | 16 | ſ. w. Wt.; ſ. w. S. |
| 1757 | 99 | 50 | 49 | 135 | 72 | 63 | 21 | ſ. w. Wt.; w. S. |
| 1758 | 86 | 44 | 42 | *) | | | 35 | w. S. |
| 1759 | 111 | 52 | 59 | | | | 26 | ſ. w. Wt.; w. S. |
| 1760 | 105 | 49 | 56 | | | | 23 | k. Wt.; w. S. |
| 1761 | 113 | 57 | 56 | | | | 41 | w. Wt.; ſ. w. S. |
| 1762 | 89 | 45 | 44 | 72 | 39 | 33 | 32 | w. S. |
| 1763 | 96 | 49 | 47 | 122 | 54 | 68 | 52 | w. S. |
| 1764 | 151 | 74 | 77 | 95 | 42 | 53 | 57 | ſ. w. Wt.; w. S. |
| 1765 | 134 | 66 | 68 | 87 | 46 | 41 | 42 | |

*) Von den vier Jahren fehlen die Todtenregiſter.

Digitized by Google

| Jahrzahl. | Geboren | Darunter ſind | | Geſtorben | Darunter ſind | | Getraute | Anmerkungen. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | in Summa | Knaben. | Mädchen | in Summa | männlich | weiblich | Paare | |
| 1766 | 141 | 69 | 72 | 192 | 99 | 93 | 29 | g. Bt.; w. S. Pocken. |
| 1767 | 128 | 62 | 66 | 140 | 72 | 68 | 30 | Pocken. |
| 1768 | 149 | 76 | 73 | 104 | 53 | 51 | 35 | |
| 1769 | 115 | 70 | 45 | 79 | 43 | 36 | 22 | g. Bt. |
| 1770 | 132 | 63 | 69 | 95 | 46 | 49 | 25 | |
| 1771 | 123 | 64 | 59 | 85 | 38 | 47 | 21 | |
| 1772 | 78 | 47 | 31 | 238 | 118 | 120 | 24 | g. Bt. Frieſel. Fleckf. Pocken. |
| 1773 | 98 | 48 | 50 | 105 | 48 | 57 | 23 | ſ. g. Bt. |
| 1774 | 106 | 53 | 53 | 88 | 46 | 42 | 33 | g. Bt. |
| 1775 | 125 | 66 | 59 | 109 | 53 | 56 | 24 | ſ. w. S. |
| 1776 | 118 | 71 | 47 | 125 | 61 | 64 | 30 | Ruhr u. Frieſel. |
| 1777 | 121 | 66 | 55 | 66 | 34 | 32 | 31 | |
| 1778 | 122 | 64 | 58 | 198 | 93 | 105 | 23 | Ruhr und Pocken. |
| 1779 | 114 | 59 | 55 | 73 | 40 | 33 | 35 | ſ. w. Bt.; w. S. |
| 1780 | 138 | 72 | 66 | 76 | 41 | 35 | 27 | |
| 1781 | 130 | 68 | 62 | 91 | 45 | 46 | 36 | ſ. w. S. |
| 1782 | 117 | 57 | 60 | 84 | 40 | 44 | 31 | w. S. |
| 1783 | 111 | 58 | 53 | 138 | 58 | 80 | 20 | w. S. Ruhr und Pocken. |
| 1784 | 111 | 52 | 59 | 90 | 45 | 45 | 18 | ſ. k. Bt.; k. S. |
| 1785 | 108 | 49 | 59 | 156 | 80 | 76 | 34 | k. Bt.; k. S. Frieſel. |

1786

| Jahrzahl. | Geboren | Darunter ſind | | Geſtorben | Darunter ſind | | Getraute | Anmerkungen. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | in Summa | Knaben | Mädchen | in Summa | männlich | weiblich | Paare | |
| 1786 | 129 | 75 | 54 | 97 | 49 | 48 | 38 | k. Wt.; k. S. |
| 1787 | 119 | 58 | 61 | 98 | 48 | 50 | 31 | k. Wt. |
| 1788 | 129 | 61 | 68 | 106 | 38 | 68 | 31 | w. S. |
| 1789 | 114 | 60 | 54 | 109 | 51 | 58 | 26 | w. S. |
| 1790 | 135 | 60 | 75 | 87 | 32 | 55 | 21 | ſ. w. Wt. |
| 1791 | 115 | 57 | 58 | 133 | 60 | 73 | 19 | w. Wt.; Pocken. |
| 1792 | 122 | 58 | 64 | 89 | 36 | 53 | 31 | |
| 1793 | 98 | 52 | 46 | 74 | 40 | 34 | 19 | |
| 1794 | 100 | 53 | 47 | 94 | 46 | 48 | 18 | |
| 1795 | 90 | 44 | 46 | 83 | 43 | 40 | 33 | k. Wt. |
| 1796 | 135 | 68 | 68 | 159 | 69 | 90 | 37 | w. Wt.; w. S. Pocken. |
| 1797 | 116 | 58 | 58 | 85 | 46 | 39 | 29 | w. S. |
| 1798 | 103 | 49 | 54 | 76 | 34 | 42 | 32 | w. S. |
| 1799 | 114 | 56 | 58 | 79 | 45 | 34 | 22 | ſ. k. Wt.; k. S. |
| 1800 | 104 | 42 | 62 | 98 | 41 | 57 | 19 | ſ. k. Wt. |
| 1801 | 89 | 50 | 39 | 76 | 36 | 40 | 21 | |
| 1802 | 123 | 59 | 64 | 129 | 57 | 72 | 42 | Pocken und Scharlachf. |
| 1803 | 133 | 67 | 66 | 109 | 60 | 49 | 44 | |
| 1804 | 124 | 79 | 45 | 125 | 63 | 62 | 34 | |
| 1805 | 121 | 53 | 68 | 86 | 42 | 44 | 28 | ſ. k. Wt.; k. S. |
| 1806 | 117 | 68 | 49 | 142 | 65 | 77 | 31 | Frieſel. |
| 1807 | 132 | 62 | 70 | 145 | 72 | 73 | 31 | Frieſel. |
| 1808 | 125 | 69 | 56 | 160 | 80 | 80 | 27 | Frieſel und Pocken. |



Digitized by Google

| Jahrzahl. | Geboren in Summa | Darunter sind Knaben | Mädchen | Geſtorben in Summa | Darunter sind männlich | weiblich | Getraute Paare | Anmerkungen. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1809 | 77 | 32 | 40 | 122 | 60 | 62 | 23 | k. Wt. |
| 1810 | 128 | 68 | 60 | 82 | 40 | 42 | 32 | |
| 1811 | 114 | 57 | 57 | 102 | 51 | 51 | 24 | k. Wt.; w. S. (Weinjahr.) |
| 1812 | 118 | 67 | 51 | 90 | 46 | 44 | 22 | k. Wt.; k. S. |
| 1813 | 96 | 44 | 52 | 114 | 52 | 62 | 23 | k. Wt.; k. S. |
| 1814 | 126 | 62 | 64 | 107 | 53 | 54 | 22 | ſ. k. Wt.; ſ. k. S. |
| 1815 | 108 | 52 | 56 | 75 | 41 | 34 | 34 | |
| 1816 | 111 | 59 | 52 | 82 | 41 | 41 | 45 | k. Wt.; k. S. |
| 1817 | 133 | 68 | 65 | 80 | 42 | 38 | 36 | |
| 1818 | 142 | 75 | 67 | 66 | 35 | 31 | 22 | g. Wt.; w. S. |
| 1819 | 135 | 73 | 62 | 124 | 57 | 67 | 35 | g. Wt.; ſ. w. S. Nervenf. Scharlachf. |
| 1820 | 123 | 63 | 60 | 92 | 41 | 51 | 35 | k. Wt.; k. S. |
| 1821 | 143 | 77 | 66 | 111 | 58 | 53 | 30 | Scharlachf. |
| 1822 | 150 | 75 | 75 | 81 | 35 | 46 | 27 | ſ. w. Wt. Weinjahr. |
| 1823 | 140 | 73 | 67 | 99 | 52 | 47 | 31 | ſ. k. Wt.; k. S. |
| 1824 | 127 | 60 | 67 | 75 | 38 | 37 | 35 | ſ. g. Wt. |
| 1825 | 119 | 55 | 64 | 94 | 45 | 49 | 43 | ſ. g. Wt.; w. S. |
| 1826 | 133 | 77 | 56 | 87 | 40 | 47 | 48 | ſ. w. S. |
| 1827 | 152 | 69 | 83 | 109 | 55 | 54 | 38 | k. Wt.; w. S. |

In dieſem Zeitraume von 127 Jahren ſind überhaupt 14200 Kinder geboren, worunter 7254 Knaben und 6946 Mädchen. Die Zahl der Kna-

Digitized by Google

ben verhält ſich mithin zu der der Mädchen wie 36 zu 35. — Geſtorben ſind 12513 Perſonen, mithin mehr geboren 1687.

Vergleicht man das 18te Jahrhundert allein, ſo ſind in demſelben 10857 geboren, 9749 geſtorben, und 2601 Paar getraut, mithin im Durchſchnitt jährlich 108 geboren und 97 geſtorben. Die Zunahme betrug alſo 11$\frac{3}{10}$ pro Cent.

Seit 1801 ſind geboren 3341 und geſtorben 2764, mithin im Durchſchnitt jährlich 123,$\frac{7}{10}$ geboren, und 102,$\frac{3}{10}$ geſtorben. Die Zunahme iſt daher 20$\frac{8}{10}$ pro Cent, d. h. gegen 100 Sterbefälle ſind 121 Geburten zu rechnen.

Das Verhältniß geſtaltet ſich noch günſtiger, wenn man bloß die letzten 7 Jahre betrachtet, wo 964 geboren, und 656 geſtorben; im Durchſchnitt jährlich 137$\frac{5}{10}$ geboren und 93$\frac{7}{10}$ geſtorben ſind; alſo die Zunahme an 46 pro Cent wird.

Zehnjährige Durchſchnitte geben folgende Ueberſicht:

| Jährlich. | Geboren. | Geſtorb. | Getraut. |
|---|---|---|---|
| Von 1701 bis 1710 | 71,0 | 47,6 | 15,5 |
| — 11 — 20 | 94,7 | 84,5 | 21,4 |
| — 21 — 30 | 112,7 | 85,7 | 24,0 |
| — 31 — 40 | 111,7 | 119,5 | 29,9 |
| — 41 — 50 | 108,6 | 96,5 | 31,7 |
| — 51 — 60 | 118,0 | 100,0 | 28,5 |
| — 61 — 70 | 124,8 | 123,2 | 36,5 |
| — 71 — 80 | 114,2 | 116,3 | 27,1 |
| — 81 — 90 | 120,3 | 104,6 | 28,6 |
| — 91 — 1800 | 109,7 | 97,0 | 25,9 |
| — 1801 — 10 | 116, 9 | 117,6 | 31,3 |
| — 11 — 20 | 120,8 | 93,2 | 29,8 |
| — 21 — 27 | 137,5 | 93,7 | 36,0 |



Digitized by Google

Es iſt unbezweifelt, daß die Haupturſache der raſchen Vermehrung in den letzten 20 Jahren die Einimpfung der Pocken iſt, denn ſeit 1808 ſind die natürlichen Blattern ganz ausgerottet. Viel hat auch die ſeit der Weſtphäliſchen Zeit eingeführte Gewerbefreiheit beigetragen. So oft die Zahl der Geſtorbenen die der Gebornen beträchtlich überſteigt, iſt allezeit das Pockengift die Urſache geweſen. Im Jahre 1772 hielt der Tod eine fürchterliche Erndte, indem er 238 Perſonen, und unter dieſen allein 156 Pockenkinder hinweg mähete. Das fruchtbarſte Jahr war das eben verfloſſene 1827ſte, denn es beſchenkte uns mit 152 Kindlein. Die meiſten Paare (57) wurden im Jahre 1763 und 1764 (alſo nach beendigtem 7jährigen Kriege) getraut, hingegen im Jahr 1705 gab es nur 7 Paare zu trauen.

## 17. Städtiſche Verfaſſung.

Als im Jahr 1808 die Weſtphäliſche Verfaſ- in Kraft trat, wurde der aus

dem Director Strümpfler,
Bürgermeiſter Holzerland,
Bürgermeiſter Allendorff
Stadtſecretair und Syndicus Garn

beſtehende Magiſtrat, dem die Verwaltung der Juſtiz, Polizei und Communalangelegenheiten von je an übergeben war, aufgelöſt, und die Juſtiz völlig getrennt. Die Stadt erhielt

a. die Mairie, beſtehend aus
dem Maire Herrn F. Allendorff
dem 1ſten Adjunct, Kaufmann Herrn Behrend sen.

dem 2ten Adjunct, Kaufmann Herr Räck,
dem Mairieſekretair Kaufmann Herrn Bauer.

Als der 1ſte Adjunct im Mai 1809 in Folge zu heftiger Anſtrengung bei der Schillſchen Invaſion geſtorben war, ward Herr Räck 1ſter Adjunct, und der Amts-Aktuar Garlipp zweiter. Herr Räck, der ſich zugleich als Polizei-Commiſſair um die ſtädtiſche Sicherheit und Ordnung Verdienſte erworben hatte, wurde 1813 von hier nach Stendal verſetzt, und in der Folge bei der Königl. Kreiskaſſe angeſtellt. Herr Garlipp ward 1ſter und Herr Behrend jun. 2ter Adjunct. Letzter trat im Jahre 1814 bei der Landwehr ein, kämpfte mit bei Ligny, Belle alliance, Namur, wurde während des Krieges Officier, erhielt den ruſſiſchen St. Georgenorden 5ter Klaſſe und das Erbrecht zum eiſernen Kreuze, und ward nach der Auflöſung der Landwehr 1816, da inzwiſchen Herr Garlipp nach Stendal verſetzt worden war, erſter Rathmann, und der geweſene Großſchiffer Herr Löwe zweiter Rathmann, der im October 1827 ſtarb.

b. Das Friedensgericht (nach franzöſiſchem Geſetze) beſtand aus
dem Richter Herrn B. Holzerland,
und
dem Greffier Behrend.

Bis zur Einführung der Weſtphäliſchen Geſetze hatte das vereinigte Juſtizamt Tangermünde und Burgſtall hier ſeinen Sitz, und war gebildet aus dem Juſtizamtmann Herrn Schulze und dem Actuar Herrn Döbbelin.

Juſtizpflege. Mit dem Jahre 1815 trat die Preußiſche Rechtspflege wieder ein, das Friedensgericht wurde aufgelöſt und Tangermünde hatte

gar keine Juſtiz im Orte, ſondern alle Rechtsangelegenheiten mußten, zum großen Nachtheil und zur Unbequemlichkeit der Einwohner, in Stendal beim Land- und Stadtgericht abgemacht werden. Auf wiederholte Beſchwerde und Verwendung ward im October 1818 hier eine Gerichtsdeputation eingeſetzt:

Herr Aſſeſſor Schulze als Richter, und
Herr Rathmann Behrend als Protokollführer *).

Als letzter im Jahr 1823 ſeine Stelle als Protokollführer niederlegte, erhielt ſie Herr F. A. Iſenthal aus Tangermünde, der im Freiheitskriege als Feldwebel focht, und ſie noch jetzt als beſtallter Actuar verwaltet.

Seit Auguſt 1826 iſt Herr Gläſer als Juſtiz-Commiſſair hier angeſtellt.

Polizei. Bei der jetzt beſtehenden Verfaſſung iſt der Bürgermeiſter das Oberhaupt der Stadt, welcher, wie jedes der übrigen Magiſtratsmitglieder, kein Studirter zu ſein braucht. Polizei, Patronat, Gemeindeabgabenvertheilung ꝛc. ſind Gegenſtände ſeiner Thätigkeit. Ihm ſind 2 Rathmänner und ein Stadtſecretair beigeſellt. In allen das Intereſſe der Gemeinde betreffenden Angelegenheiten iſt der Gemeinderath, welcher jetzt nur noch aus 9 Bürgern beſteht, zu befragen, und ſein Rath zu berückſichtigen. Die vorgeſetzte Behörde des Magiſtrats iſt der Landrath, der ſeinen Sitz zu

*) Zum Foro derſelben gehören außer der Stadt Bölsdorf, Buch, Karlbau, Elversdorf, Grobleben, Köckte, Schelldorf, Miltern und Langenſalzwedel. Sie erkennt über Gegenſtände unter 50 Rthlr. und kleine Injurienſachen, inſtruirt, ver- und entſiegelt, nimmt Teſtamente ꝛc. auf; und iſt als Theil des Land- und Stadtgerichts anzuſehen.

Digitized by Google

Stendal hat, und jetzt in der Perſon des Herrn Grafen von Itzenplitz repräſentirt wird.

Magiſtratsperſonen. Das jetzige Magiſtratsperſonale beſteht aus

dem Herrn Bürgermeiſter Friedrich Allendorff aus Büſte,

dem Herrn Rathmann Chriſtian Jacob Behrend aus Tangermünde,

dem Herrn Rathmann Friedrich Carl Auguſt Walter aus Redekin,

dem Herrn Stadtſecretair Friedrich Auguſt Bauer aus Tangermünde.

Herr Bürgermeiſter Allendorff wußte ſich mit Klugheit und Geſchick in den verhängnißvollen Jahren 1813 bis 1816 in ſeiner Würde zu behaupten, und bewies ſich gegen ſeine Untergebenen ſtets ſehr human. Herr Rathmann Walter machte alle Feldzüge von 1812 an mit, und iſt erſt ſeit Januar 1828 hier angeſtellt.

Der Gemeinderath zählt folgende Mitglieder:

Kaufmann Herr Hübener,
Prediger Herr Dieterici,
Kaufmann Herr Rißmann,
Jüdiſcher Kaufmann Herr Beſchütz,
Gaſtwirth Herr Zabel,
Schiffer Herr Hecht,
Schmidt Herr Immelmann,
Schuhmacher Herr Hemprich,
Ackermann Herr Eckſtädt.

Communal-Einnahme und Ausgabe. Obgleich die Stadt nicht unbedeutende Grundſtücke und Capitale beſitzt, ſo reichen dieſe doch nicht hin, ihre Ausgaben zu decken. Die Einnahme der Gemeinde beſteht in: Zinſen von Capitalien, von Häuſern, Mühlen, Aeckern, Wieſen, Weide; Pächten von

Digitized by Google

einigen Buſchwerdern, von der Ziegelei, Fähre, vom Dammzoll; in Grundzins, Canon vom Schrotthurm, und in Extraordinarien; die geſammte Einnahme beträgt etwa 4100 Rthr. Dagegen war die Ausgabe im Jahre

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1818 | = | 6580 | 1823 | = | 4856 |
| 19 | = | 5596 | 24 | = | 6499 |
| 20 | = | 5260 | 25 | = | 4833 |
| 21 | = | 5411 | 26 | = | 5645 |
| 22 | = | 5146 | 27 | = | 4848. |

Im zehnjährigen Durchſchnitt = 5467 Rthlr. Nimmt man auch die Jahre 1818 und 1824, wo die Erneuerung des Straßenpflaſters große Summen koſtete, aus, ſo bleibt immer ein Deficit von 1200 Rthlr., welches durch Communal-Beiträge gedeckt werden muß. Der Einnehmer dieſer Steuer iſt der Salzfactor Herr Kleinau.

Im Jahr 1745 lieh die Stadt dem Staate 4170 Rthlr. Die 44660 Rthlr. 15 Sgr. 8 Pf., welche dieſelbe den Franzoſen von 1807 an als Contribution zahlen mußte, wurden vor einigen Jahren den Contribuenten mit Zinſen zurück gegeben. Welch ein Wechſel des Schickſals!

Armenweſen. Für die Stadtarmen und reiſenden Handwerker ſind im Etat jährlich 842½ Rthlr. angeſetzt, welche auch verbraucht werden. Aus milden Gaben, dem Klingelbeutel, den Armenbüchſen ꝛc. kommt wenig zur Caſſe, daher iſt faſt das Ganze aus der Commune-Caſſe zu beſtreiten. Ueber die Art der Vertheilung an Arme entſcheidet das Armencollegium, welches aus dem Bürgermeiſter, Superintendenten, und einigen unbeſcholtenen Bürgern beſteht. Herr Prediger Dieterici iſt Rendant der Armenkaſſe.

Digitized by Google

Eichamt. Eine der wohlthätigſten Einrichtungen, womit uns die Wiederkehr zum rechten Vaterlande erfreute, iſt die des Eichamtes. Im Jahr 1816 ward durch eine Cabinets-Ordre befohlen, daß im ganzen Preußiſchen Staate einerlei Längenmaaß, Maaß und Gewicht ſein ſollte. Ehe aber für jede Provinz die nothwendigen Maaße und Gewichte, welche in den Eichämtern als Normalmaaß dienen ſollten, angefertigt wurden, verſtrichen 3 Jahre. Endlich am 1ſten Juni 1819 ward hier das Eichamt eröffnet, nachdem vorher die Normalmaaße, als ein kupferner Scheffel, eine meſſingene Metze, eiſerne halbe Ruthe, 2 Ellen auf Eiſen und Meſſing; ein Quart, halbes, viertel, achtel und 16tel von Zinn; Gewichte vom Centner bis Quentchen, Waagen aller Art ꝛc., zuſammen an 400 Rthlr. werth, uns von der Königl. Eich-Commiſſion überſandt waren. — Die Grundlage für alle Gemäße iſt der Preuß. oder ehemal. Rheinl. Fuß von 139,13 Pariſer Linien. 12 Fuß machen 1 Ruthe; 1 Fuß hat 12 Zoll; 25½ Zoll ſind 1 Preußiſche Elle; 3072 Kubikzoll = 1 Scheffel; 64 Kubikzoll = 1 Quart. 1 Kubikfuß deſtillirtes Waſſer bei 15° Wärme muß 66 Preußiſche Pfund, jedes 32 Loth wiegen. — In der Stadt Salzwedel ward das 2te Eichamt für die Altmark errichtet.

Als Officianten wurden vom damaligen Landrath, jetzigen Königl. Regierungspräſidenten Herrn von Bismarck vereidigt:

Herr Rathmann Löwe als Dirigent,
Herr Kaufmann Rißmann als Rendant, und
der Subrector Stöpel als Sachkundiger.

Durch die Berichtigung ſämmtlicher Maaße und Gewichte wurde dem Betruge und häufigen Streite

Digitized by Google

auf immer der Weg verſperrt. Bei unſern vielen und mühevollen Arbeiten hatten wir Gelegenheit zu bemerken, daß die bisher in Gebrauch geweſenen Maaße und Gewichte nicht nur an allen Orten, ſondern auch faſt in jedem Hauſe verſchieden waren.

Die Einnahme für geeichte Sachen betrug vom 1ſten Juni bis 31ſten December 1823 in Summa 697 Rthlr. 15 Sgr. Davon war ausgegeben:

| | | | |
|---|---|---|---|
| an die 3 Officianten, jedem 60 Rthlr. . | 180 Rthlr. | | |
| für gekaufte Inventarienſtücke . . | 174 — | 16 Sgr. | |
| an die Officianten, jedem 39 Rlr. 28 Sgr. 5 Pf. . . . | 119 — | 25 — | 3 Pf. |
| für Waaren des Eichamts . . . | 223 — | 3 — | 9 — |
| Summa | 697 Rthlr. | 15 Sgr. | — Pf. |

Da mich meine anderweitigen Geſchäfte hinderten, das Amt eines Sachkundigen ferner beizubehalten, ſo gab ichs auf am Ende des Jahrs 1823 und die beiden übrigen Herren haben ſeitdem die Eichung beſorgt. In ſchwierigen Fällen nehmen ſie den Uhrmacher Herrn Backhauſen zu Hülfe, der dann für ſeine Mühe ſofort bezahlt wird. Von 1824 an iſt die Einrichtung ſo getroffen, daß die Hälfte des Ueberſchuſſes der Einnahme den beiden Officianten, die andre der Stadtkaſſe zu Gute kommt. Der geſammte Ueberſchuß in den 4 Jahren von 1824 bis 1827 iſt geweſen 224 Rthlr. 15 Sgr. 3 Pf. (Nach amtlichen Mittheilungen des Rendanten Herrn Rißmann.) Seit dem

Digitized by Google

Tode des Herrn Löwe iſt Herr Rathmann Walter Dirigent.

Die Eichamtsrechnung wird vom Gemeinderathe abgenommen.

Kirchenverwaltung. Da ſeit mehren hundert Jahren nur allein in der Stephanskirche Gottesdienſt gehalten worden iſt, ſo iſt auch das Einkommen aller übrigen Kirchen und geiſtlichen Stiftungen zu einer Kaſſe vereinigt. Seit der erwähnten Periode von 1693 iſt das Kirchenvermögen beſſer verwaltet und vermehrt worden.

Nachdem das 1637 (größtentheils aus altem Holze) erbaute Inſpectorhaus ganz baufällig geworden, wurde im Jahr 1752 der Grund zu dem neuen jetzt noch ſtehenden ſehr ſchönen maſſiven Hauſe gelegt. Aus der Inſchrift über der Hinterthür erſieht man, daß damals Sacht Dirigens, Schulze Inſpector, Vogel Proconſul, Nöthing Conſul, Dr. Schirmer Kämmerer, Töpfer Stadtſecretair, Schneider Mauermeiſter, Hake Zimmermeiſter waren. Der Bau koſtete 5357 Rthlr. und ward von dem Kirchenvermögen allein getragen.

(Der Inſpector Ebeling war den 21ſten Februar 1749 geſtorben.)

Das Kircheneinkommen beſteht gegenwärtig in:

Zinſen von 11000 Rthlr. Capital; 84 Rthlr. alten Zinsgeldern; 217½ Rthlr. Wieſenpacht; 457½ Rthlr. Ackerpacht, und 261 Rthlr. Kloſterpacht. An Naturalien jährlich: 23 Winſpel 2 Scheffel 3 Metzen Roggen; 22 Scheffel 12 Metzen Waitzen; 15 Winſpel 4 Schfl. Gerſte, und 21 Schfl. 8 Metzen Hafer.

Digitized by Google

Davon hat die Kirchenverwaltung den größten Theil der Gehalte ſämmtlicher Geiſtlichen und anderer Kirchendiener, der 4 fixirten Lehrer, und alle und jede Reparatur an Kirchen und den Wohnungen der Prediger und Lehrer zu tragen, ſo wie das Kloſter im baulichen Stande zu erhalten. Zu den Reparaturen an der Hauptſchule und Elementarſchule, ſo wie zu deren Utenſilien trägt die Kirche die eine und die Stadt die andere Hälfte. (§. 16 der Schulordnung d. d. Magdeburg den 10ten Auguſt 1827.) Der Kirchenvorſtand beſteht aus dem Superintendenten, dem Bürgermeiſter, und dem Rendanten, welcher jetzt der Stadtſecretair Herr Bauer iſt. Da jetzt die Kirchengrundſtücke ſo niedrig verpachtet ſind, ſo reicht das jährliche Einkommen zur Beſtreitung der Ausgabe nicht hin, und die Kirche ſetzt zu. Möge den verehrungswürdigen Kirchenvorſtand auch ferner eine weiſe Sparſamkeit leiten.

## 18. Königliche Steuererhebung.

Directe Steuern. Sämmtliche Königliche Steuern zerfallen in 2 Abtheilungen, nehmlich in directe und indirecte. An directen Steuern, deren Einnehmer der Salzfactor Herr Kleinau iſt, zahlt Tangermünde jährlich

1192 Rthlr. Gewerbeſteuer,
1530 Rthlr. 3 Gr. Grundſteuer,
3708 Rthlr. 27 Gr. Klaſſenſteuer.

Summa 6431 Rthlr.

Indirecte Steuern. Zur Erhebung und Controlirung der indirecten Steuer iſt hier ein Königliches Steueramt vorhanden, welches früher dem Hauptſteueramte zu Stendal, darauf dem Hauptzoll-

amte zu Salzwedel angehörte, und jetzt dem Hauptzollamte zu Morsleben untergeordnet iſt. Die vorgeſetzte Behörde iſt der Königl. Provinzial-Steuerdirector zu Magdeburg.

Das Steueramt, welches gegenwärtig vom Herrn Obereinnehmer C. F. Jacobi (aus Berlin) verwaltet wird, und dem der Steueraufſeher Herr Ch. L. Röder (aus Parchim) zur Beſorgung der ſtädtiſchen Controlgeſchäfte untergeordnet iſt, hat folgende indirecte Steuern zu erheben:

1. Die Braumalzſteuer, welche 20 Sgr. vom Centner Schrot beträgt. Nach einem Durchſchnitt der letzten 3 Jahre betrug ſie jährlich 2548 Rthlr.
2. Die Branntweinſteuer. Von 20 Quart Bottigraum, woraus 1 Quart Branntwein zu 50 p. C. Tralles erzielt wird, iſt 1½ Sgr. zu erheben. Der 3jährige Durchſchnitt macht 3380 Rthlr.
3. Die Stempelſteuer von Stempelbogen und Karten beläuft ſich auf 520 Rthlr.
4. Die Steuer von inländiſchen Tabacksblättern dürfte etwa 15 Rthlr. betragen.
5. Endlich hat das Steueramt noch die Controle über eingehende und abgehende Stuhlwaaren zu beſorgen.

Im Durchſchnitt dürften die jährlichen Königlichen Abgaben 12900 Rthlr. betragen, wozu jeder Einwohner 3½ Rthlr. geben müßte, wenn dieſe Steuern auf jeden Kopf zu gleichen Theilen vertheilt wären.

## 19. Die Poſt.

In den neuſten Zeiten hat das Poſtweſen große Verbeſſerungen erhalten. Vor einigen Jahr-

Digitized by Google

zehnden fuhr der Paſſagier auf einem großen mit Poſtſtücken beladenen offnen Wagen mit Bretterſitzen, und war außer dem Ungemach, das ihm Wind und Wetter bereiteten, noch gar vielen Uebeln ausgeſetzt. Jetzt reiſt er in einer freundlichen verdeckten Kutſche, in der für jede Bequemlichkeit geſorgt iſt, ſchnell und ſicher, und wird in jeder Station artig und anſtändig empfangen. In der Weſtphäliſchen Zeit etablirten die Franzoſen hier ein Grenzpoſtamt, bei dem ein Director, Controleur und Secretair angeſtellt waren. Der Verkehr zur Poſt war indeſſen ſo unſicher, koſtſpielig und wegen der kriegeriſchen Verhältniſſe ſo unbedeutend, daß die Herren Poſtofficianten viel Mußeſtunden hatten. — Es durchkreuzten ſich hier 2 Poſtſtraßen, nehmlich die von Berlin kommende Altmärkiſche, welche in Gardelegen endigte, und die Hamburger Poſt, welche von Havelberg, Arneburg nach Magdeburg und Halle ging. Dieſe letztere hat ſeit einigen Jahren ihren Cours über Stendal genommen, und uns ſind gegenwärtig noch folgende Poſten geblieben:

1. Die Berliner-Altmärkiſche. Sie legt den Weg von Berlin bis Tangermünde in 24 Stunden zurück, geht über Spandau, Nauen, Barnewitz, Rathenow, Tangermünde, Stendal, Gardelegen; kommt hier an Mittwochs und Sonnabends früh; und geht ab Dienſtags und Sonnabends früh.
2. Die andere Berliner Poſt. Sie kommt über Potsdam, Brandenburg, Genthin, Jerichow, Tangermünde, Stendal, Bismark und Salzwdel nach Hamburg; kommt hier an Montag und Donnerſtag früh,

Digitized by Google

geht ab Sonntag und Donnerſtag Mittag. Das Poſtgeld beträgt für die Meile 6 Sgr.

3. Die Arneburger Carriolpoſt geht ab Mittwoch und Sonnabend früh und kommt Abends zurück.

Seit 1814 verwaltet Herr Poſtmeiſter Carl Kolbe aus Joachimsthal das Königl. Poſtamt, welches hier ſchon ſeit 1650 beſteht.

Salzfactorei. Von der Königl. Salzfactorei, welche noch immer ihren Vorrath in der Eliſabethkirche aufbewahrt, und die halbe Altmark mit Salz verſorgt, habe ich nur ſo viel ermitteln können, daß ſie endlich die genannte Kirche für einen jährlichen Canon von 22 Rthlr. in Erbpacht genommen hat. — Auch iſt damit eine Steinfactorei verbunden.

## 20. Preiſe des Korns und einiger andern Conſumtibilien.

Durch die Gefälligkeit des Herrn Stadtſecretair Bauer erhielt ich eine Nachweiſung von den ſeit 1750 hier ſtatt gehabten Martinipreiſen des Getreides, welche bei Ablöſungen der Naturalpächte und Separationsſachen große Dienſte leiſten kann, und beſonders in neuern Zeiten häufig gefordert wird. Es wird daher jedermann dieſer Tabelle den Raum gern gönnen, zu deſſen Erſparung die Einrichtung getroffen iſt, daß die Zahl Courant-Groſchen für den Scheffel und zugleich Thaler für den Winſpel bedeutet. Zugleich kann der Ackerwirth die Ueberzeugung daraus erhalten, daß die Kornpreiſe zu allen Zeiten große Schwankungen erlitten haben.

In dem Zeitraume von 1624 bis 1700 ſchwankten die Preiſe des Roggens zwiſchen 8 Gr.

und 1 Rthlr., bloß in den Jahren 1639, 1662 und 1699 entſtanden höhere Preiſe von 1 Rthlr. 15 Gr. bis 2 Rthlr., ſelten darüber. Ums Jahr 1687 galt er, wahrſcheinlich zum letztenmal, nur 8 Gr. (ſ. Wagner's Denkwürdigkeiten Rathenow's S. 295.)

Im Jahr 1714 waren, wie die 1812 im Thurmknopf gefundenen Papiere ausweiſen, die Preiſe:

| | | |
|---|---|---|
| Der Scheffel | Waizen | = 27 bis 28 Gr. |
| | Roggen | = 22 bis 23 Gr. |
| | Gerſte | = 18 bis 19 Gr. |
| | Erbſen | = 26 bis 27 Gr. |
| | Hafer | = 14 bis 15 Gr. |

Ueberhaupt war der Roggenpreis von 1700 bis 1739 zwiſchen 12 Gr. und 1 Rthlr., nur einigemal darüber, und nach dem harten Winter 1740 auf $1\frac{3}{4}$ Rthlr. gekommen.

Die Geringhaltigkeit der Nothmünze war hauptſächlich die Urſach von den hohen Getraidepreiſen in den 3 letzten Jahren des 7jährigen Krieges.

Seit etwa 30 Jahren iſt der Kartoffelbau allgemein und im Großen betrieben worden. Da dieſe Frucht ſelten mißräth und im hieſigen leichten Boden gut gedeiht, ſo iſt ſie in theuern Zeiten eine ungemein große Wohlthat für jedermann geweſen.

Hieſige

Digitized by Google

# Hieſige Getraidepreiſe zu Martini jedes Jahrs von 1750 an.

## Der Winspel koſtete:

| Jahr. | Waizen. | Roggen. | Gerſte. | Haſer. | Erbſen. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Rthlr. | Rthlr. | Rthlr. | Rthlr. | Rthlr. |
| 1750 | 20 | 12½ | 10½ | 8 | 16 |
| —51 | 28 | 20 | 16 | 12 | 24 |
| —52 | 26 | 20 | 16 | 12 | 28 |
| —53 | 28 | 24 | 20 | 16 | 48 |
| —54 | 33 | 28 | 16 | 12 | 24 |
| —55 | 32 | 25 | 20 | 12 | 32 |
| —56 | 42 | 36 | 32 | 24 | 48 |
| —57 | 36 | 24 | 25 | 22 | 36 |
| —58 | 34 | 24 | 18 | 16 | 32 |
| —59 | 28 | 22 | 17 | 18 | 28 |
| —60 | 54 | 36 | 32 | 24 | 56 |
| —61 | 62 | 60 | 42 | 32 | 96 |
| —62 | 144 | 120 | 96 | 72 | 144 |
| —63 | 60 | 38 | 30 | 22 | 80 |
| —64 | 38 | 26 | 18 | 12 | 32 |
| —65 | 51 | 44 | 30 | 20 | 42 |
| —66 | 36 | 22 | 18 | 14 | 34 |
| —67 | 34 | 23 | 18 | 14 | 28 |
| —68 | 36 | 22 | 18 | 12 | 32 |
| —69 | 26 | 18 | 12 | 10 | 24 |
| —70 | 44 | 38 | 26 | 18 | 40 |
| —71 | 64 | 60 | 40 | 32 | 60 |
| —72 | 52 | 44 | 32 | 24 | 58 |
| —73 | 36 | 25 | 16 | 12 | 32 |
| —74 | 32 | 20 | 14 | 10 | 28 |
| —75 | 36 | 32 | 22 | 18 | 48 |
| —76 | 26 | 19 | 14 | 10 | 28 |
| —77 | 28 | 18 | 16 | 14 | 32 |



Digitized by Google

Der Winspel koſtete:

| Jahr. | Waizen. | Roggen. | Gerſte. | Hafer. | Erbſen. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Rthlr. | Rthlr. | Rthlr. | Rthlr. | Rthlr. |
| 1778 | 34 | 19 | 17 | 14 | 40 |
| —79 | 27 | 17 | 13 | 12 | 30 |
| —80 | 32 | 25 | 18 | 16 | 28 |
| —81 | 32 | 26 | 18 | 12 | 48 |
| —82 | 34 | 28 | 24 | 16 | 46 |
| —83 | 40 | 34 | 26 | 18 | 36 |
| —84 | 36 | 26 | 22 | 16 | 28 |
| —85 | 40 | 26 | 18 | 14 | 30 |
| —86 | 42 | 31 | 20 | 16 | 36 |
| —87 | 34 | 25 | 18 | 14 | 36 |
| —88 | 34 | 27 | 22 | 18 | 36 |
| —89 | 52 | 33 | 20 | 18 | 48 |
| —90 | 36 | 30 | 22 | 18 | 64 |
| —91 | 38 | 28 | 22 | 16 | 48 |
| —92 | 37 | 30 | 21 | 16 | 32 |
| —93 | 38 | 26 | 22 | 18 | 36 |
| —94 | 41 | 35 | 28 | 20 | 40 |
| —95 | 48 | 36 | 33 | 18 | 44 |
| —96 | 44 | 27 | 21 | 20 | 34 |
| —97 | 42 | 25 | 20 | 16 | 36 |
| —98 | 44 | 36 | 26 | 24 | 48 |
| —99 | 60 | 42 | 36 | 27 | 52 |
| 1800 | 82 | 48 | 34 | 24 | 58 |
| — 1 | 76 | 48 | 42 | 36 | 64 |
| — 2 | 56 | 62 | 44 | 32 | 84 |
| — 3 | 66 | 38 | 32 | 28 | 36 |
| — 4 | 72 | 68 | 44 | 36 | 60 |
| — 5 | 108 | 108 | 72 | 44 | 88 |
| — 6 | 56 | 64 | 52 | 40 | 92 |
| — 7 | 60 | 54 | 42 | 32 | 60 |
| — 8 | 58 | 54 | 40 | 22 | 58 |

Digitized by Google

Der Winspel koſtete:

| Jahr. | Waizen. | Roggen. | Gerſte. | Hafer. | Erbſen. |
|---|---|---|---|---|---|
| | Rthlr. | Rthlr. | Rthlr. | Rthlr. | Rthlr. |
| 1809 | 36 | 28 | 22 | 16 | 34 |
| —10 | 38 | 22 | 20 | 16 | 38 |
| —11 | 48 | 36 | 24 | 16 | 42 |
| —12 | 52 | 32 | 26 | 18 | 36 |
| —13 | 44 | 30 | 24 | 22 | 48 |
| —14 | 58 | 36 | 26 | 16 | 40 |
| —15 | 50 | 33 | 25 | 20 | 54 |
| —16 | 90 | 76 | 52 | 33 | 80 |
| —17 | 82 | 75 | 51 | 33 | 76 |
| —18 | 68 | 58 | 40 | 34 | 56 |
| —19 | 42 | 36 | 30 | 22 | 60 |
| —20 | 36 | 24 | 19 | 15 | 64 |
| —21 | 38 | 20 | 16 | 12 | 32 |
| —22 | 34 | 32 | 28 | 20 | 36 |
| —23 | 32 | 18 | 14 | 10 | 24 |
| —24 | 24 | 14 | 13 | 9 | 24 |
| —25 | 24 | 18 | 14 | 10 | 20 |
| —26 | 36 | 36 | 32 | 22 | 42 |
| —27 | 33 | 34 | 23 | 15 | 32 |
| —28 | 72 | 36 | 32 | 20 | 38 |

Mittelpreiſe einiger andern Bedürfniſſe und Conſumtibilien 1828.

| | Rthlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|
| Linſen, der Scheffel . . | 2 | — | — |
| Wicken . . . . . . . | 1 | 10 | — |
| Hopfen . . . . . . . | — | 3 | — |
| Kartoffeln . . . . . . | — | 10 | — |
| Bohnen . . . . . . . | 2 | 20 | — |
| Hirſe . . . . . . . | 4 | — | — |



Digitized by Google

## Mittelpreiſe einiger andern Bedürfniſſe und Conſumtibilien 1828.

| | Rthlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|
| Weiße Rüben, der Scheffel | — | 15 | — |
| Rübſaat . . . . . . . . | 2 | 15 | — |
| Leinſaat . . . . . . . . | 1 | 3 | — |
| Mohn . . . . . . . . | 2 | 15 | — |
| Kohl, 1 Mandel . . . . | — | 7 | 6 |
| Kohlrüben . . . . . . . | — | 5 | — |
| Eier . . . . . . . . . | — | 4 | — |
| 1 Pfund Fleiſch | | | |
| vom Schwein . . . . . | — | 3 | — |
| Rind . . . . . . | — | 2 | — |
| Kalb . . . . . . | — | 1 | 6 |
| Hammel . . . . . | — | 3 | — |
| 1 Gans . . . . . . . . | — | 15 | — |
| 1 Huhn . . . . . . . . | — | 7 | — |
| 1 Ente . . . . . . . . | — | 6 | — |
| 1 Pfund Butter . . . . | — | 7 | 6 |
| 1 Pfund Kaffee . . . . | — | 8 | — |
| 1 Pfund Zucker . . . . | — | 8 | — |
| 1 Pfund feine Wolle . . | — | 11 | — |
| 1 Pfund Flachs . . . . | — | 7 | 6 |
| 1 Maaß Milch . . . . . | — | 1 | — |
| 1 Maaß Bier . . . . . | — | 1 | 3 |
| vom Faß . . . . . . | — | — | 10 |
| 1 Maaß Eſſig . . . . . | — | — | 8 |
| 1 Maaß Weineſſig . . . | — | 4 | — |
| 1 Maaß Branntwein . . | — | {6<br>{8 | —<br>— |
| Die Elle Tuch von . . | — | 15 | — |
| bis . . . . . | 4 | — | |
| Leinewand . . . . . . | — | {5 | |
| bis . . . . . | — | {9 | |

Mittelpreiſe einiger andern Bedürfniſſe und Conſumtibilien 1828.

| | Rthlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|
| 100 Mauerſteine . . . | 1 | 2 | 6 |
| 100 Dachſteine . . . | 1 | 2 | 6 |
| 1 Fuß eichen Säulenholz . | — | 2 | 6 |
| 1 Fuß eichen Schwellholz . | — | 5 | — |
| 1 Winspel Kalk . . . | 13 | — | — |
| Die Klafter Birken Klobenholz (à 108 Kubikfuß) | 6 | — | — |
| Eichenholz . . . . . . | 5 | 8 | — |
| Tannenholz . . . . . . | 4 | 12 | — |
| Elſenholz . . . . . . | 4 | 16 | — |
| Tagl0hn eines Maurers . | — | 13 | 9 |
| eines Handlangers | — | 8 | 9 |

## 21. Schluß.

Ohne Zweifel iſt jedem, der Tangermünde mit aufmerkſamen Augen betrachtete, am Schluſſe dieſer Abtheilung die Frage aufgeſtoßen, ob es gegenwärtig um die Stadt beſſer oder ſchlechter ſtehe, als vormals, oder ob die jetzige Verfaſſung heilbringender ſei, als eine der vorhergehenden? — Von der Art und Weiſe, wie jemand über dieſen Punct urtheilt, hängt die Zufriedenheit mit ſeinem Looſe, mit den Behörden, mit der Staatsgewalt ab. Es gehört viel dazu, dieſe Frage frei von eigenem Intereſſe zu beantworten.

Aus der Vergleichung der Gegenwart mit der Vergangenheit iſt ſo viel gewiß, daß es in ſehr vielen Stücken beſſer geworden iſt. Wir leben unter der Regierung eines Königs, den auch ſeine Feinde

Digitized by Google

den Gerechten nennen; die oberſten Landesbehörden ſind gerecht, gütig und menſchenfreundlich, und der Schutz des Unglücklichen und unſchuldig Leidenden; die Verwaltung iſt in allen Zweigen geregelter und pünctlicher, als je; die Behandlung der Untergebenen hat das Rauhe und Tyranniſche verloren, ſelbſt der Militairſtand, der noch vor 20 Jahren das Schrecken des Bürgerſohns war, iſt jetzt ehrenvoll für ihn. Wer damals das ſchlimme Loos hatte, Soldat zu werden, mußte es bleiben, bis der letzte Reſt ſeiner Jugend und Mannskraft verſiegt war, und für den Gnadenthaler noch danken. Jetzt dient er höchſtens 3 Jahre unter wiſſenſchaftlich gebildeten Officieren, wird ſanft und gerecht behandelt, und eilt in der ſchönſten Jugendblüthe ſeinem Gewerbe ſchon wieder zu, nachdem er an körperlicher und geiſtiger Bildung gewonnen hat.

Die Verwaltung der Communalangelegenheiten iſt mancher eigennützigen Willkühr entriſſen, einer ſtrengern Prüfung und Verantwortung unterworfen, und nähert ſich immer mehr gerechtern Grundſätzen.

Die Vereinigung der Juſtiz- und Polizeibehörde in dem ehemaligen Magiſtrat war für den Bürger nicht vortheilhaft. Die Criminalvergehen wurden leicht behandelt, weil ſie auf Rechnung der Stadt unterſucht werden mußten, und mancherlei Diebereien hatten freiern Spielraum. Wie viel beſſer iſt es jetzt, da der Urtheilsſpruch eines Collegiums frei von jedem Privatverhältniſſe ertheilt werden kann!

Digitized by Google

Die Polizei iſt thätiger für die Beförderung der Ordnung, Sittlichkeit und Geſundheit. Aberglauben und Irrwahn zerfließen vor dem beſſern Unterrichte in Kirchen und Schulen. Keine läſtige Thorſperre und Durchſuchung hindert den freien Verkehr. Zwar müſſen dieſe und viele andere Vortheile mit einigen Opfern oder Unbequemlichkeiten aufgewogen werden; aber in welchem Lande iſt es wohl allgemeine Sitte, nur zu nehmen und nicht zu geben? — Bei weitem der größte Theil der Menſchen wünſcht ſich die Vorzeit in ihrer ganzen Geſtalt nicht zurück; ſo ſehr man auch nach einem alten Schlendrian die Gegenwart verachtet.

Möge der Glaube an ein Beſſerwerden uns alle beſeelen, vorzüglich aber diejenigen unſrer Brüder aufrecht erhalten, die im Laufe der Zeitereigniſſe ſchwere Prüfungen zu beſtehen hatten! Möge deutſche Treue, rege Thätigkeit und unwandelbare Vaterlandsliebe unſre gute Stadt immer zieren, und uns die Achtung der ſpäten Nachkommen erwerben!

Digitized by Google

# Anhang zur Topographie.

## Geographiſche Lage vieler vom Tangermünder Thurme ſichtbaren Ortſchaften.

| | Namen. | Entfernung von Tangermünde in Pr. Ruth. | Winkel mit dem Tangerm. Meridian nach W. | Geographiſche Breite. | Länge von Ferro. | Geſtalt der Thürme. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | 52° | 29° | |
| 1 | Tangermünde Stephans-Thurm . . | 0,0 | 0° 0′ 0″ | 32′ 37″, 94 | 38′ 28″, 04 | Laterne |
| 2 | Bittkau . . . . . | 3976,7 | 3. 12. 10 | 24. 34, 07 | 37. 43, 76 | Kut. |
| 3 | Grieben . . . . | 3047,8 | 4. 13. 7 | 26. 27, 50 | 37. 43, 33 | Klt. |
| 4 | Jerchel . . . . | 2465,2 | 13. 26. 37 | 27. 45, 70 | 36. 33, 66 | Spitze. |
| 5 | Burg Oberk. Laterne . | 8212,4 | 14. 25. 34 | 16. 28, 47 | 31. 41, 52 | Sp. u. Latt |
| 6 | Buch . . . . . . | 1709,6 | 15. 13. 42 | 29. 16, 90 | 36. 58, 39 | Sp. |
| 7 | Magdeburg nörd. Domſp. | 13797,5 | 26. 40. 44 | 7. 33, 67 | 18. 1, 23 | 2 Sp. |
| 8 | Rogätz Kirche . . | 7804,3 | 29. 18. 17 | 18. 47, 93 | 25. 48, 40 | Lat. |
| 9 | Zübrick . . . . . | 6200,4 | 36. 25. 22 | 22. 29, 27 | 26. 14, 93 | Sp. |
| 10 | Angern . . . . . | 6946,9 | 37. 44. 32 | 21. 27, 63 | 24. 21, 57 | Sp. |
| 11 | Weißewarthe . . | 2914,3 | 37. 48. 22 | 27. 57, 19 | 32. 31, 61 | Sp. |
| 12 | Mahlwinkel . . | 5576,7 | 38. 21. 25 | 23. 44, 46 | 26. 58, 55 | Sp. |
| 13 | Wendorf . . . . . | 6281,2 | 41. 37. 37 | 23. 4, 94 | 24. 36, 94 | Sp. |

Digitized by Google

| | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 14 | Bölsdorf . . . . | 1289,0 | 43. | 31. | 15 | 30. | 43, | 99 | 35. | 30, | 73 | Klt. |
| 15 | Väthen . . . . | 4490,8 | 43. | 36. | 32 | 26. | 1, | 22 | 28. | 10, | 39 | Lat. |
| 16 | Köckte Kirche . . . | 1881,5 | 45. | 30. | 20 | 29. | 57. | 17 | 34. | 0, | 12 | Sp. |
| 17 | Sandbeiendorf . | 6343,6 | 46. | 46. | 22 | 23. | 47, | 57 | 23. | 7, | 10 | Sp. |
| 18 | Uchtdorf . . . . | 5627,3 | 47. | 55. | 14 | 24. | 57, | 56 | 24. | 35, | 52 | Lat. |
| 19 | Mahlpfuhl . . . | 4920,4 | 48. | 29. | 0 | 25. | 59, | 80 | 26. | 13, | 38 | Sp. |
| 20 | Schernebeck . . . | 4937,4 | 62. | 25. | 22 | 27. | 58, | 48 | 23. | 54, | 69 | Sp. |
| 21 | Steglitz . . . . | 4241,4 | 62. | 50. | 29 | 28. | 41, | 35 | 25. | 54, | 72 | Sp. |
| 22 | Demker . . . . | 2432,2 | 64. | 25. | 7 | 30. | 29, | 73 | 31. | 9, | 84 | Klt. m. Sp. |
| 23 | Elversdorf . . . | 1993,2 | 64. | 48. | 34 | 30. | 54, | 40 | 32. | 27, | 72 | Klt. |
| 24 | Kl. Schwarzloſen | 3581,4 | 67. | 17. | 7 | 29. | 48, | 91 | 27. | 28, | 33 | Klt. |
| 25 | Bellingen . . . | 2779,0 | 71. | 12. | 40 | 30. | 48, | 48 | 29. | 42, | 46 | Klt. |
| 26 | Grobleben . . . | 1505,1 | 71. | 26. | 14 | 31. | 39, | 46 | 33. | 42, | 92 | Sp. |
| 27 | Hüſelitz . . . . | 3174,6 | 71. | 37. | 50 | 30. | 35, | 61 | 28. | 26, | 79 | Sp. |
| 28 | Signal Landsberg | 5630,25 | 72. | 29. | 18 | 29. | 10, | 18 | 20. | 36, | 06 | |
| 29 | Gr. Schwarzloſen * | 4142,5 | 73. | 20. | — | 30. | 11, | 85 | 25. | 15, | 02 | Klt. |
| 30 | Lüderitz . . . . * | 4303,5 | 76. | 18. | 50 | 30. | 33, | 00 | 24. | 32, | 65 | Klt. m. Sp. |
| 31 | Schleuß . . . . * | 4557,1 | 79. | 31. | 42 | 30. | 56, | 10 | 23. | 32, | 81 | Sp. |
| 32 | Ottersburg, Gut * | 5081,4 | 81. | 34. | 37 | 31. | 6, | 09 | 21. | 40, | 70 | ſüdl. Schornſt. |
| 33 | Windberg . . . * | 4698,9 | 82. | 48. | 4 | 31. | 23, | 20 | 22. | 56, | 53 | Sp. |
| 34 | Welle . . . . . | 2259,9 | 85. | 21. | 42 | 32. | 15, | 44 | 30. | 57, | 82 | Klt. |
| 35 | Gardelegen, Rathhth. * | 10503,7 | 87. | 38. | 4 | 31. | 39, | 94 | 3. | 30, | 72 | Lat. |

| | Namen. | Entfernung von Tangermünde in Pr. Ruth. | Winkel mit dem Tangermünder Meridian nach W. | Geographiſche Breite. | Länge von Ferro. | Geſtalt der Thürme. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | 52° | 29° | |
| 36 | Oſtheeren . . . . | 1558,0 | 87°. 54′ 2″ | 32′ 30″ 87 | 33′ 16″ 81 | Klt. |
| 37 | Buchholz . . . . | 3377,7 | 88. 57. 32 | 32. 30, 00 | 27. 13, 00 | Klt. |
| 38 | Darnſtedt . . . . | 2569,9 | 89. 22. 37 | 32. 34, 13 | 29. 54, 34 | Sp. |
| 39 | Wittenmoor . . * | 5165,6 | 90. 7. 1 | 32. 38, 01 | 21. 15, 41 | Sp. |
| 40 | Volgfelde . . * | 6055,1 | 94. 24. 13 | 33. 32, 90 | 18. 20, 00 | Sp. |
| 41 | Vinzelberg . . . * | 5609,2 | 94. 43. 39 | 33. 33, 04 | 19. 50, 24 | Sp. |
| 42 | Sig. Stakenberg . | 12260,8 | 96. 49. 28 | 35. 28, 58 | 28° 57′ 51, 63 | — |
| 43 | Inſel . . . . . . | 4049,8 | 98. 11. 54 | 33. 47, 58 | 29° 25′ 6, 38 | Klt. m. Sp. |
| 44 | Gohre . . . . . . | 2999,7 | 98. 26. 50 | 33. 31, 25 | 28. 34, 63 | Klt. |
| 45 | Käthen . . . . . . | 5765,8 | 99. 39. 22 | 34. 34, 22 | 19. 30, 78 | Klt. |
| 46 | Dahlen . . . . . | 2742,2 | 101. 33. 20 | 33. 44, 54 | 29. 30, 78 | Klt. |
| 47 | Nahrſtedt . . . . | 4917,9 | 102. 2. 32 | 34. 41, 92 | 22. 25, 86 | Klt. m. Sp. |
| 48 | Klinke . . . . . . | 6614,6 | 102. 53. 33 | 35. 35, 90 | 16. 57, 62 | Sp. |
| 49 | Deetz . . . . . . | 5700,3 | 103. 8. 55 | 35. 14, 52 | 19. 57, 45 | Sp. |
| 50 | Döbbelin . . . . . | 3460,6 | 105. 58. 37 | 34. 33, 51 | 27. 22, 49 | Sp. |
| 51 | Calbe I. . . . . . * | 10998,2 | 107. 3. 48 | 39. 6, 16 | 3. 21, 00 | Klt. mit Sp. |
| 52 | Querſtedt . . . . | 5870,5 | 107. 22. 18 | 36. 10, 00 | 19. 46, 50 | Klt. |

| | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 53 | Badingen . . . . | 6272,3 | 108. | 1. | 40 | 36. | 32, | 84 | | 18. | 33, | 96 | Klt. |
| 54 | Gr. Möhringen . | 4398,0 | 109. | 15. | 13 | 35. | 33, | 86 | | 24. | 37, | 12 | Klt. |
| 55 | Tornau . . . . | 3555,6 | 110. | 5. | 40 | 35. | 6, | 27 | | 27. | 19, | 90 | Sp. |
| 56 | Könnigde . . . | 7656,3 | 110. | 59. | 52 | 38. | 9, | 97 | | 14. | 36, | 20 | Klt. |
| 57 | Schäpliz . . . . | 6834,1 | 111. | 44. | 20 | 37. | 44, | 60 | | 17. | 16, | 64 | Klt. |
| 58 | Kl. Möhringen . | 4843,5 | 112. | 29. | 52 | 36. | 22, | 86 | | 23. | 32, | 21 | Sp. |
| 59 | Kläden . . . . . | 6269,1 | 114. | 39. | 30 | 37. | 55, | 00 | | 19. | 26, | 85 | Klt. |
| 60 | Bismark . . . . . * | 8333,1 | 115. | 1. | 11 | 39. | 44, | 70 | | 13. | 14, | 40 | Klt. m. Sp. |
| 61 | Steinfeld . . . | 5368,4 | 117. | 2. | 22 | 37. | 34, | 31 | | 22. | 30, | 39 | Klt. |
| 62 | Wahrburg . . . | 3031,5 | 117. | 16. | 12 | 35. | 26, | 89 | | 29. | 28, | 78 | Lat. |
| 63 | Röxe . . . . . | 2837,4 | 119. | 56. | 52 | 35. | 30, | 27 | | 30. | 16, | 14 | Sp. |
| 64 | Sig. Dolchauer Berg | 10398,0 | 121. | 1. | 33 | 43. | 27, | 21 | | 8. | 39, | 44 | |
| 65 | Miltern . . . . . | 896,9 | 121. | 8. | 30 | 33. | 34, | 46 | | 35′ | 54, | 52 | Klt. |
| 66 | Salzwedel Marien * | 17375,0 | 121. | 46. | 3 | 51. | 2, | 26 | 28° | 48′ | 54, | 20 | Sp. |
| 67 | Schernekau . . . | 4458,7 | 123. | 43. | 48 | 37. | 38, | 98 | 29° | 26′ | 5, | 12 | Klt. |
| 68 | Uenglingen . . . | 3737,4 | 126. | 56. | 7 | 37. | 11, | 25 | | 28. | 29, | 83 | Klt. m. Sp. |
| 69 | Graſſau . . . . | 6436,5 | 126. | 2. | 27 | 40. | 18, | 22 | | 21. | 4, | 65 | Klt. |
| 70 | Schinne . . . . | 5553,1 | 128. | 5. | 37 | 39. | 34, | 57 | | 23. | 52, | 07 | Klt. |
| 71 | Belkau . . . . . | 4976,9 | 129. | 37. | 37 | 39. | 4, | 09 | | 25. | 39, | 87 | Klt. |
| 72 | Stendal Dom ſüdl. | 2676,6 | 129. | 34. | 0 | 36. | 5, | 51 | | 31. | 35, | 02 | 2 Klt. |
| 73 | Stendal Petri . . | 2879,3 | 130. | 47. | 20 | 36. | 26, | 94 | | 31. | 11, | 62 | Sp. |
| 74 | Stendal Marien ſüdl. | 2773,6 | 131. | 58. | 58 | 36. | 23, | 83 | | 31. | 35, | 29 | 2 Sp. |

| | Namen. | Entfernung von Tangermünde in Pr. Ruth. | Winkel mit dem Tangermünder Meridian nach W. | Geographiſche Breite. | Länge von Ferro. | Geſtalt der Thürme. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | 52° | 29° | |
| 75 | Bindfeld . . . . | 1946,4 | 136°. 1′ 50″ | 35. 28, 60 | 33. 57, 59 | Sp. |
| 76 | Peulingen . . . | 4601,8 | 136. 42. 30 | 39. 25, 66 | 27. 55, 60 | Sp. |
| 77 | Arendſee, Amt . . * | 13407,7 | 138. 25. 54 | 52. 56, 58 | 8. 35, 77 | Klt. |
| 78 | Rochau . . . . | 6424,6 | 139. 24. 50 | 42. 31, 67 | 24. 29, 42 | Klt. m. Sp. |
| 79 | Borſtel, Giebel ſüdl. | 3892,0 | 140. 13. 33 | 38. 42, 21 | 30. 9, 13 | Klt. |
| 80 | Gr. Schwechten . | 5183,4 | 144. 26. 50 | 41. 11, 43 | 28. 23, 58 | Klt. m. Sp. |
| 81 | Eichſtädt, nördl. . | 4635,3 | 151. 29. 26 | 40. 54, 09 | 31. 4, 38 | 2 Lat. |
| 82 | Oſterburg . . . | 8324,8 | 151. 32. 35 | 47. 29, 12 | 25. 10, 55 | Lat. |
| 83 | Baumgarten . . | 4181,2 | 153. 2. 20 | 40. 11, 93 | 32. 7, 99 | Nied. Sp. |
| 84 | Langenſalzwedel . | 1307,3 | 153. 7. 0 | 35. 0, 02 | 36. 29, 75 | Klt. |
| 85 | Kl. Schwechten . | 5469,9 | 153. 29. 20 | 42. 34, 17 | 30. 18, 07 | 2 Sp. |
| 86 | Jarchau . . . . | 3684,0 | 156. 39. 0 | 39. 30, 03 | 33. 35, 38 | Nied. Sp. |
| 87 | Seehauſen, Südſp. | 10993,9 | 158. 57. 26 | 53. 27, 75 | 25. 12, 61 | 2 Lat. |
| 88 | Baben . . . . . . | 4767,0 | 161. 47. 0 | 41. 49, 65 | 33. 29, 11 | Klt. |
| 89 | Haſſel . . . . . . | 2994,1 | 163. 14. 48 | 38. 27, 26 | 35. 35, 16 | Sp. |
| 90 | Lindorf . . . . | 4335,7 | 165. 4. 0 | 41. 8, 30 | 34. 43, 97 | Klt. |
| 91 | Bertkau . . . . | 5518,6 | 167. 8. 50 | 43. 33, 54 | 34. 21, 77 | Klt. |

Digitized by Google

| | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 92 | Rindorf . . . . | 4059,8 | 167. | 30. | 20 | 40. | 40, | 90 | 35. | 31, | 93 | Klt. |
| 93 | Windm. Staffelde . | 1846,0 | 168. | 29. | 2 | 36. | 18, | 36 | 37. | 14, | 26 | |
| 94 | Staffelde . . . | 1807,6 | 169. | 44. | 22 | 36. | 14, | 69 | 37. | 23, | 58 | Klt. verkehrt |
| 95 | Arnim . . . . . | 2462,8 | 170. | 6. | 20 | 37. | 33, | 60 | 37. | 3, | 29 | Klt. |
| 96 | Belitz . . . . . | 4338,0 | 174. | 33. | 20 | 41. | 24, | 20 | 37. | 5, | 51 | Klt. verkehrt |
| 97 | Kruſemark . . . | 5052,6 | 175. | 25. | 17 | 42. | 51, | 69 | 37. | 7, | 10 | Klt. mit Lat. |
| 98 | Hohenberg, Schloß | 5493,7 | 176. | 2. | 2 | 43. | 45, | 81 | 37. | 11, | 76 | Lat. |
| 99 | Werben, ſüdl. Knopf * | 9366,8 | 180. | 46. | 17 | 51. | 39. | 31 | 38. | 53, | 40 | Klt. |
| 100 | Wdm. Arneburg (hohe) | 3754,1 | 186. | 46. | 26 | 40. | 12, | 28 | 39. | 56, | 80 | |
| 101 | Hemerten . . . | 1418,6 | 188. | 20. | 22 | 35. | 28, | 98 | 39. | 9, | 22 | N. Sp. verk. |
| 102 | Arneburg, Kirche . | 3961,6 | 188. | 49. | 20 | 40. | 34, | 98 | 40. | 29, | 87 | Klt. |
| 103 | Niedergöhren . . | 5444,1 | 189. | 44. | 50 | 43. | 31, | 87 | 41. | 33, | 21 | Klt. |
| 104 | Sandau, Stadtk. . | 7411,9 | 190. | 4. | 12 | 47. | 27, | 18 | 42. | 48, | 49 | Klt. m. Lat. |
| 105 | Windm. Hemerten | 1612,1 | 190. | 31. | 50 | 35. | 51, | 12 | 39. | 27, | 01 | |
| 106 | Bilberg, Gut . . | 2649,1 | 191. | 37. | 00 | 37. | 54, | 17 | 40. | 14, | 90 | |
| 107 | Havelberg, Domſp. | 8600,6 | 192. | 27. | 4 | 49. | 41, | 23 | 44. | 41, | 15 | Klt. m. Lat. |
| 108 | Storkau . . . . | 2156,6 | 193. | 12. | 50 | 36. | 53, | 81 | 40. | 6, | 76 | Klt. verkehrt |
| 109 | Neuermark . . . . | 3538,0 | 200. | 18. | 20 | 39. | 22, | 23 | 42. | 34, | 13 | Sp. |
| 110 | Scharlibbe . . . | 4858,8 | 200. | 35. | 7 | 41. | 52, | 09 | 44. | 10, | 70 | Sp. |
| 111 | Libars . . . . . | 3276,5 | 201. | 14. | 50 | 38. | 50, | 00 | 42. | 26, | 00 | Klt. |
| 112 | Klitz . . . . . . | 4032,0 | 203. | 31. | 20 | 40. | 8, | 28 | 43. | 50, | 63 | Klt. |
| 113 | Hohengöhren . . | 2434,9 | 208. | 1. | 2 | 36. | 59, | 85 | 42. | 17, | 06 | Lat. |

Digitized by Google

| | Namen. | Entfernung von Tangermünde in Pr. Ruth. | Winkel mit dem Tangermünder Meridian nach W. | Geographiſche Breite. | Länge von Ferro. | Geſtalt der Thürme. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | 52° | 29° | |
| 114 | Schönhauſen . . | 1614,7 | 222.° 44′ —″ | 35. 2, 41 | 42. 7, 29 | Klt. |
| 115 | Rathenow, Stadtk. | 6703,0 | 253. 26. 7 | 36. 28, 70 | 59. 54, 44 | n.Th.m.Sp. |
| 116 | Wuſt . . . . . . | 2530,3 | 266. 9. 52 | 32. 58, 27 | 46. 52, 80 | Lat. |
| 117 | Schmidsdorf . . | 3583,7 | 267. 59. 52 | 32. 52, 60 | 50. 24, 07 | Klt. m. Lat. |
| 118 | Cabelitz . . . . . | 1361,9 | 271. 19. 20 | 32. 34, 03 | 43. 0, 21 | Lat. |
| 119 | Melkau . . . . . | 2456,0 | 276. 36. 0 | 32. 3, 30 | 46. 35, 60 | Klt. |
| 120 | Fiſchbeck . . . . . | 754,0 | 279. 3. 52 | 32. 23, 40 | 40. 56, 87 | Klt. |
| 121 | Sydow . . . . . | 3130,3 | 280. 11. — | 31. 30, 06 | 48. 43, 68 | Lat. |
| 122 | Brieſt . . . . . . | 2879,5 | 285. 55. 4 | 31. 1, 21 | 47. 41, 25 | kl. Th. |
| 123 | Wdm. Altenklitſche | 4284,1 | 292. 5. 22 | 29. 20, 88 | 51. 40, 51 | |
| 124 | Gr. Wulkow . . | 2957,1 | 295. 11. 2 | 30. 4, 27 | 47. 22, 49 | Sp. |
| 125 | Gr. Mangelsdorf | 1880,3 | 298. 36. 0 | 30. 48, 12 | 43. 57, 85 | Th. fehlt. |
| 126 | Kl. Wulkow . . | 3187,3 | 303. 44. 20 | 29. 1, 88 | 47. 17, 17 | kl. Th. |
| 127 | Steinitz . . . . . | 1475,9 | 307. 4. 20 | 30. 49, 45 | 42. 23, 28 | Sp. |
| 128 | Genthin, Stadtk. . | 5200,4 | 320. 33. 37 | 24. 28, 02 | 49. 26, 42 | Lat. |
| 129 | Sign. Hagelsberg . | 15453,1 | 320. 21. 14 | 8. 23, 32 | 30° 11′ 1″, 21 | |
| 130 | Redekin . . . . . | 2889,0 | 321. 1. 0 | 28. 4, 09 | 29° 44. 30, 75 | Klt. m. Sp. |

| | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 131 | Schrotth. in Altenplathe . . . . . | 4925,1 | 321. | 17. | 7 | 24. | 49, | 24 | 48. | 42, | 03 | |
| 132 | Altenplathe . . | 4722,0 | 321. | 37. | 37 | 25. | 6, | 39 | 48. | 12, | 37 | Klt. m. Sp. |
| 133 | Scharteuke . . . | 3269,9 | 323. | 33. | 7 | 27. | 17, | 20 | 44. | 55, | 60 | Sp. |
| 134 | Jerichow, Stadtk. | 1637,7 | 326. | 6. | 7 | 29. | 52, | 28 | 41. | 30, | 44 | Sp. |
| 135 | — Amt Südſpitze | 1400,9 | 328. | 8. | 52 | 30. | 12, | 90 | 40. | 55, | 69 | 2 Sp. |
| 136 | Nielebock . . . | 3562,6 | 332. | 6. | 37 | 26. | 14, | 10 | 44. | 0, | 37 | Sp. |
| 137 | Klitznik . . . . | 2319,9 | 338. | 42. | 22 | 28. | 14, | 48 | 41. | 16, | 30 | Klt. |
| 138 | Ferchland . . . | 3061,0 | 350. | 41. | 42 | 26. | 29, | 80 | 40. | 6, | 76 | Sp. |
| 139 | Wdm. Ferchland, hohe | 3334,5 | 352. | 55. | 12 | 25. | 54, | 67 | 39. | 50, | 00 | |
| 140 | Derben . . . . | 3849,7 | 354. | 26. | 45 | 24. | 50, | 99 | 39. | 42, | 31 | Sp. |
| 141 | Schelldorf . . . | 2095,1 | 357. | 35. | 22 | 28. | 22, | 97 | 38. | 45, | 62 | Klt. |
| 142 | Parey . . . . . | 4763,8 | 357. | 52. | 4 | 22. | 57, | 78 | 39. | 3, | 34 | Lat. |

Vorſtehende Tabelle iſt das Ergebniß einer vieljährigen, höchſt mühevollen und Zeit raubenden trigonometriſchen Meſſung. Sie enthält alle Oerter in einem Umkreiſe von etwa 3 Meilen (2000 Ruthen = 1 Meile), welche hier ſichtbar ſind, ſo wie auch mehre, mit * bezeichnete, die von Hinderniſſen verdeckt werden. Der große Nutzen dieſer Tabelle bewährt ſich: wenn

a. die Entfernungen aller angeführten Puncte von Tangermünde oder unter ſich geſucht und zu neuen Standlinien benutzt;
b. Charten von Fluren, Flüſſen, Wegen ꝛc. aufgenommen und gemeſſen;
c. ferne Feuersbrünſte geſehen und die Oerter angegeben werden ſollen;
d. der Beſchauer einer Gegend die Namen der Ortſchaften erfahren, und
e. eine richtige Sonnenuhr zeichnen, die Abweichung der Magnetnadel wiſſen, oder überhaupt eine geographiſche Charte entwerfen will.

---

Im Thurmknopfe fand man 1812 mehre Schriften. Die eine lateiniſche erzählt ſehr umſtändlich, daß im Jahr 1714 zur Zeit einer großen Dürre, unter der Regierung Friedrich Wilhelms, die 1617 abgebrannte Thurmſpitze wieder hergeſtellt und vollendet worden. Dem Stadtweſen ſtanden vor: J. Chr. Kleſſen; H. Falke; J. G. Roſe; Chr. Thon; Casp. Kaiſer; C. Ch. Beichow. Das geiſtliche Fach verwalteten: M. Ch. Seidel; Andr. Cleffel und M. Ch. Rüdel. Der Schule ſtanden vor: Joh. Chr. Fußel; Joh. Gansauge; J. Tho. Scholkmeier und Math. Franke. — Die andere in deutſcher Sprache lautet:

„Chriſt=

„Chriſtliche Wohlthäter, meiſtentheils aus Tangermünde, etliche auswärtige aus Hamburg, Durch das göttliche Wort hiezu bewogen, haben zur Erbauung dieſer Thurmſpitzen williglich zu 100. 50. 30. 20. 10. 5. 2. 1 Rthlr. auch wohl Wittiben und Wayſen zu etl. gl. die Baukoſten beygetragen.

(das übrige iſt von der Kirchen genommen worden, da an die 2000 Rthlr. aufgegangen ſind.)

Derer Gnaden Vergelter, Schild, und ſehr großer Lohn, Gott auch bey den Nachkommen ſeyn wolle. und

da im Jahr, welches der Spruch Pſalm 119 v. 96 in ſich hält

ICh habe aLLes DInges eIn enDe geſehen,
aber DeIn gebot Währet..

den 17ten Julii

der knopf und krone aufgeſetzt ward, war eine große Dürre

es galt

| | | | |
|---|---|---|---|
| der Scheffel | Weizen | 27 bis 28 gl. |
| | Roggen | 22 — 23 |
| | Gerſte | 18 — 19 |
| | Erbſen | 26 — 27 |
| | Hafer | 14 — 15 gl. |

Der Zimmermeiſter iſt geweſen Mathias Burkhart, Der Schieferdecker Heinrich Heinemann beyde aus Magdeburg. Gott erhalte uns ſein h. Wort und Sacrament rein bis an unſer ſeliges End. Amen.“

---

Die vom Superintendenten Haniſch verfertigte und 1812 mit der vorigen wieder in den Knopf gelegte Schrift iſt in 3 Sprachen, lateiniſch, franzöſich und deutſch geſchrieben, und bezeichnet den

damals herrſchenden Zeitgeiſt zu genau, als daß ſie hier nicht ein Plätzchen verdiente. Sie heißt:

Sub auspiciis summi Numinis Rege Westphaliorum primo Hieronimo Napolione Francorum Principe Napoleonis Magni Fratre, Palatii regii Provinciaeque Albionis Praefecto, Equite Legras de Bercagny, Subpraefecto Stendaliensi Comite de Schulenburg, Praeside Consistorii Stendaliensis Schulz, Moderatore pagorum Tangraemund. et Griebensis de Roht; Consule et Aedili urbis Tangraemundiae Allendorf, Anno p. C. n. MDCCCXII die 27. m. Augusti hora tertia pomeridiana Structores tectorum et aedificorum Schlotte et Röhr, Dirigente Architectone Bischof Turris ictu fulminum deflagratae culmen renovarunt ejusdemque apicem, coronam et crucem ad altitudinem perduxerunt.

Deo saCra Vrbs aC CiVItas TangraeMundensIs.

Hierauf folgen die Namen der geiſtlichen und weltlichen Beamten, des Communal= oder Municipalraths ꝛc. und ſchließt:

Hoc monumentum perenne posuit Hanisch Ec. Tang. Par. Dio. Superintendens.

# Geſchichte

## der Stadt Tangermünde

von

August Wilhelm Pohlmann.



Digitized by Google

Digitized by Google

## Biographiſche Nachrichten, drei Geſchicht-ſchreiber der Stadt Tangermünde betreffend.

Ehe ich zu meinen Leſern über die Geſchichte der Stadt Tangermünde ſpreche, kann ich nicht unterlaſſen, meinen drei Vorgängern (denn der Vierte Georg Gottfried Küſter hat ſeinen Platz unter den in Tangermünde wirkenden Männern in dieſer Schrift ſelbſt gefunden) gleichſam in der Vorhalle eines neugegründeten Werkes ein verdientes Denkmal zu ſetzen. Sie haben auf dem Felde der vaterländiſchen Geſchichte die Bahn gebrochen und wenn gleich manche Diſtel oder anderes wildes Gewächs auf dieſem Felde ſtehen geblieben iſt, ſo wollen wir bedenken, daß ſie zum Theil wenig urbares Land vorfanden und die Farbe, ſo wie den Ton des Jahrhunderts, in welchem ſie lebten, anzunehmen genöthigt waren. Alle waren thätige, ehrenwerthe Männer und was die beiden Erſteren uns hinterlaſſen haben, zeugt eben ſo wohl von ihren Kenntniſſen, als von dem warmen Herzen, womit ſie ihrer Vaterſtadt ergeben waren. Alſo dem Verdienſte ſeine Kronen!

Caſpar Helmreich war ein geborner Tangermünder. Das Jahr und den Tag ſeiner Geburt hat man nicht erforſchen können; indeſſen iſt

Digitized by Google

er erweislich um Johannis 1665 geſtorben, weil der 26ſte Junius als der Begräbnißtag angegeben iſt. Er ſtammte aus einer alten Familie, welche von jeher in Tangermünde wichtige Aemter verwaltet hatte, und namentlich war ſein Vater Bürgermeiſter, welche Würde ſpäterhin auch auf unſern Geſchichtſchreiber überging. Als Oberkirchenvorſteher beförderte er im Jahr 1637 die Erbauung der damaligen Oberpredigerwohnung, an deren Stelle aber jetzt ein ſeit 1752 maſſiv erbautes Pfarrhaus ſteht. In den letzten Jahren ſeines Lebens begehrte er wegen Altersſchwäche ſeine Entlaſſung und erhielt dieſelbe von dem großen Kurfürſten Friedrich Wilhelm, welchem Helmreich perſönlich bekannt war, in den ehrenvollſten Ausdrücken. Helmreich war ein überaus geſchickter Rechtsgelehrter und hat er durch einige herausgegebene lateiniſche Schriften, wovon eine dem Kurfürſten Friedrich Wilhelm zugeeignet war, in dieſem Fache der Literatur ſich einen wohlgegründeten Ruhm erworben. Mit dem Inhalte und den Worten des corpus juris ſoll er ſo vertraut geweſen ſeyn, daß er daſſelbe, wenn es ſich ganz verloren hätte, aus ſeinem treuen Gedächtniß hätte wieder herſtellen können. Aber auch die Dichtkunſt war ihm nicht fremd geblieben, wovon die noch vorhandenen Verſuche in lateiniſcher und teutſcher Sprache zeugen. Jedoch muß man die letzteren keinesweges mit dem Maaßſtabe unſrer Zeit meſſen: denn der Genius der teutſchen Dichtkunſt erhob ſich damals noch nicht auf den Flügeln einer bilderreichen Phantaſie, ſondern ſtolperte über Härten und Ungleichheiten im Versbau, ohne den Verſtand und das Herz zu feſſeln. Gleichwohl hatte er ſich den Rang eines gekrönten Dichters erworben und genoß als ſolcher

Digitized by Google

die Auszeichnung, einen Lorbeerkranz und eine goldene Kette zu tragen.

Vorzüglich verdient er unſere Achtung durch die von ihm herausgegebenen annales Tangermundenſes (Tangermündiſche Jahrbücher), durch welche er als Geſchichtſchreiber ſeiner Vaterſtadt ſeinen Nachfolgern zuerſt die Bahn gebrochen hat. Dieſe Annalen umfaſſen in fünf Büchern (wovon das Fünfte indeſſen nur Bruchſtück iſt) die Geſchichte der Stadt von dem angeblichen Urſprunge derſelben bis auf die Zeiten des Kurfürſten Johann Siegmund und das Jahr 1618. Der Verfaſſer ſchränkt ſich indeſſen nicht bloß auf Tangermünde ein, ſondern er dehnt ſeine Geſchichte über die ganze Mark Brandenburg aus und Tangermünde muß ihm gewiſſermaßen nur zum Leitfaden dienen. Das Werk iſt in gereimten teutſchen Verſen geſchrieben und wenn dieſelben ihr Zeitalter längſt überlebt haben, ſo haben die beigefügten lateiniſchen Anmerkungen für den Geſchichtsfreund deſto mehr Werth. Von dem Verfaſſer iſt ſonſt weiter nichts bekannt, als daß er einen ihm ſehr ungleichen Sohn hinterlaſſen hat.

Der zweite Geſchichtſchreiber der Stadt Tangermünde iſt Andreas Rittner. Tangermünde war ebenfalls ſeine Vaterſtadt, wo er am 4ten November 1609 geboren wurde. Sein Vater war, nachdem er vorher ein anſehnliches Amt in Pommern bekleidet hatte, zuletzt Bürgermeiſter zu Tangermünde. Der frühzeitige Tod deſſelben und die Bedrängniſſe ſeiner Familie veranlaßten ihn, ſeine wiſſenſchaftliche Vorbereitung, welche bereits in ſeiner Vaterſtadt begonnen hatte, in Perleberg und vorzüglich in Magdeburg fortzuſetzen. Hier mußte er als Jüngling ſich unter

Digitized by Google

die Geißel des Krieges beugen und namentlich im Jahr 1629, als die Kaiſerlichen unter dem General Altringer, wegen einer von den Magdeburgern verweigerten Steuer von hunderttauſend Thalern die Stadt förmlich einſchloſſen und derſelben alle Zufuhr zu Lande und zu Waſſer abſchnitten, das Gewehr ergreifen und gleich den Bürgern auf die Wache ziehen. Er benutzte indeſſen eine ſich darbietende Gelegenheit, ſich auf einem Schiffe unter Waarengepäck zu verbergen und entkam ſo, zwiſchen Furcht und Hoffnung ſchwebend, endlich glücklich nach ſeiner Vaterſtadt. Hier beſchäftigte er ſich ein ganzes Jahr durch Selbſtſtudium mit den Wiſſenſchaften und widmete ſich hierauf, indem das Studium der Theologie ihm durch eine beim Vortrag fehlgeſchlagene öffentliche griechiſche Rede verbittert war, der Rechtskunde und Philoſophie auf der Univerſität Wittenberg, wohin er 1630 abging. Seine Vermögensumſtände kamen ihm hiebei ſehr zu ſtatten, indem ſein begüterter Vater ihm tauſend Thaler zum voraus vermacht hatte. Nach einem vierjährigen Aufenthalt zu Wittenberg nahm er das Anerbieten des Dannenbergſchen Kanzlers D. Pfreundt, deſſen Sohn auf Reiſen als Führer zu begleiten, ſehr gern an. Dieſer Plan wurde indeſſen durch die kriegeriſchen Unruhen vereitelt und er ging deshalb im Jahr 1636 mit ſeinem Zögling auf kurze Zeit nach Lüneburg. Die Eroberung dieſer Stadt durch die Schweden veranlaßte ihn, nach Hamburg zu gehen, von wo er indeſſen bald nach Dannenberg zurückkehrte.

Im folgenden Jahre verließ er ſeine bisherige Stelle und folgte dem an ihn ergangenen Ruf als Stadtſecretair zu Tangermünde. Hier ſchwebte, wie ſeinem Schickſalsgenoſſen Lorenz Prätorius,

oft die drohendſte Todesgefahr über ſein Haupt. Bald wollte man ihn mit gezücktem Degen an die Hausthür ſpießen, bald durch einen Piſtolenſchuß tödten. Während dieſer Zeit wurde er im Jahr 1640 zum Rathsherrn und zwei Jahre darauf zum Bürgermeiſter erwählt. In dieſer Eigenſchaft mußte er als Abgeordneter der Stadt dieſelbe bei der Schwediſchen Generalität nicht ohne Gefahr vertreten. Ob er gleich zu verſchiedenen Zeiten einen Ruf ſowohl nach Wilsnak, als nach Wittſtok erhielt, ſo zog er doch aus Liebe zu ſeiner Vaterſtadt die Beibehaltung ſeiner Aemter in Tangermünde vor. In ſeinen Nebenſtunden ſchrieb er das unter ſeinem Namen bekannte Altmärkiſche Geſchichtsbuch, worin er außer einer nur dürftigen Einleitung in die Topographie ſeiner Vaterſtadt, vorzüglich auf eine Beſchreibung der Schickſale, welche Tangermünde nicht allein, ſondern auch die Altmark überhaupt im Laufe des dreißigjährigen Krieges erfuhr, ſich beſchränkte. Seine Abſicht war anfangs keinesweges, daſſelbe dem Druck zu übergeben, ſondern er hatte es zunächſt zur Aufbewahrung im rathhäuslichen Archive beſtimmt; jedoch änderte er bald ſeinen Vorſatz und ließ es im Jahr 1651, mit welchem Jahre auch ſeine Geſchichte ſchließt, in Zerbſt drucken. Er war folglich nicht allein Zeitgenoſſe, ſondern auch Amtsgenoſſe des vorhin genannten Hiſtorikers Caſpar Helmreich. Rittner ſtarb im Monat März des Jahrs 1669 und hinterließ zwei Söhne, wovon der Aelteſte als Prediger an der Marienkirche zu Berlin, der Jüngſte aber als Bürgermeiſter zu Rathenow ſtarb. Der gelehrte Rektor Küſter ließ das vorhin erwähnte Buch im Jahr 1729 wieder auflegen und ſeinen Tangermündiſchen

Denkwürdigkeiten einverleiben. Von dieſes verdienſtvollen Küſter's Werke iſt in der Nachricht von ſeinem Leben und Wirken, welche in dieſem Buche gegeben iſt, ſpäterhin die Rede.

Einen ſehr ſchätzbaren Beitrag zur Geſchichte der Stadt Tangermünde hat der Profeſſor Johann Chriſtoph Bekmann zu Frankfurt an der Oder geliefert. Derſelbe iſt in dem zweiten Bande der hiſtoriſchen Beſchreibung der Kurmark Brandenburg enthalten, welche ſein Enkel, der Profeſſor am Joachimsthalſchen Gymnaſium zu Berlin, Bernhard Ludwig Bekmann im Jahr 1753 heraus gab. — Johann Chriſtoph Bekmann war zu Zerbſt geboren. Obgleich zunächſt Profeſſor der Theologie widmete er doch der Geſchichte des Vaterlandes aus Vorliebe zu dieſem Studium den vorzüglichſten Fleiß. Schon der große Kurfürſt Friedrich Wilhelm gab ihm den Auftrag, die Geſchichte der Mark Brandenburg zu bearbeiten, und der Nachfolger deſſelben, Friedrich der Erſte, König von Preußen, ging ebenfalls in dieſe Ideen ein. Bekmann bereiſete daher alle Städte der Mark und kam im Jahr 1709 auch nach der Altmark, wo ihm überall auf königlichen Befehl die Archive geöffnet und die wichtigſten Nachrichten von der Hand bewährter Männer mitgetheilt wurden. Er ſtarb indeſſen zu früh, um dies Werk vollenden zu können und erſt ſein Enkel konnte es zu Tage fördern.

---

So viel Treffliches jene vorhin genannten Männer, vorzüglich aber der in ſeinen Forſchungen unermüdete Rektor Küſter geleiſtet haben, ſo konnten ſie doch nicht alle Anſprüche befriedigen, welche

man in unſern Zeiten an ein ſolches Werk machen kann. Es ſtanden ihnen beſonders mehrere Quellen nicht zu Gebote, welche der Genius der Geſchichte unſerm Zeitalter vorbehalten und eröffnet hat. Noch war namentlich kein Gerken aufgeſtanden, welchem der Zutritt zu königlichen, ſtädtiſchen und adlichen Archiven geſtattet war und durch welchen eine Menge bisher in der Verborgenheit liegenden Urkunden ans Licht gezogen wurden, ohne deren Studium niemand es wagen darf, eine zuverläſſige Geſchichte irgend einer märkiſchen Stadt zu ſchreiben. Dahin gehören:

1. Gerken's diplomataria veteris Marchiae. Zwei Bände. Salzwedel, 1765—1767.
2. Deſſelben fragmenta Marchica. Wolfenbüttel. Sechs Theile, 1755—1763.
3. Deſſelben codex diplomaticus Brandenburgenſis. Tom. 1—8. Salzwedel und Stendal 1769—1785. Außerdem ſind benutzt worden:
4. de Ludewig reliquiae manuſcriptorum omnis aevi diplomatum. Frankfurt und Leipzig, 1720—1741 (vorzüglich der hieher gehörige 7te Band.)
5. Lenz Markgräflich=Brandenburgiſche Urkunden. Halle, 1753.
6. Küſteri collectio opuſculorum hiſtoriam Marchicam illuſtrantium. Zwei Bde. Berlin, 1727—1753.

Mehrere kleine fliegende Blätter und handſchriftliche Nachrichten, in welchen, zu einem andern Zweck geſchrieben, kaum ein einzelnes Goldkörnchen aufzufinden war, können hier nicht namentlich aufgeführt werden. Die Materialien lagen zum Theil weit zerſtreut umher und wenn es

Digitized by Google

dem Bearbeiter nur einigermaßen gelungen ſeyn ſollte, aus denſelben ein haltbares Werk aufzuführen, ſo würde er ſich für die angewandte Mühe hinlänglich belohnt fühlen.

---

# Geſchichte der Stadt Tangermunde.

## Erſter Abſchnitt.

Name der Stadt. Gründungszeit derſelben. Vorſtädte. Neuſtadt und Hünerdorf. Die Burg oder das landesfürſtliche Schloß, beſonders als Schauplatz der Wirkſamkeit Karl's des Vierten, ſo wie als der Geburts- und Aufenthaltsort anderer Fürſten. Hofhaltung, Lebensweiſe dieſer Fürſten. Schickſale der Burg. Beamte derſelben. Freihaus auf der Burgfreiheit.

Tangermünde hat ſeinen Namen von dem kleinen Fluſſe Tanger, welcher nahe an den Mauern dieſer Stadt ſich in die Elbe ergießt. Alte Chroniſten nennen ſie zuweilen aus Unkunde Angermünde, da doch dieſer Ort eine Stadt in der Ukermark iſt und, obgleich mehr, als zwanzig Ortſchaften in dieſer Provinz zuverläſſig von Altmärkern geſtiftet ſind, mit Tangermünde keine Verwandſchaft hat. Noch ehe indeſſen die Stadt Tangermünde ſelbſt gegründet wurde, war gewiß die Burg auf ihrer durch Natur und Kunſt geſchützten Anhöhe ſchon vorhanden. Denn, wenn in dem Werke des Geſchichtſchreibers, des Biſchofs Ditmar von Merſeburg Tangermünde zum erſtenmahl mit hiſtoriſcher Gewißheit im Jahre 1009,

wo Werner von Walbek Markgraf der Nordmark war, erwähnt wird, ſo wird wahrſcheinlich hiermit zunächſt die Burg gemeint *); gleichwohl wird die erſte Gründung der Stadt nicht viel ſpäter hinabgeſetzt werden dürfen. In dieſer Beziehung darf man Tangermünde wohl als den allerälteſten Ort, wenigſtens Stadt **) in unſerer Altmark betrachten, indem das dem Geſchichtskenner ſo ehrwürdige Salzwedel zum erſtenmahl 1112 in der Geſchichte erſcheint, folglich wohl hundert Jahre ſpäter, als Tangermünde ins Daſein trat. Es wird dies ſchon daraus erklärbar, daß Tangermünde nahe an der Elbe lag und weit eher dazu geeignet war, dem Andrang der jenſeit der Elbe wohnenden Wenden Widerſtand zu leiſten, als die mehrere Meilen davon entfernte, wiewohl in gleicher Abſicht erbaute Burg Salzwedel.

Der Uranfang der Stadt Tangermünde hatte indeſſen mit dem der Stadt Salzwedel gleiche Beſchaffenheit. Die Burg war der Mittelpunkt, die Stütze und die Mutter einer jeden ſolchen Stadt. Künſtler, Handwerker und Gewerbetreibende jeder Art ließen ſich am liebſten da nieder, wo ſie in Zeiten der Gefahr ſich an die Burg anſchließen und in derſelben Schutz finden konnten. Auch die Gutsbeſitzer auf dem Lande, die ſogenannten Freien waren ſeit Heinrich des Finklers Zeiten verpflichtet, aus ihrer Mitte den neunten Mann wechſelsweiſe in die Stadt zu ſenden und

---

*) Das Wort civitas, welches ſich beim Ditmar in Leibnitii script. Brunov. T. I. S. 388 findet, darf uns nicht irre machen, indem es bei den Schriftſtellern des Mittelalters ſehr oft ſtatt castrum und umgekehrt gebraucht wird.

**) Nur Arneburg war als Schloß wahrſcheinlich älter, indem daſſelbe ſchon im Jahr 977 und 997 erwähnt wird.

Digitized by Google

durch Aufbewahrung des dritten Theils der abgelieferten Feldfrüchte ſowohl für die Vertheidigung, als Verpflegung der Ihrigen mitzuwirken. Wenn irgendwo, ſo fing in Tangermünde die Gewerbſamkeit an zeitig aufzublühen, da die Lage an der Elbe dazu ſo günſtig und einladend war.

Ob nun gleich Tangermünde zuerſt im Jahr 1009 in der Geſchichte genannt wird, ſo folgt daraus keinesweges, daß es nicht ſchon zwanzig bis dreißig Jahre früher als Burg und Vertheidigungsplatz vorhanden geweſen ſeyn könne. Wir werden wenigſtens durch das, was die Geſchichte von einer im Jahr 983 für die Wenden am Tanger verlornen Schlacht erzählt, auf dieſe Vermuthung geleitet. Miſtewoi, Fürſt der im heutigen Meklenburgiſchen wohnenden Obotriten, eines wendiſchen Volkes, hatte des Herzogs Bernhard von Sachſen Nichte zur Gemahlin verlangt und Bernhard war auch nicht ganz abgeneigt, ſeinen Wunſch zu erfüllen, als der Nordſächſiſche Markgraf Dieterich, welcher den Oberbefehl in der jetzigen Altmark führte, ihm dieſe Heirath mit den Worten widerrieth: es gezieme ſich nicht, eine ſo edle Jungfrau von chriſtlicher Herkunft einem wendiſchen Hunde zu geben. Miſtewoi, der hiervon Kunde erhielt, ließ ihm hierauf antworten, ein Hund, der Kräfte habe, könne wenigſtens gut beißen. Dieſe verächtliche Begegnung ſowohl, als der harte Druck, welchen die Wenden von dem Markgrafen Dieterich erfuhren, reizte die Wenden im Jahr 983 zu einem allgemeinen Aufſtande*). Alle Wenden glaubten, daß jetzt der beſte Zeitpunkt

*) Helmoldi Chronic. Slav. L. 1. c. 16. Ditmar Merseb. in Leibn. script. Brunov. Tom. I. p. 345.

Digitized by Google

vorhanden ſey, das teutſche Joch für immer abzuſchütteln. Ein Heer von 30,000 Mann zu Fuß und zu Pferde brach unter der Anführung des Miſtewoi auf, eroberte Havelberg und Brandenburg und, nachdem es mit unmenſchlicher Wuth Kirchen und Klöſter verwüſtet hatte, ging es unter dem fortwährenden Blaſen der Bockshörner über die Elbe und ſtellte ſich am Tanger in Schlachtordnung. Der Markgraf Dieterich zog ſein Heer zuſammen und beſchloß, von ſechs unter ſeinem Oberbefehl fechtenden Grafen begleitet, die Wenden unverzüglich anzugreifen. Vorher hörte er aber mit ſeinen Kampfgenoſſen, da es eben Sonntag war, noch die Meſſe, genoß das heilige Abendmahl und ſo drang er mit einem Heldenmuthe, dem nichts widerſtehen konnte, in die Heiden ein und trug einen vollſtändigen Sieg über ſie davon. Nur ein kleiner Theil der Feinde rettete ſich auf einen nahe liegenden Hügel. Der Anbruch der Nacht und die Eilfertigkeit der Chriſten, welche ein Lager aufzuſchlagen beſchäftigt waren, begünſtigte die Flucht der Wenden. Als die Chriſten beim Anbruch des folgenden Tages zum Wahlplatz der Schlacht zurückkehrten, war jede Spur der Heiden verſchwunden.

Da nun dieſe Schlacht am Tanger ſich ereignete und Ditmar verſichert, daß die Chriſten, welche den Siegern entweder begegnet oder von denſelben in ihrer Heimath angetroffen wären, nicht genug ihre Freude über den errungenen Sieg hätten bezeugen können, ſo ſchließe ſich hieraus, daß die in ihrer Heimath angetroffenen Mitchriſten aus Furcht vor den blutdürſtigen Wenden am erſten ſich in die Burg zu Tangermünde, als den ſicherſten Schutzort geflüchtet haben werden, folglich die Stadt mit

ihren Ringmauern ſchon wenigſtens im Entſtehen geweſen ſeyn müſſe. Vielleicht iſt auch das Schlachtfeld in der Gegend zwiſchen Bellingen, Welle und Demker zu ſuchen, indem dieſelbe nicht allein am Tanger liegt, ſondern auch eine Feldflur darbietet, die der Entwickelung eines Kriegsheeres ſehr günſtig iſt und wo auch der Hügel nicht fehlt, zu welchem die fliehenden Wenden ſich begaben. — Bis ins zwölfte Jahrhundert behaupteten ſich die Wenden in der Umgegend von Tangermünde und erſt Albrecht dem Bären gelang es, die Wenden größtentheils auszurotten und die Herrſchaft derſelben zu zerſtören.

Wiprecht, nachmaliger Graf von Groitzſch, deſſen Großvater bereits das Balſamerland, worin Tangermünde lag, erblich beſaß, wurde nach dem frühzeitigen Tode ſeines Vaters, ſeit 1040 am Hofe des Markgrafen der Nordmark Otto *) erzogen. Als er erwachſen war, wurde ihm Tangermünde zum Wohnſitz angewieſen. Der Neid der Nachbarn brachte es dahin, daß der Markgraf Otto ihm das Balſamerland entriß und ſtatt deſſen im Jahr 1073 ihm das alte Schloß Groitzſch an der Elſter mit Bewilligung des Kaiſers Heinrich's des Vierten anwies. In einer Fehde mit dem Markgrafen Ekbert wurden dieſem Wiprecht durch einen Wurfſpieß zwei Vorderzähne ausgeſchlagen. Dies ſetzte ihn ſo in Wuth, daß er ſeinen Gegner unablässig verfolgte und ihm zuletzt den Kopf ſpaltete **). Sein Sohn war es, der

*) Sagittarius in ſeiner histor. March. Br. nennt ihn Udo. Script. rer. Brand. T. I. S. 443.

**) Als Kaiſer Heinrich der Vierte 1083 mit einem Heere nach Rom aufbrach, um den Uebermuth des Pabſtes Gre-

Digitized by Google

in der berühmten Schlacht am Wolfsholze an der Wipper im Jahr 1115 den Oberbefehlshaber der kaiſerlichen Truppen, den Grafen Hoyer von Mansfeld vom Pferde hieb und dadurch die völlige Niederlage des aus 45,000 Mann beſtehenden kaiſerlichen Heeres verurſachte *).

Wenn Graf Heinrich von Gardelegen, Albrecht's des Bären Enkel im Jahr 1188 die Stephanskirche und, falls dem Annaliſten Helmreich zu trauen iſt, auch die Neuſtadt erbauet hat, ſo muß in einem Zeitraum von hundert Jahren die Bevölkerung und das ſtädtiſche Gewerbe ſehr zugenommen haben und darf man alſo wohl annehmen, daß Tangermünde wenigſtens nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts den größeſten Theil ſeines gegenwärtigen Umfangs, wie ſeine Ringmauern und Vertheidigungswerke erhalten hat. Man hatte jetzt nicht mehr die Wenden, aber deſto mehr die teutſchen Nachbarn, vorzüglich das Erzſtift Magdeburg zu fürchten. Welch ein wichtiger Ort Tangermünde ſchon im Jahr 1136 für den Handel war, ſehen wir daraus, daß der Kaiſer Lothar aus dem Hauſe Sachſen Süpplingenburg auf ausdrückliche Bitte Albrecht's des Bären, um den Magdeburgiſchen Kaufleuten ihre Handelsunternehmungen zu erleichtern, den Elbzoll

---

gor des Siebenten zu beſtrafen, ſchloß ſich Wiprecht mit ſechszig wohlgerüſteten Kriegern an den Kaiſer an und war der Erſte auf den Mauern, als Rom erſtürmt wurde. Er ſtarb endlich den 22ſten Mai 1124 in dem Kloſter Pegau, was er ſelbſt geſtiftet hatte. Daß Wiprecht im Jahr 1070 einen Theil der Altmark oder damaligen Nordmark beherrſchte, lehrt uns auch Gerken in der älteſten Geſchichte der Slaven (Leipzig 1771) S. 109.

*) Helmoldi Chron. Slav. ed. Bangert. S. 101.

bei Tangermünde erniedrigte *). Jedoch war der Zoll bei Tangermünde, als einer Hauptzollſtätte an der Elbe noch einmahl ſo hoch angeſetzt, als bei den andern benachbarten Zollſtätten. Das größeſte Fahrzeug mußte nämlich ſechs Schillinge, ein kleineres vier Schillinge und ſo die Uebrigen nach Verhältniß erlegen.

Tangermünde hat zwei Vorſtädte, die Neuſtadt und das Hünerdorf. Als Erbauer der Neuſtadt gibt Helmreich Albrecht's des Bären Enkel an, der Graf von Gardelegen, zuweilen auch wohl Markgraf von Tangermünde genannt wird, indem er ſich nicht nur in Stendal, wo er Domprobſt in dem von ihm geſtifteten Dome war, und Gardelegen, ſondern auch abwechſelnd Jahre lang zu Tangermünde aufhielt. Die Neuſtadt mag alſo wohl am Ende des zwölften Jahrhunderts ihren Anfang genommen haben. Vor dem dreißigjährigen Kriege zählte man 91 bewohnte Häuſer in derſelben, welche nach Beendigung dieſes Krieges dem Berichte eines Augenzeugen gemäß, im Jahr 1651 bis auf acht zuſammengeſchmolzen waren. Dieſe Spuren der Verwüſtung hat aber längſt die heilende Hand der Zeit vertilgt und zählt man jetzt hundert und funfzehn Häuſer.

Die unter dem Namen Hünerdorf bekannte Vorſtadt bekam ſpäterhin von der darin liegenden Burg den Namen Burgſtadt. Woher ſie jenen erſten Namen führe, laſſe ich unentſchieden. Schwerlich von Hühnern: denn ſelbſt in alten Urkunden pflegt das H nicht zu fehlen, wenn von Hühnern die Rede iſt, ſondern weit eher von den Wenden, welche man in den älteren Chroniſten oft mit den

*) Gerken codex diplom. Brandenb. T. 5. S. 70.

Digitized by Google

Hunnen oder H ü n e n irrigerweiſe verwechſelt findet, obgleich die letzteren ungleich früher auf ihren Streifzügen den ſüdöſtlichen Theil der Altmark, den Nordthüringau und die Gränzen des Balſamergaues berührt haben. Oder auch von dem wendiſchen Worte H o n oder Hono, welches einen Feldwegsakker bedeutet: denn da die Wenden namentlich in K a l b a u, ſo wie in mehreren andern benachbarten Orten wohnhaft waren, ſo konnten ſie auch leicht der Vorſtadt den Namen geben. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß der ganze Flächenraum, worauf das Hünerdorf ſteht, ein den Wenden gehörendes Feld war, welches dieſe in der Folge zunächſt an einen Edelmann abtraten. Vielleicht könnte man auch die Benennung von dem Vornamen des erſten Beſitzers und Erbauers, welcher ein H ü n e r — denn dieſen Vornamen führten einige adliche Geſchlechter — v o n K e r k a u geweſen ſeyn mag*) ableiten. Gewiß iſt es wenigſtens, daß im Jahr 1456 ein A c h i m v o n K e r k a u Erb- und Gerichtsherr dieſer Vorſtadt, welche in ihrer urſprünglichen Anlage nur ein Dorf ſeyn ſollte, geweſen iſt. Markgraf F r i e d r i c h d e r J ü n g e r e, welcher die Altmark und Prigniz ausſchließlich als ſein Erbantheil beherrſchte und zu T a n g e r m ü n d e ſeinen gewöhnlichen Wohnſitz hatte, kaufte 1456 dieſes Hünerdorf nebſt dem darin liegenden Köfteſchen Hof dem Burggrafen A c h i m v o n K e r k a u ab, befreite die Einwohner, laut der darüber ſprechenden

*) So war ein H ü n e r v o n K ö n i g s m a r k im Jahr 1392 Landeshauptmann der Altmark. — Laut eines Regiſters vom Jahr 1610 erhob das hieſige Rathhaus jährlich ſieben Gulden ſogenanntes Hühnergeld. Ob dieſes Geld aus dem Hünerdorfe gekommen und dadurch vielleicht der Name deſſelben entſtanden ſey, läßt ſich nicht beweiſen.

Urkunde, von aller Dorfpflicht und allen Hofdienſten, machte aus fürſtlicher Macht eine für ſich beſtehende Stadt daraus und befahl, daß ſie von da an nicht mehr „Hunredorf" ſondern Burgſtadt genannt werden ſollte. Auch ertheilte er der neugeſchaffnen Bürgerſchaft das Vorrecht, ſich einen beſondern Magiſtrat zu erwählen, der aus zwei Bürgermeiſtern und vier Rathmännern beſtehen ſollte. Da aber der Magiſtrat der Mutterſtadt Tangermünde dieſe junge Nebenbuhlerin ſehr ungern neben ſich aufblühen ſah, ſo brachte derſelbe es bei dem gutmüthigen Markgrafen dahin, daß er die in einer Urkunde gegebene Begünſtigung, noch ehe dieſelbe in Kraft getreten war, wieder zurücknahm. Ja der Markgraf verkaufte ſogar das Hünerdorf nebſt Zubehör im Jahr 1456 für zweitauſend Rheiniſche Goldgulden und zwanzig Mark Stendalſcher Währung an den Magiſtrat zu Tangermünde. Auch die Gerichtsbarkeit, welche ein gewiſſer Hans Modde von dem Burggrafen Achim von Kerkau zu Lehn getragen, ging zugleich mit der Einſchränkung, daß, wie bisher, kein Brauer, Bäkker, Schneider und Schuſter darin ſein Gewerbe treiben ſollte, 1457 an den Rath über. Hans Modde trat noch in eben dem genannten Jahre die innere Gerichtsbarkeit nebſt dem Straßengerichte durch Verkauf an den Rath ab*).

Die Veranlaſſung zu dieſem Verkauf ſcheint von Achim's von Kerkau Seite eine Geldverlegenheit geweſen zu ſeyn, indem derſelbe ſchon 1440 den Markgrafen dringend bat, ſeiner Noth abzuhelfen und ihm zu erlauben, daß er mehrere Getraide-

*) Helmreich's Annalen S. 37. Bekmann's Kurmark Brand. S. 27.

pächte an den Bürger Andreas Buchholz zu Stendal für siebenzig Mark Stendalſcher Währung wiederkäuflich veräußern dürfe*). Das Geſchlecht der von Kerkau war eines der allerälteſten in der Altmark, welches ſchon unter dem Hauſe Anhalt blühete, aber im Anfang des ſechszehnten Jahrhunderts erloſchen iſt. In ſeinem Wapen führte daſſelbe eine Greifenklaue. Da es, wie ich in der Geſchichte der Stadt Salzwedel gezeigt habe, in den Zeiten des Mittelalters nicht ungewöhnlich war, den Anbau und die Erweiterung der Städte reichen, angeſeſſenen Edelleuten zu überlaſſen, wofür dieſe auf gewiſſe Jahre einen Theil der Grundabgaben genoſſen, ſo glaube ich, einen Ahnherrn der Familie von Kerkau wenigſtens für den Mitſtifter der Stadt Tangermünde halten zu dürfen.

Die Burg, von welcher indeſſen, außer den faſt zerfallenen Mauern nur wenig Spuren vorhanden ſind, war durch Wälle, Mauern und Graben von der Stadt geſchieden. Natur und Kunſt hatten ſich zu ihrer Befeſtigung vereinigt. Daß Karl der Große den erſten Grundſtein zu dieſer Burg gelegt, iſt eine Sage, die Einer dem Andern nacherzählt hat, die aber durch keine haltbaren Gründe erwieſen werden kann. Völlig ungegründet und aller hiſtoriſchen Kritik widerſprechend iſt es, wenn man den Druſus, des römiſchen Kaiſers Auguſtus Stiefſohn auf ſeinen Heereszügen wider die Teutſchen auf dem ſteilen Elbufer bei Tangermünde eine Burg ſtiften läßt. Vor dem neunten Jahrhundert läßt ſich in Niederteutſchland das Daſeyn keiner Burg und noch weit weniger einer Stadt mit Gewißheit erweiſen. Auf der Spitze des vom Ufer

*) Gerken diplom. V. M. B. 2, S. 34.

Digitized by Google

der Elbe aufſteigenden Felſens erheben ſich die Trümmer der verwüſteten Burg und ſteht an deren Stelle das im modernen Styl erbaute Amthaus.

Karl der Vierte, Kaiſer von Teutſchland und König von Böhmen, hat ſeinen Namen in Tangermünde durch die Stiftung eines Reſidenzſchloſſes und einer Burgkapelle verewigt. Zwar war ſchon längſt vor ſeiner Zeit ein landesfürſtliches Schloß unter der Regierung des Hauſes Anhalt vorhanden und mehrere Fürſten ſowohl dieſes, als des Baierſchen Stammes hatten von Zeit zu Zeit mit ihren Hofbeamten ihren Aufenthalt daſelbſt genommen. So wohnten die beiden Brüder Johann II. und Otto mit dem Pfeil, vorzüglich der Erſtere, gern auf dem Schloſſe zu Tangermünde, weshalb Johann auch zuweilen den Beinamen Markgraf von Tangermünde bekam. Otto mit dem Pfeil war nicht allein Beförderer einer freieren Denkart und des guten Geſchmacks, ſondern ſelbſt ein glücklicher Dichter und Minneſinger. Wie manches ſeiner jetzt noch vorhandenen Lieder mag er auf dem Schloſſe zu Tangermünde in der Schäferſtunde der Begeiſterung verfertigt haben! Auch Otto der Milde wohnte mit ſeiner inniggeliebten Agnes gern und oft zu Tangermünde. Allein erſt Karl dem Vierten war es vorbehalten, nicht allein den Glanz, der vom Throne ausgeht, ſondern auch Leben und Betriebſamkeit über Tangermünde und deſſen Umgebung zu verbreiten. Karl hatte eine außerordentliche Vorliebe für Tangermünde: er betrachtete es als ſein Schooßkind, dem man nicht genug Aufmerkſamkeit beweiſen zu können glaubt. Die Hauptſtadt Böhmen's Prag ausgenommen, mochte er

Digitized by Google

nirgends lieber, als hier verweilen *). Hier war es, wo er in hausväterlicher Einfachheit die Laſt der Regierungsſorgen auf kurze Zeit abwerfend, die Freuden des häuslichen Lebens mehr, als irgendwo genoß. Ein Freund der ſchönen Natur ſchauete er mit Wohlgefallen aus den Fenſtern ſeines Schloſſes auf die unter den Mauern deſſelben vorbeifließende und mit Fahrzeugen aller Art bedeckte Elbe. Um eine freiere Ausſicht zu gewinnen, ließ er den jenſeits der Elbe ſtehenden Wald durchhauen. Oft ſah man ihn über die in der Nähe von Jerichow liegende Wieſenflur reiten oder fahren, um im Sommer den aus Kräutern und Blumen emporſteigenden Duft einzuathmen. Andächtig und als ein guter katholiſcher Chriſt zog er, wie eine alte Chronik ſagt, oft nach Jerichow, um in der dortigen Kloſterkirche zu beten: denn in Jerichow war ein Prämonſtratenſer Mönchskloſter, in deſſen Kirche Karl gern ſeine Andacht verrichtete. Zuweilen ging er auch nach dem nahe gelegenen Flekken Buch, den er mit dem Roland beſchenkte und mit deſſen Bewohnern er ſich ſehr freundlich und herablaſſend unterhielt.

Im Jahre 1374 hielt ſich Karl mit ſeiner Gemahlin, einer Tochter des Schleſiſchen Herzogs von Jauer und Schweidniz, ſeinen Prinzen und ſeinem ganzen Hof vom Februar bis in den Auguſt zu Tangermünde auf. Er that dies in einer Abſicht, die ſeiner Herrſcherweisheit ſehr zur Ehre gereicht. Er hatte die Soldaten, die er im Jahr 1373 bei dem gegen den letzten Baierſchen

*) Hujus urbis amoenitatem ex eo emetiri facile est, quod et Carolus IV. Romanorum imperator, excepta Praga, nullibi libentius habitare voluerit. Kusteri collect. March. 3tes Stück. S. 67.

Digitized by Google

Markgrafen, Otto den Finnen, unternommenen Feldzuge gebraucht hatte, ihrer Dienſte entlaſſen, indem es damals nicht gewöhnlich war, in Friedenszeiten ein ſtehendes Heer zu unterhalten. Um nun dieſen brodtlos gewordenen Menſchen Nahrung und Beſchäftigung zu verſchaffen*), ließ er ein neues Reſidenzſchloß nebſt einer Kapelle zu Tangermünde erbauen. Den Arbeitern ließ er ein angemeſſenes Taglohn reichen. Sie erhielten täglich ein Brodt und einen Weißpfennig, welcher etwa drei guten Groſchen gleichgeſchätzt werden kann. Bei ſeinem Aufenthalte in Tangermünde ließ er auch das berühmte Landbuch der Mark Brandenburg anfertigen, welches der Miniſter von Herzberg aus dem Archive zu Berlin hervorſuchte und es durch den Druck bekannt machte. Es war eine Art von ſtatiſtiſchem Handbuch, wie man es jetzt nennen würde, und Karl's alles umfaſſende Ordnungsliebe blickt daraus hervor. Als Karl im obengenannten Jahre Tangermünde verließ und der Bau des Schloſſes einen guten Fortgang gewonnen hatte, ſo verfügte er, daß ſeine jüngſten Söhne, Siegmund und Johann, unter der Aufſicht des Biſchofs Peter von Lebus in Tangermünde zurükbleiben ſollten, damit ſie als künftige Beherrſcher der Mark ſich an die hieſigen Sitten und Sprache gewöhnen und ſich die Liebe ihrer künftigen Unterthanen erwerben möchten. Die Erziehung der Prinzen mußte wohl lieberal ſeyn: denn Siegmund's muntere und ſcherzhafte Laune,

*) Solche Menſchenfreunde gab es auch in ſpätern Zeiten. So verdankt der groſe Schloßgarten zu Parey an der Elbe ſein Entſtehen der Wohlthätigkeit eines Barons von Plotho, welcher denſelben in einem Jahre, wo eine groſe Theurung herrſchte, durch unbeſchäftigte Arbeiter anlegen ließ.

welche ihn bis in die reiferen Jahre des Lebens begleitete, wurde keinesweges unterdrükt.

Allein, wenn das Schloß zu Tangermünde jemals der Schauplatz einer glänzenden Hofhaltung und fürſtlicher Zuſammenkünfte geweſen iſt, ſo war dies vorzüglich in dem vorhin erwähnten Jahre 1374 der Fall, wo Karl in Gegenwart vieler Reichsfürſten die Vereinigung der Mark Brandenburg mit ſeinem Erbkönigreich Böhmen auf ewige Zeiten beſtätigte. Dieſe Vereinbarung war indeſſen kein Gewaltſtreich eines mächtigen Gebieters, der wie einſt Napoleon Bonaparte, die ungleichartigſten Staaten zuſammen verband, ſondern ſie war vielmehr ein freiwilliges Geſuch der Landſtände. Dieſe hatten es eingeſehen, daß die Verbindung mit einem ſo mächtigen Kaiſerhauſe der Mark Brandenburg weſentliche Vortheile verſchaffen würde. Es hatten nicht allein die Markgrafen aus dem Hauſe Baiern eine Menge Städte, Schlöſſer, Zölle und Steuern verpfändet, ſondern auch die Niederlauſiz war von der Mark völlig losgeriſſen; die Herzoge von Pommern und der teutſche Orden beunruhigten die Mark auf alle Weiſe und im Innern des Landes herrſchte durch immer wiederkehrende Befehdungen die größeſte Zerrüttung des Volkswohlſtandes. Die Landſtände glaubten mit Recht, daß Karl als ein reicher Herr die verlornen Provinzen wieder einlöſen und dem Lande wider die unruhigen Nachbarn den nachdrucksvollſten Schutz verſchaffen könne. Dazu geſellte ſich die Vorliebe für Karl, dem man das Zeugniß geben muß, daß er, auf welche Weiſe er auch zu dem Beſitz der errungenen Länder gelangt ſeyn mochte, nicht allein als ein weiſer, ſondern auch als ein väterlicher Freund ſeine neuen Unterthanen zu regieren

gewohnt war. So beſuchte er unter andern in Begleitung ſeiner Söhne die Gerichtshöfe aller der Oerter, wo er ſich aufzuhalten pflegte, namentlich zu Tangermünde und entſchied durch die Kraft ſeines hellen Verſtandes oft in einer Stunde Proceſſe, die Jahre lang vor den Richterſtühlen geſchwebt hatten. Er bediente ſich eines Siegels von der Größe eines Thalers, auf welchem der Märkiſche Adler mit folgender bedeutungsvollen Umſchrift abgebildet war: juste judicate, filii hominum! d. i. richtet gerecht, ihr Menſchenkinder! Man ſetzte ferner mit Recht voraus, daß Handel und Schiffahrt auf der Elbe und Oder durch Karl's Begünſtigungen außerordentlich gewinnen und dem Lande neue Hülfsquellen des Nationalwohlſtandes eröffnet werden würden. Karl ließ auch wirklich, um den Handel in beſſere Aufnahme zu bringen, die Moldau in Böhmen ſchiffbar machen, damit die Landeserzeugniſſe von derſelben zur Elbe befördert werden könnten. Tangermünde wollte er zur Hauptniederlage machen, von wo die Waaren nach Hamburg und Lübek geſchafft werden ſollten. Welche blühende Handelsſtadt hätte Tangermünde dadurch werden können! Karl ging auch im Jahr 1377 ſelbſt nach Lübek, um dieſe bedeutende Hanſeſtadt zur Theilnahme an ſeinen Handlungsentwürfen zu bewegen und gewiß hätte er ſeine mit vieler Umſicht durchdachten Plane ausgeführt, wenn ihn nicht ſchon in dem darauf folgenden Jahre der Tod übereilt hätte.

Unter dieſer Vorausſetzung war es nicht zu verwundern, daß die Bewohner der Mark Brandenburg und vorzüglich der Stadt Tangermünde, bei welchen das Andenken an die blühenden Zeiten unter Waldemar's beglückender Regierung noch

Digitized by Google

nicht erloſchen war, eine ewige Verbindung mit Karl's Regentenfamilie ernſthaft begehrten. Der erſte Schritt dazu geſchah auf dem merkwürdigen Landtage zu Tangermünde, wo über ſechs und dreißig Städte und namentlich aus der Altmark Stendal, Salzwedel, Tangermünde, Gardelegen, Seehauſen, Werben und Oſterburg gegen Pfingſten 1374 durch Abgeordnete erſchienen und den Wunſch der Einverleibung laut erklärten. Der Antrag an den Kaiſer geſchah durch den Biſchof von Brandenburg, Dieterich von der Schulenburg, Karl's Geheimenrath, welcher faſt 42 Jahre das Stift regierte und bei Hohen und Niederen ſehr beliebt war. Die Sache hatte einen guten Fortgang und war gewiß nicht ohne Vorwiſſen Karl's eingeleitet. Die Stände wurden nach Guben in der Niederlauſiz beſchieden, wo König Wenzel, Karl's älteſter Sohn, mit ſeinen Brüdern Siegmund und Johann, welche zu künftigen Beherrſchern der Mark Brandenburg beſtimmt waren, den Vertrag genehmigte. Nun fehlte noch die kaiſerliche Beſtätigung und dieſe gab Karl am Peter Paul's Tage (den 29ſten Junius) des gedachten Jahres zu Tangermünde.

Eine Menge fürſtlicher Perſonen geiſtlichen und weltlichen Standes verherrlichte dieſen Landtag und da die Anzahl der Anweſenden ohne die kaiſerliche Familie und die Dienerſchaft der Fürſten ſich faſt auf funfzig belief, ſo kann man leicht denken, wie in Tangermünde und beſonders in der kaiſerlichen Hofburg alles in die lebhafteſte Bewegung geſetzt wurde. Der Glanz des Kaiſerthrones verdunkelte allen Schimmer früherer und ſpäterer Zeiten und ſchwerlich möchte wieder ein ſo glänzender Tag über dieſe gute, alte Stadt aufgehen. Unter

Digitized by Google

den Anweſenden befanden ſich, um nur Einige zu nennen, die Erzbiſchöfe von Mainz, Magdeburg und Prag, die Biſchöfe von Halberſtadt *), Hildesheim, Leutmeriz, Merſeburg **), Lebus und Brandenburg, die Herzoge Wenzel und Albrecht von Sachſen, die Herzoge von Meklenburg, Pommern, Liegniz, Brieg und Sagan, die Grafen von Ruppin, Regenſtein und Hohenlohe und in deren Gefolge eine Menge teutſcher und böhmiſcher Edelleute.

Zum Beſchluß wurden vom Kaiſer noch einige Streitſachen entſchieden und einige Unruheſtifter zurechtgewieſen. Namentlich wurde Herzog Albrecht von Meklenburg zur Rede geſtellt, warum er in die Mark Brandenburg einen gewaltſamen Einfall gethan, da ihm doch bekannt ſeyn müſſe, daß dieſes Land dem König Wenzel gehöre. Der Herzog ließ ſich auf ein Knie nieder, geſtand ſein Unrecht und bat um Gnade. Ja er entſchloß ſich, ſein Herzogthum dem Kurfürſten von Brandenburg zu Lehn aufzutragen. Dieſes Belehnungsrecht wurde bis 1442 anerkannt, wo durch einen Vergleich zu Wittſtok nach Abgang des Meklenburgiſchen Mannsſtammes dem Hauſe Brandenburg die Erbfolge verſichert wurde. Die Erbvereinigung mit Böhmen währte indeſſen nicht lange: denn ſchon Wenzel's Nachfolger in der Kurwürde

*) Es war Albrecht III., eines Bauern Sohn aus Rikmannsdorf im Amte Bardorf. Er zeichnete ſich durch ſeine Gelehrſamkeit, Wohlredenheit und Fertigkeit in der Logik ſehr aus. Früher hatte er in Prag und Paris ſtudirt und am letztern Orte Vorleſungen über die Philoſophie gehalten.

**) Sein Name war Friedrich von Hoym. Er war ein ſtrenger Biſchof und im Strafen unerbittlich.

Digitized by Google

Siegmund, welcher doch den Vergleich ſelbſt mit unterſchrieben hatte, verkaufte die Mark Brandenburg im Jahr 1415 an Friedrich, Burggrafen zu Nürnberg, aus dem Hauſe Hohenzollern.

Markgraf Jobſt von Mähren, dieſer unthätige Zwiſchenregent, an welchen Siegmund von 1388 — 1411 die Mark verpfändet hatte, kam nie anders in die Mark, als wenn er Geld gebrauchte. In dieſer Abſicht reiſete er auch im Jahr 1409 nach Tangermünde, wo er die Abgeordneten der Städte und der Ritterſchaft auf das Reſidenzſchloß berief, um eine außerordentliche Steuer von denſelben zu erpreſſen. Die Bevollmächtigten von Berlin, Britzen und Beliz ſagten ihm zwar mit der größeſten Freimüthigkeit: wenn er behaupte, daß dies Geld zur Einlöſung der verpfändeten Domainen angewendet werden ſolle, ſo ſey dies ein leeres Vorgeben, durch ſolche Kunſtgriffe habe er ſchon vor ſechs Jahren bedeutende Summen erhoben; allein ſeine Räthe wußten doch die Abgeordneten durch Schmeicheleien dahin zu bringen, daß ſie die Steuer dennoch bezahlten. Jobſt beſtellte hierauf den Kaspar Gans von Putliz zum Landeshauptmann oder Statthalter der Altmark und wies ihm Tangermünde zum Wohnſitz an. Dieſer Putliz war ein treuer Bundesgenoſſe des bekannten Dieterich von Quitzow. Als des Statthalters Frau 1410 einen Sohn geboren hatte, ließ derſelbe jenen Quitzow zum Gevatterſtande einladen. Quitzow kam auch in Begleitung ſeiner Vettern und Genoſſen unter lautem Jubel auf die Hofburg zu Tangermünde geritten. Hier trieben ſie, wie Haftitius erzählt, große Eitelkeit mit Tanzen, Springen und in die Hände Klatſchen. Die Quitzow's trugen ſilberne Gürtel,

Digitized by Google

goldene Ketten, ſilberne Dolche und Schwerdter. Allein die Freude wurde ihnen ſehr verſalzen: denn bei ihrer Rückreiſe ſchlug das Schiff, worin die hohe luſtige Geſellſchaft ſaß, bei der Ueberfahrt über die Elbe um, wobei namentlich Konrad von Quitzow mit 23 Reitern ertrank. Dieterich von Quitzow und Schenk von Sydow retteten ſich durch die Geſchicklichkeit ihrer Pferde, mit welchen ſie glüklich aus Ufer ſchwammen.

Friedrich, der erſte Kurfürſt aus dem Hauſe Hohenzollern, nahm ebenfalls ſeinen Wohnſitz auf dem Schloſſe zu Tangermünde. Hier wurde ihm von ſeiner Gemahlin, der ſchönen Elſe aus dem altfürſtlichen Hauſe Baiern-Landshut am 19ten November 1413 ein Sohn geboren, welcher bis in ſein ſechstes Jahr zu Tangermünde erzogen wurde und nachdem er bis zum Jahr 1431 ſeine Vorbereitungsjahre am Hofe des Königs Uladislaus II. von Polen verlebt hatte, ſpäterhin den Thron ſeines Vaters unter dem Namen Friedrich's des Zweiten oder des Eiſernen beſtieg. Als der letztere im Jahr 1440 die Regierung übernahm, ſo empfing er an ſeinem Geburtsorte Tangermünde die Erblandshuldigung von allen Ständen. Da wurde Tangermünde wieder der Sammelplatz einer Menge der angeſehenſten Perſonen aus allen Provinzen des Kurfürſtenthums und mancher Becher der Fröhlichkeit wurde dem neuen Landesherrn zur Ehre geleert. Ein Sohn dieſes Kurfürſten, Namens Erasmus, ſtarb zu Tangermünde und liegt in der noch vorhandenen Schloßkapelle begraben *). Auch Markgraf Johann, Regent der Neumark, war am 3ten

*) Helmreich's Annalen. S. 33.

Auguſt 1513 zu Tangermünde geboren. Auch wurden mehrere fürſtliche Perſonen auf dem Schloſſe zu Tangermünde verlobt und getraut. Namentlich folgende drei Töchter Friedrich's des Erſten:

1) Cäcilia mit dem Herzog Wilhelm dem Siegreichen von Braunſchweig 1419.
2) Magdalena mit dem Herzog Friedrich dem Frommen von Lüneburg, verlobt im Jahr 1419. Die Vermählung ſelbſt geſchah erſt 1430.
3) Die Prinzeſſin Margaretha mit dem Herzog Albrecht von Meklenburg-Schwerin im Jahr 1423.

Der jüngſte Prinz Friedrich's des Erſten von Hohenzollern, Friedrich der Fette, welchem die Altmark und Prigniz als ſein Erbgut vom Vater vermacht war, wohnte ebenfalls zu Tangermünde und ſtarb daſelbſt 1463 ohne Erben*). Nach der freiwilligen Abdankung Friedrich's des Zweiten und dem Tode Friedrich's des Fetten beherrſchte Albrecht Achilles die Mark allein. Er war am 24ſten November 1414 zu Tangermünde geboren, liebte aber die Altmark wenig, ſondern überließ die Regierungsgeſchäfte ſeinem Sohn Johann, vorläufig als Statthalter. Am kaiſerlichen Hofe in ſeiner Jugend erzogen, fand er an Pracht und Aufwand Geſchmack. Die Ungebildetheit und Armuth des damaligen Brandenburgers zog den feingebildeten Albrecht nicht an: daher hielt ſich dieſer Held ſeines Jahrhunderts lieber in ſeinen fränkiſchen Erbſtaaten auf.

*) Ich folge in der Beſtimmung des Sterbejahres Gerken in ſeinen Abhandlungen aus dem Lehn- und teutſchen Rechte. 1ſter Th. S. 29.

Digitized by Google

Die Hofhaltung unſerer alten vaterländiſchen Fürſten war indeſſen den Geſetzen einer weiſen Sparſamkeit wenig angemeſſen. Wenn gleich Tangermünde der Lieblingsaufenthaltsort der meiſten Fürſten aus dem Hauſe Anhalt und Baiern und ſelbſt anfangs noch aus dem Hauſe Hohenzollern war, ſo verweilten ſie doch bald an dieſem, bald an einem andern Orte und reiſeten nach alter Sitte im Lande umher. Damit der Küchenmeiſter auf dem Schloſſe zu Tangermünde oder zu Spandau ſeine Küche gut beſtellen möchte, wurden ihm die Einkünfte von Mühlen, Zöllen und ſelbſt Gerichten angewieſen. Gewöhnlich überſtieg aber die Ausgabe die Einnahme und daher wurde von Adlichen und Bürgerlichen aufgeborgt. Der Kurprinz und Statthalter Johann*) ſah ſich im Jahr 1435 genöthigt, unter andern von ſeinem eigenen Küchenmeiſter 300 rheiniſche Gulden aufzuborgen. Die Speiſung und Unterhaltung der Hofbeamten und der Dienerſchaft koſtete auch viel und klagt der Sohn des Kurfürſten Albrecht Achilles, welchen ſein Vater bereden wollte, den Hof nach Tangermünde zu verlegen, daß er am letzteren Orte zwanzig bis dreißig Menſchen mehr zu ſpeiſen habe, als zu Garz in Pommern, wo er ſich einſtweilen aufhalte, nicht zu gedenken, daß die Altmärker weniger Unterwürfigkeit bewieſen, als die Pommern**). Aus des Küchenmeiſters Ulrich Zeuſchel Rechnung ſieht man, daß bei Hofe nur wenig Wein, aber ſehr viel Bernauiſches Bier getrunken

*) Ein Sohn Friedrich's des Erſten. Er folgte ſeinem Vater nicht in der Kurwürde, ſondern bekam das Fürſtenthum Baireuth.

**) Gerken codex dipl. Brand. T. 8. p. 553.

trunken wurde und bei aller Sparſamkeit des Kurprinzen blieb er doch im Jahr 1433 dem Kaufmann Nagel allein 152 Schock Groſchen ſchuldig *). Man lernt aus den alten Rechnungen und Schuldverſchreibungen zum Theil die Hofbeamten und Räthe des Markgrafen Johann kennen, z. B. den Kanzler und Domdechanten Johann Sommer aus Stendal, den Hofmarſchall Heinze Tanndörfer, den Hofmeiſter Konrad von Seckendorf, die Ritter Heinz von Waldow, Heinz von Kracht, Kuno von Kökte, Erbherrn auf Kökte, Haße von Bredow, Ludolf von Alvensleben, Bußo von der Schulenburg, Heinrich von Pfuel, Heinrich von Schlabberndorf, Otto von Schlieben und Paul Möring. Im Jahr 1436 nahm Markgraf Johann den Benediktinermönch Johann Rokel aus dem Kloſter St. Aegidii zu Braunſchweig zu ſeinem Hofkapellan zu Tangermünde an und verſprach ihm jährlich dreißig Rheiniſche Gulden Beſoldung, bis er ihm ein eröffnetes geiſtliches Lehn ertheilen würde **). Eben ſo viele Beſoldung gab er einem gewiſſen Nolleke von Melderik, welcher Stuhlherr des heimlichen Gerichts in der Altmark war, um den Bewohnern der Altmark durch Rath und That bei dem heimlichen Gericht hülfreiche Hand zu leiſten: denn die Altmark ſeufzete lange unter der ſchweren Hand dieſes Gerichts, welches das Recht hatte, einen auf dreimalige Aufforderung nicht Erſchienenen an einen Baum auf der Landſtraße mit Weidenruthen aufzuknüpfen und im Fall der Widerſetzlichkeit mit einem

*) Gerken codex dipl. Brand. T. 7. p. 304.
**) Gerken cod. dipl. Br. T. 7. p. 294.

Meſſer zu durchbohren. Dieſer Vertrag wurde ebenfalls auf dem Schloſſe zu Tangermünde im Jahr 1436 abgeſchloſſen *).

Die alte Burg und das Reſidenzſchloß zu Tangermünde erhielt ſich bis auf die Zeiten des dreißigjährigen Krieges im bewohnbaren Stande. Im Jahr 1640 rückten die Schweden, dreitauſend Mann ſtark, vor das Schloß und da der Brandenburgiſche Befehlshaber von keiner Uebergabe etwas wiſſen wollte, ſo beſchoſſen ſie daſſelbe mehrere Tage und zwangen auf dieſe Weiſe endlich die Beſatzung, ſich zu ergeben. Das Schloß wurde bei dieſer Veranlaſſung bis auf die Kapelle und die Kanzlei gänzlich zerſtört und lag ſeitdem faſt ſechszig Jahre in Ruinen.

Dem König Friedrich dem Erſten von Preußen war es vorbehalten, das Reſidenzſchloß verjüngt und verſchönert aus ſeinen Trümmern wieder aufſtehen zu laſſen. Der Bau wurde im Jahr 1699 vollendet und zunächſt zur Wohnung des Domainenbeamten beſtimmt und demſelben zur Benutzung des Amtes alle die Natural- und Geldeinkünfte, ſo wie die Ländereien angewieſen, welche der Landesherr als Tafelgut beſaß, wiewohl ſchon früher und namentlich zu Joachim Friedrich's Zeiten ein kurfürſtlicher Beamter hier angeſtellt war. Friedrich der Erſte beehrte auch in ſeinem Krönungsjahre, im Auguſt 1701 Tangermünde mit ſeiner Gegenwart und nahm das neuerbauete Schloß, in welches er ſeinen Einzug hielt, in Augenſchein. Bei ſeiner Ankunft wurde er im Namen der mitanweſenden altmärkiſchen Ritterſchaft von dem Landeshauptmann Wilhelm Ludwig von

*) Gerken cod. dipl. Br. T. 7. p. 295.

dem Kneſebek zuerſt bewillkommnet. Hierauf hielt der Bürgermeiſter Rößler aus Stendal im Namen ſämmtlicher altmärkiſchen Städte eine Anrede an den König, ſo wie der Bürgermeiſter Kleſſel aus Tangermünde nahe bei dem Elbthore die Glückwünſche dieſer Stadt beſonders vortrug. Von Seiten der Geiſtlichkeit waren der Oberprediger Belco und die beiden Diakoni Cleſſel und Rüdel zugegen. Die Straßen, durch welche der Einzug nach der Burg ging, waren mit grünen Tannenzweigen beſtreuet, die Bürgerſchaft hatte ſich in zwei Reihen aufgeſtellt und vier und zwanzig Kinder beiderlei Geſchlechts, in einen Schäferanzug gekleidet, ſtreueten Blumen und riefen dem König ihr Lebehoch! zu. Dieſe Kinder ſtanden da, wo die Roßfurt in die Hauptſtraße fällt, ſich einander gegenüber. Die zwölf Knaben auf der einen Seite trugen lange, grüne, oben vergoldete Stäbe in den Händen. Der Kopf der Knaben war mit grünen Kränzen umſchlungen. Die zwölf Mädchen auf der andern Seite, eben ſo bekränzt, trugen Blumenkörbchen. Es war auch in der langen Straße eine Ehrenpforte errichtet, welche auf der einen Seite die Stadt Tangermünde im Bilde erblicken ließ, über welcher eine von den Strahlen der Sonne erleuchtete königliche Krone ſchwebte, mit der Umſchrift: Niemals war meine Ehre glänzender*)! Auf der andern Seite zeigte ſich ein Hirſch im geſtreckten Laufe mit den beigefügten Worten: Er lechzt nach der Ankunft des Königs**)! In der Burgſtraße, welche unmittelbar nach dem Schloſſe führt, waren auf zwei Seiten grüne Tannen auf-

*) Die Worte lauteten in der lateiniſchen Urſchrift: affulsit nunquam mihi gloria major.

**) Im Lateiniſchen: adventum regis anhelat.



Digitized by Google

geſtellt und dieſelben mit gemalten Pomeranzen und Citronen behangen. Der König, welcher über Weißewarthe und Bölsdorf, wo er eine Hirſchjagd gehalten hatte, mit einem ziemlich großen Gefolge zur Stadt gekommen war, verweilte einige Tage auf dem Felſenſchloſſe ſeiner Ahnherren.

Friedrich Wilhelm der Erſte, welcher gewöhnlich alle Jahre ſeine Staaten bereiſete, machte unter andern jährlich mit ſeiner Familie eine Reiſe nach Hannover, wo ſeine Gemahlin Sophia Dorothea geboren war. Schon ſeit ſeinem dritten Lebensjahre mußte der Kronprinz Friedrich (der nachmalige König) ſeine Aeltern dorthin begleiten. Der wißbegierige Sohn, im Wagen vor ſeinem Vater ſtehend, hörte nicht auf, demſelben allerlei Fragen über die umgebenden Gegenſtände vorzulegen, welche dieſer immer gern beantwortete. In Tangermünde wurde gewöhnlich einige Stunden Halt gemacht. Der König ſtieg dann mit ſeiner Familie im Amthauſe ab, vor welchem ſich die Einwohner in gedrängten Schaaren verſammelten. Als der Prinz ſechs Jahre alt war (1718), ſo wurde ihm von ſeiner Mutter verſtattet, auf den Amtshof hinaus zu gehn. Kaum war er hier angekommen, als er ſich an jemand unter den Zuſchauern wandte und ihn bat, mit ihm zu einem Bäcker zu gehen. Dies geſchah; bei ſeiner Ankunft in dem Bäckerladen ſchüttete Friedrich ſeine ganze Baarſchaft in die Hand des Bäckers, mit dem Verlangen, ihm dafür Semmeln, Pretzeln und Zwiebak zu geben. Er ſelbſt nahm, ſo viel er tragen konnte, das Uebrige überließ er ſeinen Begleitern. Mit kindlicher Gutmüthigkeit theilte er nun das Gebackene unter Junge und Alte aus. Die Königin, welche am Fenſter ſtand, wurde durch die-

ſen überraſchenden Beweis der Herzensgüte ihres Sohnes ſo gerührt, daß ſie ihren königlichen Gemahl herbeirief, um mit ihr die Freude zu theilen. Um noch länger dieſen frohen Anblick zu genießen, ließen die königlichen Aeltern noch mehr von jener Waare hohlen, welche der kleine Prinz wieder mit vieler Geſchäftigkeit vertheilte. Bis zum zwölften Jahre des Kindes wurde bei der Durchfahrt durch Tangermünde dieſer Auftritt wiederhohlt, zu welchem Zweck der Prinz ſchon einige Zeit vorher etwas von ſeinem Taſchengelde zurücklegte. Noch als König äußerte er: „in Tangermünde habe „ich als Kind zum erſtenmahl das Vergnügen ge„noſſen, mich von Unterthanen geliebt zu ſehen.“ Nach dem Ende des erſten ſchleſiſchen Krieges (1742) konnte Friedrich bei der Durchreiſe durch Tangermünde ſich die Freude nicht verſagen, das Andenken an jene Jugendfreude zu erneuern. Er ging vor dem Amthauſe auf dem wohlbekannten freien Platze auf und nieder und wiederhohlte die Erinnerung an jene unſchuldigen Freuden, welche ihm durch die Liebe ſeiner altmärkiſchen Unterthanen ſo werth geworden waren. — Friedrich Wilhelm der Zweite reiſete mit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm zweimahl über Tangermünde nach Holland und Pyrmont. Auch als König verweilte Friedrich Wilhelm der Dritte im Julius 1803 mit ſeiner verewigten Gemahlin Luiſe eine Nacht auf dem Amthauſe zu Tangermünde und ergötzte ſich auf dem eine weite Ausſicht beherrſchenden Standplatze an dem Anblick der in üppiger Fülle ſich ausbreitenden Umgegend. In dem unglücklichen Jahre 1806 übernachtete die hochverehrte Königin Luiſe am 16ten Oktober, nach der verlornen Schlacht bei Jena, zu Tanger-

Digitized by Google

münde. Thränen des tiefgefühltesten Schmerzes entfloſſen ihren Augen. Zwei Tage ſpäter langte der König ſelbſt hier an.

Nach dem Tode Friedrich's des Jüngern aus dem Hauſe Hohenzollern ſind folgende Schloß- und Domainenbeamte, welche im ſechszehnten und ſiebenzehnten Jahrhundert den Namen Kaſtner (castellani) führten, bekannt geworden: Arndt von Lüderiz, Paul Kruel, Joachim Schaum, Joachim Blankenfeld, Hieronymus Staude, Asmus Woldenhagen, Hans Poſe, Joachim von Lüderiz, Peter Gunz, Kaſpar Gunz, Florian Alborn, Konrad Moll, Johann Lange (ſtarb während der Belagerung von den Schweden 1640), Jonas Thone, David Reiher (führte zuerſt den Titel Oberamtmann und ſtarb 1687, als Vater von 22 Kindern), Chriſtoph Berendis, Joachim Andreas Striepe († 1716), Hieronymus Schmidt (zog als Kriegsrath und Domainenbeamter nach Giebichenſtein), Johann Dieterich Nöthing, ſeit 1718*). Dieſem folgte ſein Sohn, deſſen Nachfolger der Hofrath Heern wurde. Im Jahr 1813 wurde derſelbe entlaſſen und der franzöſiſche Marſchall Augereau, dem Napoleon Bonaparte dies Amt als kaiſerliche Dotation verliehen hatte, übertrug daſſelbe dem Oberamtmann Floto und als dieſer um Johannis 1823 in gleicher Eigenſchaft nach Arendſee verſetzt wurde, gelangte Herr Adolph Röttger, ein Sohn des Probſtes

*) Dieſer Amtmann J. D. Nöthing gab während der Jahre 1726 bis 1728, alſo vor hundert Jahren 11611 Rthlr. 20 Gr. 4 Pf. jährliche Pacht.

Röttger zu Kloſter Lieben Frauen bei Magdeburg, zum Beſitz dieſes Domainenamtes. Jedoch wurde ſeit dem Jahr 1823 das bisherige Vorwerk Weißewarthe von Tangermünde getrennt und als für ſich beſtehende Domaine verpachtet. Das Vorwerk Bürs hingegen blieb mit Tangermünde vereinigt. Das Amt Tangermünde beſitzt nach dem Flächeninhalt auf dem Amtswerder an Acker 55 Morgen, 84 Quadratruthen, an Wieſen 227 Morgen, 47 Quadratruthen.

Unter den oben angeführten Beamten war Hieronymus Staude ein Freund des großen Reformators Philipp Melanchthon. Staude empfing von demſelben durch die Hand des zweiten evangeliſchen Pfarrers Gregorius Krell ein Gaſtgeſchenk (Xenium) zum Andenken, deſſen Beſchaffenheit indeſſen ich nicht näher zu bezeichnen weiß. — Joachim von Lüderiz wurde im Jahr 1546 von dem Kurfürſten Joachim II. zum Hofmarſchall angenommen und weil er ein Liebling ſeines Herrn war, ſo wurde ihm als Beſoldung das Amt Tangermünde zur lebenslänglichen Benutzung angewieſen. Selbſt in dem Fall, wenn der zeitige Amtmann Hans Poſe eine Verlängerung ſeiner Beamtenſchaft erhalten haben ſollte, wurde dieſelbe durch einen Machtſpruch für ungültig erklärt. Dieſe Beſtallung ſeines Günſtlings hatte der Kurfürſt eigenhändig unterſchrieben und mit ſeinem Daumringe unterſiegelt. Hierauf ließ er ihm zweitauſend Thaler verſchreiben und dieſe Summe ihm ſo lange, bis er in Beſitz getreten wäre, mit ſechs Prozent verzinſen. Auch wurde ihm vergönnt, jährlich zwei Schock Schweine im

Tanger feiſt zu machen *). — Florian Alborn empfing im Jahr 1603 vom Kurfürſten Joachim Friedrich den in ſeinem Mannsſtamm ausgeſtorbenen Lehnſchulzenhof zu Buch zum Geſchenk, machte aber von der ihm ertheilten Erlaubniß Gebrauch und verkaufte dieſen Hof ſofort an die Gebrüder Helmke zu Buch. Er gerieth im Jahr 1618 mit dem Magiſtrat zu Tangermünde in einen ſonderbaren Rechtsſtreit. Letzterer wollte den verfallenen Galgen wieder herſtellen. Das Zimmer- und Maurergewerk hatte ſich ſchon die Erlaubniß erwirkt, unter Trommelſchlag und Pfeifengetön drei neue Balken zuſammenzufügen und die Grundmauer aus Backſteinen aufzuführen. Kaum war dies geſchehen, ſo gerieth der kurfürſtliche Amtmann Alborn in einen gewaltigen Zorn, indem er vorgab, die Wiederherſtellung des Galgens gebühre keinesweges der Bürgerſchaft, ſondern dem Amte. Es erhob ſich daher ein großer und langer Streit, wer von beiden einen Dieb hängen laſſen ſollte. Endlich wurde nicht allein durch das Grundſtück, auf welchem der Galgen ſtand, ſondern auch durch rathhäusliche Urkunden der Beweis geführt, daß nur der Stadtobrigkeit dies Recht zuſtehe.

Auf einem der Burg gegenüberliegenden und in eben derſelben Richtung nach der Elbe führenden Berge iſt ein Haus und Garten befindlich, wovon ich noch etwas anhangsweiſe ſagen will. Es war dies Haus ehedem ein Lehn- und Freihaus und die Beſitzer deſſelben wurden Freiſaſſen genannt. Unter den dieſem Hauſe beigelegten Gerechtſamen werden in den Urkunden ausdrücklich genannt: das

*) Gerken diplom. vet. March. Th. 2. S. 666.

Recht, ſo viel Bier, als zur Haushaltung nöthig, frei zu brauen, fremdes Bier und Wein zu ſchenken, den Gewandſchnitt und den Kornhandel zu treiben. Der erſte Beſitzer, von welchem eine zu Friedrich Wilhelm's, des großen Kurfürſten, Zeiten ausgefertigte Urkunde ſpricht, war der Schwediſche Geſchichtſchreiber und Hauptmann, Bogislav Philipp von Kemniz. Derſelbe war ein Enkel des durch ſeine Schriften allberühmten Braunſchweigiſchen Theologen Martin Kemniz und ein Sohn des Pommerſchen und Holſteinſchen Kanzlers gleiches Namens. Bogislav Philipp wurde am 9ten Mai 1605 zu Stettin geboren und empfing ſeine wiſſenſchaftliche Bildung auf den Univerſitäten Roſtock und Jena. Im Jahr 1627 verließ er das akademiſche Leben und nahm anfangs unter den Holländern und zuletzt unter den Schweden Kriegsdienſte. Er war ſchon bis zum Range eines Hauptmanns emporgeſtiegen, als er des Militairs müde wurde und zu den Wiſſenſchaften zurückkehrte. Der berühmte Reichskanzler, Graf Axel Oxenſtierna, dem ſein Vaterland Schweden ſowohl, als die gute Sache der Proteſtanten in Teutſchland nach Guſtav Adolphs Tode ſo viel zu danken hat, empfahl ihn der Königin Chriſtina von Schweden, welche ihn zu ihrem Hiſtoriographen ernannte. Er beſchrieb auch die Geſchichte des von den Schweden in Teutſchland geführten Krieges, wozu er die Materialien in dem Archiv zu Stokholm ſelbſt geſammelt hatte, zum Theil in den Mauern des vorhin genannten Hauſes zu Tangermünde und als der erſte Theil dieſer Geſchichte 1648 erſchienen war, erhob ihn die Königin Chriſtina zur Belohnung ſeiner Thätigkeit in den Adelſtand und ſchenkte ihm ſogar nach Ver-

lauf einiger Zeit das Rittergut Hallſtadt in Schweden, wo er auch 1678 ſtarb.

Zu einer Zeit, wo die meiſten teutſchen Fürſten ſich auf die Seite des Kaiſers neigten, gab Kemniz unter dem erdichteten Namen Hippolytus a Lapide eine Schrift gegen das Haus Oeſtreich heraus und man darf ſagen, daß dieſe Schrift, welche auf Veranſtaltung des Grafen Oxenſtierna erſchien, nicht wenig zur Vereitelung der kaiſerlichen Plane beitrug. Der vorhin erwähnte Name a lapide iſt eine wörtliche Ueberſetzung von Kemniz, welches in der wendiſchen Sprache einen Stein bedeutet. Da Oxenſtierna ſich 1643 auf längere Zeit in der Altmark aufhielt und Kemniz ihn begleitete, ſo machte er bei dieſer Gelegenheit Bekanntſchaft mit des ehemaligen Amtmanns Florian Alborn nachgelaſſener Tochter, welche ihm durch Heirath dies vorhin genannte Freihaus zubrachte.

Bald darauf, als Kemniz in Schweden anſäßig geworden war, verkaufte er dies Haus 1649 an den Amtsſchreiber Jakob Schulze. Von dem Sohne deſſelben erkaufte es 1688 der kurfürſtliche Amtmann Jonas Thone für 1050 Thaler. Zehn Jahre ſpäter wurde der Amtmann Berendis Eigenthümer des Freihauſes gegen Erlegung von 1300 Thalern; jedoch behielt die Familie des Jonas Thone, mit welcher Berendis verſchwägert war, die Geſammthand daran und trat auch wirklich in den Beſitz zurück. Nach dem Hofrath Kleße und Juſtizdirektor Kahrſtädt, ſo wie dem Kammerſekretair Ebel waren 1762 der Freiſaſſe Tobias Heinau und ſpäterhin der Brauer Daniel Heinz, welcher daſſelbe für 815 Rthlr. erkauft hatte, Beſitzer dieſer Freiſtelle.

Digitized by Google

Der Doktor der Medicin, Stadtphyſikus und Bürgermeiſter Johann Zacharias Strümpfler zahlte 1776 nur 762 Thaler 12 Ggr. Die Nichtbenutzung oder vielmehr das Aufhören der frühern Vorrechte können das allmählige Sinken der Preiſe erklären. Der gegenwärtige Beſitzer iſt der Herr Stadtrichter und Land- und Stadtgerichtsaſſeſſor Schulze.

## Zweiter Abſchnitt.

Tangermünde, eine Hauptvogtei in der Altmark. — Ob das Patriziat hier auch ſtatt gefunden? Alte Geſchlechter. — Wie ſich die Stadtobrigkeit gebildet. Alte Gerechtſame des Stadtraths. Veränderte Stadtverfaſſung ſeit 1807. Rathhaus. Stadtwapen.

Von der Burg gehen wir am angemeſſenſten zur Vogtei über, indem die markgräflichen Vögte ihren gewöhnlichen Wohnſitz auf der Burg hatten. Die Altmark war ſchon zur Zeit der Anhaltſchen Markgrafen in zwei große Hauptvogteien, Tangermünde und Salzwedel eingetheilt, wovon die kleineren Vogteien zu Stendal, Gardelegen, Arneburg mit Seehauſen, Oſterburg und Werben, ſo wie Neuendorf u. ſ. w. wohl zu unterſcheiden ſind *). Die Vogtei hatte die Aufſicht über Lehns-, Schuld-, Polizei- und Finanzangelegenheiten und zu ihrem Geſchäftskreis gehörten die Stadtobrigkeiten, beſonders in ſo fern letztere Verwaltungsbehörden waren. Urſprünglich war auch die Gerichtsbarkeit gewiſſermaßen mit der

*) Stendal ſelbſt gehörte zur Hauptvogtei Tangermünde.

Vogtei verbunden; indeſſen waren beide Behörden ſchon im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert von einander getrennt. Die Vogtei war alſo eine Schutzanſtalt, bei welcher der Unterdrückte gegen ſeinen Unterdrücker Schutz fand und ſo wie die Burg in phyſiſcher Hinſicht die von einem überläſtigen Befehder Verfolgten in ihren Schooß aufnahm, eben ſo ſtreckte die mit der Burg vereinigte Vogtei ihren Arm über hülfsbedürftige Perſonen aus allen Ständen aus. Keine Ausländer, ſondern nur Eingeſeſſene vom Adel konnten auf das Amt eines Vogts Anſpruch machen und würden die Vögte nur mit Einwilligung der Städte zu dieſer Würde erhoben und auf eben dieſe Weiſe ihrer Dienſte entlaſſen. Nach und nach ſcheint ſich der Name eines Vogts in den Namen eines Schloßhauptmanns, Kaſtners oder Amtmanns verwandelt zu haben, ſo wie der Wirkungskreis oder das dieſen Perſonen aufgetragene Geſchäft wenigſtens bis ins ſechszehnte Jahrhundert hinein faſt von ganz gleicher Beſchaffenheit war *). Im Jahr 1305 werden, jedoch nicht namentlich, Ritter und Knappen erwähnt, welche auf dem Schloſſe zu Tangermünde das Burglehn **) beſaßen, wie es auch zu Salzwedel der Fall war. Markgraf Johann beſtellte im Jahr 1430 den Kuno von Kökte zum Vogt auf dem Schloſſe zu Tangermünde und gab ihm auf, daß er über alle zum Schloſſe Tangermünde und Arneburg gehörende Einkünfte in Abſicht der Einnahme und Ausgabe Rechnung führen, alle von dieſen Schlöſſern abhängige Landreiter und das

---

*) Geſchichte der Stadt Salzwedel. Seite 100.
**) Markgr. Brand. Urk. S. 172. Geſchichte der Stadt Salzwedel. S. 99.

übrige Geſinde, als z. B. den Thurmwärter, den Schließer, die Viehmutter, den Brauer und Bäcker nach ſeinem Gutbefinden annehmen und entlaſſen ſolle. Wenn der Landeshauptmann, Gebhard von Bodendiek mit ſeinen Mannen in Auftrag des Landesherrn nach Tangermünde komme, ſo ſolle ihm der Vogt Kuno von Kökte die nothwendigen Bedürfniſſe an Speiſe und Futter reichen. Er nennt ihn in der Urkunde Bürger zu Tangermünde, welches in der Sprache des Mittelalters ſehr oft einen in der Stadt angeſeſſenen Edelmann bedeutet *). Die Familie von Kökte, welche zu Kökte in der Nähe von Tangermünde ihren Ritterſitz bewohnte, hatte durch die Ehrenämter, welche ſie in Tangermünde bekleidete, vielen Einfluß auf dieſe Stadt. Im Jahr 1511 verkaufte dieſelbe eine Wieſe auf der Feldmark zu Kökte an das Kollegiatſtift zu Tangermünde. Bis zu Johann Siegmund's Zeiten hat die Familie wenigſtens noch geblühet, denn noch im Jahr 1617 war ein Jahn von Kökte Rathsherr zu Tangermünde. Mit Jahn von Kökte ſtarb dieſe Familie im Jahr 1618 aus, worauf noch in demſelben Jahre der Oberjägermeiſter Hans Jakob von Rohtt mit dem Rittergute zu Kökte belehnt wurde, wovon an einem andern Orte dieſer Schrift mehr geſagt werden wird. Im Jahre 1453 war Klaus Grieper Vogt zu Tangermünde. Im Jahre 1463 wurde Arndt von Lüderiz zum Vogt in Tangermünde beſtellt **).

*) Gerken cod. dipl. Br. T. 7. S. 219. S. 272. Geſchichte der Stadt Salzwedel S. 304, wo ich dies weiter aus einander geſetzt habe.

**) Gerken dipl. vet. March. T. 1. S. 493.

Digitized by Google

Dies bringt mich auf die Unterſuchung der Frage, ob in Tangermünde, wie in vielen Schweſterſtädten der Altmark, das Patriziat ſtatt gefunden habe. So viel Patrizierfamilien, als es in Stendal und Salzwedel gab, hat freilich Tangermünde nicht geliefert; indeſſen findet man doch in den Urkunden zwei alte Geſchlechter, welche auf dieſen Namen Anſpruch machen können und dies iſt das Geſchlecht der Zabel und Röxe. Die Familie der Zabel findet ſich ſchon im Jahre 1280. Einer dieſes Namens war im Jahre 1389 Probſt des Kollegiatſtiftes zu Tangermünde, wo er die Gränzen und den Umfang des Gebiets, auf welchem das dortige Domkapitel ſeine Wohnhäuſer hatte, unter ſeiner Aufſicht beſtimmen ließ. Ein Johann Zabel, welcher im Jahre 1467 bei dem Kurfürſten Friedrich dem Eiſernen Schloßſchreiber (nach jetziger Weiſe Kabinetsrath) zu Tangermünde war, empfing von demſelben einen Lehnbrief, worin ihm wegen der nützlichen Dienſte, welche er dem Kurhauſe geleiſtet, ſowohl auf der Tangermündiſchen Feldmark ſelbſt, als auch in Bellingen, Haſſel und Sanne beträchtliche Einkünfte an Korn und Geld angewieſen wurden *).

Einen ähnlichen Lehnbrief erhielt Hans Röxe im Jahre 1465 **) von demſelben Kurfürſten. Ihm und ſeinen drei Söhnen und deren männlicher Nachkommenſchaft wurde dieſes Lehn, welches auf der Feldmark der Stadt Tangermünde allein ruhete, nach dem Abgange eines Hans Gieſe aus Stendal übertragen; jedoch kam dieſes Lehn dem Zabel-

*) Gerken dipl. vet. March. B. 1. S. 533.
**) Gerken ebendaſelbſt. S. 504.

ſchen bei weitem nicht gleich. Schon über hundert Jahre früher findet man (1347) einen Johann von Röxe als Domherrn und Schatzmeiſter (thesaurius) des Domſtifts zu Stendal. Das Dorf Röxe bei Stendal ſcheint von der Familie dieſes Namens nicht abhängig geweſen zu ſeyn.

Außer dieſen genannten Patriziern gab es in Tangermünde gewiß noch Mehrere, wie auch ſogleich etwas weiterhin davon ein Fingerzeig vorkommen wird und außerdem noch viele andere angeſehene Familien, welche in Hinſicht der Wichtigkeit ihrer Aemter oder in Betracht des Uebergewichts, welches ſie durch ihre äußern Verhältniſſe über ihre Mitbürger hatten, mit den Patriziern wetteifern konnten und zum Theil zwei bis dreihundert Jahre im Schooße ihrer Vaterſtadt geblühet haben. Zu dieſen Familien gehören die Buchholze, die Boldiken, die Grieper, die Gunze, die Helmreiche, die Krollen, die Seger, die Woldenhagen, die Thone, die Zernitze, die aber jetzt wenigſtens in Tangermünde ausgeſtorben ſind. Da die Meiſten von denſelben öffentliche Aemter bekleideten und als Bürgermeiſter und Rathmänner ihrer Vaterſtadt nützliche Dienſte leiſteten, ſo hatten ſie auch ihre Namen und Wapen an dem Rathhauſe zu verewigen geſucht, aber der furchtbare Brand im Jahre 1617 hat auch dies Andenken vernichtet.

Da in den meiſten Städten des nördlichen Teutſchlandes im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert der Magiſtrat aus zwölf Perſonen beſtand, ſo läßt es ſich hieraus faſt ſchließen, daß dies in Tangermünde auch der Fall geweſen ſey. Gleichwohl findet man in einer Urkunde vom Jahre 1339, wo ein Fräulein Bertha von Oſterburg ihre

Digitized by Google

von ihren Aeltern ererbte jenſeit der Elbe liegende Brakwieſe der Stephanskirche zu Tangermünde ſchenkte und zu dem Ende in die Rathsverſammlung dieſer Stadt ſich begab, nur ſechs Rathsherren erwähnt, deren Namen Thilo von Elbey, Heinrich von Angern, Ebel Fritze, Heinrich Günther, Heinrich Beberer und Ebel Schricke waren *). Es läßt ſich indeſſen der Fall denken, daß die Patrizier, wozu jene Sechs gehört zu haben ſcheinen, wie es in den Salzwedelſchen Urkunden häufig der Fall iſt, ihre Namen allein in die Urkunde aufgenommen haben. Denn zu der Vorausſetzung, daß auch zu Tangermünde, wie anderwärts, die Gildemeiſter Antheil an der Stadtregierung gehabt haben müſſen, berechtigt mich eine die Vereinigung der Stadt Tangermünde mit Stendal betreffende und im Jahre 1334 ausgefertigte Urkunde **), in welcher die Worte ſtehen: „We Ratmann alt und nye in der Stat to Tan„germünde unde meynheyt bekennen" d. i. wir alte und neue Rathmänner und die Gemeine zu Tangermünde bekennen. Unter dem alten Rath verſtand man diejenigen Rathmänner, welche auf ihre Lebenszeit im Beſitz ihrer Würde blieben, unter dem neuen Rath hingegen diejenigen, welche aus den Gilden und gemeinen Bürgern gewählt wurden, von welchen jährlich vier in den Rath traten und nach Ablauf des Jahres durch andere Vier aus dieſer Klaſſe erſetzt wurden.

Im Jahre 1651 beſtand die Stadtobrigkeit aus vier Bürgermeiſtern und zehn Rathsherren, wie der

*) Gerken codex diplom. Br. T. 3. S. 321.
**) Gerken codex dipl. Br. T. 4. S. 627.

der gleichzeitige Geſchichtſchreiber Andreas Rittner, welcher ſelbſt ein Mitglied des Magiſtrats war, bezeuget. Sieht man nun das Regiſter nach, welches in Küſter's Denkwürdigkeiten von den Rathsmitgliedern ſeit 1609 bis 1693 aus einer beglaubigten Quelle geliefert wird, ſo ſtehen nur zwei Bürgermeiſter an der Spitze, denen in der Regel nur fünf Rathmänner folgen, ſo daß alſo nur die Hälfte der von Rittner vorhin angegebenen Anzahl heraus kommt. Allein dieſer ſcheinbare Widerſpruch wird dadurch gehoben, daß, wie Rittner ſelbſt ſagt, die vierzehn Rathsmitglieder ein Jahr ums andere mit ihren obrigkeitlichen Aemtern umwechſelten, folglich die eine Hälfte in Thätigkeit, die andere aber, als für immer wahlfähig, im einſtweiligen Ruheſtande war. Dieſe jährliche Erneuerung des Raths pflegte man die Rathswandelung zu nennen und wurde die Wahl am Freitage nach dem Sonntag Oculi vollzogen. Schon im Jahre 1693 wurde indeſſen verfügt, daß der Stadtmagiſtrat aus zwei Bürgermeiſtern, zwei Rathmännern, einem Kämmerer und einem Stadtſchreiber beſtehen ſollte. Dieſe Verfügung wurde im Jahre 1719 beſtätigt und faſt hundert Jahre lang bis zum Umſturz aller Dinge beibehalten.

Zu den alten Gerechtſamen des Stadtraths gehören: 1) das Patronatrecht über Kirche, Pfarre und Schule; jedoch iſt bei der Oberpredigerſtelle der König Hauptpatron. 2) die Fiſcherei in dem Gewäſſer vor der Roßfurt, im Schwanenpfuhl, im Räteling. Beide Gewäſſer ſind indeſſen ſeit dem Jahre 1822 ausgetrocknet. 3) die Mittel- und Niederjagd in dem Stadtbuſch, womit Kurfürſt Friedrich Wilhelm 1664 die Stadt begnadigte, ſo wie in dem Pollit, Balhorn, in der Kuhweide

und im Haferfelde. 4) die Fähre über die Elbe; ſchon ſeit 1457 iſt die Stadt im Beſitz dieſes Einkommens geweſen. 5) einige Angefälle von den Freihäuſern auf dem ſogenannten Prälatenberge.

Markgraf Waldemar bevorrechtete 1314 die Stadt Tangermünde, daß in ihrer Umgegend, die Rittergutsbeſitzer ausgenommen, niemand Malz machen ſolle, wofür die Stadt dreißig Mark Silbers zahlte. Otto der Finne begnadigte ſie 1369 mit dem Münzrecht, Pfennige unter einem willkührlichen Abzeichen ſchlagen zu laſſen; jedoch war es der Stadt Stendal vorbehalten, dieſe Münze auszuprägen*).

Vielleicht iſt es manchem Tangermündiſchen Leſer nicht unangenehm, die Namen einiger Rathsmitglieder aus dem verfloſſenen Jahrhundert hier zu finden. Ich will dieſelben, um den Raum zu ſchonen, nur von drei Jahren geben. Im Jahre 1728 waren wirkſam: 1) G. H. Kahrſtädt, Juſtizdirektor und worthaltender (regierender) Bürgermeiſter. 2) Andreas Ballerſtädt, Bürgermeiſter. 3) J. G. Noſe, überzähliger Bürgermeiſter. 4) J. Chr. Thone, Kämmerer. 5) W. A. Müller, Rathmann. 6) Johann Dames, Rathmann und Stadtſekretair. — Im Jahre 1754 ſaßen im Rath: J. Chr. Sacht, Juſtizdirektor und regierender Bürgermeiſter. 2) A. L. Vogel, zweiter Bürgermeiſter. 3) B. H. Nöthing, Rathmann. 4) G. J. Schirmer, Kämmerer. 5) L. Töpfer, Rathmann und Stadtſekretair. 6) J. J. Voß, Rathmann. — Im Jahre 1800 lebten folgende Magiſtratsmitglieder: 1) Direktor Kindervater. 2) Juſtizbürger-

*) Markgr. Brandenb. Urk. S. 395.

meiſter Holzerland. 3) Polizeibürgermeiſter Dr. Strümpfler. 4) Syndikus Garn. 5) Senator Allendorff. In dem darauf folgenden Jahre 1801 war der Doktor der Medicin Strümpfler Polizeidirektor. Er wurde im Jahre 1808 in den Ruheſtand verſetzt und ſtarb am Ende des Jahres 1816.

Nachdem im Jahre 1807 durch den Tilſiter Friedensſchluß die dieſſeits der Elbe liegenden Preußiſchen Provinzen an den Eroberer Napoleon Bonaparte übergegangen und die Altmark dem neugeſchaffnen Königreich Weſtfalen einverleibt war, ſo verlor auch Tangermünde ſeine alte Verfaſſung. Mit dem 29ſten Februar 1808 wurden Juſtiz und Polizei hier wie überall, von einander getrennt; ein Maire mit zwei Gehülfen nahm jetzt ausſchließlich Beſitz vom Rathhauſe und ein Municipalrath oder, wie es jetzt lautet, ein Gemeinerath ward in Fällen, welche das allgemeine Beſte der Stadt betrafen, jener oben genannten Verwaltungsbehörde zugeſellt. Zum Maire der Stadt wurde Herr Allendorff, zu Gehülfen (adjoints) wurden die Herren Behrend und Käk ernannt. Nach der im Jahre 1814 erfolgten Wiedervereinigung mit dem angeſtammten Vaterlande wurde zum Theil die durch die Franken gegebene Verfaſſung unter einem veränderten Namen beibehalten. Die Mairen wurden in den Städten Bürgermeiſter, die Adjoints in Rathmänner, der Municipalrath in einen Gemeinerath umgeſchaffen. In Tangermünde wurde der Magiſtrat als Polizei- und Verwaltungsbehörde wieder hergeſtellt und die bei derſelben angeſtellt geweſenen Männer ſetzten ihre Geſchäfte ohne Unterbrechung unter den Flügeln des wiedergekehrten Preußiſchen Adlers fort. Bürger-

meiſter iſt der ſeit 1797 beim hieſigen Magiſtrat angeſtellte Herr Friedrich Johann Gottlob Allendorff. Rathmänner ſind: 1) Herr Jakob Behrend ſeit 1813, welcher im Unabhängigkeitskriege als Preußiſcher Offizier bei der Landwehr ſtand. 2) nachdem Herr Andreas Löwe, ſeit 1814 angeſtellt, im Oktober 1827 geſtorben war, Herr Karl Auguſt Walther. Stadtſekretair iſt Herr Friedrich Auguſt Bauer.

Das Rathhaus in Tangermünde iſt ſehr alt. Als den erſten Gründer deſſelben ſieht man den erſten Kaiſer aus dem Hauſe Sachſen, Heinrich den Finkler an, welcher es im Jahre 929 geſtiftet haben ſoll. Wenigſtens ſchreibt man ihm die durchbrochene Vormauer, die Gewölbe und den über die Stadtgebäude ſich merklich erhebenden Thurm zu. Einen großen Antheil an der Erweiterung und Verſchönerung des Rathhauſes hatte gewiß Kaiſer Karl der Vierte, dem Tangermünde das ehemalige Reſidenzſchloß, die Stiftskapelle und viele andere Beweiſe ſeiner gemeinnützlichen Thätigkeit zu danken hat. Die Audienzſtube in dem obern Stockwerk war ſonſt der Ort der Gerichtsſitzung. Man erblickt dort ein meſſingenes Käſtchen, auf welchem die zwölf Apoſtel ſtehen. Die einen Eid leiſtenden Perſonen legten ihre Finger darauf. Unten an der Treppe zur linken Hand war ſonſt in der Mauer eine eiſerne Elle und ein großes eiſernes Meſſer durch Ketten befeſtigt. Die Elle ſoll eine Hindeutung auf die Polizei, das Meſſer (ſonſt gewöhnlich ein Schwerdt) ein Sinnbild der Gerechtigkeitspflege ſeyn. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß dieſe bedeutungsvollen Symbole von Karl dem Vierten veranlaßt wurden.

Digitized by Google

Wie oft mag er die Stufen zu dem Rathhauſe beſtiegen haben, wenn ihn ſein Gerechtigkeitseifer dorthin trieb! Seit etwa funfzehn Jahren ſind aber dieſe Merkwürdigkeiten nicht mehr vorhanden. Im Jahre 1646 wurde das Rathhaus der Schauplatz eines Unheil bringenden Auftritts. Ein umherreiſender Puppenſpieler ſuchte und erhielt die Erlaubniß, auf dem Rathhauſe das jüngſte Gericht vorzuſtellen. Eine große Menge Zuſchauer hatte ſich zu dem Ende am Allerheiligentage (am 1ſten November) nach vier Uhr Nachmittags auf dem Rathhauſe verſammelt. Wahrſcheinlich, um den Untergang der Welt anzudeuten, ließ der Puppenſpieler gegen das Ende des Stücks einige Raketen ſteigen, welche nicht nur alle Winkel des Gewölbes mit ihren Flammen durchdrangen, ſondern auch unglücklicherweiſe durch die Ritze einer Thür das große Gemach erreichten, wo ein ſeit 1637 ſtehendes und leider! unbeachtet gebliebenes Pulverfaß ſtand. Durch das Auffliegen des Pulvers wurden faſt vierzig Perſonen theils verletzt, theils verbrannt. Die zunächſt an den Fenſtern ſtehenden Menſchen wurden auf die Straße geſchleudert, wovon Mehrere an Armen und Beinen beſchädigt wurden, zwei Kinder aber ihren Tod fanden. Während in dem Getümmel Alles ſich zur Thür drängte, wurden drei Kinder auf die traurigſte Weiſe erdrückt. Das Gewölbe der großen Rathsſtube empfing durch das aus einandergeflogene Pulver mehrere Borſten, alle Fenſter wurden zerſchlagen und viele briefliche Urkunden, welche über manche Gegenſtände der Stadtgeſchichte der Nachwelt hätten Aufklärung geben können, wurden in Aſche verwandelt. Nur die Audienzſtube in dem obern Stockwerk blieb wegen des dauerhaften Gewölbes unverſehrt.

Digitized by Google

Das Stadtwapen iſt ein rother Adler, welcher auf jedem Flügel eine Roſe trägt. Zur Beförderung des Gewerbes ſind ſeit langer Zeit vier Jahrmärkte angeordnet. Der Erſte fällt auf den Dienſtag nach Eſtomihi, der Zweite auf den Dienſtag vor Himmelfahrt, der Dritte auf den Donnerſtag nach Mariens Heimſuchung, der Vierte auf den Dienſtag nach Simon Judä.

## Dritter Abſchnitt.

Gerechtigkeitspflege. — Untergerichtsbarkeit unter verſchiedenen fürſtlichen Häuſern. — Tangermünde, der Sitz eines Hof- und Landgerichts.

In den älteſten Zeiten hatten die Landesherren ſich die Gerechtigkeitspflege ſelbſt vorbehalten und die Gerichtsgebühren wurden als ein wichtiger Beſtandtheil der fürſtlichen Einkünfte betrachtet. Der Sachſenſpiegel, die beſondern Statuten, welche jede Stadt beſaß, die markgräflichen und biſchöflichen Freiheitsbriefe, die durch ein hohes Alterthum geheiligten Gewohnheiten waren der Leitſtern, welchem die Gerichtshöfe in der Altmark bei ihren richterlichen Ausſprüchen folgten. Wenn gleich der Geldmangel die Markgrafen, beſonders aus dem Baierſchen und Luxenburgiſchen Hauſe bewog, die Gerichtsbarkeit zu verpfänden und zu veräußern, ſo machte doch Tangermünde eine geraume Zeit davon eine glückliche Ausnahme, bis es zuletzt in dieſer Hinſicht einen Theil ſeines Schickſals mit den andern Städten theilen mußte. Man muß indeſſen, um keinen Fehlgriff zu machen, die Untergerichtsbarkeit der Stadt Tangermünde ſelbſt von dem Oberhofgerichte, welches ſich in dieſer Stadt bil-

dete und deſſen Ausſprüche für die ganze Mark Brandenburg entſcheidend waren, vorſichtig abſondern. Wir wollen mit der Erſtgenannten den Anfang machen.

Von der Untergerichtsbarkeit oder dem ausſchließenden Gerichtshofe zu Tangermünde unter den Markgrafen aus dem Hauſe Anhalt und Baiern läßt ſich nicht viel Beſtimmtes ſagen. Albrecht der Bär, welcher ſeinem verödeten und durch ihn neugeſchaffenen Staate mit eben der Hand Geſetze vorſchrieb, mit welcher er demſelben einen Boden zum Bewohnen und zum Bearbeiten anwies, führte eine Gerichtsordnung ein, wie ſie jenen Zeiten angemeſſen war. Der Richter, welcher den Namen Schultheiß (scultetus) führte, ſaß auf einem Stuhl, die Schöppen oder Gerichtsbeiſitzer, deren gewöhnlich eilf waren, ſaßen auf Bänken, während Kläger und Beklagte ſtanden. Die Gerichtsſitzung wurde nach alter teutſcher Sitte öffentlich vor dem Rathhauſe unter einem bedeckten Sitz gehalten, welcher lobium d. i. Löbe oder nach der oberſächſiſchen Mundart Laube genannt wurden. Derjenige, dem ein gefälltes Urtheil mißfiel, hatte das Recht, um ein Beſſeres nachzuſuchen und im Fall er dies erhielt, ſo wurde das Vorige im Stehen verworfen und das Neue ſofort von dem Schultheißen zur Vollziehung gebracht. Im entgegengeſetzten Falle durfte er ſich bei einem höheren Gerichte der Altmark, zu der Krepen bei Großſchwechten, dann zu der Linde bei Groß-Bierſtädt melden und zuletzt an das Oberhofgericht zu Tangermünde, wo der Markgraf perſönlich oder ſein Stellvertreter den Vorſitz hatte, appelliren. Für die Bewohner der Stadt Tangermünde war es alſo ſehr leicht, die höchſte Entſcheidung zu ſuchen

Digitized by Google

und die Nähe des Oberhofgerichts, ſo wie des Markgrafen ſelbſt hatte gewiß einen wohlthätigen Einfluß auf die Untergerichtsbarkeit der Stadt. Nachdem den Vögten zu Tangermünde die Handhabung der Juſtiz abgenommen und das Amt eines Burggrafen oder Oberrichters, welcher den Blutbann oder die hohe Gerichtsbarkeit ausübte, gänzlich aufgehört hatte, ſo traten die Hofgerichte überall, ſo wie zu Tangermünde, an deren Stelle.

Unter dem Hauſe Baiern kam die Gerechtigkeitspflege in der Altmark ſehr in Verfall. Das Fauſtrecht vertrat oft die Stelle richterlicher Ausſprüche und man erhob einen jeden, welches Standes er ſeyn mochte, zum Gerichtsverwalter, wenn er für die Handhabung der Juſtiz, welche ganz kameraliſtiſch benutzt wurde, gute und unverzügliche Zahlung leiſten konnte. Während dieſes ſchwankenden Zuſtandes mußten ſich die Einwohner ſo gut zu helfen ſuchen, als ſie konnten. So kam die dem Ariſtokratismus entgegentretende Einrichtung empor, daß alle Stände von ebenbürtigen Perſonen d. i. von ihren Standesgenoſſen, Bürger von Bürgern, Bauern von Bauern unter dem Vorſitz des Land- und Lehnrichters gerichtet wurden *). Karl der Vierte, welcher in jedes Geſchäft der Staatsverwaltung Ordnung zu bringen wußte, übte in Tangermünde die höchſte Gerichtsbarkeit ſelbſt aus, wie es auch zu Arneburg, Seehauſen und Gardelegen der Fall war **). Die Spur einer beſſeren Gerichtsverwaltung verlor ſich indeſſen allmählig wieder, indem im Jahre 1466 der Kur-

*) Gerken codex dipl. Brand. T. 1. S. 168.
**) Landbuch der Mark Brandenburg. (Herausgegeben vom Miniſter von Herzberg.)

Digitized by Google

fürſt Friedrich der Eiſerne den Bürger zu Stendal, Hans Schotteler und deſſen eheliche männliche Lehnserben mit dem Stadtgerichte zu Tangermünde belehnte*). Dieſer Schotteler hatte dem Kurfürſten zweihundert Rheiniſche Gulden geliehen und die Zuſicherung erhalten, daß er dafür ſieben Schock Geld, welche aus den Gerichtseinkünften floſſen, jährlich für ſich und ſeine männlichen Nachkommen ſo lange heben ſollte, bis das Kapital von dem Kurfürſten zurückgezahlt ſey. Jedoch durfte dieſer Lehnrichter nicht eigenmächtig verfahren, ſondern Schöppen oder Gerichtsbeiſitzer ſtanden ihm zur Seite. In eben dem vorhin genannten Jahre nämlich machte Friedrich der Eiſerne die Verfügung, daß bei allen gerichtlichen ſowohl als außergerichtlichen Erbtheilungen das Urtheil der Schöppen von einem jeden Einwohner, welches Standes er auch ſeyn möchte, als unwiderſprechlich anerkannt werden ſolle. Markgraf Johann verpfändete im Jahre 1478 die Stadtgerichte für ſiebenhundert Rheiniſche Gulden an den Magiſtrat, welcher ſchon längſt, wie in allen übrigen Städten, nach der Erlangung der Gerichtsbarkeit getrachtet hatte. Kurfürſt Joachim II. überließ dem Magiſtrat im Jahre 1541 die Gerichtsbarkeit für tauſend Gulden und im Jahre 1555 ſetzte er denſelben in erblichen Beſitz. Eine fortwährende Fehde mit der Stadt Magdeburg gab zur Erringung dieſes Vorrechts eine günſtige Veranlaſſung. Magdeburg hatte ſich mit dem Schmalkaldiſchen Bunde aufs engſte vereinigt und alle Ermahnungen des Kurfürſten Joachim, welcher dem Kaiſer Karl dem Fünften ſehr erge-

*) Gerken diplom. vet. M. Th. 1. S. 522.

Digitized by Google

ben war, waren vergebens geweſen. Nun bekam Joachim den Auftrag, unter dem Oberbefehl des neuen Kurfürſten Moriz von Sachſen, ein Hülfsheer gegen die Stadt Magdeburg zu ſenden, zu deſſen Anwerbung und Verpflegung ihm die Landſtände 50,000 Gulden bewilligten. Tangermünde leiſtete nicht allein zu dieſer Summe einen anſehnlichen Beitrag von fünftauſend Gulden, ſondern litt auch dadurch einen beträchtlichen Schaden, daß die Magdeburger im Jahre 1549 einigen Tangermündiſchen Kaufleuten die Waaren wegnahmen, ja ſogar die Kühe von der Weide wegtrieben. Auch hatte der Kaiſer dem Kurfürſten verſprochen, den Magdeburgern ihr Stapelrecht, ihre Jahrmärkte und alle davon abhangende Zölle und Einkünfte zu nehmen und alle dieſe Vortheile der Stadt Tangermünde zuzuwenden. Allein durch die Standhaftigkeit der Magdeburger, welche ſelbſt ihren Feinden Achtung einzuflößen wußten und ſich mit denſelben ausſöhnten, wurde die Hoffnung der für Tangermünde zu gewinnenden Vortheile vereitelt. Um nun der Stadt einigen Erſatz zu leiſten, entſchloß ſich Joachim, im Jahre 1555 dem Magiſtrat zu Tangermünde die Stadtgerichte erblich zu übergeben und der Stadt noch außerdem ſechstauſend Gulden baar zu ſchenken. In dieſem Beſitz der Gerichtsbarkeit iſt auch der Magiſtrat mit einigen durch die Zeitumſtände herbeigeführten Modifikationen ungeſtört geblieben, bis im Jahre 1808 die ſchon im vorigen Abſchnitte erwähnte Trennung der Polizei von der Juſtiz erfolgte. Seit der Zeit der Wiedervereinigung mit dem Preußiſchen Regentenhauſe wurde Tangermünde dem zu Stendal geſtifteten Land- und Stadtgerichte unterworfen und beſteht ſeit dem

Herbſt 1817 in Tangermünde eine von jenem Gerichte abhängige Gerichtsdeputation.

Von dem ehemaligen Stadtgerichte muß aber das Hofgericht zu Tangermünde, welches gewiſſermaßen das höchſte Gericht im Lande war und worin der Markgraf oder ſein Stellvertreter den Vorſitz führte, wohl unterſchieden werden. Dieſes Gericht, welches man in gewiſſer Hinſicht ein Oberhofgericht nennen könnte, entſchied unter andern den berüchtigten Prozeß, welchen Ludolf und Friedrich von Alvensleben über das von ihnen der Neuſtadt Brandenburg zu Lehn gegebene Dorf Schnöllen mit denen von Carpzow führten. Der Urtheilsſpruch erfolgte im Jahre 1390. Das Hofgericht mußte alle vierzehn Tage jeden Montag, die Feiertage ausgenommen, und zuletzt alle Monate an jedem Mittwoch, nach einer von Friedrich dem Eiſernen im Jahre 1460 gegebenen Verordnung, vor der Brücke des Schloſſes zu Tangermünde gehalten werden. Dieſe öffentliche vor der Brücke zu haltende Gerichtsſitzung hatte ſchon Ludwig der Römer im Jahre 1358 angeordnet *). Das Hofgericht wechſelte in dieſer Stellung mit dem Landgerichte ab, welches ebenfalls alle Mittwoch vor der Brücke des Schloſſes zu Tangermünde öffentlich gehalten wurde und durch welches gehindert werden ſollte, daß die geiſtlichen Richter, die Offizianten und Stellvertreter des Biſchofs ſich nicht zu ſehr in weltliche Angelegenheiten miſchen und die Appellationen von den Untergerichten an ſich ziehen möchten **).

*) Gerken diplom. vet. M. Th. 1. S. 129. 131.

**) Gerken Fragm. March. Th. 3. S. 93.

Digitized by Google

Vor dem Hofgerichte mußten in der Regel alle Edelleute, ſo wie alle bürgerliche Gutsbeſitzer und Lehnsbauern erſcheinen; nur einige ſchloßgeſeſſene Geſchlechter der Altmark, oder wie man ſie auch nannte, Beſchloſſene, z. B. die von der Schulenburg zu Bezendorf und Apenburg, die von dem Kneſebek zu Tilſen, die von Bartensleben zu Wolfsburg, die von Redern zu Krumke und Wolterslage, die von Jagow zu Auloſen, die von Lüderiz zu Bittkau, die von Bismark zu Burgſtall, die von Schenk zu Flechtingen, die von Bodendiek zu Oſterwohle, die von Alvensleben zu Kalbe, Kalvörde, Gardelegen und Erxleben waren ſeit der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts von der Gerichtsbarkeit des Hofgerichts zu Tangermünde befreiet *) und an den Landeshauptmann und ſpäterhin an das Kammergericht gewieſen. Vor das Landgericht hingegen mußte ſich jeder Landmann ſtellen, ſo bald er appelliren wollte, wovon es auch ſeinen Namen erhalten hat.

Der Hofgerichte gab es Mehrere. Markgraf Ludwig der Aeltere gab im Jahre 1343 der Stadt Stendal einen in der Altmark anſäſſigen Hofrichter, der laut der Urkunde, alle vierzehn Tage in die Stadt einreiten und über Ritter und Knechte in Schuldſachen, ſo wie über den Münzmeiſter ausſchließlich richten ſollte **). Aber das Hofgericht zu

*) Gerken diplom. vet. M. Th. 1. S. 492. M. Br. Urk. S. 566. Fragm. Marchic. 3ter Theil. S. 123.

**) Bekmann's Kurmark Brandenburg. 2ter B. S. 76. Die Hofrichterſtelle zu Stendal ſcheint indeſſen nur von kurzem Beſtande geweſen zu ſeyn. Vielleicht brachte ihr die Nähe von Tangermünde den Untergang.

Tangermünde war das höchſte Hofgericht in der Mark. Seit dem Jahre 1358 wurde daſſelbe zum erſtenmahl zu Tangermünde unter dem Kurfürſten Ludwig dem Römer gehalten. Da indeſſen das Hofgericht zu Tangermünde ſich hauptſächlich mit Lehnsangelegenheiten beſchäftigte, ſo wandte man ſich an den ſchon ſeit 1315 für die geſammte Mark errichteten Schöppenſtuhl zu Brandenburg *). Derſelbe ſprach beſonders über die Rechte und Statuten aller Städte des Landes in der letzten Inſtanz. Von dieſem Urtheilsſpruch der Brandenburgiſchen Schöppen fand weiter keine Appellation ſtatt. Noch am Ende des ſechszehnten Jahrhunderts beſtand dieſer Schöppenſtuhl. — Im Jahre 1465 findet man einen beſondern Hofrichter Jaſper von Kökte, welcher in eben dem Jahre und an eben dem Tage, an welchem Hans Naptiz ſeine Landrichterſtelle erhielt, mit dem Hofgerichte zu Tangermünde belehnt wurde **). Beide Aemter werden alſo damals unterſchieden. Es gab in dem vorhin gedachten Jahre vier merkwürdige Behörden zu Tangermünde, ein Hofgericht, welches Jaſper von Kökte, ein Landgericht, welches Hans Naptiz, eine Vogtei, welche Arnd von Lüderiz, und ein Stadtgericht, welches Hans Schotteler, alle als Lehnsträger verwalteten. In den Jahren 1485—1488 bekleidete Hans Sutemin, deſſen Vorfahren in Elversdorf und Grobleben anſehnliche Güter beſaßen, das Hofrichteramt.

Neben dem Hofgerichte bildete ſich auch zu Tangermünde das ſchon mehr erwähnte Land-

*) Gerken Fragm. Marchic. Th. 3. S. 34.
**) Gerken diplom. vet. M. B. 1. S. 505. 507.

gericht. Aus allen Umſtänden läßt ſich ſchließen, daß dieſes Landgericht anfangs einen weit engern Wirkungskreis gehabt, als ſpäterhin, indem auch in dem benachbarten Stendal früher ein ſolcher Landrichter angeſtellt war. Schon im Jahre 1281 unter Otto mit dem Pfeil finden wir dies Richteramt. Die Landrichter wurden erblich mit dieſem Amte belehnt und waren verpflichtet, ſich beſtändig in der Stadt aufzuhalten. Sie wurden urſprünglich aus der Mitte des Adels gewählt und fällten ihre Urtheile nach dem Magdeburgiſchen Rechte, welches als allgemein geachtetes Muſter in großem Anſehen ſtand. Ein ſolches Landgericht gab es zu Berlin, Prenzlau, Perleberg, Züllichau und Kroſſen. In Tangermünde ertheilte Friedrich der Eiſerne im Jahre 1465 die Landrichterſtelle einem Hans Naptiz. Er bezog den dritten Theil von allen Gerichtsgebühren ohne alle Einſchränkung. Im Jahre 1485 verwaltete Georg Muſtell dies wichtige Amt.

Seit des Kurfürſten Joachim des Erſten Zeiten ſcheint mit dem Hof- und Landgerichte zu Tangermünde eine große Veränderung vorgegangen zu ſeyn, indem beide mit einander verſchmolzen wurden und das im Jahre 1516 zu Berlin geſtiftete Kammergericht den Wirkungskreis des Tangermündiſchen Obergerichts ſehr einſchränkte. Nach dem Abgange der Familie Bünzke war das Geſchlecht der Stauden eine geraume Zeit im Beſitz der Hof- und Landrichterſtelle, als eines erblichen Lehns. Endlich brachten es aber die Landſtände durch den Kanzler von Löben dahin, daß die Stauden unter Joachim Friedrich im Jahre 1599 gegen eine Entſchädigung von dreitauſend Thalern und funfzig Thalern jährlichen Koſt-

geldes ihr Recht abtraten und die Wahl frei blieb *). Der nunmehr aus dem Adel gewählte Hof- und Landrichter wurde mit einer Amtswohnung vor der Burg zu Tangermünde belehnt, wie dies noch bei der Einſetzung des Freiherrn von Putliz, als des letzten Hof- und Landrichters im Jahre 1713 der Fall war. So war der Zuſtand der Sachen, bis 1716 das Hof- und Landgericht mit dem Quartalgerichte zu Stendal, welches von da an den Namen eines Altmärkiſchen Obergerichts führte, vereinigt wurde.

So verlor alſo Tangermünde, das ehedem in gedoppelter Hinſicht nicht nur als Hauptſtadt der Provinz, ſondern auch der ganzen Mark Brandenburg betrachtet werden konnte, ſeinen Rang, ſeinen Glanz und ſeinen Einfluß, ohne dies verſchuldet zu haben; aber das Andenken an das, was es einſt in der Blüthe ſeines Ruhms geweſen und ſeinen Zeitgenoſſen geleiſtet hat, wird in den Jahrbüchern der Geſchichte nicht untergehen.

## Vierter Abſchnitt.

Kirchlicher Zuſtand überhaupt. Das Balſamerland, ein Beſtandtheil des biſchöflichen Halberſtädtiſchen Kirchſprengels. Umfang und Gränzen des Balſamerlandes. Archidiakonat daſelbſt. Die Stephanskirche. Prediger an dieſer Kirche.

Die Altmark war in kirchlicher Hinſicht in zwei Sprengel getheilt, wovon der nordweſtliche Theil

*) Gerken diplom. vet. M. B. 1. S. 691. Kuno von Eichſtädt, welcher 1628 zu Bretſch ſtarb, war ſeit 1601 Hof- und Landrichter. Aſſeſſor war Heinrich Schardius.

zum Bisthum Verden, der ſüdöſtliche Theil hingegen zum Bisthum Halberſtadt gehörte. Der Halberſtädtiſche Kirchſprengel wurde auch das Balſamerland genannt und führte dieſen Namen von dem Flüßchen Balſam, welcher bei Kruſemark entſpringt, bei Uchtenhagen ſich mit der Kuſitte vereinigt, über Meſeberg läuft und hinter Dobbrun ſich in die Bieſe ergießt *). Das Balſamerland umfaßte ſechs Städte der Altmark, Tangermünde, Stendal, Seehauſen, Oſterburg, Werben, Gardelegen, ſo wie die Schlöſſer Arneburg, Bismark und das Kloſter Neuendorf. Daß die geiſtliche Gerichtsbarkeit in den Zeiten des Pabſtthums ſich in mehrerer Herren Länder erſtreckte, war dem gewöhnlichen Gange der Dinge angemeſſen; indeſſen iſt es eben ſo auffallend, als merkwürdig **), daß der Kaiſer Ludwig von Baiern ſeinen erſtgebornen Sohn Ludwig mit dem beträchtlichſten Theile der Altmark, mit den vorhin genannten Städten und Ortſchaften des Balſamerlandes und namentlich mit dem Münzrechte, mit den Zehnten und Zöllen von dem Biſchof Albrecht von Halberſtadt (aus dem Hauſe Anhalt) im Jahre 1323 belehnen ließ, ohne daß man im Geringſten von einer früheren Lehnsverbindung etwas weiß, obgleich dies Kaiſer Ludwig, vermuthlich aus politiſchen Kunſtgriffen, zu verſtehen giebt. Tangermünde war alſo

*) Helmold ſagt in ſeinem Chron. Slav.: daß die Wenden bis auf ſeine Zeit (1170) das Balſamerland beſeſſen, nachher aber von den Sachſen verdrängt worden, welche die ausgewanderten Niederländer mit Bereitwilligkeit aufnahmen.

**) Ludewig reliqu. manuscr. T. 7. S. 480.

alſo in geiſtlichen Angelegenheiten von dem Biſchof zu Halberſtadt abhängig.

Da die Biſchöfe nicht überall perſönlich zugegen ſeyn konnten und ihr Kirchenſprengel von großem Umfange war, ſo vertraten die Archidiakoni ihre Stelle. Dieſe verwalteten die ganze kirchliche Polizei in dem ihnen angewieſenen Kreiſe, beſtätigten gemachte Stiftungen, ernannten zu geiſtlichen Aemtern, unterſuchten umherreiſend den kirchlichen Zuſtand und die etwa vorgefallenen Vergehungen und entſchieden folglich in der erſten Inſtanz. Da ihre Anweſenheit für die Kirchen und armen Einwohner oft drückend wurde, ſo verordnete der Pabſt Innocentius der Dritte im Jahre 1212, daß ſie auf ihren Geſchäftsreiſen nicht mehr, wie fünf bis ſieben Wagen verlangen, ſie auch keine Jagdhunde und Stoßvögel mit ſich führen ſollten.

Der Wohnſitz eines Archidiakonus des Biſchofs von Halberſtadt wird nicht immer ſo beſtimmt bezeichnet, als der Wohnort des Verdenſchen Archidiakonus. Von dem Erſten, den ich im Jahre 1235 angegeben finde und der Burchard hieß, wird geſagt, daß er zu Wittingen (im Hannöverſchen), welcher Ort erweisbar zum Halberſtädtiſchen Sprengel gehörte, gewohnt habe *). Bis in die erſte Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts muß dieſer Wohnſitz ſchwankend geweſen ſeyn; ſeit der letzten Hälfte deſſelben war derſelbe ausſchließend die Stadt Stendal. Schon unter dem Biſchof Volrad (von Kranichfeld) finden wir, daß im Jahre 1272 ein Archidiakonus Chriſtian, ein geborner Graf von Stolberg, zu

*) Gerken diplom. vet. M. B. 2. S. 158.

14

Stendal wohnhaft war. Von dem Hoſpital zum heiligen Geiſt empfing derſelbe jährlich anfangs zwei Schillinge (solidos) oder einen Thaler, acht Groſchen nach unſerm Gelde Amtsgebühren oder Sendgeld (synodaticum). Aehnliche Einkünfte hatte er, außer den durch Geld abzulöſenden Bußen, aus allen Kirchen ſeines Sprengels zu erheben. Geringe Leute wurden, wenn ſie ein Verbrechen begangen, nackend mit Ruthen gezüchtigt. Es wurde daher bei der Send oder dem Sittengerichte eine Ruthe, eine Scheere und das Evangelienbuch auf den Tiſch gelegt. Das Anſehen des Archidiakonus galt indeſſen mehr in den Städten Tangermünde, Gardelegen, Arneburg, Werben, Seehauſen, Oſterburg und in den Klöſtern und Dorfſchaften des Balſamerlandes, als in Stendal ſelbſt, wo der Domdechant die meiſten Vorrechte genoß und nicht unter dem Archidiakonus, ſondern unmittelbar unter dem Biſchof ſtand. Gleichwohl mochte von Zeit zu Zeit das Archidiakonat an einen andern und zwar entlegnern Ort verlegt ſeyn. Deshalb beſchwerte ſich die Stadt Stendal und die Umgegend bei dem päbſtlichen Stuhl zu Rom und bat dringend, daß wegen der beſonders in Kriegszeiten mit vieler Gefahr in entlegnere Gegenden zu unternehmenden Reiſen das Archidiakonat wieder nach Stendal verlegt werden möchte. Der Pabſt Bonifacius der Neunte bewilligte die Bitte der Stadt mit zuvorkommender Gefälligkeit im Jahre 1403. Biſchof Johann von Halberſtadt bevollmächtigte im Jahre 1422 den Archidiakonus zu Stendal, einen Meßprieſter zu Werben, falls derſelbe ſeinen Altardienſt vernachläßigte, auf geſchehene Vorladung ſich nicht ſtellen und zu ſeiner Pflicht

zurückkehren würde, ſofort außer Wirkſamkeit zu ſetzen*).

Im Jahre 1355 war ein Arnold Stammern**), ſo wie 1389 ein Bertram von Veltheim***) Archidiakonus des Balſamerlandes (banni Balsamiae). Im Jahre 1456 verwaltete ein Heinrich Stammern dieſes Amt****). Wahrſcheinlich ein Verwandter des Vorhingenannten. Die beiden Erſteren werden in Beziehung auf die Schloßkapelle, der letztere in Hinſicht der Kapelle des Hoſpitals St. Eliſabeth in Tangermünde genannt. Da vor der durch Luther unternommenen Glaubensverbeſſerung nirgends ein Konſiſtorium im Lande war, ſo war der Archidiakonus die nächſte geiſtliche Oberbehörde, welche im Namen des Biſchofs von Halberſtadt Verfügungen machte und in wichtigen Angelegenheiten von dieſem Verhaltungsbefehle einzog.

Unter den geiſtlichen Gebäuden zieht zwar nicht in Abſicht ihres Alters, aber in Betracht ihres Ranges die Stephanskirche zuerſt unſere Aufmerkſamkeit auf ſich. Sie iſt die einzige Kirche, welche zu gottesdienſtlichen Zuſammenkünften gebraucht wird, während die andern zum Theil noch vorhandenen Schweſterkirchen ſchon lange ihre urſprüngliche Beſtimmung verloren haben. Die Stephanskirche, welche ihren Namen von dem Schutzpatron, dem heiligen Stephanus, zu deſſen Ehre ſie erbaut wurde, von dem Stifter erhielt, wurde mit dem Domſtifte zu Stendal zugleich in dem Jahre 1188 gegründet. Der

*) Markgr. Br. Urkunden S. 65. 510. 537.
**) Gerken dipl. vet. March. B. 2. S. 259.
***) Gerken dipl. vet. M. B. 1. S. 624.
****) Gerken frag. Marchic. Th. 3. S. 90.



Digitized by Google

Stifter derſelben war Graf Heinrich von Gardelegen, ein Enkel Albrecht's des Bären. Es war derſelbe zwar Mitregent der Mark Brandenburg, allein er überließ die drückenden Regierungsſorgen ſeinen beiden Brüdern Otto II. und Albrecht II., und beſchäftigte ſich in der Stille ſeines von der Welt zurückgezogenen Lebens weit lieber mit Andachtsübungen. Seine mit dem Religionseifer gleichen Schritt haltende Freigebigkeit kannte keine Gränzen und er würde die ganze Altmark in ein Bisthum verwandelt, ſo wie dieſelbe mit Mönchen und Klöſtern bereichert haben, wenn beide obengenannte Brüder ſich dieſem Beginnen nicht widerſetzt hätten. Heinrich, der von ſeinen beiden Wohnſitzen, wo er ſich theilweiſe aufhielt, bald Graf von Gardelegen, bald Markgraf von Tangermünde genannt wird, ſtarb ſchon 1192 und wurde in dem von ihm erbaueten Dom zu Stendal, in welchem er vier Jahre die Würde eines Domprobſtes verwaltet und fleißig mit zu Chore gegangen war, feierlich beigeſetzt.

So wie zu dem Bau der Domkirche zu Magdeburg einſt ein mit Vermögen reichlich geſegneter Schäfer und zur Errichtung des Thurms auf der Franziſkanerkirche zu Salzwedel einige Gilden und Gewerke ſich durch eine Beiſteuer thätig bewieſen hatten, eben ſo leiſtete auch, nach einer faſt nicht zu bezweifelnden Volksſage, bei dem Bau der Stephanskirche zu Tangermünde zwei Gewerke, das der Huf- und Waffenſchmidte und der Schuhmacher einen thätigen Beiſtand. Ein außerhalb der Kirche an der Südſeite befindliches Hufeiſen, ſo wie ein weiterhin in Geſtalt einer Schuhſohle ſich zeigendes längliches Eiſen wird als ein Denkzeichen angeſehen, daß bis zu der Höhe des Erſte-

Digitized by Google

ren die Huf- und Waffenſchmidte, ſo wie der letzteren die Schuhmacher dieſen Theil der Kirche erbauet haben.

Die Thurmſpitze, wie ſie vor dem großen Brande beſchaffen war, war ſo hoch, daß ſie, wie ein alter Erzähler verſichert, faſt bis in die Wolken reichte und alle Thürme in der Altmark an Höhe übertraf. Sie wurde im Sommer d. J. 1601 durch einen geſchickten Werkmeiſter Johann Weiſe, einen Bürger zu Magdeburg, mit Kupfer gedeckt, wofür er 270 Thaler empfing. Des Annaliſten Helmreichs Vater, welcher zu der Zeit Bürgermeiſter war, ſchlug nach einer alten Gewohnheit den erſten Nagel ein. In der großen Feuersbrunſt d. J. 1617 wurde dieſe Thurmſpitze von der Flamme ergriffen; vergebens waren alle Bemühungen, dieſelbe zu löſchen, und am nächſtfolgenden Sonntag ſtürzten alle Glocken mit großem Gekrache zur Erde nieder. Fünf und neunzig Jahre lang lag die zerſchmetterte Thurmſpitze in Verwüſtung; ja, es war das unterſte Gewölbe nach und nach ſo wandelbar geworden, daß es einſt während der Nachmittagspredigt zum großen Schrecken der in der Kirche verſammelten Einwohner einſtürzte. Endlich gedieh die Sache durch Mitwirkung einheimiſcher und auswärtiger Unterſtützer ſo weit, daß im Jahre 1712 die neue Thurmſpitze vollendet wurde. Der König Friedrich der Erſte ſchenkte hiezu das Holz, die Stadt Hamburg ſteuerte 203, die Stadt Tangermünde, außer vielen Fuhren und Handarbeit, 874, die Kirche ſelbſt 594 Thaler bei. Die zu Waſſer und zu Lande Vorüberreiſenden legten nach und nach 78 Thaler in den Opferſtock nieder; außerdem waren durch eine Hauskollekte 64 Thaler

eingekommen, und aus den verkauften Materialien etwas über 37 Thaler gelöſet worden. Indeſſen erreichte die Höhe des neuen Thurms die Höhe des Alten bei weitem nicht. Im Jahre 1803 wurde eine ſehr koſtbare Verbeſſerung des Stephansthurmes unternommen. Im Auguſt des Jahres 1812 wurde die Thurmſpitze, deren Helmſtange vom Blitze beſchädigt war, wieder in Stand geſetzt.

Eine geraume Zeit war vergangen, als am 2ten November 1825, Mittags um ein Uhr ein Wetterſtrahl auf die vergoldete Krone des Thurms niederfiel. Er fuhr unterhalb des Knopfs in die obere Kuppel, zündete an mehreren Stellen, ſprang dann über die Laterne weg, drang in die untere Kuppel und zündete auch da. Nun theilte ſich die Feuermaſſe; ein Theil fuhr am Thurm hinab zur Kirche, der Andere ſprang auf das Kirchendach und fiel zwiſchen der Kirche und dem Schulgebäude zur Erde nieder. Mit dem einem Kanonenſchuſſe ähnlichen Getöſe verbreitete ſich ſogleich Dampf und Schwefelgeruch um den Thurm. Die drohende Gefahr und der Schreckensruf: Feuer! rief die Einwohner Tangermünde's zuſammen. Man ſtieg die engen Windeltreppen und die freiſtehenden, vom heftigſten Sturme erſchütterten Leitern muthig hinan. Durch eine Zange, welche ein in der Nähe arbeitender Töpfer Wendt zufälligerweiſe bei ſich führte, wurde das Schloß der zur Laterne führenden Thür geöffnet. Mit muthvollem Eifer erklimmten der vorhin genannte Wendt und der Schieferdekker Altensleben die vom Sturm erſchütterte Leiter der Laterne. Noch ein kühner Mann, der Schuhmacher Schulze, geſellte ſich zu ihnen. Er erſtieg mit jenen beiden Erſtgenannten die oberſte Kuppel und verſuchte es, die brennenden Bretter

und Balken durch Waſſer, welches er mit der Mütze aus dem dort befindlichen Waſſerfaſſe ſchöpfte, auszulöſchen. Mehreren nacheilenden Bürgern, namentlich dem Tiſchler Pöſenecker und dem Uhrmacher Bakhauſen gelang es endlich, das Feuer zu dämpfen. Nur an unzugänglichen Orten zwiſchen dem Schiefer glimmte das Feuer noch fort. Da legte ſich der Schuhmacher Schulze mit den Worten: „es iſt beſſer, daß „ein Menſch ſein Leben verliert, als daß eine ganze „Stadt unglücklich wird" aus der höchſten Oeffnung ganz hinaus, und riß den Schiefer, unter welchem es brannte, mit den Händen los. Der Zimmermann Röhr führte ſeine Axt ſo geſchickt, daß dem Feuer nach drittehalbſtündigem Kampfe überall Einhalt geſchah.

Wir ſteigen jetzt aus dem Thurm hinab und gehen in das Innere der Kirche hinein. Die Kanzel beſteht aus zartem Sandſtein. Sie ruhet, wie an mehreren Orten dies der Fall iſt, auf dem Bilde des Moſes, welchem die vier Evangeliſten zur Seite ſtehen. Dies ſoll eine ſymboliſche Bezeichnung ſeyn, durch welches ſchweſterliche Band das Judenthum und das Chriſtenthum mit einander vereinigt ſind. Laut einer an einer Tafel befindlichen Inſchrift haben die Gebrüder Freudemann, welche zum Theil in Tangermünde Ehrenämter bekleideten, am 3ten April 1619 dieſe Kanzel, nachdem die alte nebſt Orgel und Altar 1617 vom Feuer verzehrt war, auf ihre Koſten erbauen laſſen. Der Altar wurde im Jahre 1705 neu erbauet. Man erblickt an demſelben die Einſetzung des heiligen Abendmahls, die Kreuzigung und Auferſtehung Jeſu, letztere unter dem Bilde eines den Teufel und den Tod überwindenden Löwen. Zur

Seite des gekreuzigten Heilands ſtehen Moſes und Johannes, zur Seite des Löwen die beiden Apoſtel Petrus und Paulus.

Der Taufſtein iſt von Kupfer. In der Mitte deſſelben an der Außenſeite befinden ſich einige Heiligenbilder der heiligen Anna, der Jungfrau Maria, ferner der gekreuzigte Heiland mit der heiligen Maria und dem Johannes. Außerdem zeigt ſich noch ein alter Geiſtlicher, vier Brodte in dem rechten Arm haltend; unter demſelben lieſet man die Worte: qui crediderit et baptizatus fuerit, salvus erit d. i. wer da glaubt und getauft wird, der wird ſeelig werden. Unten am Fuße der Taufe findet man folgende Inſchrift in niederteutſcher Mundart: XV C und VIII jare Hinric Mente maecte mi, de mi begript ot de mine, de gha te hous en sie op te sine; vint he dar neen gebrec, so come to mi, en segge, wat mi let. D. i. Im Jahre 1508 machte mich Heinrich Mente. Wer meine Arbeit tadelt, der gehe nach Hauſe und ſehe auf das Seinige. Findet er dort keinen Fehler, ſo komme er zu mir und ſage, was mir fehlt.

Ein ſehenswerthes Gemälde iſt das Bild des unvergeßlichen Probſtes und Oberkonſiſtorialrathes Hanſtein, welcher ſechszehn Jahre lang dritter Prediger in Tangermünde war. Der brave Schiffskapitain Kolle ließ es auf ſeine Koſten verfertigen und in der Kirche zu Tangermünde aufſtellen. Hanſtein verdiente dieſe Auszeichnung nicht allein als einer der trefflichſten Kanzelredner unſers Vaterlandes, ſondern auch als thätiger Beförderer alles Guten, was zu und nach ſeiner Zeit, vorzüglich bei der im Jahre 1816 entſtandenen Feuersbrunſt, in Tangermünde gewirkt ward.

Digitized by Google

Die Stephanskirche enthält mehrere Grabmähler und Denkſteine, von welchen ich indeſſen, beſonders da Manche derſelben ihrer Stelle entrückt und zu andern Zwecken gebraucht ſind, nur einige bemerkenswerthe auszeichnen will. Vorwärts nahe am hohen Chor ruhet die am 20ſten Junius 1581 entſchlafene Frau Barbara Holtorp, Paul Segers vielgeliebte Ehefrau. Auf dem Grabſteine befand ſich das Geſchlechtswapen beider Eheleute. Das Segerſche beſteht aus einem Mann in einem langen Gewande, in der linken Hand ein Schwerdt niederwärts und in der Rechten ein Kreuz aufwärts haltend. Dies letztere ſoll vielleicht eine Anſpielung auf den Vornamen Paulus ſeyn, welchen dieſer Seger führte, indem der Apoſtel Paulus nicht mit dem Kopfe niederwärts, wie Petrus gekreuzigt, ſondern auf Befehl des Tyrannen Nero durch das Schwerdt enthauptet wurde. Das Holtorpiſche Wapen zeigt einen mit einer Holzaxt bewaffneten Arm. Das Helmkleinod iſt ein Flügel mit zwei Sternen. Zwiſchen dem Wapen und dem Helm lieſet man die Worte: Help Gott, efte*) de Düwel kom. d. i. Hilf Gott, oder der Teufel kommt! Dieſes Denkmal iſt indeſſen jetzt nicht mehr vorhanden.

Eine pomphafte Grabſchrift verkündigt den Tod eines Hofraths und Bürgermeiſters Conring. Er war ein Enkel des in der gelehrten Welt bekannten Polyhiſtors, Profeſſors zu Helmſtädt und Leibarztes des Fürſten von Oſtfriesland, Hermann Conring. Er wurde, ich weiß nicht durch welche Veranlaſſung, in unſerer Altmark ein=

*) Daß efte oder edder ſo viel als oder bedeutet, kann man unter andern erweiſen aus Gerken's fragm. March. 1ſter Theil. S. 107.

heimiſch und ſtarb am 7ten März 1726 plötzlich, nachdem er noch des Vormittags bei einer Sitzung auf dem Rathhauſe zugegen geweſen. Ob des faſt in jedem Gebiete des menſchlichen Wiſſens gleich großen Großvaters Geiſt auf ihm geruhet, weiß ich nicht. Die in dem Küſterſchen und Steinhortſchen Werke aufbehaltene Grabſchrift ſpricht von angebornen Conringſchen Eigenſchaften und nennt ihn einen Erbherrn auf Jeetze, Zwülbſtädt und Sießbek.

Eine Grabſchrift auf einem unter dem Thurm aufgerichteten Denkſteine kann ich nicht übergehen, da dieſelbe ſchon oft die Aufmerkſamkeit der Alterthumsfreunde erregt hat und in einem dem damaligen Zeitgeſchmack gemäßen witzelnden Tone abgefaßt iſt. Sie iſt auf einen zu Tangermünde in Beſatzung liegenden Fahnjunker verfertigt, deſſen urſprünglich aus dem Mittelſtande herſtammender Vater als Pr. Obriſt zu Salzwedel ſtand und Beſitzer der dortigen, von ihm mit einem neuen Wohnhauſe verſehenen Burg war. Sie lautet alſo: „Der Hochwohlgeborne Georg Ernſt von „Röhl, Königl. Pr. Fahnenjunker, ward geboren „den 18ten Auguſt 1713, zur geiſtlichen Ritter„ſchaft wohl angeführt, erlangte zu Kriegsdienſten „ſonderbare Geſchicklichkeit. Aber der König aller „Könige nahm in der Marterwoche 1728 eine ſee„lige Revüe mit ihm vor, da er nicht in drei Mo„naten exercirt, ſondern in drei Tagen ſchwerer „Krankheit ſeine Exercitia der Buße, des Glau„bens und der Hoffnung wohl gemacht.“

Die Einkünfte der Stephanskirche beſtehen in der Pacht von eigenthümlichen Äckern und Wieſen, in eingehenden fremden Kornpächten und in Zinſen von etwa 15000 Thalern Kapitalien.

Digitized by Google

## 1. Pfarrer oder Oberprediger (Superintendenten) an der Stephanskirche.

Von den Geiſtlichen, welche vor der Glaubensverbeſſerung an der Stephanskirche geſtanden, ſchweigt die Geſchichte ganz. So lange Joachim der Erſte lebte, behielt das Pabſtthum die Oberhand. Deshalb waren auch ſeine Staaten, nachdem ſich die Reformation bereits über Heſſen, Meklenburg, Braunſchweig, Kurſachſen, Thüringen und Pommern verbreitet hatte, faſt die letzten, welche die gereinigte Lehre annahmen. Joachim verwarf Luther's Bibelüberſetzung und gab der von Hieronymus Emſer veranſtalteten allein Gültigkeit in ſeinen Landen. Durch den Kurfürſten Joachim den Zweiten wurde ſo wie in den übrigen Städten der Altmark, eben ſo auch in Tangermünde das Lutherthum eingeführt. Der Biſchof von Brandenburg, Matthias von Jagow, der Generalſuperintendent Jakob Stratner und der Kanzler Johann Weinleber waren die Männer, welche die ganze Kurmark bereiſeten, die neue Kirchenverfaſſung in Gang brachten und überall evangeliſche Prediger anſtellten. Der Gottesdienſt wurde von da an in teutſcher Sprache gehalten, die Meſſe abgeſchafft, die Lehre vom Fegfeuer, Anrufung der Heiligen, der Brodtverwandlung im Abendmahl, den ſieben Sakramenten und der Unfehlbarkeit des Pabſtes gänzlich verworfen. Eine Dióces oder Inſpektion, wie in Salzwedel, wurde anfangs noch nicht errichtet, ſondern bildete ſich erſt ſpäter 1579 zu Joachim Aſſeburgs Zeiten. Bis dahin ſcheint der Dechant des Kollegiatſtiftes zu Tangermünde unter der Oberaufſicht des Generalſuperintendenten der

Digitized by Google

Kurmark eine Art von Mittelbehörde geweſen zu ſeyn, wie denn überhaupt in den Zeiten des Katholicismus die Pfarre vom Kollegiatſtift und ſelbſt aus deſſen Mitte beſetzt wurde. Dies läßt ſich ſowohl aus dem Viſitationsreceß vom Jahre 1600, als auch aus der Einrichtung ſchließen, daß mehrere Stiftsherren zu Arneburg, welche am Range den Tangermündiſchen gleich waren, zugleich als Pfarrer zu Buch, Arneburg und Lenzen genannt werden. Eine geſchriebene Nachricht will verſichern, daß der nachmalige berühmte Probſt und Hofprediger zu Berlin, Georg Cöleſtinus einige Zeit den Geſchäftsgang geleitet. Unter den auf einer Tafel in der Stephanskirche namhaft gemachten Geiſtlichen findet ſich indeſſen ſein Name nicht. Es würde uns zu weit führen, wenn alle Männer, welche einſt als Religionslehrer auf der hieſigen Kanzel geſtanden, mit allen hie und da wenig bedeutenden Begebenheiten ihres Lebens vor den Augen der Nachwelt erſcheinen ſollten. Doch ſoll Name und Zeit der Amtswirkſamkeit bei keinem übergangen werden.

1. Der erſte evangeliſche Pfarrer war Johann Weißgerber. Er ſtammte aus der Stadt, aus welcher die erſten Strahlen des Lichts ſich über das in Finſterniß verſunkene Teutſchland verbreiteten, aus Wittenberg und war Luther's und Melanchthon's unmittelbarer Schüler. Er hielt im Jahre 1538 am Sonntage nach Mariens Geburt (nach dem 8ten September) die erſte evangeliſche Predigt zu Tangermünde und ſetzte dadurch dem Pabſtthum ein Ziel. Zum Andenken an dieſe wichtige Begebenheit wird noch jetzt jedes Jahr in der ſogenannten Hochmeſſe, worunter man jetzt nichts weiter, als die vormittägliche Gottesver-

ehrung verſteht, eine dieſem Zweck angemeſſene Predigt gehalten*).

2. Gregorius Krell. Weil er aus Soldin in der Neumark gebürtig war, ſo führte er nach damaliger Gewohnheit auch den Namen Soldinus oder gewöhnlich Solinus. Er trat 1540 ſein Amt an. Mit ſeinen Lehrern, Luther und Melanchthon, ſtand er im fortwährenden Briefwechſel. Krell hatte gegen Luther ſeine Verlegenheit geäußert, ob er einige katholiſche Kirchengebräuche beibehalten könne. Darauf antwortete derſelbe in einem Schreiben vom Jahre 1540, Montags nach Mariens Geburt: „Ihr könnt, ſo „ihr wollt, die Kranken eine Zeitlang ſalben, die „Erwachſenene firmeln. Ein frei Gewiſſen kann „nicht mehr, denn eine Ceremonie daraus machen." — Eben denſelben Rath gab ihm Melanchthon in Abſicht der Proceſſionen oder kirchlichen Umgänge, deren Geſtattung er ſo wenig, wie Luther, mißbilligte. Er muß nicht lange in Tangermünde geblieben ſeyn: denn ſchon 1544 findet man

3. Johann Herz oder Cordus. Auch dieſer blieb nur 4 Jahre.

4. Chriſtoph Lybius. Er ſtand von 1548 bis 1554 in Tangermünde, von wo er als Pfarrer nach Brandenburg ging. Zur Zeit ſeiner Pfarrverwaltung zu Tangermünde befand er ſich im Jahre 1552, am 12ten Junius auf der berühmten Predigerſynode zu Werben an der Elbe,

*) Vor der Hochmeſſe wurde ein feierlicher Betgang über den Kirchhof gehalten, wobei die Kreuzfahne vorangetragen wurde. Die Schüler in Chorkappen, die Geiſtlichen, die Rathsherren und die übrige Gemeine folgten derſelben bis zur Kirche. Sobald man in dieſelbe hineintrat, begann die Hochmeſſe und nach derſelben die Predigt. Der Name ſelbſt iſt aus dem Pabſtthum beibehalten, wiewohl die urſprüngliche Bedeutung wegfiel.

Digitized by Google

wohin ſich ſämmtliche Theologen und Pfarrer aus der Altmark und Prigniz begeben mußten, um über den Pfarrer Joachim Ellefeld zu Wilsnak ein theologiſches Gutachten abzugeben. Dieſer Ellefeld war der erſte evangeliſche Prediger zu Wilsnak und ein erklärter Feind alles päbſtlichen Aberglaubens. Deshalb ging es ihm durchs Herz, daß ſeit faſt zweihundert Jahren zwei wunderthätig ſeyn ſollende Hoſtien noch immer faſt abgöttiſch verehrt wurden. Der Domdechant Peter Conradi zu Havelberg kam ſogar zu gewiſſen Zeiten nach Wilsnak, nahm die Hoſtien aus den Sacramenthäuschen und zeigte ſie mit vielem Pompe dem verſammelten Volke. Ja er fiel ſelbſt jedesmahl ehrfurchtsvoll auf die Kniee und bezeugte ſeine tiefſte Verehrung. Dieſen Unfug konnte der aufgeklärte Ellefeld nicht länger mit anſehen. Als er eines Abends von Kyriz, wo er mit einem ſeiner Amtsbrüder lebhaft über dieſen Gegenſtand geſprochen hatte, nach Wilsnak zurückkehrte, ging er geraden Weges auf die Kirche zu, erbrach das Oblatenbehältniß und verbrannte die gemißbrauchten Hoſtien. Dieſes Verfahren ſetzte die ſtreng katholiſchen Domherren ſo in Wuth, daß ſie den Ellefeld verhafteten und ins Gefängniß ſetzen ließen. Der ſchon proteſtantiſch gewordene Kurfürſt Joachim der Zweite wünſchte ernſtlich Ellefeld's Befreiung. Er nahm deshalb das auf der Predigerſynode zu Werben, deren Mitglied unſer Lybius war, zu Gunſten des Ellefeld abgegebene Gutachten ſehr gnädig auf und die Folge war, daß Ellefeld zwar freigeſprochen wurde, aber dennoch, um allen Anſtoß zu vermeiden, wenigſtens die Mark verlaſſen mußte.

Philipp Melanchthon war des Lybius

beſonderer Freund und Gönner. Wie ſehr letzterer Melanchthons volle Achtung und Vertrauen beſaß, kann man daraus ſehen, daß er ihn freundſchaftlich nach Wittenberg einlud, um bei einer öffentlichen Promotion gegenwärtig zu ſeyn. Tangermünde muß damals durch vorzüglich gute Meſſerklingen berühmt geweſen ſeyn: denn Melanchthon ſchreibt bei dieſer Veranlaſſung an Lybius: „ich bitte, mir für einen Thaler Tangermün„diſche Meſſer zu ſenden, nicht eben größer oder „kleiner, als diejenigen waren, die ich ſchon frü„her von Dir erhalten habe. Suche mir die am „ſorgfältigſten gearbeiteten aus. Die früher em„pfangenen habe ich theils dem Camerarius, „theils dem D. Albert von Bremen, theils An„deren überlaſſen, welchen ſie ſehr gefielen. Wit„tenberg, den 1ſten Auguſt, 1554*).“

Zu dieſes Lybius Zeit wurde eine große Kirchenviſitation zu Tangermünde gehalten. Sie betraf indeſſen nur die Stadt ſelbſt: denn eine Diöces oder Inſpektion wurde erſt 1579 zu Joachim Aßeburgs Zeit geſtiftet. Bei jener Kirchenmuſterung wurde unter andern feſtgeſetzt, daß die Prediger zu Tangermünde keine Bärte und kurze Röcke tragen ſollten. Es ſcheint, daß zu der Unterſuchung des kirchlichen Zuſtandes der Dechant des damals noch beſtehenden Kollegiatſtift zu Tangermünde mit hinzugezogen worden: denn Lybius macht hierbei die etwas ſpöttiſche Bemerkung: „weil der Dechant keinen Bart hatte, ſo hielt man „es für unangemeſſen, wenn die andern Geiſtlichen „es ſich heraus nehmen wollten, Bärte zu tragen.“

*) Der Brief war lateiniſch geſchrieben und befindet ſich in Manlii coll. epistol. Melanchthonis, woraus ihn Herr Küſter in den Denkwürdigkeiten S. 63 entlehnt hat.

Digitized by Google

Man muß ſich um ſo mehr über dieſe ſeltſame Verfügung wundern, da der Bart nicht allein in dieſem, ſondern auch in dem folgenden Jahrhundert an der Tagesordnung war. Der Magiſtrat zu Brandenburg wandte ſich an Melanchthon, damit derſelbe Lybius bewegen möchte, nach Brandenburg zu ziehen, welches auch geſchah. Er ſtarb daſelbſt als Pfarrer 1577.

5. Ambroſius Wilke wurde 1554 ſein Nachfolger. Wie lange er geblieben, iſt unbekannt. Es war damals noch ein großer Mangel an literariſch gebildeten und dem neuen Glauben ganz ergebenen Theologen, woraus ſich der häufige Wechſel erklärt. Auf dem Lande gab es noch ſo unwiſſende Pfarrer, daß namentlich in der Altmark einer derſelben kaum den erſten Artikel kannte und den zweiten ſehr widerſinnig herbetete. Man wußte ſich nicht anders zu helfen, als daß man Buchdrucker und ſelbſt einigermaßen verſtändige Handwerksleute ordinirte. Man begnügte ſich damit, wenn ein ſolcher ungebildeter Mann nur Luthers gedruckte Predigten vorleſen konnte.

6. Joachim Aßeburg, ein geborner Tangermünder. Zu ſeiner Zeit wurde im März 1577*) ein merkwürdiger Konvent über die Annahme der Concordienformel zu Tangermünde gehalten. Die Verfaſſer der Concordienformel aus dem Ein- und Auslande, namentlich Muſkulus, Körner, Selnecker, Chyträus fanden ſich auf dieſem Konvente ein und fertigten, als Reſultat ihrer Berathſchlagungen, in Gegenwart einiger Brandenburgiſchen und Sächſiſchen Staatsmänner, ein Re-

*) Nicht 1571, wie Küſter S. 64 hat. Rechenberg appendix tripartita ad libros symbolicos. Lipsiae 1705. S. 308.

Reſponſum aus. Von auswärtigen Theologen war auch der berühmte Martin Kemniz zugegen, welcher ſchon ſieben Jahre früher in einer ähnlichen Angelegenheit von Braunſchweig nach Salzwedel gekommen war. Im Jahre 1579 wurde von den auf des Kurfürſten Johann George Befehl zur Haltung einer Generalviſitation verordneten Kommiſſarien, dem Generalſuperintendenten Muſkulus, dem Profeſſor der Rechte Rademann aus Frankfurt an der Oder, ſo wie von den Gebrüdern Steinbrecher die Verfügung gemacht, daß der Pfarrer Joachim Aßeburg zugleich die Aufſicht über das Kirchen= und Schulweſen ſowohl in Tangermünde ſelbſt, als auch in der Umgegend übernehmen ſollte. Zu der ſich jetzt bildenden Dióces gehörte damals auch Staffelde, wo ein Kaſpar Kloſtermann die Synodalverfügungen mit unterſchrieb. Dieſe von Aßeburg am 21ſten Junius 1580 entworfenen, ſo wie von den Synodalen genehmigten Verfügungen wurden von den Viſitatoren im Jahre 1600 ausdrücklich beſtätigt. Dieſen gemäß ſollten zweimahl im Jahre Synoden gehalten werden, das Erſtemahl am Dienſtag nach Vitus (kurz vor Johannis), das Zweitemahl am Dienſtag nach Dionys (in der erſten Hälfte des Oktobers). Nach vorhergegangener Gottesverehrung, wobei einer der Dióceſanen nach der Reihefolge predigte, wurde über einen vorher beſtimmten Gegenſtand der Theologie in lateiniſcher Sprache öffentlich diſputirt und nachher gemeinſchaftlich Speiſe und Trank genoſſen. Ein jeder Pfarrer mußte die Amtsführung und den Lebenswandel ſeiner Amtsbrüder beobachten und war verpflichtet, die bemerkte Unregelmäßigkeit zur Kenntniß der ganzen Synode zu bringen, welche



Digitized by Google

eine willkührliche Strafe auflegte *). Bei einem erfolgten Todesfalle eines Pfarrers verſahn drei bis vier benachbarte Amtsbrüder das Amt ein halbes Jahr lang. Man ſieht alſo hieraus, daß nichts Neues unter der Sonne geſchieht und daß derſelbe Kreislauf ſchon zum zweitenmahl gemacht iſt. Aßeburg verwaltete übrigens ſein Amt von 1569 bis 1586.

7. Lorenz Meyer aus Tangermünde von 1586 bis 1593.

8. Nikolaus Weide, ebenfalls aus dieſer Stadt von 1593 bis 1602. Zu ſeiner Zeit wurde im Jahre 1600 wieder eine Kirchenviſitation von geiſtlichen und weltlichen Kommiſſarien gehalten. Er war außer Aßeburg einer der Erſten, welcher die Concordienformel unterſchrieb. Die kurfürſtlichen Bevollmächtigten waren Gebhard von Alvensleben, Erbherr auf Neugatersleben, Hundisburg und Kalbe, der Kammergerichtsrath Arnold Raiger, der Profeſſor der Theologie Andreas Wenzel aus Frankfurt, der verdienſtvolle Generalſuperintendent Sabellus Kemniz aus Stendal, der Hofprediger Simon Gedicke und der Altmärkiſche Sekretair Siegmund Hartmann. Die ſämmtlichen Pfarrer der Diöces erſchienen vor den kurfürſtlichen Kommiſſarien zu Tangermünde, von welchen die erſten Matrikeln entworfen wurden **).

9. Georg Gigas (Rieſe) aus Salzwedel gebürtig, hatte an mehreren Orten Aemter be-

*) Iſt es doch, als wenn der Verfaſſer des Entwurfs der Synodalordnung (im Jahre 1817) die alte Tangermünder Synodalverfaſſung vor Augen gehabt hätte!

**) Zugleich wurden die Kenntniſſe der damaligen Pfarrer geprüft. Namentlich heißt es von dem Pfarrer Fabian Brunkow zu Grieben: iſt leidlich beſtanden!!!

Digitized by Google

kleidet, als er im Jahre 1603 in Tangermünde anzog. Von ihm und ſeinen damaligen Gehülfen rührt die 1607 für Tangermünde entworfene Kirchenordnung her, wovon aber in den neuern Zeiten in manchen Punkten abgewichen iſt. Am dritten Pfingſttage fiel die Nachmittagspredigt wegen des von der Schützenbrüderſchaft veranſtalteten Vogelſchießens aus. Auch damals ſchon wurden nur drei bis fünf Gevattern geſtattet. Die Trauungen wurden Vormittags um zehn Uhr verrichtet. Die Leichenpredigten hielt der Oberprediger allein. Das Beichtſitzen, die Trauungen und die Taufen gehörten lediglich den Diakonen. Im letzten Artikel heißt es: Hurer, Ehebrecher, Todtſchläger und ſolche Menſchen, welche auf ähnliche Weiſe ein öffentliches Aergerniß gegeben haben, ſollen nicht eher getrauet, zum Genuß des Abendmahls oder als Taufzeugen zugelaſſen werden, bis ſie Kirchenbuße gethan haben *). Der Pfarrer wird ihnen, wiewohl mit Unterdrückung des Namens (suppressis pronominibus) die Abſolution ertheilen. Gigas wurde 1614 mit den übrigen Kircheninſpektoren nach Berlin beordert, wo ſie auf Johann Siegmund's Befehl über verſchiedene Spaltungen, welche zum Theil durch des letzteren Uebertritt zur reformirten Kirche veranlaßt waren, auf der Bibliothek der Nikolaikirche zu Berlin eine Unterredung hielten. Gigas ſtarb 1626.

*) Dies war nicht die ſogenannte große Kirchenbuße, welche vom Konſiſtorium angeordnet wurde, ſondern vielmehr die kleine Kirchenbuße. Dieſe Letztere beſtand darin, daß, wenn jemand nach gegebenem Aergerniß wieder zum heiligen Abendmahl ging, der Prediger den begangenen Fehltritt von der Kanzel, doch ohne den Namen zu nennen, anzeigte und die ganze Gemeine um Vergebung bat. Bei der großen Kirchenbuße mußte der Sünder öffentlich am Altar vor der ganzen Gemeine ſtehen und Abbitte thun.



Digitized by Google

10. Johann Aßeburg war Joachim Aßeburg's Sohn, ſtarb nach Verlauf eines kaum verfloſſenen Jahres.

11. Lorenz Prätorius (Schulze), einer der merkwürdigſten Geiſtlichen, welche je in Tangermünde den heiligen Lehrſtuhl beſtiegen haben. Ein ſolcher, durch Kopf und Herz, Gewandtheit des Geiſtes, Entſchloſſenheit, Welt- und Menſchenkenntniß, Gelehrſamkeit und Berufsthätigkeit ſeltener Mann, der ſich beſonders in den gefahrvollſten Zeiten für Tangermünde faſt aufopferte, verdient es vorzüglich, in der Geſchichte dieſer Stadt mit dankbarer Hochachtung genannt zu werden. Sein Leben, ſein funfzehnjähriges Wirken in Tangermünde iſt ein Theil der Geſchichte dieſer Stadt ſelbſt. Er wurde am 22ſten Auguſt 1593 zu Lindſtädt bei Gardelegen geboren, wo ſein Vater, ein aus der Niedrigkeit emporgeſtiegener Mann, Prediger war. Seine Schuljahre verlebte er zu Bismark, Gardelegen, Tangermünde, wohin ſein Vater ſpäterhin als Prediger berufen wurde, zu Stendal und zuletzt auf dem neugeſtifteten Gymnaſium zu Joachimsthal in der Ukermark. Von hier ging er auf die Univerſität Wittenberg, wo der Magiſtrat zu Tangermünde ihn bereitwillig unterſtützte und war nach zweijährigem Aufenthalt daſelbſt ſchon im Begriff, im Auslande eine Anſtellung zu ſuchen, als er unerwartet in ſein Vaterland zurück als Schullehrer nach Bismark berufen wurde. Wir wollen ihn in ſeinen naiven Aeußerungen über ſeinen dortigen fünfjährigen Aufenthalt ſelbſt ſprechen hören: „Ich „machte, ſagt er, den Schulmeiſter in der Schule, „den Küſter in der Kirche, den Sänger auf dem „Chore, den Uhrſteller, den Läuter auf dem Thurme

„und den Stadtſchreiber auf dem Rathhauſe." Im Jahre 1619 verließ er den Schulſtaub und ging ins Predigtamt nach Schmerſau bei Oſterburg, aber ſchon 1625 als Diakonus nach Tangermünde, wo er nach zwei Jahren zur Oberpredigerſtelle und zum Inſpektorat hinauf ſtieg. Sein funfzehnjähriger Aufenthalt hieſelbſt fiel in die drangſalvollſten Zeiten des dreißigjährigen Krieges. Man lief, erzählt er von ſich ſelbſt, mit bloßem Degen dem Pfarrer über den Hals, ſetzte ihm denſelben auf die Bruſt mit den Worten: Pfaff! gib her! Man warf mich mit Gewalt hin; die Meinigen, meine Hausgenoſſen ſchlug man blutig und, wenn man mich nicht mit Gewalt zurückgeriſſen hätte, ſo hätte man mir mit dem Zimmerbeil den Kopf zerſpalten. Bei dem Einbruch des kaiſerlichen Heeres, als über vierzig Bürger, worunter ſich auch der Bürgermeiſter befand, jämmerlich verwundet wurden, trat ich barfuß in Hoſen und Jopen hervor und bat auf öffentlicher Straße die Herren Generale um eine Schutzwache. Man gewährte mir dieſelbe und nun nahmen über hundert Menſchen jedes Standes und Geſchlechts ihre Zuflucht zu mir, konnte mich aber des Eindringens der feindlichen Soldaten kaum erwehren. Der General Gallas kam mit dem geſchlagenen kaiſerlichen Heere aus der Prigniz nach der Altmark und jeder Bewohner von Tangermünde erbebte bei ſeinem Anzuge. Der Magiſtrat, um die Gefahr abzuwenden, brachte mich zu Pferde und bewog mich, dem Feinde bis Bündfeld entgegen zu reiten, wo ich auch von einem kaiſerlichen Offizier einen guten Rath erhielt und der Plünderung diesmahl vorbeugte. Der General Gallas wollte bei dem drückenden Mangel an Proviant die Kirche durchaus durchſuchen laſſen.

Digitized by Google

Ob ich gleich hoch und theuer verſicherte, daß weder Korn, noch Mehl in der Kirche vorhanden ſey, ſo kehrte man ſich daran doch nicht und, da man nun fand, was man ſuchte, ſo wurde mir mit Spießen und mit Stangen der Tod gedrohet, aber jedoch die Plünderung abgewendet. Gerade damals ſtand der Kriegskommiſſarius, Herr Chriſtoph von Bismark, welcher in der Sakriſtei einige Gefäße ſtehen hatte, neben mir und gab mir zitternd einen Wink, daß ich ſagen ſollte, was in den Gefäßen ſey, gehöre mir zu, die Herren Offiziere möchten doch des Orts und des armen Predigers ſchonen, wo ich ſie denn Alle mit wehmüthigen Worten gewann und glimpflich heraus führte.

Der Schwediſche Obriſtlieutenant Schlange forderte bei ſeinem ſchnellen Abzuge (1635) unter harten Bedrohungen einige hundert Thaler von der Stadt. Der Rath hohlte mich bei der Nacht aus dem Bette und drang in mich, mich für die Stadt zu verwenden. Ich mußte alſo mein krankes Kind, welches auch noch dieſelbe Nacht ſtarb, verlaſſen und vor den Offizieren Blut ſchwitzen, wodurch ich indeſſen die Gefahr wieder glücklich abwendete. In den allergefahrvollſten Stürmen liefen Alle als erſchrockene Schäflein vor den Jagdhunden zu ihrem Hirten auf die Pfarre, während Andere ihre Häuſer oben und unten verriegelt hatten und fragte der Soldat nur immer: wo iſt der Pfaff? — der ſein Leben in die Schanze wagen mußte, bis ſich das Gewitter brach. Als ich um Weihnachten zu meiner Kanzel gehen wollte, mußte ich zuvor ſchnell nach der Elbe wandern, um die hohen Offiziere zu beſchwichtigen, welche zur Stunde über die Elbe wollten, aber kein Fahrzeug zur Ueberfahrt fanden. Dieſe mußte ich fußfällig um Geduld bitten, bis

Digitized by Google

ſich Schiffe und Kähne wieder anfinden würden. Darauf wurde der Gottesdienſt verrichtet.

Die Raubvögel wollten einſt mitten unter der Hochmeßpredigt das Pfarrhaus ſtürmen und den dort niedergelegten Plunder wegnehmen, worüber ein Geſchrei in der Kirche erſcholl. Da ich denn die Herren Offiziere in dem Rathsſtuhl getroſt alſo anſchrie: Ihr Herren Offiziere! ſeyd Ihr chriſtliche Soldaten, hinaus! ſteuert der Gewalt und dem Muthwillen! Darauf die redlichen Herren alsbald im Eifer vom Leder rückten, zur Kirche hinaus polterten zum Pfarrhauſe zu und die Rottgeſellen wegtrieben. Ich aber blieb auf meiner Warte und Kanzel ſtehen, bis ſie alle wieder herein kamen. Die Katholiſchen wetzten ihren Zahn auf mich und ließ man mich mehrmals mit dem Tode bedrohen. Fähndrich Schalk rief mich nach gehaltener Donnerſtagspredigt hinter den Altar, wo er mit Hellebarden und Büchſen mich umringte und mir drohete, daß es, wofern ich nicht aufhören würde, wider die katholiſche Kirche zu predigen, mir das Leben koſten werde. Er unterließ auch nicht, mich bei dem Grafen Pappenheim hart anzuklagen.

Mit augenſcheinlicher Lebensgefahr hatte ich fünf- oder ſechstauſend Thaler werthe Koſtbarkeiten, welche mir von adlichen Perſonen anvertrauet waren, in meinem Hauſe verſteckt, ließ mir auch viel lieber alles das Meinige nehmen, ſelbſt die Meinigen wund ſchlagen, als daß ich das mir anvertrauete Gut heraus gab. — Ein blutdürſtiger Militair, aber verkappter Jeſuit ergriff mich und ſagte auf lateiniſch: Glaubſt du, daß ich ein gewöhnlicher Soldat bin? Ich bin ein Jeſuit. Biſt du der Pfarrer dieſes Orts? Als ich dies bejahete, ſprach er zu mir: Kommt, ich will euch etwas ſagen.

Seine Abſicht war, mich in einen Winkel zu locken und mir da die letzte Oelung zu geben. Dem ich aber zu ſtark wurde und, indem ich mir mein Amtskleid an meinem Leibe zerreißen ließ, aus ſeinen Händen entrann. Am Tage der Plünderung (1636) nahmen viele hundert Menſchen, Amtleute, Bürgermeiſter, Adliche und Bürgerliche, Männer und Weiber, ihre Zuflucht zu mir und baten, ihnen nur ein kleines Plätzchen zu vergönnen, indem ich von der kaiſerlichen Generalität eine Schutzwache erhalten hatte. In den grauſenvollſten Peſtjahren 1626 und 1636 ging ich zu allen Peſtkranken, die mich begehrten, ungeſcheuet ins Haus und vor ihr Bette, um ihnen Troſt einzuſprechen und das heilige Abendmahl zu reichen, wobei Mehrere mir unter den Händen wegſtarben.

Das Ende des dreißigjährigen Krieges erlebte Prätorius in Tangermünde nicht, indem er 1640 einem an ihn ergangenen Ruf als Domprediger nach Halberſtadt folgte. In einer ungedruckten Schrift: Prophetenlohn, ſpricht er ſeine große Unzufriedenheit mit dem Magiſtrat und dem Kirchenvorſtande zu Tangermünde aus. Er ſagt: O Tangermünde! da ich mein Leben gab für dich, — da war kein lieber Menſch, als ich, — Da dankbar du ſollſt zeigen dich, — Da war kein leider Mann, denn ich. Als ich nach funfzehn Jahren, fährt er fort, aus Tangermünde nach Halberſtadt abging, hatte ich funfzehn Thaler als Prieſterlohn in meiner Hand; ſo reich war ich. So manchen Schritt ich that, ſo manche Blutsthräne ließ ich fallen; ſo mannichmahl ich mich nach der Stadt umſah, ſo manchen ſchweren Seufzer ſchickte ich zu Gott. Damit meine Hausmutter an die Hand genommen (eine geborne Thone aus

Digitized by Google

Tangermünde), alſofort zur Stadt hinaus gewandert.“ Zwar war er eine Zeitlang unentſchloſſen, ob er in Tangermünde bleiben oder dem an ihn ergangenen Ruf folgen ſollte; allein nachdem er die Gründe dafür und dawider gegen einander abgewogen, ſo entſchloß er ſich endlich, die Stelle in Halberſtadt anzunehmen. Doch ehe er am Ende des Jahrs 1640 nach ſeinem Beſtimmungsorte abging, verewigte er ſein Andenken durch ein der Stephanskirche zu Tangermünde verehrtes Vermächtniß. Er kaufte nämlich mit Zuſtimmung ſeiner Gattin Emerentia, gebornen Thone, ein Stück Land oder Worte, bei Nikolaus Pohlmann's Garten vor dem Hühnerdorfe gelegen, für funfzig Gulden von dem Organiſten Haſſe, welches mit der Bedingung verpachtet werden ſollte, daß davon jährlich fünf Pfund Wachs entrichtet würden, um eine ebenfalls verehrte Krone zur Winterszeit (wahrſcheinlich in der Frühpredigt) mit Wachslichtern zu verſehen. Dieſe Stiftung wurde am 13ten November 1640 gemacht.

In Halberſtadt fand er mehrere Urſachen, die ihm ſein dortiges Amt verleideten. Vorzüglich wurde von Seiten des Erzherzogs Leopold Wilhelm von Oeſterreich, Kaiſers Ferdinand's des des Zweiten Sohnes, welcher als ein katholiſcher Biſchof das Stift Halberſtadt zum Pabſtthum zurückbringen wollte, darauf gedrungen, daß in der Domkirche die katholiſchen Kirchengebräuche, namentlich die Meſſe, wieder eingeführt werden ſollten. Prätorius, im Einverſtändniß mit der theologiſchen Fakultät zu Wittenberg, ſträubte ſich aus allen Kräften dagegen und dankte nach kaum dreijähriger Amtsführung lieber ab, als daß er in die Wiedereinführung der katholiſchen Kirchengebräuche

hätte einſtimmen ſollen. Sein Amtsgenoſſe, Dr. Mithof, hatte aus Verdruß ſeinen Abſchied genommen und war nach dem Lande Hadeln gegangen. Es war ihm daher ſehr willkommen, daß er im Jahre 1643 durch Vermittelung der Herzogin Anna Sophia, des Herzogs Friedrich Ludwig von Braunſchweig geiſtvoller Gemahlin, einer gebornen Brandenburgiſchen Prinzeſſin, als Superintendent nach Gardelegen berufen wurde, wo er noch vier und zwanzig Jahre viel Gutes wirkte und am 4ten Mai 1667 im 74ſten Lebensjahre ſtarb. In der Marienkirche, wo ſein Leichnam eingeſenkt wurde, wurde ſein Bildniß mit einer von ihm ſelbſt in lateiniſchen Verſen verfertigten Denkſchrift aufgerichtet.

12. Samuel Wilhelmi. Er war der erſte Subdiakonus zu Tangermünde, indem zwei Prediger die Amtsarbeiten zu ſchwer fanden. Er erlebte das Ende des verheerenden dreißigjährigen Krieges, hielt die Friedenspredigt und ſtarb 1658.

13. Georg Hunold. Man rühmt ſeine Kanzelberedtſamkeit und ſein glückliches Dichtertalent, welches ihm auch die damals noch geltende Ehre eines gekrönten kaiſerlichen Dichters verſchaffte. Er ſtarb 1687 auf einer Beſuchsreiſe zu Brandenburg, wurde aber in Tangermünde beerdigt. Sein Bruder Michael Hunold, Prediger zu Rochliz in Meißen, iſt als Liederdichter, namentlich durch den Geſang: „Nichts Betrübters iſt auf Erden" bekannt. Der Tangermündiſche Pfarrer hielt unter andern dem Kriegskommiſſarius Hans Joachim von Itzenplitz auf Grieben und deſſen Gattin Urſula Sophia, gebornen von der Schulenburg, die Leichenpredigt.

Digitized by Google

14. Chriſtoph Löwe nahm nur nach langem Widerſtreben die Oberpredigerſtelle an, welche er wenig über ein Jahr verwaltete.

15. Adrian Belko. Er zog von Stendal hieher und entſchlief 1704.

16. Dr. Johann Chriſtoph Meurer war zu Stuttgardt geboren, machte nach den in ſeinem Vaterlande geendigten akademiſchen Studien innerhalb und außerhalb Teutſchlands eine gelehrte Reiſe, kam bei dieſer Gelegenheit 1691 nach Halle, wohin kurz vorher der durch Verfolgungsgeiſt aus Leipzig vertriebene Thomaſius ſeine Zuflucht genommen hatte. Er war deſſelben aufmerkſamer Zuhörer und als im Jahre 1694 die Univerſität Halle förmlich eingeweihet wurde, fing er ſelbſt an, als Magiſter und Privatdocent Vorleſungen zu halten. Das Jahr darauf wurde er als zweiter Prediger nach Wolmirſtädt berufen, und im Jahre 1700 zum Adjunct des Generalſuperintendenten Bernhardi zu Stendal ernannt. Bis zur Erledigung dieſer Stelle verſah er vom Jahre 1705 bis 1708 das Amt eines Kircheninſpektors zu Tangermünde. Von da an wirkte er bis 1740, wo er ſtarb, zu Stendal. Er war zugleich Doktor der Theologie.

17. Chriſtoph Matthias Seidel ſtammte aus Weißenfels in Sachſen und wurde ſchon im zwanzigſten Jahre Magiſter der Philoſophie. Der fromme Stifter der noch fortwährenden Canſteinſchen Bibelanſtalt, Baron von Canſtein berief ihn als Kirchenpatron zu Schönberg in der Altmark in das dortige Pfarramt. Im Jahre 1708 trat er ſein Amt als Paſtor und Inſpektor zu Tangermünde an. Von hier ging er 1715 in gleicher Eigenſchaft nach Branden-

burg, aber ſchon zwei Jahre darauf wurde er zum Adjunct des Probſtes und Konſiſtorialrathes Porſt zu Berlin erwählt, wo er 1723 ſtarb. Er war ein erklärter Feind alles Tanzens und ſchrieb dagegen.

18. Johann Ebeling, Magiſter der Philoſophie, aus Stadt Hadmersleben. Er ging von dem Gymnaſium zu Wolfenbüttel auf die Univerſität Helmſtädt, wurde 1701 als Lektor bei der Schule im Kloſter Marienthal angeſtellt, übernahm 1704 das Rektorat in der Neuſtadt Salzwedel, vier Jahre nachher das Diakonat daſelbſt und wurde 1715 als Paſtor und Inſpektor nach Tangermünde berufen. Er ſtarb den 21ſten Februar 1749. Zur Einführung des im Jahre 1718 als Rektor ſein Amt beginnenden berühmten Geſchichtforſchers Küſter ſchrieb er eine noch vorhandene Einladungsſchrift in lateiniſcher Sprache, worin er die Jahre 1617 und 1717 in Parallele ſtellt.

19. Johann Jakob Schulze aus Salzwedel, geboren daſelbſt den 30ſten September 1715. Seine Schuljahre verlebte er auf den Gymnaſien zu Salzwedel und Lübek, ſo wie er auf den Univerſitäten Helmſtädt und Halle ſtudirte. Er wurde 1739 als Feldprediger in ſeiner Vaterſtadt, 1746 als Archidiakonus der dortigen Altſtadt und 1749 als Kircheninſpektor zu Tangermünde angeſtellt. Er verwaltete dies Amt bis 1779, wo er ſtarb.

20. Georg Daniel Haniſch aus Conitz, einem Städtchen in Weſtpreußen, wo er 1746 geboren wurde. Er empfing ſeine erſte wiſſenſchaftliche Bildung unter den Händen der Jeſuiten zu Thorn, welche an ihm einen fähigen Kopf zu be-

Digitized by Google

arbeiten fanden. Jedoch vollendete er ſeine Schuljahre in Halle, von wo er zuvörderſt auf die Univerſität Leipzig ging. Er kehrte indeſſen nach Halle zurück, wo er vorzüglich unter Semler's Leitung ſich zum Theologen ausbildete. Durch eine im Jahre 1770 unter dieſes berühmten Mannes Vorſitz vertheidigte Univerſitätsdiſputation kirchenhiſtoriſchen Inhalts zeichnete er ſich ſehr zu ſeinem Vortheil aus. Semler, welcher den Kopf und die Kenntniſſe eines jungen Gelehrten zu würdigen verſtand, geſetzt daß es ihm auch an genugſamer Kenntniß des menſchlichen Herzens gefehlt haben ſollte, ertheilte ihm in einer Nachſchrift das ehrenvollſte Zeugniß. In Halle gehörte er auch einem literariſchen Kränzchen an, an welchem der würdige Veteran der Univerſität, Profeſſor und Hofrath Schütz, nachmaliger Herausgeber der allgemeinen Literaturzeitung, ebenfalls Theil nahm. Nach ſeiner Rückkehr von einer Reiſe, auf welcher ein längerer Aufenthalt in Paris ihm eine vorzügliche Bekanntſchaft mit der franzöſiſchen Sprache und Literatur verſchaffte, wurde er zuerſt als Lehrer bei dem Ritterkollegium zu Brandenburg und nachher als Feldprediger in Rathenow angeſtellt. Seit 1780 bekleidete er die Stelle eines Oberpredigers und Superintendenten zu Tangermünde, wo er nach einer zwei und vierzigjährigen Amtsführung am 2ten Julius 1822 den ſich verdunkelnden Schauplatz ſeines Lebens verließ.

21. Friedrich Chriſtian Krauſe aus Jeggau, war zuerſt ſeit 1794 Prediger zu Breitenfeld bei Klötze, hierauf ſeit 1806 Diakonus an der Marienkirche zu Salzwedel. Im Jahre 1817 wurde er dem dortigen Superintendenten Jüngken zum Aſſiſtenten gegeben, worauf er am

6ten April 1822 zum wirklichen Superintendenten der Altſtadt-Salzwedelſchen Diöces ernannt wurde. Seit Michaelis 1823 übernahm er als Nachfolger des entſchlafenen Haniſch deſſen Stelle zu Tangermünde, wo er am 26ſten Oktober deſſelben Jahres durch den Herrn Biſchof Weſtermeier in ſein neues Amt eingewieſen wurde. Schon im Jahre 1817 erhielt er das eiſerne Kreuz zweiter Klaſſe.

## Zweite und dritte Prediger an der Stephanskirche.

Obgleich in dem Viſitationsreceß von 1600 von zwei Kaplanen geredet wird, ſo ergibt ſich doch aus den urkundlichen Nachrichten, daß erſt gegen das Jahr 1625 durch des thätigen Prätorius Vermittelung ein dritter Prediger angeſtellt wurde, und bis dahin nur überhaupt zwei Geiſtliche das Predigtamt verwalteten. Es ſey alſo genug, über beide Stellen eine Ueberſicht im Ganzen zu geben.

1. Matthäus Rudolf iſt um das Jahr 1544 der erſte Gehülfsprediger, welcher in den Regiſtern aufgeführt iſt. Auf ihn folgte bald 2. Hieronymus Henning. Der Wechſel war ſchnell: denn 3. Stephan Moller, 4. Wolfgang Otto, 5. Blaſius Fulda und 6. Michael Schulze werden gelegentlich gegen das Jahr 1550 erwähnt. 7. Joachim Aßeburg. 8. Jonas König. 9. Peter Lyſtenau. 10. Johann Gieſeler. 11. Nikolaus Zabel lebte zwiſchen 1560 und 1570. 12. Johann Chriſtian Kerſten und 13. Nikolaus Weide unterſchrieben 1680 die Tangermündeſche Synodalverfaſſungsurkunde. 14. Jakob Lindſtädt, welcher 15 Jahre Diakonus war und 1598 an der Peſt

Digitized by Google

ſtarb, nachdem er, ſeinem eignen Ausdruck nach, durch ſeinen letzten Vortrag ſich ſelbſt die Leichenpredigt gehalten. 15. Nikolaus Garbrecht. 16. N. Krüger. 17. M. Schröder. 18. H. Pape. 19. J. Reincke. 20. Johann Aßeburg, welcher 1609 die Schulpredigt bei Einweihung des neuen Schulhauſes hielt. 21. Lorenz Prätorius, der Vater des vorhin erwähnten Pfarrers. Er war der Sohn eines Landmannes zu Iden in der Altmark und entlief ſeinem Vater aus überwiegender Neigung zum Studiren, des Nachts, als ihm aufgetragen war, die Pferde zu hüten. Er zog von Lindſtädt, wo er Prediger war, als Diakonus nach Tangermünde und ſtarb daſelbſt 1626. Es muß alſo ſein Sohn gleichzeitig mit ihm dem Altar gedient haben. 22. Samuel Wilhelmi, der erſte Subdiakonus. 23. Georg Hunold. 24. Andreas Gützow. 25. Johann Georgi. 26. Kaſpar Kraz lebte anfangs als Privatmann zu Tangermünde, trieb die Brauerei, wurde hierauf Prediger zu Neuendorf und ſtarb 1681 als Archidiakonus zu Tangermünde. 27. Chriſtoph Löwe. 28. Dieterich Cono war zuerſt Hofprediger der Staroſtin von Sakken in Kurland, machte, nachdem er einen Ruf nach Zütphen in den Niederlanden ausgeſchlagen hatte, eine Reiſe nach England. Auf der Rückreiſe nach Kurland nahm er das ihm angetragene Diakonat in Tangermünde 1684 an, blieb hier bis 1699, wo er als Diakonus nach Berlin ging und dort ſtarb. Er war ſo beliebt in Tangermünde, daß der Rath dieſer Stadt den Magiſtrat zu Berlin ſchriftlich erſuchte, den Tangermündern ihren Prediger zu laſſen, der ſie oft mit Thränen ermahnt habe.

Digitized by Google

29. Wilhelm Schuband aus Burg. Seine jugendlichen Jahre erregten keine großen Hoffnungen, allein in der Folge entwickelte ſich ſein Talent und als Rektor zu Tangermünde hatte er ungemeinen Beifall. Er hatte 1690 kaum das hieſige Diakonat angetreten, als er nach Burg zur Oberpredigerſtelle an der Marienkirche berufen wurde. 30. Andreas Cleffel ſtarb 1726 als Archidiakonus zu Tangermünde. 31. Georg Chriſtoph Rüdel aus Nürnberg, ſtarb 1724 als Diakonus. 32. Daniel Heinrich Dunker aus Helmſtädt, der Stammvater der in der Altmark fortblühenden Dunkerſchen Familie, ſtarb 1742 als Archidiakonus. 33. Gebhard Johann Eſſenius, aus Breſa im Hannöverſchen, wurde, nachdem er zu Muskau in der Lauſiz, Nahrſtädt und Lüderiz das Predigtamt verwaltet, 1727 nach Tangermünde berufen, ging aber 1738 als Pfarrer und Superintendent nach Sommern. 34. Georg Chriſtian Schulze aus Berlin, ſtarb 1746 als Archidiakonus. Dieſer edeldenkende Mann entriß, als er noch Prediger zu Reeſen (in der Dióces Burg) war, einen Bettlerknaben, der vor ſeiner Thür ein Almoſen ſuchte, dem hülfloſeſten Zuſtande, nahm ihn ſogleich in ſein Haus auf, ſorgte für Unterricht und alle Bedürfniſſe und ruhte mit wahrhaft väterlicher Liebe nicht eher, als bis er den heranwachſenden Jüngling zur Erlernung eines Handwerks gebracht hatte. Als Geſelle fühlte der junge Menſch einen unwiderſtehlichen Drang in ſich, fremde Länder zu ſehen. Er reiſete alſo über Hamburg nach Amſterdam, gerieth dort unter die ſogenannten Seelenverkäufer, welche ihn zwangen, auf ein Schiff zu gehen, deſſen Capitain nach Batavia ſegelte und den jungen Men-

Digitized by Google

Menſchen, den er liebgewann, zuvörderſt zum Schiffskoch machte und durch Fürſprache beim Gouverneur es dahin brachte, daß er zum Ober-ſpeiſewirth für ſämmtliche Schiffsmannſchaft in Batavia ernannt wurde. Nach einer zehnjährigen Abweſenheit und nachdem er ſich ein beträchtliches Vermögen geſammmelt hatte, kehrte er nach ſeinem Vaterlande zurück. Von Hamburg nahm er Extrapoſt nach Tangermünde und hier erfuhr er in der zufälligen Unterhaltung mit dem Gaſtwirth, daß ein Archidiakonus Schulze hier wohne, welcher früher Prediger in Reeſen geweſen. Unruhe und aufwallende Freude trieb ihn nach dem Predigerhauſe, wo er nach Verlauf von funfzehn Jahren in der Abendſtunde ankam und ſeinem Wohlthäter mit Freudenthränen, ſich zu erkennen gebend, in die Arme ſtürzte. Dieſer gute und dankbare Pflegeſohn, der unter dem Namen See-Schulze bei ſeinen Mitbürgern bekannt war, kaufte in einer andern Stadt der Altmark ſich ein beträchtliches Haus, heirathete ein zwar armes, aber ſittſames Mädchen, und lebte dort als ein angeſehener Bürger zur Freude ſeiner Pflegeältern. Was die Freude ſeiner Pflegeältern vollkommen machte, war die Nachricht, welche ſie durch ihren Pflegeſohn erfuhren, daß ihr eigner lange vermißter Sohn, welcher früher als Schiffschirurgus zur See gegangen, und von welchem ſie, alles Nachforſchens ungeachtet, nichts erfahren konnten, als Generalchirurgus oder, wie es dort hieß, als Oberverbandmeiſter zu Batavia in den glücklichſten Umſtänden lebe. Derſelbe ſandte nachher ſeinen Aeltern unter andern ein koſtbares Servis von japanſchem Porcelan, welches in Thee eingepackt war.

35. Ernſt Auguſt Müller aus Keyna



Digitized by Google

in Sachſen, trat 1746 an und wurde am 14ten December 1752 abgeſetzt. Als Grund der Abſetzung wird in dem deshalb erlaſſenen Dekrete die von ihm über Vermögen gehäufte Schuldenlaſt angegeben, ſo daß ein förmlicher Concurs eröffnet wurde. Unter den Anklagepunkten befinden ſich, außer dem obengenannten Schuldenmachen folgende Anzeigen: 1) daß er zwei Reiſen, theils nach Hamburg, theils nach Berlin ohne Urlaub unternommen, 2) daß er drei Wochen vor Weihnachten bei der Reiſe zu dem Filial Miltern ſeine Perücke vergeſſen und deshalb den Küſter habe ableſen laſſen, während er ſelbſt im Küſterhauſe geblieben, 3) daß er bei einem Krankenbeſuch in Miltern den Kranken angehalten, ſich eines Arztes oder Wundarztes zu bedienen, widrigenfalls er künftig mit dem Kranken nichts zu thun haben wolle. (In unſerem Zeitalter würde der Mann darüber faſt ein Belobungsſchreiben haben erwarten dürfen). Der König Friedrich erließ ihm für die unbefugte Reiſe die angedrohete Strafe; auf die beiden letzten Anklagepunkte wurde, wie billig, gar keine Rückſicht genommen. Die Bürgerſchaft zu Tangermünde, bei welcher Müller ſehr beliebt war, kam zu wiederholtenmahlen für ſeine Wiedereinſetzung ein; ja eine verwittwete Hauptmannin Böttcher erbot ſich ſogar, da das Schuldenmachen nur allein als Anklagepunkt ſtehen geblieben war, ein Kapital von 800 Thalern zur Tilgung ſeiner Schulden herzugeben, allein vergebens; die Abſetzung wurde am Ende des Jahres 1752 vollzogen. Müller war allerdings ein höchſt leichtſinniger Mann, der ſeine Reiſeluſt nicht bekämpfen konnte und ſich deshalb in Schulden ſetzte, allein grober Laſter haben ſelbſt ſeine ärgſten Wi-

Digitized by Google

derſacher ihn nicht beſchuldigen können. Wohin ſich der unglückliche Mann nachher gewendet, iſt mir unbekannt. Zu ſeinem Nachfolger wurde

36. beſonders auf Empfehlung des General's du Moulins*) der bisherige Prediger zu Gohre Johann Chriſtian Jüngken aus Kolbiz im Jahre 1753 erwählt. Er trat mit ungleichen Erwartungen ſein Amt an, ging aber ſchon 1762 als Oberprediger an der Morizkirche nach Halle an der Saale und ſtarb im Jahre 1789 in gleicher Eigenſchaft an der dortigen Ulrichskirche. Er predigte öffentlich wider den bekannten Doktor Bahrdt, welcher indeſſen in ſeinem Kirchen- und Ketzeralmanach ihm dies mit reichlichen ſatyriſchen Ergießungen ſeiner Laune vergalt. Auf dieſen Jüngken folgte

37. der Magiſter Bornemann, welcher von 1763 bis 1776 das Diakonat verwaltete und 1787 als Archidiakonus ſtarb. Deſſen Nachfolger war ſeit dem 20ſten April 1776

38. Rudolf Theodor Wehrmann aus Tangermünde, welcher im Jahre 1787 zum Archidiakonat gelangte. Derſelbe feierte — was in der Kirchengeſchichte der Stadt Tangermünde gewiß zu den Seltenheiten gehört — am 20ſten April 1826 in der Mitte ſeiner ſämmtlichen Kinder und mehrerer theilnehmenden Freunde ſein funfzigjähriges Dienſtjubiläum, ſo wie am 22ſten Oktober d. J. ſeine goldene Hochzeit. Der König verlieh ihm am erſteren Ehrentage das allgemeine Ehrenzeichen erſter Klaſſe, und die Bürgerſchaft be-

*) Dieſer General Peter du Moulins war Erbauer der ſogenannten Petersburg bei Stendal, welche von ihm den Namen führt. Er ſtarb 1756 als General von der Infanterie und Kommandant von Glogau.

ſchenkte ihn mit einem ſilbernen Pokal. Der im Jahre 1826 in Ruheſtand verſetzte gute Wehrmann ſtarb den 4ten März 1829.

39. Gottfried Ludwig Auguſt Hanſtein aus Magdeburg, welcher von 1787 bis 1803 als Menſch und Seelſorger die Krone Tangermünde's war und als Probſt, ſo wie als Oberkonſiſtorialrath zu Berlin am 25ſten Februar 1821 dieſe Welt verließ. Als unübertroffener Kanzelredner, als ein Mann von hellem Kopfe und warmen Herzen, als Freund und Beförderer alles Guten und Schönen, als Unterſtützer der Armuth lebt er in dem Andenken ſeiner drei Gemeinen zu Tangermünde, Brandenburg, wo er als Dompfarrer nur zwei Jahre von 1803 bis 1805 ſtand, und Berlin unvergeßlich fort. Durch die homiletiſch-kritiſchen Blätter, deren Herausgabe er von 1791 bis 1811 beſorgte, hat er auf die Bildung, vorzüglich angehender, Religionslehrer viel gewirkt.

40. Von 1805 bis 1809 war dritter Prediger der geweſene Konrektor Meinshauſen. Dieſer Mann verſchwand plötzlich und ging, wie man nachher erfuhr, nach Riga.

41. Chriſtian Benedikt Dieterici wurde ſeit 1810 deſſen wohlverdienter Nachfolger.

Als der Prediger Wehrmann 1826 mit Beibehaltung ſeiner ſämmtlichen Amtseinkünfte in den Ruheſtand verſetzt wurde, wurde ihm Eduard Dieterici der Jüngere zum Stellvertreter gegeben, und dieſem ein Jahrgehalt von 200 Thalern aus der königlichen Kaſſe angewieſen.

Digitized by Google

## Fünfter Abſchnitt.

Nikolaikirche. Eliſabethskirche. Gertraudskirche und Paulinerkloſter. Georgenkapelle und Siechenhaus. Marienkapelle. Schloßkapelle. Kollegiatſtift.

Außer der Stephanskirche gab es in den ältern Zeiten, theils im Umfange, theils auf dem Gebiete der Stadt Tangermünde noch drei Kirchen und drei Kapellen, welche indeſſen entweder als ſolche nicht mehr im Gebrauch ſind und eine andere Beſtimmung erhalten, oder gänzlich ihr Daſein verloren haben. Zuerſt nennen wir die Nikolaikirche, deren Erbauer nach der gewöhnlichen Meinung Kaiſer Otto der Erſte geweſen ſeyn ſoll. Da nun derſelbe vom Jahre 936 bis 973 regierte, ſo würde ſie in dieſer Hinſicht als die älteſte Stadtkirche mit Recht anzuſehen ſeyn. Daß ſie auf der Gränze der Stadt, da wo die Vorſtadt anhebt, ihre Lage hat, darf nicht befremden, da man in mehreren Städten der Altmark, namentlich in Salzwedel die beiden Hauptkirchen St. Marien und Katharinen am Ende der Stadt, unfern der Stadtmauer, ihren Standpunkt haben ſieht. Vielleicht bauete der religiöſe Eifer unſerer chriſtlichen Altvordern die Kirche gern nahe an der Stelle, wo die erſten Einwohner ſich häuslich niederließen, und ſo iſt wahrſcheinlich der Bau der Stadt Tangermünde von dem Neuſtädter Thor ausgegangen, und bis zur Umgebung des Rathhauſes allmählig fortgeſchritten. In dem Thurm der Nikolaikirche hangen zwei Glocken, welche geläutet werden, wenn die Glocken auf dem Stephansthurm zur Predigt rufen; auch iſt ein Stundenzeiger an demſelben befindlich. Die Kirche iſt jetzt armen Leuten zur Wohnung angewieſen und

Digitized by Google

führt gewöhnlich den Namen die Kaſte, welchen Namen ſie von einem Kaſten empfangen hat, in welchem für die Armen eine Unterſtützung geſammelt wird. Es iſt dem ſtädtiſchen Krankenwärter hier ſeine Wohnung angewieſen, welcher (1828) zwei wahnſinnige Frauenzimmer auf Koſten der Armenkaſſe verpflegt. Einkünfte hat dieſe Kirche nicht, indem diejenigen, welche ſie in ältern Zeiten bezog, mit dem Fonds der Stephanskirche vereinbart ſind.

Die in der Vorſtadt Hünerdorf befindliche Eliſabethskirche ſoll einer von Mund zu Mund fortgepflanzten Sage nach durch den Markgrafen Johann I. aus dem Hauſe Anhalt, folglich zwiſchen 1220—1266 erbauet ſeyn. Zu des Annaliſten Helmreich's Zeit, welcher 1665 ſtarb, wurden nur Leichenpredigten darin gehalten. Die Eliſabethskirche, mit welcher früher ein Hoſpital verbunden war, wurde noch im Jahre 1456 zu des Kurfürſten Friedrich's des Zweiten Zeit durch die Freigebigkeit eines Stendalſchen bemittelten Geiſtlichen in ihren Einkünften verbeſſert*). Sein Name war Thielemann Wulfenger und bekleidete er das Amt eines Altariſten oder Vikarius bei der Jakobikirche zu Stendal. Die beiden Brüder deſſelben, Heinrich und Hans Wulfenger, von welchen der Erſtere Domherr, der Andere Bürger zu Stendal war, erbaueten in dieſer Eliſabethskirche als Teſtamentsvollſtrecker einen neüen Altar und beſchenkten denſelben mit einem Kelch und übrigen Altarbedürfniſſen. Die jährlichen Einkünfte, womit ſie den Altar ausſtatteten, beſtanden in achtzehn Rheiniſchen Gulden (der Gulden faſt einer halben Mark gleich, zu

*) Gerken's fragm. Marchic. Th. 3. S. 85.

Digitized by Google

2 Rthlr 12 Gr., folglich das Ganze 45 Thaler) wovon zwölf von dem Magiſtrat zu Tangermünde, ſechs hingegen von dem Magiſtrat zu Havelberg ausgezahlt wurden. Das Patronatrecht über dieſe Altariſtenſtelle wurde nach Ausſterben der Familienglieder der Bäckergilde zu Tangermünde (communitati pistorum) eingeräumt. Dafür mußten wöchentlich drei bis vier Seelenmeſſen gehalten werden; auch mußte der Meßprieſter dem Pfarrer der Stephanskirche, wenn derſelbe am Feſte aller Seelen oder bei Privatmeſſen ſeiner Dienſte bedurfte, unweigerlich Hülfe leiſten. Dieſe Stiftung wurde nicht allein von dem Biſchof Burchard (von Warberg) zu Halberſtadt, ſondern auch von dem Archidiakonus des Balſamerlandes Heinrich Stammer (deſſen Familie im Halberſtädtiſchen anſäßig war und von welcher ein den Schweden im dreißigjährigen Kriege dienender Obriſt durch ſein 1636 erfolgtes tragiſches Ende bekannt iſt), ſo wie von dem Probſt des Tangermündeſchen Kollegiatſtiftes, Simon Roſenwinkel, und dem ganzen Kapitel beſtätigt. — Nachdem im Jahre 1678 dieſe Kirche durch Brand ſehr gelitten und die Stephanskirche zu allen geiſtlichen Geſchäften Raum und Bequemlichkeit genug darbot, ſo iſt ſie endlich in ein königliches Salzmagazin verwandelt worden. Der daneben liegende Kirchhof wurde zu Helmreich's Zeit in zwei Hälften getheilt, wovon die gegen Morgen gelegene Seite die Leichname der in der Umgegend wohnenden Bürger aufnahm, die entgegenſtehende Seite aber den durch des Scharfrichters Hand enthaupteten Miſſethätern beſtimmt war. Der im J. 1825 erweiterte, mit einer Mauer umgebene und durch ſein freundliches Aeußere verſchönerte Bürgerkirch-

Digitized by Google

hof gehörte, laut eingezogenen Nachrichten, urſprünglich zu dieſer in der Nähe liegenden Eliſabethskirche.

Die Gertraudskirche in der Neuſtadt, ein Gebäude von einem beträchtlichen Umfang, verdankte, den vorhandenen Nachrichten gemäß, ebenfalls ihre Entſtehung dem patriotiſchen Markgrafen Johann I. Nach der Glaubensverbeſſerung wurden, dem Vermächtniſſe der Wittwe Thomas Düſter's zu Folge, in dieſer Kirche zwei am Dienſtag und Freitag zu haltende Wochenpredigten geſtiftet, zu welchem Zweck ein Kapital von eintauſend Thalern zinsbar belegt und die Zinſen jährlich zu gleichen Theilen den Predigern verabfolgt wurden. Dieſe wohlthätige Abſicht wurde aber ſeit dem dreißigjährigen Krieg vereitelt, indem der däniſche General Fuchs, welcher im Jahre 1626 eine Schiffbrücke bauete, zum Behuf derſelben die Balken aus dieſer Kirche ausſchneiden ließ, wodurch bei einem bald darauf folgenden Sturmwind das Dach in Verfall gerieth und das Gewölbe, worauf Schnee und Regen ungehindert niederfiel, nach und nach einſtürzte. So wurde das Innere der Kirche in einen Schutthaufen verwandelt und auf immer ihrer ehemaligen Beſtimmung entzogen. Das ehemalige Kirchendach war wahrſcheinlich mit Schiefer gedeckt, indem man nicht allein in dem herabgeſtürzten Schutte, ſondern ſelbſt auf dem Kirchhofe, wenn man Gräber gemacht, von Zeit zu Zeit eine Menge Schieferſteine entdeckt hat. Nicht zugleich mit der Kirche, ſondern ungleich ſpäter im Jahre 1438 entſtand das daneben ſtehende Paulinerkloſter oder, wie es auch genannt wurde, Allerheiligenkloſter. Die Mitglieder deſſelben waren Dominikaner, und weil ſie im Geiſte

ihres Stifters, des Dominikus Guzmann, als Glaubensherolde zur Vertilgung der Ketzerei auftraten, wurden ſie auch Predigermönche genannt. Friedrich der Jüngere oder der Fette, ein Sohn des erſten Kurfürſten aus dem Hauſe Hohenzollern, welcher die Altmark und Prigniz als ſein Erbgut beſaß und 1464 ſtarb, ſtiftete mit Einſtimmung des Magiſtrats zu Tangermünde 1438 dieſes Kloſter Predigerordens, wie es in der jetzt nicht mehr vorhandenen Inſchrift an der Weſtſeite der Kirche lautete: „Gott dem Allmächtigen „zu ewigem Lobe, der hochgelobten Jungfrau „Maria, der Mutter Gottes und allen Gottes „Heiligen zu Ehren.“ Der Pabſt Eugenius IV. (Condulmere) gab demſelben die Beſtätigung am 19ten November gedachten Jahres von Ferrara aus. An dieſem Orte hielt ſich damals der mit der Baſeler Kirchenverſammlung in anhaltender Zwiſtigkeit lebende Eugen auf und ſetzte den Baſelern Vätern, welche einen Gegenpabſt Felix den Fünften auf den Thron erhoben hatten, die Kirchenverſammlung zu Ferrara entgegen.

Die Bettelmönche dieſes Kloſters trugen einen weißen Rock mit einem Skapulier und runder weißer Kapuze; außerhalb des Kloſters, wenn ſie ausgingen, über ihren Anzug eine ſchwarze Kappe und kurzen Mantel. Das Kloſter ſtand unter einem Prior, welcher alle drei Jahre durch die Wahl der Kloſterbrüder wechſelte. Die Dominikanerklöſter waren in gewiſſe Provinzen getheilt, und da die Provinz Sachſen, wozu Tangermünde gehörte, den heiligen Paulus zum Patron hatte, ſo wurden davon die Bewohner unſers Kloſters Pauliner genannt. Im Kloſter befand ſich ein ſogenannter Reventer (refectorium oder Speiſeſaal), ein

Brauhaus, eine Badſtube, ein Gaſtzimmer, eine Librarei (Bibliothek), des Prior's abgeſondertes Zimmer, die Zellen der Mönche und eine Küche. In der Kirche befanden ſich außer dem Hochaltare noch mehrere Nebenaltäre.

Die völlige Strenge ihres Mönchsordens muß nicht auf den Schultern der Pauliner geruhet haben, indem ſie von dem Beſitz jedes Eigenthums nicht ganz ausgeſchloſſen waren. Kaum 106 Jahre hatte dieſes Kloſter beſtanden, als der Kurfürſt Joachim der Zweite, welcher mit Freude den Sieg des Lutherthums über den Katholicismus beförderte, 1544 dieſe klöſterliche Anſtalt aufhob und dem Magiſtrat erlaubte, aus den Einkünften deſſelben ein Hoſpital für nothleidende Bürgerfrauen zu ſtiften. Das jetzt verpachtete Kloſter beſitzt etwa zwölf Winſpel Ausſaat auf dem Stadtfelde, außerdem zwanzig Fuder Heugewinn und das Weiderecht. Der Kloſterpächter hat zugleich die Verpflichtung, vier alte Bürgerwittwen zu verpflegen.

Es bleibt mir nun noch übrig, von den drei Kapellen zu reden, welche theils innerhalb, theils außerhalb der Stadt lagen. Die Georgenkapelle oder das Siechenhaus lag, wie zu Stendal, Salzwedel und Gardelegen, außerhalb der Stadt, und zwar vor dem Nikolai= oder, wie es auch genannt wird, vor dem Klausthore. Es war dieſe Kapelle mit einem Hoſpital verbunden, welches zum Wohnplatz der Kranken beſtimmt war und wahrſcheinlich mit ſeinen Namensverwandten in den Schweſterſtädten in einem der letzten Kreuzzüge gegründet wurde. Um ſo weniger iſt es zu verwundern, wenn man den Ritter St. Georg, auf den ſo oft die gläubigen Blicke der Kreuzfahrer gerichtet waren, ſich zum gemeinſchaftlichen Schutz=

patron erſah. Schon im Jahre 1711 war von dieſer Kapelle nichts mehr, als die Giebel und Mauern vorhanden, welche in dem Jahre 1736 völlig ihren Umſturz erlitten und ſeitdem als Materialien verbraucht wurden. Ganz in der Nähe dieſer Gebäude iſt bereits ſeit wenigſtens 1750 der Begräbnißplatz für die iſraelitiſchen Einwohner angelegt und mit einer Mauer umſchloſſen. Unter dem Kurfürſten Joachim I. wurden die Juden in Tangermünde ſehr gedrückt. Man zwang ſie zum Auswandern und nöthigte ſie, ihre Häuſer und Beſitzungen durch die Vermittelung des Kaſtners oder kurfürſtlichen Amtmann's Joachim Blankenfeld an den Magiſtrat zu Tangermünde für 1300 Rheiniſche Goldgulden zu verkaufen. Aber ſchon unter Joachim II. wurden ſie ins Land zurückgerufen, indem ſie ein anſehnliches Schutzgeld zu zahlen verſprachen und die geſammte Judenſchaft der Mark ſich anheiſchig machte, dreitauſend Mark fein Silber jährlich in die Münze zu liefern. Zu dieſer Begünſtigung trug das Anſehen des Hofjuden Lippold, welcher Obermünzmeiſter war, nicht wenig bei.

Die Marienkapelle oder, wie ſie auch genannt wurde, Marienklauſe lag auf der Südſeite der Stadt, etwa eine halbe Stunde von derſelben entfernt, nahe bei einer ſteinernen, über den Tanger führenden Brücke. Die Frömmigkeit der Vorfahren hatte dieſelbe der Jungfrau Maria zur Ehre erbauet und derſelben gewidmet. Ein Prieſter nebſt einem Küſter war bei derſelben angeſtellt und ſchon zu Karl's des Vierten Zeiten war der Zulauf zu dem wunderthätigen Marienbilde ſo groß, daß das Kollegiatſtift zu Tangermünde, welchem dieſe Kapelle untergeordnet war, alles aufbot,

Digitized by Google

um dieſe Stiftung theils zu erhalten, theils zu verbeſſern. Friedrich, der erſte Kurfürſt aus dem Hauſe Hohenzollern, welcher von Zeit zu Zeit ſich mit ſeiner Gemahlin, der ſchönen Elſe auf dem Reſidenzſchloſſe zu Tangermünde aufhielt und von den vielen Wundern, welche die Mutter Gottes hier täglich bewirkte, ſo wie von den zuſtrömenden Opfern und Almoſen, wie er ſelbſt ſagt, in Kenntniß geſetzt war, gab gern ſeine Einwilligung, daß dieſe etwas in Verfall gerathene Kapelle im Jahre 1423 von neuem in Stand geſetzt und ein Altar in derſelben geweihet wurde*). Probſt und Kapitel wurden in dem Stiftungsbriefe verpflichtet, alle Tage Meſſe und Gottesdienſt in dieſer Kapelle halten zu laſſen, und damit der dort ſich aufhaltende Prieſter nicht ermüden möchte, ſeiner Pflicht ein Genüge zu leiſten, ſo ſollte man von den einkommenden Opfern und milden Gaben eine ſolche Stiftung machen, daß der Prieſter eine jährliche feſtſtehende Einnahme von eilf Mark Stendalſcher Währung (82 Rthlr. 12 Gr.), ſo wie der Küſter eine Mark (7 Rthlr. 12 Gr.) hätten. Zwei ausgezeichnete Männer ſollten mit Einſtimmung des Schloßhauptmanns zu Tangermünde von dem Stadtrathe zu Vorſtehern dieſer Kapelle erwählt werden. Der Zudrang der Andächtigen zu dieſer Kapelle mußte nicht gering ſeyn, weil man wenigſtens, nach Abzug der Beſoldungs- und Erhaltungskoſten, in dem gedachten Jahre (wozu man freilich auch den Beſtand der vorhergegangenen Jahre wird rechnen müſſen) auf einen Ueberſchuß von vierzig Mark rechnete, welche Probſt und Kapitel in Empfang nahmen, um davon die Bauver-

*) Gerken diplom. vet. M. 2ter Bd. S. 308.

beſſerungskoſten ihrer Stiftshäuſer (Curien) zu beſtreiten. Da die Kapelle ferner in einem Grunde lag und die Andächtigen auf ihrer Betfahrt nicht ohne gangbare Wege zum Gotteshauſe gelangen konnten, beſonders, wenn ein Ungewitter kam, ſo wurden die Vorſteher angewieſen, von dem dritten Theile des Opfers Brücken zu bauen und die Wege von der Seite unter dem Berge von Tangermünde an bis auf die andere Seite der Landwehre zu Bölsdorf durch Dämme und Brücken zu verbeſſern. Auch ſollten ſie dem Meßprieſter von dieſen Beiträgen Wein und Oblaten zu der Meſſe, ſo wie Lichte, Kelche, Bücher und andere gottesdienſtliche Bedürfniſſe verſchaffen. Der Biſchof Johann von Halberſtadt, zu deſſen biſchöflichem Sprengel Tangermünde gehörte, beſtätigte dieſe Stiftung auf ſeinem Reſidenzſchloſſe Gröningen im Jahre 1425. Der damalige Probſt des Tangermünder Kollegiatſtiftes wird in dem Stiftungsbriefe Nikolaus Gerkel genannt. Von dieſer Klauſe waren im Jahre 1754 noch einige wenige Ueberbleibſel ſichtbar, jetzt aber iſt ſchon ſeit längerer Zeit jede Spur davon verſchwunden.

Die merkwürdigſte und in ihren Ueberreſten noch vorhandene Kapelle iſt die Schloßkapelle St. Johannis auf dem Burgplatze. Sie war dem Täufer Johannes und dem Evangeliſten Johannes zugleich gewidmet. Schon lange vorher, ehe Karl der Vierte in der Altmark als Gebieter auftrat, war in Tangermünde eine Schloßkapelle vorhanden. Gleichwohl finden wir nicht eher eine urkundliche Nachricht von derſelben, als im Jahre 1355, wo Markgraf Ludwig der Römer aus dem Hauſe Baiern dem Archidiakonus des Biſchofs von Halberſtadt einen Ludolf von

Welbek zum Altariſten in der Burgkapelle zu Tangermünde empfiehlt. Karl IV., welchem der Aufenthalt in dieſer Stadt vorzüglich gefiel, bauete nicht allein Schloß und Kapelle von neuem auf, ſondern kam zuerſt auf den Gedanken, hier ein Kollegiatſtift zu gründen, welchem die Schloßkapelle zu ihren geiſtlichen Uebungen eingeräumt wurde. Die Stiftung dieſes merkwürdigen Kollegiatſtiftes geſchah 1376 *), nachdem Pabſt Gregor der Eilfte ſeine Einwilligung dazu gegeben und ſeinen Nuntius Thomas von Ammanatis mit den auf dieſe Stiftung Bezug habenden Geſchäften beauftragt hatte. Um das Kollegiatſtift noch mehr zu heben, wurde die Stephanskirche, welche bis dahin von dem Domſtifte zu Stendal abhängig war, mit allen ihren Rechten und Einkünften dem neuen Kollegiatſtifte einverleibt. Die Mitglieder dieſes Stifts wurden von dem Kurfürſten Siegmund, dem nachmaligen Kaiſer, und fernerhin ausdrücklich Domherren genannt, obgleich weder die Stephanskirche, noch die Schloßkapelle eine Domkirche war. Wahrſcheinlich rührte dieſe teutſche Benennung von der Zweideutigkeit des Wortes „canonicus“ her, welches nicht allein einen Domherrn, ſondern überhaupt jeden Stiftsherrn anzeigte. So viel iſt gewiß, daß zu den letzteren Stiftspräbenden der Bürgerſtand eben ſo wohl, als der Adel freien Zutritt behielt. In den Domſtiften hingegen bekam der Adel bald das Uebergewicht, ungeachtet die Päbſte in oftmaligen Sendſchreiben dagegen eiferten und das Tridentiniſche Concilium (von 1545 — 1563) namentlich feſtſetzte, daß die Hälfte der Mitglieder aus wirklichen Gelehrten beſtehen ſolle.

*) Gerken dipl. vet. March. B. 2. S. 260—332.

Das Kollegiatſtift zu Tangermünde beſtand aus einem Probſt und eilf Stiftsherren. Dem Probſt wurden außer den übrigen Einkünften von ſeiner Präbende, welche aus achtzehn Mark beſtanden, aus der Stephanskirche allein zehn Schock Groſchen zugeſichert, und mögen ſich alſo ſeine ſämmtliche Einkünfte kaum auf 300 bis 400 Thaler jetzigen Geldes belaufen haben; jedoch war die freie Speiſung und Bedienung hiebei nicht mit einbegriffen. In Hinſicht der von den Stiftsherren zu haltenden kanoniſchen Stunden wurden ſie angewieſen, ſich nach den Gebräuchen der Prager Kirche zu richten. Im Fall der dringenden Noth, wenn ſie der Gewalt des Feindes oder der weltlichen Uebermacht weichen müßten, war ihnen erlaubt, ihre kanoniſchen Stunden, welche ſie ſonſt täglich in der Schloßkapelle abwarteten, in der Stephanskirche zu halten, wo ſie ſeit 1531 zwei Nebenaltäre, ſo wie in der Nikolaikirche einen Nebenaltar mit deren Einkünften beſaßen. Ehe ſie als Stiftsherren eingekleidet wurden, mußten ſie ſchon zum Prieſterſtande gehören. Kein Stiftsherr durfte eine andere geiſtliche Pfründe annehmen, um deſto ungehinderter und ſorgenfreier, wie Karl ſich ausdrückt, ſich ſeiner Beſtimmung widmen zu können. Sobald ein Stiftsherr in ein Pfarramt oder geiſtliches Lehn überging, mußte er ſein Kanonikat niederlegen. Daß das Pfarramt zu Tangermünde aus der Mitte der Stiftsherren beſetzt wurde, iſt ſchon oben geſagt worden.

Die Einkünfte dieſes Stifts wurden aus Bellingen, Inſel, Schwarzloſen, Schleuz, Nahrſtädt, Miltern, Ottersburg, Volgfelde, Welle, Gohre, Oſt- und Weſtheeren, Borſtel, Holzhauſen, Wulzke (viel-

leicht Hohenwulſch), Klein-Schwechten, Peulingen, Rochau, Siedenwulſch, Hüſeliz, Budiz (vielleicht Bühliz), Schinne, Demker, Kökte, Grobleben und Rogäz angewieſen*). Die Einkünfte des Kollegiatſtiftes beſtanden laut der Stiftungsurkunden, ſo weit dieſelben bekannt ſind, in den Jahren 1408—1452 in 9 Scheffeln 2 Metzen Waizen, in 94 Wſp. hart Korn, d. i. Roggen oder Gerſte, in 3 Wſpl. 3 Schffl. reinem Roggen und 3 und ½ Schffl. reiner Gerſte, folglich in wenigſtens 97 Winſpeln, 15 Scheffeln und 10 Metzen, alter Maaß, ſo wie es etwa 54 Thaler nach unſerm Gelde erhob. Außerdem beſaß das Stift Höfe und Einkünfte in Oſtheeren, Bölsdorf und Grobleben mit der Gerichtsbarkeit. Indeſſen iſt obiges Regiſter keinesweges vollſtändig zu nennen, da von allen Hebungen keine Nachrichten durch Urkunden zu uns gekommen ſind.

Dagegen können wir die Einkünfte des Kollegiatſtiftes weit ſicherer aus den Nachrichten beurtheilen, welche mir Herr Rathmann Behrend, als jetzt mit der Domkapitelverwaltung Beauftragter, gefälligſt mitgetheilt hat. Von Seiten des erloſchenen Stifts werden jetzt erhoben:

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 4 | Winſpel | 21 | Scheffel | 5 | Metzen | Waizen, |
| 58 | — | 18 | — | 2 | — | Roggen, |
| 36 | — | 14 | — | 12 | — | Gerſte, |
| 23 | — | 16 | — | — | — | Hafer, |
| — | — | 16 | — | 15 | — | Erbſen, |

29 Schock 18 Stück Eier,
1 — 11 — Hühner.

An baarem Gelde werden erhoben 184 Rthlr. 13 Sgr.

*) Gerken diplom. v. M. B. 2. S. 287. 298. 304. 315.

13 Sgr. 5 Pf. Außerdem gehört zu den Beſitzungen des aufgehobenen Stifts eine Hufe Acker auf dem Tangermündiſchen Stadtfelde, eine halbe Hufe vor Arneburg und eine Ackerfläche von 1 Winſpel 2 Scheffeln Ausſaat, der Kalandsacker genannt, welche Grundſtücke ſämmtlich in Zeitpacht ausgethan ſind.

Nach Karl's IV. im Jahre 1378 erfolgtem Tode ließ deſſen zweiter Sohn, der Kurfürſt und nachmalige Kaiſer Siegmund in dem darauf folgenden Jahre die Stiftsherren in den Beſitz der Stifsgüter durch einen gewiſſen Anſelm von Engersbu*) förmlich einweiſen. Die Eintheilung der Plätze zu den Stiftsherrenwohnungen (Curien) geſchah durch den Oberlandeshauptmann der ganzen Mark Brandenburg, Johann Herrn zu Kottbus**) und den kurfürſtlichen Oberhofmeiſter Jesko von Kolteriz in Gegenwart des gelehrten Biſchofs Albrecht III. von Halberſtadt und des Biſchofs Peter von Lebus, welcher früher Karl's jüngere Söhne auf dem Schloſſe zu Tangermünde erzogen hatte. Nach dieſer Eintheilung, wie ſie der Probſt Zabel im Jahre 1389 näher beſtimmte, wohnten die Stiftsherren nahe an der Stephanskirche, zwiſchen der Kirchhofsmauer und der Stadtmauer, ſo daß eine Straße für die Ab- und Zugehenden in der Mitte frei blieb, und von da an dehnten ſich ihre Stifts-

*) Gerken diplom. v. M. B. 2. S. 288. Die Familie Engersbu war eine angeſehene Gardelegiſche Patrizierfamilie.

**) Dieſer Johann von Kottbus iſt wahrſcheinlich mit dem Johann von Kottbus eine Perſon, welcher zu Ludwig's I. Zeiten Domherr zu Regensburg und des Kurfürſten Schreiber (Kabinetsſekretair) war. Gerken cod. dipl. Br. T. I. S. 327.

häuſer bis an die Roßfurt aus*). Eine Spur des ehemals gewölbten klöſterlichen Eingangs iſt noch bei einem die Predigerhäuſer begränzenden Bürgerhauſe ſichtbar. Auf der gegenüberliegenden Seite hatte der Probſt wahrſcheinlich noch einen beſondern Wohnſitz und Garten, wovon dieſer Platz noch bis jetzt den Namen Prälatenberg führt.

Der Landeshauptmann Günther von Bartensleben glaubte ſich kein geringes Verdienſt um die Nachwelt zu erwerben, wenn er 1408 eine ewig brennende Lampe in der Schloßkapelle ſtiftete, wozu er reichliche Einkünfte aus Bellingen und Hüſeliz anwies. Ob er nun gleich verordnete, daß dieſe Lampe Tag und Nacht brennen ſollte, ſo wurde ſie doch durch Luther's Verehrer ausgelöſcht, ſo wie das ganze Stift aufgelöſet. Noch im Jahre 1414 hatte Pabſt Johann der Dreiundzwanzigſte dem Stifte dadurch einen Glanz gegeben, daß er daſſelbe von der Gerichtsbarkeit des Diöceſanbiſchofs befreiete und es der unmittelbaren Aufſicht des römiſchen Stuhls unterwarf. Im Jahre 1389 findet man in einer Urkunde den Probſt mit zehn Stiftsherren namentlich genannt. Der Probſt hieß Zabel und gehörte einer Tangermündeſchen Patrizierfamilie an; die Namen der Stiftsherren waren: Bartholomäus Böheim, Reiner Walhon, Henning Duderſtadt, Konrad von Lare, Gieſeler Adolphi, Engelbert Belkow, Martin Corvi, Veit Böheim, Paul von Grätz und Peter

*) Die dunkeln Schatten, welche den ſteilen Weg der Roßfurt bedecken, vergleicht der geniale Hr. Prediger Schmidt zu Dambek mit der Hinabfahrt zur Unterwelt. Altmärkiſche Volksblätter 1815. S. 398.

Manda*). Die Namen der letzten Stiftsherren, welche der Annaliſt Helmreich auf dem Rathhauſe in einer ſchriftlichen Nachricht fand, waren folgende: der Probſt Johann Könike, der Dechant Heinrich Sunnendorf und die übrigen Stiftsherren: Paul Schererer, Arnold Berkholz, Ludolf Rover, Kaſpar Schwan, Otto Tedeler, Engelbert Greuffniz, Johann Leiphard, Chriſtian Stolting, Heinrich Hoppenſak. Bis zum Jahre 1612 finde ich dieſes Stift erwähnt: denn in dieſem Jahre entleibte ſich ein Bäcker Jakob Molle in der langen Straße wegen einer von den Stiftsherren (collegiatis) ihm wiederfahrnen Beleidigung**). Da indeſſen dieſes gutbegabte Kollegiatſtift bald nach der Reformation aufgelöſet und die vorzüglichſten Einkünfte dem Dom in Berlin zugewandt wurden, ſo müſſen doch 1612, wo Gigas als Pfarrer zu Tangermünde lebte, noch vielleicht zwei bis drei Stiftsherrnſtellen durch Begünſtigung des Landesherrn fortbeſtanden ſeyn, bis auch dieſe aufgehoben wurden und ein nur ſchmaler Ueberreſt zur Beſoldung der Geiſtlichen in Tangermünde zurückblieb. Noch um das Jahr 1550 war ein Dechant vorhanden.

Die Schloßkapelle iſt das einzige Gebäude, das ſich von jener Stiftung erhalten hat. Indeſſen kündigen nur die Mauern und ein zugemauertes Kirchenfenſter dem Beobachter der Vorzeit das Daſeyn einer ehemaligen Kapelle an, indem das Innere keine Spur der alten Herrlichkeit mehr ſichtbar macht, ſondern eine ökonomiſche Beſtimmung, als nunmehriger Beſtandtheil der Amtsgebäude erhal-

*) Küſter's Tangerm. Denkwürdigkeiten S. 31.
**) Helmreich's Annalen. S. 61.

ten hat. In dem Zuſtande, in welchem ſie durch Karl den Vierten von neuem erbauet war, übertraf ſie nebſt dem Reſidenzſchloſſe an Pracht alle Gebäude, die er hatte errichten laſſen. Sie ſoll ſowohl in der Bauart, als auch in der Ausſchmückung nach dem Muſter der St. Wenzels-Kapelle in der Stadt Prag gebauet worden ſeyn *). Die Wände der Kapelle waren mit geſchliffenem Jaſpis von allerlei Farben überzogen, die Fugen mit dem feinſten Golde ausgefüllt und mehrere Stellen mit böhmiſchen Amethiſten und Topaſen aufs koſtbarſte geſchmückt, ſo wie der Fußboden mit Marmor belegt war. Die Stellen, wo die Edelgeſteine gelegen, waren nach des Rektors Küſter Zeugniß noch im Jahre 1729 ſichtbar. Weil die Todtengebeine der Heiligen damals einen ganz beſondern Geruch der Heiligkeit hatten, ſo erbat ſich Karl aus dem Kloſter Marienrode bei Hildesheim das Herz und die Lanze des heiligen Ritters Georg für ſeine Tangermündiſche Schloßkapelle. Er empfing beides; gern hätte er auch eine Hand dieſes Ritters gehabt, aber zu einer ſolchen Aufopferung konnte und wollte ſich der Abt des Kloſters, ſo wie der Biſchof von Hildesheim nicht entſchließen. Karl verehrte für jenes Geſchenk dem Kloſter Marienrode dreihundert Schock Prager Groſchen *) (über zweitauſend Thaler) und verſichert der Abt Heinrich von Bernten, welcher um das Jahr 1454 lebte, daß ſein Kloſter dadurch nicht allein von einer großen Schuldenlaſt befreiet, ſondern auch deſſen Einkünfte bedeutend vermehrt worden. In dieſer Kapelle ruht auch der Leichnam des Prinzen Erasmus, eines Sohnes

*) Küsteri collect. March. St. 6. S. 115.
*) Leibnitii script. Brunov. T. 2. p. 442.

des Kurfürſten Friedrich des Zweiten. Ob dieſen Leichnam, wie die gewöhnliche Sage iſt, ein ſilberner Sarg umſchließe, laſſe ich unentſchieden. In dem unterirdiſchen Gewölbe läßt ſich wenigſtens kein äußeres Denkzeichen bemerken. — In dieſer Schloßkapelle wurde am Pfingſttage 1423 die Prinzeſſin Margaretha, des Kurfürſten Friedrich des Erſten vierte Tochter, mit dem Herzog Albrecht von Meklenburg-Schwerin durch den Biſchof Stephan II. zu Brandenburg, einen gebornen Stendaler (von der Familie Bodeker) getrauet. Der ganze Hofſtaat war zu Tangermünde verſammelt und die Luſtbarkeiten dehnten ſich bis auf den dritten Tag aus. Der Herzog führte die Neuvermählte einſtweilen, bis ſie die Jahre der Reife erreicht haben würde, in die Arme ſeiner Mutter, allein er ſtarb noch in dem Jahre ſeiner Verheirathung.

## Sechſter Abſchnitt.

Oeffentliche Stadtſchule. Vormalige und jetzige Lage derſelben. Stiftungszeit. Schickſale derſelben. Einige merkwürdige öffentliche Lehrer. Verwandlung des Lyceums in eine Bürgerſchule. Jetzige veränderte Geſtalt.

Schon ſeit 1540 wurde nach Abſchaffung des Pabſtthums ernſtlich daran gedacht, eine Lehranſtalt zu gründen, wodurch zunächſt die einheimiſche Jugend beſſer und gründlicher zu wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen vorbereitet werden könnte, als bisher geſchehen war. Man fand in der Umgebung des Stifts ſchon ein Gebäude vor, welches wahrſcheinlich von dem Scholaſtikus zu dieſem Zweck benutzt war. Anfänglich wurden von den kurfürſtlichen Kommiſſarien zwei Lehrer verordnet, wozu ſpäter

hin noch ein dritter und zuletzt ein vierter Lehrer hinzukam. So wie faſt in allen Städten, eben ſo führt der erſte Lehrer anfangs den beſcheidenen Namen eines Schulmeiſters, und die übrigen Mitlehrer hießen ſeine Geſellen. Eines Thomas Düſter's Wittwe, Anna geborne Baldike, von religiöſen und patriotiſchen Empfindungen durchdrungen, ſetzte in ihrem Vermächtniß ein Kapital von eintauſend Thalern aus, von deſſen Zinſen die Gehalte der Schullehrer verbeſſert werden ſollten. Ihr eben ſo edeldenkender Sohn, Georg Düſter, welcher Erb- und Gerichtsherr des jetzt von Plothoſchen Guts Ringfurt war, erfüllte den mütterlichen Willen mit liebevoller Bereitwilligkeit. Da er inzwiſchen geſtorben war, ſo zahlten ſeine Erben am Dienſtage nach dem Palmſonntag 1594 dieſes Kapital zum Beſten der Schulanſtalt aus, nachdem andere tauſend Thaler den Predigern unter der Bedingung bewilligt waren, daß alle Freitag in der Gertraudskirche eine Wochenpredigt, und an den drei hohen Feſttagen eine Nachmittagspredigt gehalten würde*). Der Rektor empfing 1600 dreißig, der Konrektor und Kantor jeder funfzehn, der Infimus ſechs Gulden und ſechszehn Schillinge. Nach einer Verfügung vom 25ſten Februar 1719 wurden aber ſtatt der Zinſen den Predigern überhaupt funfzehn Thaler und den Schullehrern eben ſo viel zugeſtanden. Die beiden Bürgermeiſter Jakob Brunne und Heinrich Möllenbek verbeſſerten dieſe Stiftung**) im Jahre 1609, indem Erſterer 250, der Andere 100 Gulden zinsbar niederlegte, um die Annahme

*) Küſter's Programm vom Jahre 1720 im Anhange zu ſeinen Denkwürdigkeiten.

**) Aßeburg's Schulpredigt v. J. 1609; ebendaſelbſt. S. 13.

und Beſoldung eines fünften Lehrers bewirken zu können. Außerdem wurden faſt zu gleicher Zeit von Andreas Rittner, dem Vater des Geſchichtſchreibers, und Wolf Köppe 400 Goldgulden zu Rathhauſe niedergelegt, um von den auszuzahlenden zwanzig Gulden Zinſen dem Lehrerkollegium den nöthigen Holzbedarf verſchaffen zu können *). Zwei Gebrüder Freudemann zeichneten ſich ebenfalls nicht allein als Wohlthäter der Kirche, ſondern auch der Schule aus. Das Düſterſche Legat war namentlich dazu beſtimmt, daß das Schulgeld aufhören und der Schulunterricht unentgeltlich gegeben werden ſollte. Die eheloſen Lehrer empfingen ſogar von den Bürgern Freitiſche, wogegen die Lehrer ſich verpflichteten, den Söhnen der Bürger in den häuslichen Uebungsſtunden nachzuhelfen und zu dem Ende die Mitaufſicht außer den Schulſtunden zu führen. Um auch die Anſtändigkeit in äußeren Sitten zu befördern, wurde den Lehrern in dem Receß von 1600 eingeſchärft, „keine „kurze, zerhakte oder verbrämte Kleider, noch Pluderhoſen, ſondern lange, ehrbare Röcke, faſt den „Theologen gleich, zu tragen **).“

Das alte Schulgebäude war nach und nach ſo in Verfall gerathen, daß man genöthigt war, im Jahre 1609 ein neues zu erbauen, wozu indeſſen ein neuer Platz, wo jetzt die Bürgerſchule ſteht, erwählt wurde. Der bei weitem größeſte Beitrag zu den Baukoſten wurde aus dem vorhin erwähn-

---

*) Rittner's altmärkiſches Geſchichtsbuch (Küſterſche Ausgabe) S. 10.

**) Dieſe Pluderhoſen, zu welchen man 40, ja wohl 100 Ellen Tuch verbrauchte, und deren Gebrauch Joachim II. ſchon durch ein ſtrenges Verbot unterſagte, waren alſo unter Joachim Friedrich, welcher von 1598 bis 1608 regierte, noch nicht ganz verſchwunden.

ten Düſterſchen Legate geleiſtet*); jedoch iſt dies wohl nur von dem Arbeitslohn zu verſtehen: denn der Kurfürſt Joachim Friedrich, in deſſen letztem Lebensjahre die Vorbereitungen zu dieſem Bau getroffen wurden, ſchenkte dazu nicht allein Geld, ſondern auch Eichen- und Tannenholz, wozu ſein Sohn und Nachfolger Johann Siegmund im Erbauungsjahre noch eine ziemliche Summe Geld hinzufügte. Der Magiſtrat gab reichlich die übrigen Materialien an Steinen, Kalk und Holz her, ſo wie auch der Kaſtner oder Domainenbeamte Florian Alborn nebſt anderen ſtädtiſchen Beamten ſich durch freiwillige, nicht unbedeutende Unterſtützungen den Schulbau angelegen ſeyn ließen. Die Kämmerei wandte beträchtliche Koſten zur Leiſtung der Fuhren und zur Speiſung der Arbeitsleute an; ſelbſt Edelleute, einheimiſche und auswärtige Bürger, Geiſtliche und Weltliche blieben mit den Gaben der Wohlthätigkeit nicht zurück. Kurz, der Patriotismus half hier mehr bauen, als die Pflicht. Anfangs wollte man das Gebäude auf den ſogenannten Judenkirchhof, weil er mitten in der Stadt lag, verſetzen; endlich bekam aber der Vorſchlag das Uebergewicht, es dort aufzubauen, wo das jetzige Schulhaus ſteht.

Als das Gebäude größtentheils, wiewohl nicht ganz, vollendet war, wurde daſſelbe am 22ſten November 1609 nicht von dem Oberprediger Gigas, ſondern von dem Archidiakonus Johann Aßeburg, an welchem gerade die Reihe der Wochenpredigt war, durch eine noch vorhandene, zum Theil mit treffenden Worten geſprochene, aber auch zum Theil mit etwas derben Anſpielungen

*) Aßeburg's Schulpredigt a. a. O. S. 7.

und unzeitigen Witzworten geſpickte Predigt förmlich eingeweihet. Nach der Predigt ging der Zug aus der Kirche nach dem alten Schulhauſe, ſo daß im erſten Gliede der Amtmann Florian Alborn und der Bürgermeiſter Jakob Brune den Pfarrer und Inſpektor Gigas in die Mitte nahmen und die übrigen Beamten, Geiſtliche und Weltliche in einer gewählten Ordnung folgten. Eine kurze Zeit verweilte man ganz ſtille im alten Schulhauſe und nachdem ſich an den Zug die vier Lehrer, den Rektor Gebhardi an der Spitze, ſo wie ſämmtliche Schüler paarweiſe angeſchloſſen hatten, zog man, im Vorauſtritt der Spielleute, welche auf Zinken und Poſaunen blieſen, auf dem Wege nach der Stadtſchreiberei um die Kirche in das neue Schulgebäude, wo nach Anſtimmung des Geſanges: Herr Gott! du biſt von Ewigkeit ꝛc. und: Komm, heiliger Geiſt u. ſ. w. der Pfarrer Gigas in dem großen Hörſaale den Katheder betrat und eine lateiniſche Rede hielt. Dieſer folgte eine Motette, von dem Kantor Simon Leo und den Schülern geſungen. Hierauf trat der Rektor auf und deklamirte ein Gedicht, deſſen Stoff gar nicht hieher gehörte, indem er die Kalviniſten (Reformirten) mit lebhaften Farben charakteriſirte und mit den emphatiſchen Worten ſchloß, daß es niemals einem Kalviniſten gelingen möchte, die neuen Katheder zu beſteigen. Wahrſcheinlich Alles zur großen Erbauung der orthodoxen Lutheraner, wovon indeſſen die Wenigſten dieſe, wie es ſcheint, lateiniſche Rede verſtanden haben mögen. Nun erhob der Kantor noch einmahl ſeine Stimme zu einem lateiniſchen Schlußgeſange. Zuletzt wurde das Ganze mit einem fröhlichen Mahle auf öffentliche Koſten beſchloſſen.

Digitized by Google

Unter den vielen Lehrern, deren ſämmtliche Schatten ich nicht auf die Oberwelt zurückrufen will, werde ich nur Einige auszeichnen, welche entweder in der Folge ſich merkwürdig machten, oder unſern Zeiten näher ſtehen. Der erſte Rektor war der durch ſeine altmärkiſche Chronik bekannte Magiſter Chriſtoph Enzelt aus Salfeld. Man findet ſeinen Namen bei den Kirchenrechnungen vom Jahre 1543. Sieben Jahre nachher 1550 zog er nach Oſterburg, wo er als Oberprediger am 15ten März 1583 im ſechs und ſechszigſten Jahre ſeines Lebens ſtarb. Seine Chronik muß ſehr geſichtet werden, indem ſie auf allen Seiten Beweiſe der Unzuverläſſiigkeit darbietet und beinahe nur da Glauben verdient, wo er als Zeitgenoſſe von gleichzeitigen Begebenheiten redet. Aber die Geſchichtskunde war damals noch ziemlich unbebanetes Land, und man muß den fleißigen Mann nicht mit dem Maaßſtabe unſerer Zeit richten. — Der ſechs und zwanzigſte Rektor war M. Friedrich Conow. Er trat ſein Amt während des dreißigjährigen Krieges an und verwaltete es, indem ſeine Vorgänger und Nachfolger mehrentheils ſchnell wechſelten, deſto länger, vier und vierzig Jahre lang von 1638 bis 1682 bis an ſeinen an der Peſt erfolgten Tod. Er genoß die ſeltene und ausſchließende Auszeichnung, daß ihm ſchon bei ſeinem Amtsantritt der Titel eines Schuldirektors beigelegt wurde. Joachim Dames, der von 1690 — 1694 hier lehrte, hielt nach der Sonntagspredigt öffentliche Erbauungsſtunden für die Schüler. Er ſtarb als Pfarrer zu Großen Beuſter 1720. Gottfried Elsner war ein unruhiger Kopf und blieb zum Glück nur drei Jahre hier. Siegmund Andreas Cuno ging im Jahre 1707 von hier

nach ſeiner Vaterſtadt Scheningen als zweiter Lehrer an dem dortigen Gymnaſium, wurde des dortigen berühmten Rektors Noltenius Nachfolger, und iſt in der gelehrten Welt durch ſeine Memorabilia Scheningensia bekannt*). Johann Ganſange war kaum als Rektor eingeführt, als er das Predigtamt zu Parey an der Elbe übernahm. Durch ein Anagramm fand er aus dem Namen Tangermunda ſehr witzig die Worte: ad regnum nata (zur Herrſchaft geboren) heraus. Der Nachfolger deſſelben war Georg Gottfried Küſter, einer der gelehrteſten und verdienteſten Männer, die den Lehrſtuhl beſtiegen haben. Er ſtammte aus Halle an der Saale, wo er am Ende des Januars 1695 geboren wurde und auch auf dem damaligen lutherſchen Gymnaſium und der Univerſität ſeine wiſſenſchaftliche Bildung erhielt. Sein Lehramt als Rektor zu Tangermünde trat er gegen Oſtern 1718 an und wirkte während ſeines ſechsjährigen Aufenthalts viel Gutes. Der berühmte Profeſſor Chriſtian Thomaſius war in Halle ſein Lehrer und vorzüglicher Gönner geweſen, und hatte den Forſchungstrieb in ihm aufgeregt. Die Schule, welche er vorfand, war ſchon zu ſeiner Vorfahren Zeiten eine gelehrte Bildungsanſtalt geweſen, auf welcher die Jünglinge unmittelbar zur Univerſität vorbereitet wurden. Die lateiniſche, griechiſche und hebräiſche Sprache wurde in derſelben nebſt der Geſchichte, Geographie, Mathematik und Theologie gelehrt und ſie verdiente deshalb den Namen eines Lyceums, welcher derſelben auf den lateiniſch geſchriebenen Programmen oder Einladungsſchriften beigelegt wurde. Selbſt

*) Beiträge zur Geſchichte unſers Landes. Erſtes Stück. Von Ballenſtedt. Scheningen 1809. S. 72.

als Küſter im November 1723 von Tangermünde abging, nahm er in einer lateiniſchen Rede öffentlich von ſeinem Schulamte Abſchied. Er übernahm in dem gedachten Jahre das Konrektorat an dem Kölniſchen Gymnaſium zu Berlin, welches er fünf Jahre hernach mit dem Konrektorat am Friedrichswerderſchen Gymnaſium vertauſchte. Am 10ten Oktober 1732 rückte er auf Veranlaſſung eines Kabinetsbefehls in das erledigte Rektorat dieſer Anſtalt ein, welches er bis an ſeinen, am 28ſten März 1776 erfolgten Tod verwaltete. Er erreichte ein hohes Lebensalter von mehr als 87 Jahren. Ob er gleich bei ſeinem Amtsantritt auf dem Friedrichswerder in den drei obern Klaſſen nur zwölf Schüler fand, ſo fing doch die Anſtalt bald an, ſich unter ihm zu heben, beſonders da unter ſeinem Rektorate das Werderſche und Friedrichſtädtiſche Gymnaſium mit einander vereinigt wurden. Die Anerkennung ſeiner Verdienſte um die Beförderung der Literatur verſchaffte ihm ſchon im Jahre 1727 einen Platz unter den Mitgliedern der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin. Dieſer verdienſtvolle Rektor Küſter iſt es, welcher im Jahre 1729 die Tangermündiſchen Denkwürdigkeiten herausgab, mit welchen er zugleich Kaſpar Helmreich's Annalen und Andreas Rittner's Geſchichtbuch wieder auffriſchte. Dieſes Werk, worin man da, wo er ſelbſt ſchreibt, einen feſten hiſtoriſchen Tritt, Gründlichkeit in der Unterſuchung, eine ausgebreitete Beleſenheit und treffliche Benutzung der damals vorhandenen Urkunden bemerkt, iſt es auch, was bei gegenwärtiger, dem Leſer vor Augen liegenden Geſchichte der Stadt Tangermünde dankbar zum Grunde gelegt worden. Schon früher im Jahre 1722 war dieſe gelehrte

Arbeit in lateiniſcher Sprache unter dem Titel: Memorabilia Tangraemundensia erſchienen, aber ſie iſt in der teutſchen Ausgabe ſehr vermehrt und verbeſſert worden. Er gab ebenfalls im Jahre 1729 des Märkiſchen Geſchichtſchreibers Nikolaus Leutinger in lateiniſcher Sprache geſchriebene Werke, ſo wie früher 1725 die memorabilia Coloniensia und von 1727 an bis 1753 die collectiones opusculorum historiam Marchicam illustrantium in zwei Bänden heraus. Außerdem erſchienen von ihm: Marchiae literatae specimina 1740 und Seidel's Bilderſammlung 1751. Sein Großneffe iſt der Superintendent Samuel Chriſtian Gottfried Küſter auf dem Friedrichswerder zu Berlin, zugleich Ritter der rothen Adlerordens.

Dieſem gelehrten Manne folgte im Rektorate zu Tangermünde M. Andreas Köhler aus Oberſchönau in Sachſen, welcher im Jahre 1723 ſein Amt antrat und 1755 ſtarb. Hierauf folgte vom gedachten Jahre an bis 1761 ein Magiſter Haſe, welcher als Prediger nach Brandenburg berufen wurde, aber ſchon 1767 in die Ewigkeit ging; von 1761 bis 1768 Benedikt Dieterici, welcher als Prediger zu Elwersdorf ſtarb; von da bis 1773 Ludewig Böhme, welcher zuletzt Paſtor an der Jakobikirche zu Stendal war.

Daniel Johann Dunker aus Hemerten gebürtig, ging nach fünfjähriger Verwaltung des Konrektorats 1773 zum Rektorat über. Er ſuchte durch verdoppelte Amtsthätigkeit die Anſtalt zu heben, ſo daß ſie ihr vormaliges Anſehen wieder erhielt, ſogar mit der benachbarten Bildungsanſtalt zu Stendal wetteiferte und von ihr Jüng-

linge unmittelbar zur Univerſität gingen. Zum Beſten der Unbemittelten wurde ein Singechor errichtet und, um die Schule mit dem Publikum in nähere Verbindung zu bringen, wurden jährlich öffentliche Schulprüfungen und Redeübungen angeſtellt, zu welchen Dunker in einer Reihe von ſechs Jahren durch Programme, unter der Aufſchrift: der Schulmann einlud, welche in und außer Tangermünde vielen Beifall fanden. Nur bis zum Jahre 1780 blieb der thätige Mann in Tangermünde: denn in dieſem Jahre erhielt er einen Ruf zum Rektorate in Salzwedel, welchen er um ſo lieber annahm, da er ſeit einiger Zeit ſich in ſeinem bisherigen Wirkungskreiſe nicht ſehr glücklich fühlte. Er hatte den Chorſchülern unterſagt, eine Schauſpielergeſellſchaft, welche in der Karwoche ſpielen wollte, im Geſange zu unterſtützen, und ſich dadurch das Mißfallen des Magiſtrats, der den Schauſpielern wohlwollte, zugezogen. Es mochten aber wohl noch andere Gründe einwirken. Auch in Salzwedel, wo unter Vorhek die Schule ſehr in Verfall gerathen war, gab er dieſer Anſtalt ein neues Leben. Doch ſchon 1785 trat er, des Schulſtaubes müde, in das Predigtamt, wiewohl nicht ohne große Aufopferungen: denn die von ihm angenommene Pfarre auf dem Amte Salzwedel war nur mit magern Einkünften ausgeſtattet. Das königliche Oberkonſiſtorium vertrauete ihm deshalb 1792 gern die ungleich beſſere Pfarre zu Kuhlhauſen bei Sandau an. Nach einer fünf und zwanzigjährigen Amtsführung an dieſem Orte wurde er 1818 auf die ehrenvollſte Art in den Ruheſtand verſetzt und nachdem er ſich nach Havelberg zu ſeinem zweiten Sohn begeben hatte, entrückte ihn am 4ten December 1822 ein plötzlicher

Schlagfluß dieſer Welt. Nur in Gelegenheits-ſchriften, in Schulprogrammen trat er als Schrift-ſteller auf; indeſſen haben unter dieſen die die Salzwedelſche Kloſtergeſchichte betreffenden Pro-gramme für den Kenner einen entſchiedenen Werth. Der Verfaſſer dieſer Geſchichte, der in ſeinen frü-hern Jahren in dem verewigten Dunker einen wahrhaft väterlichen Freund fand, ehrt noch jetzt das Andenken dieſes äußerſt rechtſchaffenen Mannes mit einer ſtillen und dankbaren Thräne.

Johann Friedrich Dilſchmann aus Salzwedel von 1780 bis 1803. Es gelang ihm nicht, den Flor der Schule als Erziehungsanſtalt zum Gelehrtenſtande zu erhalten, wozu äußere und innere Urſachen mitwirkten. Es trat bei ihm der ungewöhnliche Fall ein, daß er in ſeinen letzten Amtsjahren die benachbarte Kirche Köfte, welche eine filia vagans iſt, als ordinirter Prediger mit-verwaltete. Er ſtarb als Pfarrer zu Neuendorf bei Gardelegen im Jahre 1810.

Chriſtian Benedikt Dieterici von 1803 bis 1811. Er iſt ein Sohn des vorhin er-wähnten Rektors und übernahm nach dem Abgange des Meinshauſen das Diakonat zu Tanger-münde. Ihm folgte der Rektor Sorge, welcher aber nach kurzer Zeit frühzeitig ſtarb. Seit dem Anfange des Jahres 1814 bekleidet das Rektorat Johann Chriſtian Ebeling, aus Halle an der Saale gebürtig, und vorher Lehrer am dortigen Waiſenhauſe. Unter ihm erhielt die Bürgerſchule zu Tangermünde im Jahre 1825 im Aeußeren und Inneren eine völlige Umgeſtaltung. Die An-ſtellung neuer Gehülfslehrer, deren, außer den

Digitized by Google

ſchon früher angeſtellten zwei Lehrern, ſieben ſind, ſo wie die Vereinbarung der Bürgerſchule mit einer ſchon früher beſtandenen, aber jetzt erweiterten Töchterſchule, welche zwei Lehrerinnen hat, machte die Anlage mehrerer Lehrzimmer nothwendig und koſtete die Umwandelung des Schulhauſes 1720 Thaler, wozu in Folge einer Uebereinkunft die Stadtkaſſe $\frac{2}{3}$ und die Kirche $\frac{1}{3}$ zahlte. Weil indeſſen die Kirche den Vorſchuß von tauſend Thalern machte, ſo verzinſet die Stadtkaſſe das von der Kirche aufgenommene Kapital. Schon am 1ſten November 1801 wurde die Töchterſchule von dem Superintendenten Haniſch errichtet. Prediger und Schullehrer übernahmen den wiſſenſchaftlichen Unterricht und die treffliche Gattin des S. Haniſch, nebſt der Gattin des Zollkontrolleur Teißede gaben zu weiblichen Arbeiten Anweiſung. Das geiſtliche Departement unterſtützte das aufblühende Inſtitut durch einen jährlichen Zuſchuß von 70 Rthlr.

Es ſei mir erlaubt, von Einigen der übrigen Lehrer noch eine kurze Notiz hinzuzufügen. Unter den Konrektoren zeichnet ſich Gebhard Himſel aus. Nach zweijähriger Verwaltung dieſer Stelle von 1627—1629 dankte er ab, und erwählte ein ſeinem bisherigen ganz entgegengeſetztes Studium. Er wurde, nachdem er Doktor der Medicin geworden war, als Profeſſor der Mathematik und Phyſik zu Reval in dem jetzt ruſſiſchen Herzogthum Eſthland angeſtellt, wo er mehrere Schriften herausgab und 1671 ſtarb. Sein Nachfolger Michael Wellmann legte ſeine Stelle 1637 nieder, beſuchte aus Liebe zu den Wiſſenſchaften die Univerſitäten Königsberg in Preußen, Upſala in Schweden und zuletzt Roſtock, wo er 1639 die Magiſter-

würde

würde annahm und begab ſich ſodann als Führer eines jungen Mannes von Stande nach Paris, wo ſeine Kenntniß der hebräiſchen Sprache ihm Lehrlinge und Bewunderung verſchaffte. Im Jahre 1643 kehrte er zu ſeiner Vaterſtadt Magdeburg zurück, wo er das Rektorat eines der dortigen Gymnaſien übernahm und mit verdientem Nachruhme im Friedensjahre 1648 ſtarb. Ein Johann Danker wurde ſpäterhin Bürgermeiſter zu Tangermünde, ſo wie ein Andreas Gunz in einer damals in den Städten der Altmark nicht ungewöhnlichen Aufeinanderfolge*), nach der Verwaltung des Kantorats und Konrektorats anfangs als Protonotarius bei dem Altmärkiſchen Hofgericht angeſtellt wurde und 1680 als Bürgermeiſter zu Stendal ſtarb. — Von 1786 bis 1797 verwaltete das Konrektorat Blume, welcher zuletzt zur Oekonomie überging. Von da bis 1803 Dieterici, von da bis 1804 Meinshauſen, von 1804—1810 Sorge, von 1810 — 1825 Ernſt Wilhelm Siekel, welcher die Pfarre zu Altmersleben annahm. Seit deſſen Abgang iſt das Konrektorat nicht wieder beſetzt worden.

Subrektoren waren ſeit 1751 Hoppe, Dieterici, Gerike, welcher 1803 Pfarrer zu Köthen wurde, Sorge und Siekel. Seit 1810 ſchon war dieſe Stelle erloſchen; allein im Jahre 1827 ertheilte das Königl. Miniſterium dem zweiten Lehrer Auguſt Stöpel den Titel und Rang eines Subrektors, als Anerkennungszeichen der bewieſenen Berufsthätigkeit. Derſelbe war früher

*) Geſchichte der Stadt Salzwedel S. 226, wo ich ausführlicher hierüber geſprochen habe.

Lehrer an der Töchterſchule zu Seehauſen und wurde ſeit 1808 als vierter Lehrer an der hieſigen Bürgerſchule angeſtellt. Er hat während der Zeit ſeines Wirkens nicht allein für einheimiſche und auswärtige Jünglinge vorzüglich durch ſein Talent, die Mathematik auf eine faßliche Weiſe vorzutragen, ſich überaus nützlich gemacht, ſondern auch mehrere Jahre auf Veranlaſſung des Herrn Superintendenten Krauſe den Schullehrern der Tangermündeſchen Diöces einen praktiſchen Unterricht in der Geſanglehre ertheilt, wodurch es zuerſt möglich gemacht wurde, von der Liturgie in den Landkirchen Gebrauch zu machen und die Schulkinder an einen harmoniſchen Geſang zu gewöhnen. Als Schriftſteller iſt er 1819 durch die Schrift: der Rathgeber bei mathematiſchen Beſchäftigungen — mit Beifall aufgetreten. Der verewigte Profeſſor und Königl. Aſtronom Bode zu Berlin ſprach öffentlich von dieſem Werke das Urtheil aus, daß es ſich durch Mannichfaltigkeit der Materien, ſo wie durch einen gründlichen und faßlichen Vortrag auszeichne. Wie derſelbe ſich auch um vorliegende Schrift verdient gemacht habe, zeigt die vorangehende topographiſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung Tangermünde's.

Kantoren und vierte Lehrer waren ſeit 1744 Hofmann, Weinemann, Steinbrükker, welcher 1802 ſtarb, Kaſeliz, welcher 1808 das Kantorat in dem benachbarten Dorfe Buch annahm und am 5ten Januar 1824 ſtarb, ſo wie der vorhin erwähnte Auguſt Stöpel. Von den übrigen neuangeſtellten Lehrern iſt ſchon in der vorangehenden Topographie die Rede geweſen.

Digitized by Google

## Siebenter Abſchnitt.

Merkwürdige Männer zu Tangermünde. Nachtrag zu den hiſtoriſchen Denkwürdigkeiten. Die rothe und weiße Warte. Ein altes Luxusgeſetz vom Jahre 1604. Der Rehhahn zu Karl's IV. Zeiten. Tangermünde als Theilnehmerin an dem Stendalſchen Münzkreiſe und der teutſchen Hanſe. Tangermündiſches Bier. Münzweſen. Weinbau. Sittlicher Ton. Aberglaube. Alte Charakterſchilderung.

In dieſem Abſchnitt gedenke ich alles Uebrige zuſammenzufaſſen, was, den Krieg, die Feuersbrünſte und die neueſte Geſchichte ausgenommen, mir von Tangermünde merkwürdig ſcheint und wozu kein anderer Platz bequemer war. Außer den merkwürdigen Männern, deren Lebensumſtände ſchon in die obige Geſchichte verflochten ſind, will ich noch einige Männer vorführen, deren Namen in der Geſchichte dieſer Stadt nicht vergeſſen werden dürfen.

Der Erſte iſt ein in der Geſchichte der teutſchen Literatur nicht unbekannter vaterländiſchen Dichter, Johann Friedrich Zernitz. Tangermünde iſt ſeine Vaterſtadt, wo er im Januar 1717 geboren und am 14ten d. M. getauft wurde. Er war der Sohn eines dortigen Kaufmanns Joachim Cyriakus Zernitz und der Ehefrau deſſelben Anna Eliſabeth Steinbek*). Er ſtammte aus einer angeſehenen Familie, welche ihrer Vaterſtadt mehrere Bürgermeiſter und Rathmänner gegeben, und ſoll der auf einer Grabſchrift in der Ste-

*) Compendium der teutſchen Literaturgeſchichte von E. J. Koch, Berlin 1790. S. 266., wo Dunkel's hiſtoriſch-kritiſche Nachrichten und Meyling's Leben und Schriften verſtorbener Gelehrten als Quellen angegeben werden. Man ſehe auch: Altm. Leſeblatt Jahrgang 1822. S. 381.

phanskirche genannte und am 18ten Auguſt 1676 geſtorbene Bürgermeiſter Cyriakus Zernitz ſein Großvater geweſen ſeyn. Seit 1738 wurde er als Aktuarius auf dem königlichen Amte Neuendorf bei Gardelegen angeſtellt, wo er den 1ſten Februar 1745, wie der gefühlvolle Dichter Hölty, kaum acht und zwanzig Jahre alt, dieſe Welt verließ. Drei Jahre nach ſeinem Tode gab A. G. Uhlich ſeine ſämmtlichen Werke unter dem Titel: Verſuch in moraliſchen und Schäfergedichten heraus. Schon früher ſtehen ſeine erſten Dichterverſuche in den Beluſtigungen des Verſtandes und Witzes, wo er mit Gellert, Cramer und anderen Dichtern wetteiferte und Mitvorläufer eines gereinigteren Geſchmacks in der teutſchen Dichtkunſt war. Seine Aufſätze ſind gewöhnlich dort mit Z. unterzeichnet. Die Erlanger gelehrte Zeitung vom Jahre 1748 gab ihm das ehrenvolle Zeugniß: „Zernitz war ein guter Dichter, Philoſoph und Mathematiker. Sein Umgang war „ſo edel, als ſein Herz. Alle, die ſeine Verdienſte „gekannt, haben ſeinem Verluſte Thränen gewidmet. Nur in Berlin fand er einige Gegner, „die er doch niemals beleidigt hatte.“ Er ſtarb zu Kloſter Neuendorf nach einer achtzehnwöchentlichen, ſehr ſchmerzhaften Krankheit, welche in einer gänzlichen Lähmung der Hände und Füße beſtand, und dieſer qualvolle Zuſtand mochte wohl nicht geringen Einfluß auf ſeine Gemüthsſtimmung in den letzten Tagen ſeines Lebens haben, in welchen er freilich nicht ſo liebenswürdig, als in ſeinen Schriften erſchien.

Der Zweite iſt ein Mann, welcher durch Vaterlandsliebe, Verſtand und Bravheit in dem Unabhängigkeitskriege v. J. 1813, 1814 und 1815

Digitized by Google

ſich ruhmvoll ausgezeichnet hat*). Es iſt der Schiffskapitain Herr Johann Friedrich Kolle. Er wurde am 14ten März 1774 zu Tangermünde geboren, widmete ſich der Schifffahrt von ſeinen Jugendjahren an und fand bald Gelegenheit, ſowohl ſein Glück, als ſeinen Unternehmungsgeiſt zu verſuchen. Im März 1813 machte er Bekanntſchaft mit dem ruſſiſchen General Czerniſchef, deſſen Corps er unterhalb Werben über die Elbe führte und dem er auf dieſe Art den Weg nach Salzwedel und Lüneburg bahnte. Kaiſer Alexander ernannte ihn dafür zum Schiffskapitain und begnadigte ihn mit dem Andreasorden. Ein ſpäterer Uebergang über die Elbe bei Ferchland, nachdem ſchon bei Dömiz und dem Sandkruge dieſer Verſuch glücklich ausgeführt war, gelang unter Kolle's Leitung zur allgemeinen Befriedigung, worauf der ganze Heerhaufen raſch vorwärts ſich nach Halberſtadt zu wandte. Kolle erhielt während des Waffenſtillſtandes zur Belohnung ſeiner Verdienſte aus den Händen des Generals Czerniſchef die ruſſiſche große ſilberne Verdienſtmedaille an einem Wladimirbande zweiter Klaſſe, nebſt einem huldvollen Schreiben des Kaiſers. An dem ewig denkwürdigen 18ten Oktober 1813 ſchlug Kolle für die Nordarmee eine Brücke über die Pare und Pleiße, und zog am folgenden Tage, den Triumph des Sieges mit den Heerführern des verbündeten Heeres theilend, in Leipzig ein. In

*) Man hat, um den Raum zu erſparen, nur das Merkwürdigſte aus dem Leben des verdienten Tangermünders ausheben können, und iſt den biographiſchen Nachrichten gefolgt, die Herr H. L. Lehmann zu Magdeburg in einem beſondern Werke 1823 (und wieder aufgelegt 1827) gegeben hat. Dieſer Schrift iſt das Bildniß des ausgezeichneten Mannes beigefügt.

Digitized by Google

Paris dem Kaiſer Alexander vorgeſtellt, überreichte ihm derſelbe die große goldene Medaille mit ſeinem Bildniſſe am blauen Andreasbande um den Hals zu tragen, unter den gnädigſten Ausdrücken. Nach geendigtem Feldzuge kehrte Kolle im Mai 1814 nach Tangermünde zurück und wurde von ſeinen Mitbürgern mit Jubel empfangen. Bei dem Wiederausbruch der Feindſeligkeiten im Jahre 1815 wurde er zu dem Heere des Fürſten Blücher von Wahlſtadt gerufen, bei welchem er durch ſeine Kenntniß des Brückenbaues dem Preußiſchen Heere viele nützliche Dienſte leiſtete, weshalb er am dritten Auguſt auf Befehl des Königs aus den Händen des Feldmarſchalls das eiſerne Kreuz empfing. Nach geendigtem Kriege genoß er die gedoppelte Ehre, daß zu zwei verſchiedenen Mahlen ſowohl der König ſelbſt, als auch der Fürſt Blücher bei einem ſeiner neugebornen Söhne den Gevatterſtand annahm. Von dem König wurde er auch mit der Freiheit, 12,000 Centner Knochen zollfrei ausführen zu dürfen und außerdem mit einer goldnen Doſe beſchenkt. Er iſt Bürger zu Hamburg, Magdeburg und Tangermünde.

Ein gewiſſermaßen merkwürdiger Tangermünder war der am 5ten Mai 1820 daſelbſt geſtorbene vormalige Salzinſpektor Chriſtoph Friedrich von Thurm. Aus einer angeſehenen Augsburger Familie entſproſſen, verließ er ſeine Heimath und ließ ſich mit Verheimlichung ſeiner Abkunft unter dem damaligen von Stojentinſchen Infanterieregimente zu Stendal als Trommelſchläger anwerben. Von einem zufällig in Stendal arbeitenden jungen Augsburger Handwerker erkannt, wurde er ſofort als Fahnjunker angeſtellt und ſtieg bis zum Lieutenant hinauf.

Nach vierzehnjährigem Kriegsdienſt nahm er die Stelle eines Salzinſpektors an, und genoß nach Erlöſchung dieſes Amtes ein angemeſſenes Ruheſtandsgehalt. Er machte ſich um die hieſige Armenpflege ſehr verdient, unterſtützte jede gute Sache nach ſeinen Kräften und verband mit einer jovialiſchen Laune den Ruf eines patriotiſchen Biedermannes.

---

Der Kaiſer Karl IV., von welchem ſchon oft in dieſem Buche die Rede geweſen iſt, wünſchte durch gemiſchte, aus beiden Geſchlechtern beſtehende Geſellſchaften einen liberaleren Umgangston einzuführen. Er gab einer ſolchen Zuſammenkunft den Namen Rehhahn. Gegen Faſtnachten (circa festa Bacchanalia) 1377 wurde damit der Anfang gemacht. Man ſpeiſete nicht allein in bunter Reihe, ſondern ein Ehemann durfte auch des Andern Frau küſſen, ja ſogar, ohne Eiferſucht zu erregen, Arm in Arm mit ihr nach ſeinem Hauſe gehen. Karl hatte hiebei eine gute Abſicht, indem er den damaligen Ton, welcher in einer überſtrengen Zurückgezogenheit des weiblichen Geſchlechts von allem öffentlichen Umgange mit Männern beſtand, zu mildern gedachte. Selbſt in Berlin hatte um dieſe Zeit (1364) die ſcheinbare Verletzung dieſer Sittenſtrenge dem Geheimſchreiber des Erzbiſchofs von Magdeburg (Dieterich Kagelwid aus Stendal) Konrad Schütze das Leben gekoſtet, als er auf dem Wege nach den öffentlichen Bädern eine junge, ihm begegnende Bürgerfrau ſcherzend gefragt hatte, ob ſie ihm nicht Geſellſchaft leiſten wolle. Die dadurch ſich beleidigt glaubende Frau erhob ein gewaltiges Geſchrei und die Berliner ſchleppten den armen Sekretair

auf einen öffentlichen Platz und ſchlugen ihm ohne weitere Umſtände den Kopf ab. Karl verfuhr indeſſen mit der Einführung des beſſern Tons in Tangermünde viel zu raſch: denn die Bürger mißbrauchten bald die gegebene Freiheit. Deshalb wurden bald nach Karl's Tode dieſe den ehrbaren Altmärkern anſtößigen Kränzchen von der Obrigkeit wieder abgeſchafft und gänzlich verboten. Vielleicht entſprang aus der ſcherzhaften Verſetzung der beiden Sylben das ſonderbare Wort Hahnrei, welches die Zahl der gekrönten Häupter zur Unzeit vermehren hilft.

---

Den Urſprung der weißen und rothen Warte, welche zunächſt zum äußern Schutze der Stadt Tangermünde erbauet wurde, kann man nicht höher, als in den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts hinauf ſetzen und ſie nahmen faſt hundert Jahre früher ihren Anfang, als die Warten zu Deez und Wittenmoor. Sie werden in den Urkunden zuweilen auch Landwehren genannt und das Gedränge, worin die Stadt mit andern Städten und ihren Nachbarn gerieth, machte die Errichtung derſelben zu einem Gebot der eiſernen Nothwendigkeit. Nach dem im Jahre 1319 erfolgten Tode des Markgrafen Waldemar von Brandenburg heirathete deſſen hinterlaſſene Wittwe Agnes den Herzog Otto den Milden von Braunſchweig und brachte ihm die Altmark als ein Leibgedinge zu. Während dieſer Regierungsveränderung verlor ſich der gute Geiſt und Ton, welchen der verewigte Waldemar in allen Ständen ſo gut zu erhalten gewußt hatte. Ein fremder Regentenſtamm trat als Beherrſcher der Mark Brandenburg auf und ein Betrüger, der Müller-

Digitized by Google

burſche Jakob Rehbok wußte ſeine Rolle ſo gut zu ſpielen, daß man ihn für den todtgeglaubten Markgrafen Waldemar hielt. Durch die Ungewißheit, worin die Eingebornen ſchwebten, welchem Herrn ſie huldigen ſollten, gerieth die Ordnung und öffentliche Sicherheit in Verfall. Befehdungen und Straßenräubereien machten alle Landſtraßen unſicher, ſo daß die Bürger in der Stadt ſelbſt hinter ihren Mauern ſich kaum ſicher glaubten. Es ſchloſſen daher im Jahre 1321 die Städte Tangermünde, Salzwedel, Stendal, Gardelegen, Oſterburg, Seehauſen und Werben eine Verbindung mit einander, um jede Gewaltthätigkeit abzuwenden. Seit dieſem Zeitpunkte erbauete Tangermünde die beiden Wartethürme, die rothe und weiße Warte, um von hieraus den anrückenden, plündernden und das Vieh von der Weide wegtreibenden Feind deſto beſſer beobachten zu können. Von der weißen Warte, welche dem daneben liegenden Dorfe den Namen gegeben, ſind nur wenige Steine der Grundmauer ſichtbar. Von der gleichzeitig mit der weißen Warte erbaueten rothen Warte, welche in der Gegend des Landgrabens auf der Buchſchen Feldmark ſtand, iſt ſchon ſeit langer Zeit keine Spur mehr vorhanden. Beide Warten waren zunächſt den Streifzügen der Magdeburger entgegengeſtellt, welche häufig ſelbſt bis an die Thore von Tangermünde vorzudringen wagten.

---

Daß die Klage über zunehmende Ueppigkeit und Verſchwendung nicht neu ſey, ſondern ſchon vor länger, als zweihundert Jahren in Tangermünde gehört worden, davon zeugt ein noch vorhandenes und im Jahre 1604 von den Bürgermei-

Digitized by Google

ſtern und Rathmännern zu Tangermünde gegebenes und von dem Kurfürſten Joachim Friedrich beſtätigtes Luxusgeſetz. In dem Eingange entbietet der Kurfürſt allen und jeden Bürgern und Einwohnern ſeiner Stadt Tangermünde, wes Würdens, Ehren, Amtes, Wandels und Weſens ſie ſeyen, geiſtlichen und weltlichen Standes, inner- und außerhalb der Thore wohnend, ſeinen Gruß und gibt ihnen zu vernehmen, wie er nicht ohne Mißfallen und Betrübung ſeines Gemüths täglich je länger, je mehr ſpüre, in was treffliche Armuth, Ungedei und Verringerung bürgerlicher Nahrung die Städte und deren Einwohner geriethen, welcher Schade aus Mißbrauch und Ueberfluß an Koſt, Eſſen und Getränken, ſo wie aus der ſtattlichen und übermäßigen Pracht an allerhand fremder, köſtlicher Tracht, Geſchmuck, Geſchmeide und Kleidung, die doch dem größeren Theile, ihrer Herkunft und Stande nach, zu tragen nicht geziemen, allermeiſt entſpringen. Dieſe Polizei-, Koſt- und Kleiderordnung wurde für alle Stände in der Stadt, nur allein den Adel ausgenommen, bekannt gemacht.

Zuvörderſt ſollten die Verlöbniſſe nicht im Hauſe, ſondern in der Kirche gehalten werden, jedoch nicht unter der Predigt oder dem göttlichen Amte. Eine Gaſterei bei dieſem Anlaß wurde nur gegen Erlegung von vier Mark geſtattet. Zu Hochzeitbittern wurden nur zwei Männer und zwei Geſellen erlaubt. Die Hochzeiten ſollten nicht des Abends, ſondern des Morgens anheben. Nur zwei Tage ſollten die Hochzeiten gefeiert werden. Am erſten Tage wurden zwei Mahlzeiten und am zweiten Tage nur eine auf den Abend zu geben erlaubt. Nur dreißig Hauswirthe von buten oder binnen (außerhalb und innerhalb der Stadt),

Digitized by Google

16 Junggeſellen und 16 Jungfern ſollten ausſchließend beim Hochzeitmahle erſcheinen dürfen. Jedoch wurden hiebei der Rath und der Stadtſchreiber, der Pfarrer und Kaplan (Diakonus), zwei Keller- und zwei Küchendiener, ſo wie das Hausgeſinde nicht mitgerechnet. Knechte, Mägde, Arbeitsleute ohne Vermögen durften nur zehn Perſonen, Männer oder Frauen, außerdem acht Junggeſellen und acht Jungfrauen einladen. Geſchenke der Braut und des Bräutigams an Schuhen, Pantoffeln, Hemden und Schnupftüchern wurden bei Strafe von drei Mark unterſagt. Eben ſo wurden dem Schulmeiſter und ſeinen Geſellen d. i. dem Rektor und ſeinen Mitlehrern der Beſuch der Hochzeiten verboten, damit ſie der Schuljugend nicht Veranlaſſung zum Umherſtreifen gäben. (Der Magiſtrat zu Tangermünde dachte alſo ernſthafter über dieſe Sache, als man ſonſt in der Mark Brandenburg zu thun pflegte: denn anderwärts trieben ſich die Schulmeiſter und ihre Geſellen auf den Hochzeiten und auf andern Gelagen umher und verſahen die Stelle der Platzmeiſter.) Diejenigen, welche nur einen Tag Hochzeit hielten, durften ſich nur mit Pfeifen und Trommeln bedienen laſſen; die Gildebrüder und Handwerker, welche zwei Tage Hochzeit hielten, konnten ſich auf Trompeten und Poſaunen vorſpielen laſſen, jedoch wurde ihnen jedes andere Spielwerk unterſagt. Das Brautpaar mußte bei Strafe von 20 Schillingen ohne Erlaß vor zehn Uhr ſich in der Kirche einfinden. Der Küſter ſollte Niemand zu Gefallen den Zeiger aufhalten, ſondern denſelben nach Ordnung der Stunden, wie an andern Tagen, gehen und ſchlagen laſſen. Die Hochzeitgäſte brachten ihre Gaſtgeſchenke am zweiten Tage Vormittags um neun Uhr, wenn die

Braut aus dem Brautbette geſchritten, den Neuverehlichten dar. Der Ordnung wegen ſaßen Geſellen und Jungfrauen hiebei an abgeſonderten Plätzen. Würde jemand beim Tanzen die Jungfrauen oder Ehefrauen vordrehen oder herumwerfen, ſo ſollte er dies mit einer Strafe von einem halben Gulden büßen.

Bei den Kindtaufen wurde ebenfalls den Unregelmäßigkeiten geſteuert. Weil man mit Mißfallen wahrgenommen hatte, daß einige Aeltern, um die Pracht recht weit zu treiben, ihre Kinder einige Tage ungetauft liegen ließen, ſo wurde feſtgeſetzt, daß die Kinder binnen zwei oder drei Tagen getauft werden ſollten. (Sehr löblich und nachahmenswerth!) Der Magiſtrat theilte in dieſer Hinſicht, wie es der Kurfürſt ſchon in den übrigen Theilen der Mark angeordnet hatte, ſämmtliche Einwohner in drei Stände oder Klaſſen ein. Zu dem erſten Stande gehörten die Rathsperſonen, die Geiſtlichkeit oder, wie es im Original heißt, das Miniſterium, die Belehnten (Patrizier), die Graduirten, z. B. Doktoren, Magiſter und Licentiaten, ſo wie der Rathsſekretair. Dieſer erſten Klaſſe wurden beim Kirchgange acht Paar Frauen nebſt den Gevatterinnen und ein Gaſtgebot von nicht mehr, als zwanzig Perſonen, mit Inbegriff der Gevattern, der Geſchwiſter und der Aeltern, ſo wie nur drei geſottene und ein gebratenes Gericht, nebſt der Nachkoſt geſtattet. Zur zweiten Klaſſe wurden die Gewandſchneider (Tuchhändler), Brauer, Viergewerke*) und Kaufleute gezählt. Dieſer Klaſſe

*) Unter den vier Gewerken verſtand man in Gardelegen die Bäcker, Waffenſchmidte, Schneider und Schuhmacher und wahrſcheinlich ward dieſe Benennung in gleichem Sinne zu Tangermünde gebraucht. Bekmann von der Stadt Gardelegen. S. 53.

wurden zum Kirchgange ſechs Paar Frauen, ſechszehn Gäſte, zwei geſottene und ein gebratenes Gericht, nebſt der Nachkoſt erlaubt. Die dritte Klaſſe beſtand aus Arbeitsleuten und Dienſtboten und dieſer waren nur vier Paar Frauen, zwölf Gäſte, zwei geſottene aber kein gebratenes Gericht eingeräumt. Die Strafe für jede übrige Perſon wurde bei allen Klaſſen auf einen Ortsthaler und für jedes überzählige Gericht auf zwei Mark feſtgeſetzt. Bei Begräbniſſen durfte nur die erſte Klaſſe zwei Tiſche ſetzen und drei Gerichte geben, die zweite Klaſſe hielt einen Tiſch mit zwei Gerichten, die dritte Klaſſe hingegen durfte ſich gar keine Bewirthung der Gäſte erlauben.

Auch eine Kleiderordnung war vorgeſchrieben. Die erſte Klaſſe durfte Röcke von engliſchem Tuche, jedoch die Elle nicht über zwei Thaler werth, mit Wölfen, Füchſen gefüttert, Mäntel mit ſammetnen Auf- und Ausſchlägen, ſammetnen Mützen und Hüte mit mardernen Aufſchlägen tragen. Die Hausfrauen und Töchter dieſes Standes konnten ſich Röcke, Bruſtleibchen und Mäntel von Damaſt, Seidengrobgrün Zindeldort und engliſchem Tuche machen laſſen. Die Röcke konnten mit Sammet oder auch mit ſeidenen Schnüren verbrämt, wie auch die Mäntel mit Sammet oder mardernen Aufſchlägen beſetzt werden. Wenn ſie auch goldne Ketten, ſilberne Meſſerſcheiden, goldene Borten und andern weiblichen Schmuck tragen wollten, ſo ſollten die goldenen Ketten nicht mehr, als 25 oder höchſtens 30 Goldgulden werth ſeyn oder an deſſen Statt ſo viel gebeugete Goldgulden anhangen, worunter die Bräutigamsverehrung, welche der Braut geſchenkt worden, mit einbegriffen ſeyn ſollte. Die vergoldeten Gürtel ſoll-

ten nicht höher, als 30 Loth, die ſilbernen Meſſerſcheiden mit allem Zubehör nicht über 18 Loth und die Perlen, Kränze und anderer Jungfrauenſchmuck, welchen ſie auf dem Kopfe trugen, höchſtens zwanzig Thaler werth ſeyn. Wer ſich über ſeinen Stand kleiden würde, ſollte mit ſo viel, als der Werth der Kleidung betrug, einem ehrbaren Rath zur Strafe verfallen ſeyn.

Die zweite Klaſſe, welche aus Gewandſchneidern (Tuchhändlern), Brauern, vornehmen Kaufleuten und den Viergewerken beſtand, durfte Mäntel und Röcke von engliſchem Tuche, aber die Elle nur zwei Gulden werth, mit gewöhnlichen ſammetnen Aufſchlägen, wie auch andere Kleidungsſtücke von Zindeldort (halbſeidenem Tuch), Grobgrün oder engliſchem Tuche, ſo auch ſchlechte ſammetne Mützen und Hüte tragen. Die Hausfrauen und Töchter konnten ſich mit Röcken, Bruſtleibchen, Leibſtücken und Mänteln von Karteke*), Wollen, Kamelot, Grobgrün und engliſchem Tuche bekleiden; die Röcke konnten ſie mit Marderkehlen ausſchlagen laſſen. Goldene Ketten zu tragen, wurde dieſem Stande nicht geſtattet; jedoch mochten ſie gebeugte Goldgulden**), zwanzig an der Zahl, die Bräutigamsverehrung mit eingeſchloſſen, aber nicht darüber, anhängen. Die Gürtel ſollten zwanzig Loth, die Meſſerſcheiden nebſt Zubehör zehn bis

*) Karteke eine verdorbene Ausſprache von Arrasröcken. Sie haben ihren Namen daher, weil ſie aus einem feinen wollenen Zeuge beſtanden, den man zu Arras in den Niederlanden entweder zuerſt oder am beſten verfertigte.

**) Auch die Adlichen trugen dergleichen. So wird von einer Urſula von Bellin, welche ſich 1605 mit einem Lüdke von Eichſtädt verheirathete, geſagt: Sie hat viel eingebracht und ſchönen Schmuck beſeſſen, z. B. 70 Goldgulden an einer Kette.

Digitized by Google

höchſtens zwölf Loth wiegen und der Hauptſchmuck zwölf Thaler werth ſeyn, alles bei oben angedröhter Strafe.

Der dritte Stand, wozu die übrigen Gilden, Zünfte, Innungen gehörten, durfte ſeine beſten Mäntel von engliſchem Tuche, die Elle von dem Werthe eines Goldguldens, mit Grobgrün ausge= ſchlagen, die andere Kleidung von Baumſeide, gu= tem Leder oder einheimiſchem Tuche, die Mützen von engliſchem Tuch und die Filzhüte, mit Karteke gefuttert, tragen. Die Hausfrauen und Töchter ſollten ſich die Röcke von einheimiſchem Tuch mit zwei Strichen Grobgrün verbrämen und ſo ſollte auch ihr Bruſtleibchen beſchaffen ſeyn. Nur ſil= berne Ketten, vier Loth ſchwer, ſo wie Meſſerſchei= den von demſelben Gewicht waren dieſem Stande zu tragen erlaubt. Auf dem Kopfe durften die Frauenzimmer geringe Perlen und Waſſerperlen, Bändchen, Doppen (Spitzen) und Schifferdach, zugleich mit Schnüren nicht höher, als vier Thaler werth tragen. Die Pelze mochten die Mitglieder dieſes Standes mit Harniſch oder Vorſtat eine halbe Elle lang und bei Strafe nicht höher beſetzen laſſen.

Bei der Kleiderordnung galt auch eine vierte Klaſſe, nämlich die Taglöhner und Dienſtboten. Die beſten Mäntel derſelben ſollten von Piflerge= wand, die Aufſchläge mit demſelben Gewand ge= füttert, die übrige Kleidung von demſelben Tuch oder gemeinem Parchent ſeyn. Die Weiber und Töchter ſowohl, als die Dienſtmägde ſollten Klei= dungsſtücke von Piflertuch oder anderem einheimi= ſchen Tuche tragen und dieſelben mit gleichem Tuche von rother oder anderer Farbe oder mit Ziegenge= bräm beſetzen. Das Tragen der ſilbernen Ketten und dergleichen Meſſerſcheiden war gänzlich verbo=

ten. Auf dem Kopfe durften ſie Doppen und Schifferdächer, gemeinen Band, ſo wie Krauſen von ſelbſtgeſponnener Leinwand tragen. Schuhe und Pantoffeln von Trip (Pantoffelholz) ſollten gänzlich abgeſchafft ſeyn.

Man ſtelle, wenn man dieſen merkwürdigen Beitrag zur Sittengeſchichte Tangermünde's geleſen hat, Vergleichungen an, die ſich dem aufmerkſamen Leſer von ſelbſt darbieten. So ſieht man daraus, daß der Hang zum übermäßigen Aufwand eine Erſcheinung iſt, die in verſchiedenen Zeitaltern immer wiederkehrt.

Der teutſchen Hanſe ſcheint Tangermünde nicht ſo bald beigetreten zu ſeyn, als die übrigen ſechs Städte der Altmark, obgleich die Lage derſelben ſie dazu vorzüglich veranlaſſen konnte*). Jedoch hatte Karl der Vierte ſie ſchon zu einer Hauptniederlage der Waaren beſtimmt, welche aus Böhmen nach Hamburg und Lübek geſchafft werden ſollten. Karl unternahm im Jahre 1377 ſelbſt eine Reiſe nach Lübek, wo er mit kaiſerlicher Pracht ſeinen Einzug hielt und mit den Vorſtehern des hanſeatiſchen Bundes Unterhandlungen anknüpfte, um ſeine Handlungsentwürfe zur Ausführung zu bringen, wobei ſein geliebtes Tangermünde nicht vergeſſen wurde. Leinwand und Tuch gehörten zu den wichtigſten Handelsgegenſtänden, ſowohl wegen der Menge, als auch wegen des innern Werths. Die Tuchweberei blühete vorzüglich in dem benachbarten Stendal durch die eingewanderten Rhein- und Niederländer und die dortigen

---

*) Gallus Geſchichte der Mark Brandenburg. 1ſter B. S. 253. Mörſchel Geſchichte der M. Br. 1ſter Band. 2ter Theil. S. 168.

Digitized by Google

gen Gewandſchneider konnten deshalb die Waaren-verſendungen über Tangermünde ſehr angenehm und bequem finden. Die Metallwaaren wurden aus Böhmen in die Niederlagen zu Tangermünde und Salzwedel geliefert, aus welchen ſie die altmärkiſchen Kaufleute bezogen. Vom Jahre 1436, 1448 und 1554 finden ſich deutliche Spuren, daß Tangermünde an jenen mächtigen hanſeatiſchen Bund ſich immer feſter angeſchloſſen hatte *). Die Schiffe flogen den Elbſtrom hinauf und hinab, und wenn der höchſte Gerichtshof zu Tangermünde eine Menge Menſchen hier zuſammenzog und auf den Wohlſtand der Bürger einwirkte, ſo gab der Zuſammenfluß der Handel- und Gewerbetreibenden dem ſtädtiſchen Verkehr eine noch ungleich größere Lebhaftigkeit.

Nicht allein die Verbindung mit der teutſchen Hanſe ſicherte die Unternehmungen des Tangermündiſchen Handels, ſondern ſchon die Markgrafen aus dem Hauſe Anhalt beförderten die Aufnahme deſſelben mit landesväterlicher Fürſorge. Dieſe Sorgfalt erſtreckte ſich ſo weit, daß ſie ſogar von vielen Erzeugniſſen und Waaren, als Schuhen, Beinkleidern, Mützen gar keinen Zoll forderten. Ueberhaupt war die Handelsfreiheit weder durch drückende Auflagen, noch durch Monopolien beſchränkt. Selbſt die gewöhnlichſten Gewerke kamen ſehr empor und erzeugten eine Wohlhabenheit, welche eben ſo fähig, als bereitwillig war, ein Opfer der Wohlthätigkeit ihrer Vaterſtadt darzubringen, wie davon das Gewerk der Schuhmacher und Huf- und Waffenſchmidte zu Tangermünde im Aeußeren und Inneren der Stephanskirche einen

*) Markgr. Br. Urk. S. 570. 791.

Beweiſs geliefert hat. — Namentlich genoß Tangermünde die Zollfreiheit in fünf Städten, nämlich in Brandenburg, Oſterburg, Werben, Salzwedel und Tangermünde ſelbſt, ſowohl zu Waſſer, als zu Lande. Jedoch waren die Kaufmannsgüter im funfzehnten Jahrhundert davon ausgenommen, welche in Tangermünde nicht ausgeſchifft wurden, ſondern die Elbe auf und nieder vor der Stadt vorübergingen, oder deren Wiedereinſchiffung geſchehen war. Friedrich der Jüngere, welcher die Altmark und Prignitz als ſein Erbgut beſaß, beſtätigte dieſes alte Privilegium im Jahre 1458*).

Das Privilegium, Malz zu machen, erhielt Tangermünde, nebſt Stendal, Oſterburg und Gardelegen im Jahre 1314 vom Markgrafen Waldemar als eine beſondere Begünſtigung**). Keinem auf dem Lande (in rure Tangermundensi) lebenden Beamten, Meier, Gaſtwirth oder Bauer wurde dies geſtattet, ſondern Alle, den Adel ausgenommen, waren verpflichtet, ihr Malz von Tangermünde zu nehmen. Tangermünde zahlte für dieſes Vorrecht an den vorgedachten Markgrafen dreißig Mark.

Der Gebrauch des ausgeprägten Geldes oder der Münze war im Mittelalter auf gewiſſe Kreiſe oder Diſtrikte eingeſchränkt, wiewohl der Landesherr ſich immer die Oberaufſicht vorbehielt. Eine ſolche Münzſtätte war die Stadt Stendal, und ſie war eine der beträchtlichſten, weil die Städte Stendal, Gardelegen, Seehauſen, Oſterburg, Havelberg und Tangermünde, nebſt den in dieſen Kreiſen gelegenen Rittergütern und

*) Gerken diplom. vet. M. B. 1. S. 655.
**) Markgr. Brand. Urk. S. 191.

Digitized by Google

Dörfern, folglich mit Ausnahme der Vogtei Salzwedel faſt die ganze Altmark und die Prignitz dazu gehörten. Von 1269 bis 1369, alſo gerade in einem Zeitraume von hundert Jahren gehörte die Münze den Markgrafen als Landesherrn, und noch im Jahre 1360 trug Ludwig der Römer die Aufſicht über die Münze und den Münzmeiſter dem Rath zu Stendal auf. Aber unter dem letzten Markgrafen aus dem Baierſchen Hauſe, Otto dem Finnen kauften ſechs altmärkiſche Städte (Salzwedel ausgenommen), worunter namentlich auch Tangermünde ſich befand, das Münzrecht, Pfennige zu ſchlagen, ganz und gar an ſich*). Die Ausprägung des Geldes geſchah nun zwar nach, wie vor zu Stendal in dem dortigen Münzgebäude, welches eine Zeitlang nahe bei der Jakobikirche und zu einer andern Zeit in der Rohrſtraße befindlich war; jedoch hatte jede Stadt und namentlich Tangermünde das Recht, die Pfennige mit ihrem Abzeichen nach freier Willkühr ſchlagen zu laſſen**). Mit dem Jahre 1529 oder 1530 erloſch wahrſcheinlich dieſe Münze, und muß ſie alſo gegen das Ende der Regierung des Kurfürſten Joachim I. ſowohl für den ganzen Stendalſchen Münzkreis, als auch für Tangermünde ihr Ende erreicht haben. Im dreizehnten Jahrhundert rechnete man 20 bis 25 Schillinge auf ein Pfund Pfennige oder auf eine Mark Silbers. Die Mark Silbers galt 10 Rthlr. jetzigen Geldes, der Schilling 12 gGr. und der Pfennig 1 gGr.

*) Gerken's vermiſchte Abhandl. aus d. Lehnrechte. Th. 1. S. 87. 96.

**) Markgr. Br. Urk. S. 398.: „und ſcolen ſulven die Pen„nighe laten ſlon in unſer Stad tu Steyndal — mit einem „Afteyken, na erer eygnen wilkor, wan ſie willen, alſo als „en dunket.“

Unter der Regierung des Hauſes Luxenburg, am Ende des vierzehnten und Anfang des funfzehnten Jahrhunderts wurde eine Mark Brandenburgiſchen oder Stendalſchen Silbers 68 Groſchen oder vier Goldgulden (Dukaten) gleichgeſchätzt. Gleich nach dem Ausbruch des dreißigjährigen Krieges äußerten ſich in Tangermünde Unruhen über Münzverfälſchungen. Leichtes, ſchlechtes Geld von geringem Gehalt und Werth war überall im Umlauf und, wer fünf bis ſechs, ja zuletzt zehn Thaler zu haben glaubte, hatte eigentlich nur einen Thaler. Menſchen, welche ſolches ſchlechtes Geld in Umlauf ſetzten, wurden mit dem Schimpfnamen: Kipper, Wipper, Schelm und Dieb begrüßt. Dieſe Erbitterung ging zuletzt in Thätlichkeiten über. In der Faſtnachtswoche 1620 ſtürmten die Schuhmachergeſellen und Schifferburſche zu Tangermünde das Haus eines vermeinten Kippers. Der Lärm wurde ſo groß, daß die ganze Bürgerſchaft unter das Gewehr trat und den Auflauf hemmte. Durch eine niedergeſetzte Kommiſſion wurden einige ſchuldige Leute in Strafe genommen und die Regierung ſahe ſich veranlaßt, im Junius 1622 eine Reduction der Münzen vorzunehmen, wo ſich's denn fand, daß, wie Andreas Rittner ſagt, mancher ehrliche Mann ſtatt des Waizens Spreu im Kaſten geſammelt hatte*).

Auch an Selbſtmördern hat es in Tangermünde nicht gefehlt. Ein Töpfer auf der Neuſtadt, Aegidius Timer, ſtürzte ſich am Sonntag Cantate 1606 während der Frühpredigt in die Elbe. Sein wiedergefundener Leichnam wurde, weil er das heilige Abendmahl vernachläſſigt hatte,

*) Rittner's Altmärkiſches Geſchichtbuch. S. 24.

nicht auf dem Kirchhof, ſondern in einem Winkel neben ſeinem Wohnhauſe von dem Scharfrichter begraben. Vier Jahre nachher, am Montag nach Cantate fiel der Brauer Schwechten mit ſeiner Frau, welche mit ihm handgemein geworden war, in den mit kochendem Bier angefüllten Braubottich. Beide ſtarben wenige Tage darauf eines kläglichen Todes. Am 29ſten April 1612 ſchnitt ſich der Bäcker Jakob Molle in der langen Straße, nahe am Stendalſchen Thor, nachdem er den Oberboden ſeines Hauſes erſtiegen hatte, den Hals ab. Eine von den Stiftsherren (collegiatis) empfangene vermeinte Beleidigung veranlaßte ihn zu dieſem Schritt. Er ſoll noch zehn Stunden gelebt und oft zu Gott geſeufzt haben. Von den in der neueſten Zeit ſtattgefundenen Selbſtentleibungen ſchweige ich, um nicht die Herzen der Nachgebliebenen aufs neue zu zerreißen. Nur flüchtig erwähnt Helmreich, daß zu ſeiner Zeit Hexen und Zauberinnen, welchen der Teufel im Gefängniß den Hals gebrochen, unter dem Galgen begraben worden. Gottlob! daß dieſe Zeiten des verderbenden Aberglaubens vorüber ſind!

Bauart, Lebensweiſe, Sitten und Gebräuche, wie ſie in den erſten Jahrhunderten nach Erbauung der Stadt gewöhnlich waren, wichen ſehr von dem Geiſt und Geſchmack unſers Jahrhunderts ab. Schornſteine kannte man damals noch gar nicht, indem dieſelben erſt im vierzehnten Jahrhundert aus Italien nach Teutſchland verpflanzt wurden. Im Mittelpunkte des Hauſes befand ſich eine Vertiefung, worin der Feuerheerd ſtand, auf welchem man nicht allein kochte, ſondern um welchen man ſich auch im Winter lagerte, um die Wärme zu genießen. Das beliebteſte Getränk war Bier, wel-

Digitized by Google

ches in Tangermünde ſeit den älteſten Zeiten von vorzüglichem Werthe gebrauet wurde, vor dem Jahre 1400 noch vor der Garlei den Vorzug hatte und im Ein- und Auslande ſehr beliebt war. Es führte den ſonderbaren Namen Kuhſchwanz, ſo wie das Stendalſche Bier Taubentanz genannt wurde. Den Branntewein kannte man vor dem Jahre 1529 in Teutſchland glücklicherweiſe noch gar nicht, und wer denſelben trank, genoß ihn als Arznei. In dem älteſten Buche, das vom Branntewein handelt, heißt es: „Wer alle Mor„gen trinkt einen halben Löffel voll gebrannten Wei„nes, der wird nimmer krank.“ Wein wurde auch getrunken, jedoch vorzüglich Landwein: denn der Weinbau wurde im zwölften und dreizehnten Jahrhundert, wie überhaupt an mehreren Orten der Altmark, z. B. bei Stendal, Grieben und Lezlingen, ſo auch bei Tangermünde häufig betrieben. Ein Feld, dieſer Stadt gehörig, führt davon noch jetzt den Namen Weinberg. Die Rheinländer, welche Albrecht der Bär in die durch Ausrottung der Wenden entvölkerte Mark zog, brachten die Vorliebe zum Weinbau aus ihrem angeſtammten Vaterlande mit. Das Bier wollte den eingewanderten Rheinländern, von welchen ſich Mehrere auch in und bei Tangermünde nebſt den Holländern niederließen, anfangs nicht behagen; um ſo mehr bemühten ſie ſich, das Gewächs des Weinſtocks auf dem neuen, jedoch auch oft undankbaren vaterländiſchen Boden fortzupflanzen. Unter dem Baierſchen und Luxenburgſchen Regentenhauſe, beſonders aber zu den Zeiten des elenden Pfandinhabers der Mark, des Markgrafen Jobſt (von 1388—1411) gerieth der Weinbau überall in der Altmark in Verfall.

Digitized by Google

Der Gebrauch der Windmühlen, deren es jetzt in der Umgebung der Stadt 12 giebt, war vor ſiebenhundert Jahren in Tangermünde nicht bekannt, indem dieſelben erſt durch die Kreuzzüge in Europa bekannt geworden ſind. Man bediente ſich vor Erfindung derſelben der Waſſermühlen, welche indeſſen bei Tangermünde lediglich in Schiffmühlen beſtanden und früher der Handmühlen, welche anfangs durch Menſchenhände und ſpäter durch Pferde regiert wurden. Weißes und ſchwarzes Brodt, ſelbſt Semmeln wurden aus dem Mehle gebacken. Das Brodt hatte eine kuchenartige Form.

Feine gebildete Sitten konnte man im Mittelalter keinesweges erwarten. Selbſt die höheren Stände oder Menſchen, welche eine Erziehung zum Gelehrtenberuf empfangen hatten, erhoben ſich wenig über den Ton und die Sitten des Volks, unter welchem ſie lebten. Auf welchen Ton der geſellige Umgang auf dem Schloſſe zu Tangermünde noch kurz vor dem Beginn der Hohenzollernſchen Regierung geſtimmt war, davon iſt ſchon im erſten Abſchnitt geredet worden. Von der Derbheit, ja ſelbſt von der Flachheit des noch vor zweihundert Jahren herrſchenden Witzes zeugt ſogar die im Jahre 1609 von Johann Aßeburg zu Tangermünde gehaltene Schulweihepredigt. In derſelben drohet er S. 8. den Hartherzigen, welche ſich zu keiner milden Beiſteuer entſchließen wollten, daß ſie zuletzt Alles Hans Hunen (etwa dem Tode oder Freund Hain, wie ihn Claudius nennt) würden überlaſſen müſſen. Wenn er in der Folge die Sitten einer katholiſchen Kirchen- oder Schulweihe beſchreibt, ſo nennt er den Weihbiſchof, der ſolche Handlungen verrichtet, mit einer

muthwilligen Verdrehung des Worts Weibiſchkopf und die lateiniſche Benennung Suffraganeus verwandelt er in Saufraganeus. Wenn man auf dem geiſtlichen Lehrſtuhle vor Erbauung ſuchenden Zuhörern ſich ſolche elende und platte Zweideutigkeiten erlaubte, wie wird man bei geſellſchaftlichen Zuſammenkünften, in Speiſeſälen und auf öffentlichen Plätzen geſprochen haben!

Als der Müllerburſche Jakob Rehbok im Jahre 1348 ſich für den verſtorbenen Markgrafen Waldemar ausgab, und das ganze Land, die drei Städte Spandau, Frankfurt und Brietzen ausgenommen, dem Betrüger huldigte, ſo befand ſich auch die Stadt Tangermünde unter den Verblendeten. Der verkappte Waldemar gab nicht allein die ganze Altmark dem Erzbiſchof Otto von Magdeburg wegen aufgewandter Kriegskoſten zum Pfande, ſondern er beauftragte auch namentlich *) die Stadt Tangermünde, nebſt den drei Rittern Conrad von Eichſtädt, Günther und Gunzelin von Bartensleben, dem Erzbiſchof den Eid der Treue zu leiſten. Als im Jahre 1350 der angebliche Waldemar nach und nach entlarvt wurde und der Kaiſer Karl IV. ſelbſt Befehle an alle Städte ergehen ließ, keinen andern, als den Markgrafen Ludwig für ihren rechtmäßigen Herrn zu erkennen, ſo fruchtete dieſe Aufforderung doch nur wenig. Sechszehn Städte und unter dieſen namentlich Tangermünde bewieſen fortwährend ihre Anhänglichkeit an den vermeinten Waldemar, obgleich Tangermünde deshalb vom Kaiſer in die Acht erklärt wurde**). Erſt

*) Gerken cod. dipl. Brand. T. 4. S. 493.

**) Wolfgang Justus de Marchia c. 21. Kusteri coll. March. 7tes St. S. 172.

nach Verlauf von fünf Jahren, als ſchon Ludwig der Römer im Beſitz des Landes war und der Betrüger ſelbſt ſich in den Privatſtand zurückzog, unterwarf ſich die Stadt. Im Jahre 1354 wurde nun auch auf Befehl des Markgrafen Ludwig von den Städten und Vaſallen der Altmark die Stadt Tangermünde nebſt Arneburg, welche von dem verkappten Waldemar an den Erzbiſchof Otto verpfändet geweſen waren, gegen Auszahlung von fünftauſend Mark Silbers wieder eingelöſet*). Ludwig machte zugleich die Verfügung, daß der Markgräfliche Voigt, Marquard Luterbeck, eben der, welcher das eingelöſete Schloß von neuem in Beſitz genommen hatte, in zwei Inſtanzen vor der Schloßbrücke zu Tangermünde ein richterliches Urtheil fällen ſollte; die dritte Inſtanz wolle er ſich ſelbſt vorbehalten.

In einer Fehde des Kurfürſten Friedrich des Erſten von Hohenzollern mit den Herzogen von Meklenburg, machten die Grafen von Ruppin als Vaſallen des Kurfürſten, den Herzog von Meklenburg-Stargard Johann III. zum Gefangenen. Sie überlieferten ihn dem Kurfürſten, als derſelbe gegen das Ende d. J. 1419 in die Mark zurückkam. Dieſer ließ ihn ſogleich auf das damals feſte Schloß zu Tangermünde bringen, wo er faſt zehn Jahre im Gefängniß ſaß. Ein ſolcher fürſtlicher Gefangener hat wohl ſchwerlich vor- oder nachher den Tangermündiſchen Thurm beſtiegen. Durch den zu Neuſtadt-Eberswalde geſchloſſenen Frieden erhielt er im Jahre 1427 ſeine Freiheit wieder; jedoch mußte er ſeine Lande von Bran-

*) Gerken cod. dipl. Br. T. IV. S. 495. dipl. vet. March. Th. 1. S. 123. 129.

denburg zu Lehn nehmen, und 3000 Schock Böhmiſche Groſchen als Löſegeld erlegen*).

Das Lutherthum oder die Reformation hatte zwar zu Tangermünde reinere und beſſere Religionsanſichten hervorgebracht, der Aberglaube indeſſen und beſonders der Teufel war demungeachtet keineswegeſ vertrieben. Der Teufel war noch immer der allgemeine Packeſel, auf deſſen Rücken alles Böſe, was in der Welt geſchah, gelegt wurde. Im Jahre 1594, als Nikolaus Weide Oberprediger war, wollte man finden, daß mehrere Menſchen jedes Alters und Geſchlechts vom Teufel leibhaftig beſeſſen waren. Magiſtrat und Geiſtlichkeit fanden es daher nöthig, täglich zur Kirche läuten und Betſtunden halten zu laſſen. In demſelben Jahre zerſchmetterte ein gegen die Nacht ſich erhebender Sturm vier Windmühlen, ſo wie vor Stendal neun**).

Eine alte Charakterſchilderung der ſieben altmärkiſchen Städte ſchreibt den Bewohnern der Stadt Tangermünde vorzugsweiſe Muth zu, worunter man eben ſowohl Herzhaftigkeit in der Stunde der Gefahr und in kriegeriſchen Gefechten, als auch Unternehmungsgeiſt verſtehen kann***). Beide Charakterzüge wird man auch in allen Zeiträumen der Geſchichte durchblicken ſehen.

*) Gerken cod. diplom. Br. T. 7. S. 161—166.

**) Helmreich's Annalen (vor Küſter's Denkwürdigkeiten) S. 48.

***) Es heißt in der alten niederteutſchen Mundart:
De Tangermünder hebben den Moth,
De Soltwedler hebben dat Goth.

## Achter Abſchnitt.

Schickſale der Stadt Tangermünde in und außer dem Kriege. Peſt. Verheerende Feuersbrünſte. Dreißigjähriger Krieg. Siebenjähriger Krieg. Unglücklicher Feldzug im Jahre 1806 und Folgen deſſelben. Wiedervereinigung mit der Preußiſchen Monarchie. Feuersbrunſt im Jahre 1817.

Tangermünde blieb eben ſo wenig, als die andern Städte der Altmark von der Peſt verſchont. Bei dem Mangel archivaliſcher Nachrichten, welche die große Feuersbrunſt mit verzehrte, kann man nur die Jahre 1585, 1598, 1599, 1626 und 1636 als die Jahre angeben, wo die Peſt grauſame Verwüſtungen ſtiftete. In dem erſteren Jahre wurden die Leichen nur durch Todtengräber ohne alle Feierlichkeit und Begleitung beerdigt, in dem zweiten ſollen 1400 und in dem dritten 1540 Menſchen geſtorben und an einem Tage einſt 28 Perſonen begraben ſeyn. Man müßte alſo annehmen, daß faſt die Hälfte der damaligen Bevölkerung zu Grunde gegangen ſei. Im Jahre 1595 wurden die Elbdämme bei Tangermünde gegen Frühlings Anfang überſchwemmt. Die Fluth riß Menſchen und Vieh mit ſich hinweg und der geſtiftete Schade ging über alle Beſchreibung. Die Elbe ſtieg im Jahre 1598 ſo hoch, daß bei Hemerten ein Deichdurchbruch erfolgete. Die im Jahre 1611 eingetretene Peſt war für Tangermünde eben ſo verderbend, als für Salzwedel. Eine äußerſt merkwürdige, in Nordteutſchland ungewöhnliche Begebenheit war eine Erderſchütterung, welche ſich in der Nacht zwiſchen dem 11ten und 12ten Julius 1619 zu Tangermünde ereignete. Sie war von einem heftigen Sturm begleitet und hatte die Wirkung, daß die Stadtmauern hie und

da einſtürzten, das ſtarke Mauerwerk hinter dem Altar der Stephanskirche von oben bis unten zerborſt, die Gräber in der Kirche verſanken und die Keller in den Wohnhäuſern mit Waſſer angefüllt wurden. Um eben dieſelbe Zeit ſtellte ſich ein anhaltender Regen ein, welcher die Felder ſo überſchwemmte, daß das Getreide ſowohl auf dem Stadtfelde, als in der Umgegend bis zum Mittelrücken unter Waſſer ſtand. Dazu geſellte ſich die rothe Ruhr, welche viele Menſchen aus den höheren und niederen Ständen fortriß.

Kurz vor dem Anfang des dreißigjährigen Krieges, im Jahre 1617 wurde Tangermünde durch eine furchtbare Brandſtiftung verwüſtet, welche ſowohl durch ihre Veranlaſſung, als ihre Folgen der Nachwelt merkwürdig bleiben wird. Ein gewiſſer Peter Minde, aus einer angeſehenen Familie in Tangermünde ſtammend, aber ein ausgearteter Menſch, hatte den Krüger zu Bölsdorf erſchlagen und aus Furcht vor der ſtrafenden Gerechtigkeit ſeine Heimath verlaſſen. Er ließ ſich unter dem kaiſerlichen Heere als Soldat anwerben und heirathete angeblich ein ſittenloſes Frauenzimmer, die ihm eine Tochter unter dem Namen Margaretha gebar. Bald nach der Geburt des Kindes ſtarb der Mann und nun kam das Weib, ihr Kind in einem Korbe tragend, nach Tangermünde, um das vermeinte väterliche Erbtheil ihres verſtorbenen Gatten zu fordern. Der Bruder des Verſtorbenen, der Rathsherr Heinrich Minde, verweigerte indeſſen dieſe Auszahlung, theils, weil er vorgab, daß ſein Bruder bereits früher abgefunden ſey, theils, weil das Weib nicht den Beweis führen konnte, daß ſie des Peter Minde rechtmäßig angetrauete Ehefrau ſei. Der

Magiſtrat zu Tangermünde wollte die Sache gern vermitteln und ſuchte den Rathsherrn Heinrich Minde zu bewegen, das bei den Gerichten niedergelegte Erbtheil auszuzahlen. Da dieſer aber bei ſeiner Weigerung beharrte, ſo ging das Weib mit ihrer Tochter wüthend fort und ſchwur, ſich an der Stadt zu rächen, in welcher ihr, nach ihrer Meinung, ſo viel Unrecht geſchehen war.

Als Margaretha Minde herangewachſen war, machte ſie mit einem Vagabonden Bekanntſchaft, mit welchem ſie nachher in einer Art von wilder Ehe lebte. Dieſer Menſch vereinbarte ſich theils zu Brandenburg, theils zu Kalbe an der Milde mit fünf oder ſechs Böſewichtern zu der ſchaudervollen Entſchließung, Tangermünde in Brand zu ſtecken. Der 13te September 1617, der Sonnabend nach Mariens Geburt, war der verhängnißvolle Tag, an welchem die verzehrende Flamme an drei Orten zugleich aufloderte. Sie wälzte ſich faſt durch alle Straßen der Stadt, verſperrte unglücklicher Weiſe das Waſſerthor oder die Roßfurt, ſo daß jedermann an der Rettung verzweifelte. Die Stendalſche Bürgerſchaft und die benachbarten Landbewohner eilten zwar ſchnell zur Hülfsleiſtung herbei; ſie konnten aber ungeachtet aller Anſtrengungen dem Feuer keinen Einhalt thun. Das Rathhaus wurde von der Flamme ergriffen und eine Menge brieflicher Urkunden, welche nebſt den Geldern unmündiger Kinder, ſo wie der Steuer- und Acciſekaſſe daſelbſt aufbewahrt waren, durch dieſelbe vernichtet. Selbſt in die Stephanskirche drang die Flamme hinein und Orgel, Altar, alle Kirchenſtühle und Grabdenkmähler fanden ihren Untergang. Die Thurmſpitze ſtürzte mit allen Glocken zur Erde; nur das große Kirchendach, wel-

Digitized by Google

ches auch in Brand gerathen war, wurde durch die Löſchungsanſtalten noch zeitig genug gerettet. Auch die alten Predigerhäuſer, die erſt acht Jahre vorher neuerbaute Stadtſchule, die letzte Reihe Häuſer bis zur Nikolaikirche, ſo wie die Neuſtadt ſelbſt, die Eliſabethkirche und einige kleine Fiſcherhäuſer im Hünerdorfe blieben von der Flamme verſchont. Nach einer veranſtalteten Zählung wurden auf der Altſtadt und im Hünerdorfe 486 Wohnhäuſer und 53 mit Getraide angefüllte Scheunen in Aſche verwandelt. Daß Menſchen hiebei umgekommen ſind, wird in den alten Nachrichten nicht gemeldet.

Die Wuth der Flamme und die allgemeine Noth hatte die unglücklichen Einwohner aufs Feld hinausgetrieben, wo Aeltern und Kinder in dem jammervollſten Zuſtande lagen und faſt vor Hunger verſchmachtet wären, wenn nicht gutdenkende und vermögende Bürger aus Stendal ihnen Bier und Brodt hätten zuführen laſſen. Beim nahebevorſtehenden Winter ſuchten die Verunglückten bei ihren verſchont gebliebenen Mitbürgern Schutz, ſo daß oft vier bis fünf Familien in einem Hauſe wohnten. Viele mußten ſich auch an dem unterirdiſchen Aufenthalt in den Kellern genügen laſſen. Die kirchlichen Verſammlungen an den Sonn- und Feſttagen wurden in den beiden Kirchen der Vorſtädte, der Gertrauds- und Eliſabethskirche, des Magiſtrats Sitzungen aber in der Nikolaikirche gehalten. Durch eine in verſchiedenen Gegenden Teutſchlands geſammelte Beiſteuer, ſo wie durch Verabfolgung einiger tauſend Eichbäume aus dem Stadtbuſch unterſtützt, begannen die verunglückten Bürger im folgenden Jahre den Wiederaufbau ihrer zerſtörten Wohnungen. Jedoch wäre ihnen

faſt aller Muth geſunken, da die Mordbrenner neue Verſuche zur Brandſtiftung machten und einige Häuſer in der Nähe der Scharfrichterei wirklich abbrannten. Ja, es ſchien ſogar, als wenn jene Böſewichter in der Stadt ſelbſt Gehülfen ihrer Frevelthat gefunden hätten, weshalb die Nachtwache und die Aufſicht überhaupt verdoppelt werden mußte. Es wurden ſowohl in Tangermünde ſelbſt, als in der Umgegend öffentliche Gebete gehalten, um vom Himmel die Entdeckung der Frevler zu erbitten. Endlich brachte eine unerwartete Begebenheit die Sache ans Licht. Der Margaretha Minde angeblichem Ehemann, welcher früher auf öffentlicher Landſtraße unbewehrte Dorfbewohner auf dem Wege nach der Stadt beraubt hatte, war es gelungen, den Marktmeiſter aus ſeinem Dienſt zu verdrängen und er war ſo dreiſt, um dieſe Stelle anzuhalten. Als er nun zu dem Ende, um ſein Geſuch zu wiederholen, aufs Rathhaus gehen wollte, begegnete ihm eine Frau, die er einſt gewaltthätig beraubt hatte. Weil er ſich nun erkannt glaubte, ergriff er ſogleich die Flucht und lief aus dem Thore hinaus. Der Rath ſchickte ſogleich reitende Diener nach, welche ihn einholten und in Verhaft nahmen. In dem angeſtellten ſcharfen Verhör geſtand er zu jedermanns Erſtaunen die Mordbrennerei. Auch ſein Weib und der Mitgenoſſe ſeiner Frevelthat wurden, als ſie ſich eben durch die Flucht retten wollten, glücklich verhaftet. Auf der Folter bekannten Alle den begangenen Frevel. Die Strafe war dem Verbrechen gleich. Allen drei Perſonen wurden ſämmtliche Finger an der rechten Hand mit glühenden Zangen abgekniffen und alle Glieder durch dieſe Marterwerkzeuge mehremahle zerriſſen. Hierauf wurde jeder an einen beſondern Pfahl ge-

Digitized by Google

ſchmiedet und bei fortwährendem Dampfe langſam zu Tode gemartert. Der Tag ging faſt zu Ende, als ſie zu athmen aufhörten. Späterhin wurden noch einige Theilnehmer an dieſer Frevelthat ertappt und mit dem Tode beſtraft. Noch bisjetzt wird am Jahrestage dieſes ſchrecklichen Brandes des Nachmittags zwiſchen vier und fünf Uhr mit allen Glocken geläutet und an dem nächſtfolgenden Sonntage eine auf dieſe Begebenheit ſich beziehende Predigt gehalten. Wir beſitzen von dem verewigten Probſt Hanſtein drei Predigten über die Beherrſchung der Leidenſchaften, welche er bei jener Veranlaſſung im Jahre 1792 als damaliger Prediger zu Tangermünde gehalten und zu Stendal bei Franzen und Große 1793 in Druck gegeben hat.

Im Jahre 1676 den 7ten September brach des Abends gegen ſieben Uhr in der langen Straße eine Feuersbrunſt aus, welche nicht allein die zunächſt an der Stadtmauer ſtehenden Häuſer verzehrte, ſondern ſich ſelbſt bis zur Neuſtadt ausbreitete. Zwei Jahre ſpäter wüthete zu verſchiedenen Zeiten das Feuer. Am 24ſten Junius, grade am Johannistage 1678, des Morgens um 1 Uhr erhob ſich wieder in der langen Straße eine Feuersbrunſt, welche binnen vier Stunden von einem Thore bis zum Andern Alles einäſcherte und ſelbſt diejenigen Häuſer nicht verſchonte, welche zwiſchen der langen und Kirchſtraße liegen. Nur drei Häuſer am Neuſtädter Thor blieben von der langen Straße übrig; auch wurde die ganze Kirchſtraße nebſt der zweiten Hintergaſſe, ſo wie das Rathhaus mit deſſen Umgebung, Kirche und Pfarrgehöfte vom Feuer verſchont. Am 9ten Oktober eben deſſelben Jahres entſtand in der Vorſtadt Hünerdorf,

Mit-

Mittags um zwölf Uhr eine neue Feuersbrunſt, welche bei dem erſten Hauſe zur linken Hand nahe am Thore anhob und bis auf wenige Häuſer auf der ſogenannten Freiheit das ganze Hünerdorf in Aſche verwandelte. Im Jahre 1682 ſtellte ſich ſogar gegen Johannis die Peſt ein, welche die Folge hatte, daß die Stadt ein ganzes Jahr geſperrt und erſt um Johannis 1683 wieder geöffnet wurde, worauf viele entflohene Familien ſich in ihre Heimath zurück begaben *).

Es bleibt mir nun noch übrig, von der Feuersbrunſt zu reden, welche am 22ſten April 1816 über vierzig Gebäude verzehrte und den meiſten Einwohnern der Stadt noch in ihrer ganzen ſchreckenvollen Geſtalt vor Augen ſteht. Dieſelbe brach bei großer Dürre und heftigem Oſtwinde des Abends nach zehn Uhr am vorhin genannten Tage in der Kirchſtraße zwiſchen dem Wilkeſchen und Kusminſchen Hauſe aus, während ein Theil der Einwohner ſich ſchon zur Ruhe begeben hatte. Die bald ertönende Sturmglocke weckte die in den erſten Schlummer Verſunkenen zu einem grauſenvollen Anblick. Die Heftigkeit des Windes verdoppelte die Gefahr, indem er die glühenden Kohlen und Getraidekörner über mehrere Straßen hinweg ſchleuderte und faſt an zehn Orten in der erſten halben Stunde die Flamme zum Ausbruch brachte. Die vom plötzlichen Erſchrecken ergriffenen Einwohner waren zur Selbſthülfe viel zu ſchwach und eine dumpfe Verzweifelung bemächtigte ſich der Gemüther. Schon ſtanden im

*) Im Jahre 1794, am 22ſten Auguſt ſchlug der Blitz in das Haus Nr. 8. in der Kirchſtraße. Der Knopf auf dem Giebel wurde mit dem Holzwerke zerſplittert. Durch einen heftigen Regen und ſchnelle Hülfe wurde indeſſen die Flamme bald gelöſcht.

Mittelpunkte der Stadt zehn der anſehnlichſten Häuſer ſowohl in der langen Straße, als in der Kirchſtraße in Flammen, als die Bewohner der benachbarten Dörfer mit Spritzen und Feuereimern der bedrängten Stadt zur Hülfe eilten. Unter dieſen befanden ſich namentlich die Bewohner von Miltern und Fiſchbek, welche jedoch ungeachtet aller Eilfertigkeit erſt nach Verlauf einer ganzen Stunde eintreffen konnten. Durch die preiſenswerthe Thätigkeit mehrerer Männer, ſowohl aus Tangermünde ſelbſt, als aus Jerichow, Fiſchbek, Buch, Jerchel und Oſtheeren, namentlich des Bürgers und Schlöſſermeiſters Schatz, des Fiſchermeiſters Görges aus Tangermünde, des Schieferdeckers Erdmann, des Ziegelmeiſters Wagner aus Jerichow, des Ackermannes Hans Lindſtädt aus Fiſchbek, durch deſſen Beſonnenheit eine ganze Reihe nach der Kirche zu ſtehender Häuſer gerettet wurden, des Schulzen und Ackermannes Schütze aus Buch wurden nicht allein viele Häuſer, ſondern auch ganze Straßen gerettet. Der öſtliche Theil der Stadt verdankt hauptſächlich ſeine Rettung der vortrefflichen Waſſerkunſt des Brauers, Herrn Bauer, bei welcher im entſcheidendſten Augenblicke die Oſtheerenſche Spritze, von Zimmermann geleitet, eintraf und zunächſt die Fiſcherſtraße aus der drohenden Gefahr zog. Einen bemerkenswerthen Beweis von großer Unerſchrockenheit gab der Steuermann Friedrich. Sogleich beim Ausbruch des Feuers verlor derſelbe während des Sprengens eines Thorweges ein Glied vom Finger. Ohne Bedenken ſchnitt er es ab, verband ſich den Finger ein wenig und ſtand ſchon nach wenigen Minuten als der thätigſte Arbeiter da, bis nach vier und zwanzig Stunden ihn alle ſeine Kräfte

verließen. Auch die Jugend blieb nicht zurück. Zehnjährige Knaben zogen Feuerſpritzen und zarte Jungfrauen ließen es ſich nicht verdrießen, den Waſſereimer in ihren Händen zu tragen. Bei dieſem furchtbaren Brande verlor indeſſen kein Menſch das Leben; nur an den Folgen übermenſchlicher Anſtrengungen ſtarb hinterher der Scharfrichterknecht Anton Lindemann. Gerettet wurde faſt wenig oder nichts. Nachdem 26 Spritzen in Bewegung geſetzt waren, ſo wurde endlich gegen fünf Uhr am Morgen des folgenden Tages das Feuer auf der Abendſeite gedämpft. Die in der Mitte ſtehenden Gebäude mußte man wegen der Glut ihrem Schickſal überlaſſen, bis ſie vom Feuer verzehrt zuſammenſtürzten. Noch zwei Tage lang ertönte indeſſen die Sturmglocke, weil ſich noch immer aus den dampfenden Trümmern Flammen erhoben und erſt nach Verlauf von zwanzig Tagen war die Glut völlig gelöſcht. Auf dieſe Weiſe wurden 44 Wohnhäuſer, welche zum Theil maſſiv waren und zu den Beſten in den Hauptſtraßen gezählt werden konnten, ſo wie eben ſo viele Hintergebäude, Scheunen und Ställe in einen Aſchenhaufen verwandelt.

Das Unglück der durch den Brand leidenden Bewohner erweckte überall Theilnahme und bereitwillige Unterſtützung. Der damalige Oberpräſident von Bülow zu Magdeburg veranſtaltete nicht allein in der Provinz ſelbſt, ſondern auch außerhalb derſelben eine freiwillige Sammlung, welche eine reichliche Beiſteuer gewährte. Ein überaus thätiger Sammler war der verewigte Probſt Hanſtein zu Berlin, deſſen Vorliebe für Tangermünde, wo er einſt die kraftvollſten Jahre ſeines ſegensreichen Amtes verlebt hatte, ſich während dieſer Unglückszeit im ſchönſten Lichte zeigte.

Sogar der Generallieutenant von Ziethen überſandte eine bei dem Preußiſchen Heere in Frankreich geſammelte Kollekte, welche 819 Thaler betrug. Aus Bromberg, Lüchow, Salzwedel, Stendal, Erfurt, Brandenburg und vielen andern theils näher, theils entfernt liegenden Ortſchaften liefen milde Beiträge ein. Der damalige Landrath des Stendalſchen Kreiſes, Herr von Bismark beauftragte ſogleich eine zu dieſem Zweck niedergeſetzte Kommiſſion, um den Geſammtverluſt zu erforſchen und die Austheilung der mitgetheilten Gaben an die Abgebrannten, welche in zehn Klaſſen eingetheilt wurden, zu übernehmen. Unſer menſchenfreundlicher König ſchenkte zuvörderſt das nöthige Bauholz aus ſeinen Forſten, deſſen Werth zu 19,507 Thaler, 5 Sgr. 9 Pf. geſchätzt wurde. Die Feuerkaſſengelder betrugen überhaupt 30,535 Rthlr. 19 Ggr. 5 Pf. Die Summe der milden Beiträge belief ſich auf 10,742 Rthlr. 1 Ggr. 10 Pf. Durch dieſe dreifache Hülfe ſtiegen die abgebrannten Gebäude verſchönert aus ihren Trümmern wieder empor, ſo daß ſelbſt noch im Laufe dieſes Jahres einige Bürger ihre Häuſer wieder bewohnen und ihr Gewerbe fortſetzen konnten.

---

Der dreißigjährige Krieg, welcher die Ruhe Teutſchlands ſo viele Jahre ſtörte, hatte auch für Tangermünde die verderblichſten Folgen. Der kaiſerliche General Wallenſtein hatte zwar den Brandenburgiſchen Abgeordneten die Verſicherung gegeben, daß, wenn auch nur ein ſeidener Faden um die Altmark gezogen wäre, derſelbe von ihm nicht zerriſſen werden ſollte; allein der däniſche General Fuchs, deſſen Herr, König Chriſtian

der Vierte von Dänemark, an der Spitze der von dem Niederſächſiſchen Kreiſe aufgeſtellten Truppen ſtand, wußte dieſen Faden ſehr bald zu zerreißen. Er brach aus Holſtein auf, ging in Eilmärſchen durch die Altmark und ſtand am Freitag vor Eſtomihi 1626, des Abends nach fünf Uhr höchſt unerwartet vor den Thoren Tangermünde's. Er ſuchte auf zwei entgegengeſetzten Seiten in die Stadt zu dringen. Ein ganzes Regiment zu Fuß von 3000 Mann unter dem Befehl des Obriſten Lindſtow bewegte ſich nach dem Hünerdorfer Thore und ein Kavallerieregiment, von Fuchs ſelbſt geführt, ging nach der Neuſtadt zu und verlangte eingelaſſen zu werden. Die Bürgerſchaft, durch Trommelſchlag zuſammenberufen und den Feind nicht für übermächtig haltend, wies den Antrag zurück und machte Anſtalt zur Gegenwehr. Inzwiſchen brach der Obriſt Lindſtow an der Töpfergaſſe durch eines Bürgers Haus, öffnete, ohne Widerſtand zu finden, das nur ſchwach beſetzte Thor und drang mit ſeinen Truppen in aller Stille bis zum Marktplatz. Die übermannte Bürgerſchaft verließ nun unaufgefordert ihre übrigen Poſten; die Reiterei rückte des Abends um ſieben Uhr in das geöffnete Neuſtädter Thor und blieb die erſte Nacht mit geſattelten Pferden auf den Straßen. Aber ſchon am folgenden Tage wurden die feindlichen Truppen haufenweiſe bei den Bürgern einquartirt. Die Ungenügſamkeit des Kriegsvolkes zeigte ſich in allen Blicken: denn ungeachtet die Bürger das Beſte auftiſchten, ſo erzählt doch Rittner ſelbſt, wie er geſehen, daß man den Wirthen die Speiſen nach den Köpfen und die Butter an die Wände geworfen habe. Die Verlegenheit wurde immer größer, indem die Anzahl der Truppen ſich von Tage zu Tage

vermehrte und eine Menge Geſchütz nebſt Kriegs-vorrath in die Stadt geführt wurde.

Der General Fuchs ging mit dem Gedanken um, Tangermünde möglichſt zu befeſtigen, und ließ zu dem Ende einige hundert der ſchönſten Eichbäume im Stadtbuſch niederhauen und verbrauchte dieſelben zu Palliſaden, ſpaniſchen Reitern und Blockhäuſern. Die Bürgerſchaft mußte alle Koſten bezahlen. Hierauf zog Fuchs dem kühnen Parteigänger, dem Grafen von Mansfeld zu Hülfe, welcher in Verbindung mit ihm Rogäz eroberte und die kaiſerliche Beſatzung in Stücken hieb. Als Wallenſtein über die Ohre bei Wolmirſtädt ging, um die Dänen aufzuſuchen, zogen ſich die letzteren zurück und ſtellten ſich diesſeits der ſteinernen Brücke bei Tangermünde auf dem Voßberge in Schlachtordnung. Die durch Trommelſchlag zuſammen berufene Bürgerſchaft bekam Befehl zum Schanzen, aber ein großer Theil derſelben ſuchte ſich zu Waſſer und zu Lande durch die Flucht zu retten. Inzwiſchen rückten die kaiſerlichen Truppen, beſonders die Kroaten und leichten Reiter immer näher und konnte man von den Thürmen wahrnehmen, wie die Dänen und Kaiſerlichen mit einander herum fochten. Der General Fuchs, welcher der feindlichen Uebermacht nicht hinlänglichen Widerſtand leiſten zu können glaubte, zog mit einem Theil ſeiner Truppen und dem ſchweren Geſchütz über die Elbe, lagerte ſich der Stadt gegenüber und richtete die Kanonen gegen die Stadt, mit dem feſten Vorſatz, dieſelbe in den Grund zu ſchießen, ſo bald die Kaiſerlichen ſie beſetzt haben würden. Durch das Mißverſtändniß eines Bauern, welcher ſich als Kundſchafter von den Kaiſerlichen gebrauchen ließ, wurde die Stadt gerettet. Der-

Digitized by Google

ſelbe hatte die über die Elbe ziehenden Dänen für die Truppen des Grafen von Mansfeld angeſehen, welche das däniſche Heer verſtärken würden. Dieſer falſchen Nachricht zu Folge zogen ſich die Kaiſerlichen zurück und bald darauf rückten die Dänen wieder in die Stadt ein. Fuchs zog nun ſeine ſämmtlichen Truppen zuſammen und ließ ein Feldlager aufſchlagen, welches von den ſechs Windmühlen beim Hünerdorfer Thor bis an den Tanger hinter der Ziegelei der Neuſtadt reichte. Die ganze mitten inne liegende fruchtbare und beſäete Ackerfläche mußte den Platz dazu hergeben. Es wurden Schanzen, Bollwerke angelegt und Sturmpfähle aufgepflanzt, wozu wieder der Stadtbuſch die Materialien liefern mußte; der Anger wurde unter Waſſer geſetzt und an beiden Ufern wurden bei den Schiffbrücken Brückenköpfe angelegt. Kurz, der General Fuchs vergrub ſich, wie ein wahrer Fuchs, in der Erde, während die Bürger in der Stadt voll Angſt und Sorgen der Zukunft entgegen ſahen. Bald darauf brach unter den Dänen die rothe Ruhr aus, welche ſich auch bis in die Stadt verbreitete und an 1600 Menſchen wegraffte. Endlich verließ Fuchs, nachdem er faſt achtzehn Wochen in und bei Tangermünde ſich aufgehalten, am 29ſten Junius ſein wohlverſchanztes Lager, ließ die Schiffbrücke, deren er ſich bedient hatte, aufheben und nebſt allem Kriegsvorrath nach Werben bringen, wendete ſich hierauf um und durchzog die Altmark, bis er ſich im Lüneburgiſchen mit ſeinem König vereinigte. Bei Lutter am Barenberge fanden die Dänen den Feind; Fuchs, ſchlau wie ſein Name beſagt, widerrieth die Schlacht; da der König indeſſen dieſen Rath als Folge der Zaghaftigkeit deuten wollte, ſo ſtürzte er ſich mit außer-

ordentlicher Beherztheit auf den Feind, hatte aber das Schickſal, daß er, nebſt einem großen Theil ſeines Heeres den Tod auf dem Schlachtfelde fand.

Tangermünde litt in dem Herbſt des Jahres 1626 und in der erſten Hälfte des Jahres 1627 ſehr an Einquartierungen und mußte die Stadt in dieſem Zeitraum an Herzog Georg's von Lüneburg Truppen die faſt unerſchwinglich ſcheinende Summe von 28,219 Gulden, 16 Schillingen bezahlen, wozu mancher Familienvater wöchentlich zehn bis dreißig Thaler beitrug. Viele Bürger wurden durch Zwangsmittel angehalten, ihr in der Erde verſcharrtes Geld oder Koſtbarkeiten wieder hervorzuholen. Diejenigen, welche im Rückſtand blieben, wurden bis aufs Blut von den Soldaten gequält; man ſchlug Fenſter und Ofen ein und die Klagen um Abhülfe verhallten in die leere Luft. Selbſt die Obrigkeit wurde nicht verſchont. Ein aus Halle gebürtiger Hauptmann ließ den Magiſtrat unter dem Schein, etwas mit demſelben verabreden zu wollen, auf dem Rathhauſe zuſammenkommen, ſperrte denſelben zwei Tage und eine Nacht hier ein, ſo daß die Rathsglieder faſt verhungerten, und um ſeinen Drohungen mehr Gewicht zu geben, mußten Kroaten durch den Verſammlungsſaal ziehen.

Als der gefürchtete Wallenſtein, welchen Ferdinand förmlich mit dem Herzogthum Meklenburg belehnt hatte, auf ſeinem Durchzuge durch die Altmark bei einem Tangermündiſchen Brauer Ganſauge im Quartier lag, mußte derſelbe ſeine Kinder ſorgfältig verbergen, weil der finſtere und verſchloſſene Feldherr keine Kinderſtimmen und überhaupt nicht das mindeſte Geräuſch ertragen konnte. Niemand durfte in ſeine Nähe kommen; die um ſeine Wohnung ſtehenden Schildwachen

mußten jedem Vorübergehenden die äußerſte Stille gebieten. Auch an Verſuchen, den Katholicismus wieder herzuſtellen, fehlte es nicht. Der Jeſuit Strizer ſchickte einen Dominikanermönch nach Tangermünde, um laut des im Jahre 1629 erſchienenen kaiſerlichen Reſtitutionsedikts das Paulinerkloſter von der Stadt zurückzufordern; er wurde indeſſen von dem kurfürſtlichen Statthalter ſtandhaft zurückgewieſen. Um der Stadt Magdeburg die Zufuhr abzuſchneiden, ſetzten die kaiſerlichen alle auf der Elbe gefundene Güter in Requiſition. Die Schweden hingegen ſchickten einen Obriſtlieutenant aus Magdeburg mit einer ziemlichen Mannſchaft hieher, welcher das Schloß eroberte und die Schifffahrt wieder frei machte. Um ſich zu rächen, führten die Kaiſerlichen den Oberbürgermeiſter nebſt einigen Bürgern nach Stendal, entließen dieſelben jedoch wieder nach einigen Tagen.

Kaum hatte der König von Dänemark Chriſtian IV. in Folge des am 12ten Mai 1629 zu Lübek geſchloſſenen Friedens die Sache des Proteſtantismus und der teutſchen Fürſten verlaſſen, ſo betrat das Jahr darauf ein anderer nordiſcher König, Guſtav Adolf von Schweden, den teutſchen Boden, um ſich ſeiner bedrängten Glaubensgenoſſen anzunehmen. Am 24ſten Junius 1630 war er in Teutſchland gelandet und am 22ſten Julius 1631 ging er unweit Tangermünde hinter dem ſogenannten Weinberge bei niedrigem Waſſerſtande mit ſeiner Reiterei und Gepäck mitten durch die Elbe. Ein Bauer hatte ihm dieſe ſeichte Stelle gezeigt. Sobald das Fußvolk und das Geſchütz auf einer Schiffbrücke übergeführt war, beſtürmte er ſogleich das hieſige Schloß, ließ das Thor durch eine Petarde ſprengen und beinahe die ganze kaiſer-

Digitized by Google

liche Beſatzung niederhauen. Nachdem er, zum großen Verderben des auf dem Felde ſtehenden Getraides, mehrere Tage in und um Tangermünde Ruhetag gehalten, brach er mit ſeinem ganzen Heere auf und zog nach Werben, wo er die merkwürdige und ſtark befeſtigte Schanze anlegte.

Der kaiſerliche General Tilly hatte kaum die Ankunft der Schweden in der Altmark erfahren, als er mit ſeinem Heere von Magdeburg aufbrach und ein Lager vor Tangermünde bezog, um von da aus den Schwedenkönig in ſeinen Verſchanzungen anzugreifen. Der Vortrab, vom Grafen Pappenheim geführt, nahm den Weg durch den Stadtbuſch, öffnete ſich mit Gewalt die Stadtthore, wobei einige Häuſer von der Plünderung nicht verſchont blieben. Pappenheim redete den Magiſtrat, der vom Rathhauſe herab ihm entgegen gegangen war, auf dem Markte ſehr unfreundlich an, zeigte mit der Hand nach dem Galgen und verſicherte, daß der Rath denſelben wohl verdient hätte, weil man den Schwedenkönig, ohne dem kaiſerlichen Feldherrn davon Meldung zu thun, aufgenommen habe. Einige Perſonen ließ er auch wirklich in Verhaft nehmen und aufs Schloß führen. Sobald indeſſen der Obergeneral Tilly ſelbſt ankam, ſo wurden die Verhafteten ſogleich wieder befreiet. Er verſprach der Stadt ſeinen Schutz, hielt auch redlich Wort, ja er blieb ſogar beim Abzug bis zum letzten Mann da, um allen Unfug abzuwehren. Tilly zog nach Werben, wo er das Schwediſche Lager beſchoß, aber, weil er ſtarken Widerſtand fand und Guſtav Adolf mit großer Vorſicht eine förmliche Schlacht vermied, es auch dem kaiſerlichen Heere an Proviant mangelte, bald wieder abzog. Von dieſem Gefecht bei Werben iſt eine

Digitized by Google

Anekdote aufbehalten, die ich hier mittheilen will. Ein Untergeneral von dem kaiſerlichen Angriffsheere hielt auf einer kleinen Anhöhe hinter einem Buſche bei dem Dorfe Berge, blos in Begleitung eines Trompeters. Von Zeit zu Zeit ſchickte er den Trompeter vor, um zu beobachten, wie ſich die ihm untergebenen Truppen im Handgemenge mit den Schweden hielten. Der Trompeter, ehrliebender, als ſein Herr, ſagte endlich verdrießlich: unſre Leute halten ſich, wie rechtſchaffene Kerls, aber wir halten hier, wie ein Paar Hundsvötter.

Tilly zog ſich zunächſt nach Tangermünde zurück. In den Morgenſtunden des zweiten Auguſts erſchienen in der Nähe der dortigen Windmühlen zwei Haufen ſchwediſcher Reiter. Tilly gab unverzüglich Befehl, dieſelben anzugreifen. Als indeſſen die Kaiſerlichen ziemlich nahe herangerückt waren, wurden ſie von dem Gewehrfeuer des in dem benachbarten Gehölze verborgenen ſchwediſchen Fußvolks ſo furchtbar begrüßt, daß ſie ſich in der größten Eile zurückzogen. Ja, die Schweden drangen ſogar, zwei tauſend Mann ſtark, am 8ten Auguſt bis nahe vor Tangermünde vor und trieben alles Vieh in der Umgegend weg. Der kaiſerliche Major Creitle kam mit einigen hundert Reitern viel zu ſpät, um den Schweden die gemachte Beute wieder abzunehmen. Nur ein armer Glöckner und zwei zitternde Mägdchen, welche das Unglück hatten, ihm in die Hände zu fallen, wurden von ihm fortgeführt. Der Mangel an Lebensmitteln wurde in dem kaiſerlichen Lager immer fühlbarer: denn die Soldaten hatten oft in mehreren Tagen keinen Biſſen Brodt. Dreißig tauſend Brodte, welche von Halberſtadt aus dem Heere nachgeliefert wurden, waren bei Ankunft derſelben durch die Sommerhitze

Digitized by Google

und die Länge der Zeit in einem ſolchen verdorbenen Zuſtande, daß kein Menſch ſie genießen konnte. Tilly hatte ſich mit dem Fußvolke auf dem Tangermündiſchen Anger an der Elbe gelagert; der Reiterei hatte er in dem Stadtbuſche ihren Standplatz angewieſen. Die ganze Generalität, nebſt den Staabsoffizieren hatten ihr Quartier in der Stadt genommen. Während dieſer Zeit ließ Tilly auf dem Anger ein großes, prächtiges Zelt aufſpannen, um unter demſelben über die fortzuſetzende Art des Feldzugs Kriegsrath zu halten. Da erhob ſich plötzlich ein ſo heftiger Sturmwind, daß das Zelt, worin Tilly mit ſeinen Rathgebern ſaß, nebſt vielen tauſend Feldhütten (Baracken) aufgehoben und größtentheils in die Elbe geſchleudert wurden. „Was war das?" rief Tilly erbebend, welchem jetzt die Menge des Unglücks vor Augen ſtand, das nach der Zerſtörung Magdeburg's ihm geweiſſagt war. „Ein Streich der Bosheit", ſagten einige Umſtehende. „Wer kann das anders verurſacht „haben, als die ſchadenfrohen Zauberer, die Finnen und Lappländer, die der König um ſich hat? „Wir wollen den Schneekönig wieder auf die See „jagen!" Tilly ſenkte bedenklich ſein Haupt: denn dergleichen Hirngeſpinſte waren ihm glaubwürdig. Er beſchloß ſogleich, ſein Lager abzubrechen und zog ſich am 29ſten Auguſt zunächſt nach Arneburg. Von da richtete er ſeinen Marſch aufwärts nach Magdeburg, ging über Merſeburg, Zeiz und Naumburg nach Leipzig, wo die Kaiſerlichen am 7ten September auf der Breitenfelder Ebene die große Schlacht verloren, und ſtarb 1632 an den empfangenen Wunden zu Ingolſtadt.

Nachdem die gute Stadt Tangermünde einige Jahre Ruhe von außen genoſſen hatte, bra-

chen die Schweden, welche durch den Prager Friedensſchluß einen Verbündeten an dem Kurfürſten von Sachſen verloren hatten, aus der Gegend von Magdeburg auf, zogen durch die Altmark und der Obriſt Schlange forderte namentlich im Jahre 1635 von Tangermünde eine ſtarke Kriegsbeiſteuer. Kaum aber ging man damit um, die Gelder einzuſammeln, da drangen die kurſächſiſchen Kriegsvölker, welche jetzt mit dem Kaiſer gemeinſchaftliche Sache machten, in die Altmark ein; die Schweden, das Geld im Stich laſſend, räumten die Stadt und zogen ſich durch das Lüneburgiſche über die Elbe. Der Kurfürſt von Sachſen beſetzte nun den Elbſtrom bis Dömiz hin; er erlitt indeſſen eine völlige Niederlage bei gedachtem Orte. Die Folge war, daß er die Schiffbrücke aufheben und nach Tangermünde bringen ließ, wodurch die Stadt und Umgegend ſehr gedrückt wurde. Tangermünde mußte allein an die nachſetzenden Schweden, welche ſich unter dem General Banner geſammelt hatten, 5520 Gulden zahlen. Banner nahm einige Tage ſein Hauptquartier in der Stadt. Bei ſeinem Abzuge nach der Werbener Schanze legte er ſieben Regimenter zu Pferde als eine Vorwache in Stendal und Tangermünde; dieſe wurden nachher durch ſieben Andere (böſe Geiſter) abgelöſet, welche Alles ſo rein aufzehrten, daß der Bürger bei ſeinem Einquartirten zu Gaſte gehen mußte. Um das Unglück zu vollenden, eilten am 8ten Junius 1636 achtzehn Regimenter zu Pferde, theils aus Kaiſerlichen, theils aus Sächſiſchen Truppen beſtehend, den General Hatzfeld an der Spitze, auf Tangermünde zu Bei anbrechendem Tage, des Morgens um vier Uhr ſtürmten ſie mit ſolcher Gewalt auf die Stadt-

thore, daß ſie mit der Schwediſchen Wache faſt zugleich in die Stadt eindrangen. Die Schweden retteten ſich durch die Flucht, indeſſen wurden doch zwiſchen drei bis vierhundert niedergeſchoſſen. Die arme, verlaſſene Bürgerſchaft, welche vor Furcht und Schrecken außer ſich war, war nun allen Miß=handlungen und Plünderungen Preis gegeben. Der Feind zerſchlug alles Hausgeräth und die aufgefun=denen Vorrathskaſten. Weder das hülfloſe Alter, noch Kranke und Schwangere entgingen der Wuth der Plünderer. Man riß den Leuten die Kleider vom Leibe, peinigte und mißhandelte ſie auf man=cherlei Weiſe. Dreizehn Perſonen, worunter ein alter ehemaliger Bürgermeiſter ſich befand, büßten gewaltſamer Weiſe ihr Leben ein; Andere ſtarben vor Angſt und Schrecken. Aus der Kirche wurden die Sachen und Baarſchaften, welche Adliche und Bürgerliche dort in Sicherheit gebracht zu haben glaubten, ſo wie vom Rathhauſe die niedergelegten Pupillengelder und die Acciſekaſſe weggenommen. Die Stadt war ſo in Noth und Armuth verſunken, daß ihre Lage ſelbſt auf das Kaiſerliche und Schwe=diſche Heer Eindruck machte und beide Theile der Stadt ihren Schutz zuſagten. Zum Andenken die=ſer im Jahre 1636 erlittenen Bedrängniß wurde eine Erinnerungspredigt angeordnet, welche jähr=lich am Montag nach dem zweiten Sonntag nach Trinitatis gehalten werden ſollte. Die erſte dieſer Predigten hielt der berühmte Lorenz Schulze (Prätorius), welcher ſelbſt ein Augenzeuge die=ſer Greuelthaten und ein Schutzengel der Stadt ge=weſen, und gab ſie unter dem Titel: „Geiſtliche Reinefahr für kraftloſe Herzen“ zu Berlin 1637 heraus.

Wo der Schauplatz ſo vieler kriegeriſchen Auf=

Digitized by Google

tritte iſt, da kann der Feldbau nicht gedeihen und wo dieſer in Verfall geräth, da ſtellt ſich gewöhnlich Brodtmangel und Hungersnoth ein. Die Spuren dieſer Verwüſtung wurden im Jahre 1638 recht ſichtbar. Man vermiſchte Eicheln, Kohlſtauden und Kleie zuſammen und aß dies Gemengſel ſtatt des Brodtes. Die Kaiſerlichen legten zwar in Tangermünde ein Magazin an, allein der Vorrath reichte nicht hin, um eine ſo große Menge Verzehrer zu befriedigen. In Tangermünde lag die ganze kaiſerliche und ſächſiſche Artillerie und doch fehlte es für Menſchen und Pferde an gehörigen Nahrungsmitteln. Ob man gleich für ein Brodt gern einen Thaler und für einen Scheffel Roggen drei bis vier Thaler gab, ſo war doch für Geld nichts zu bekommen. Todte Pferde, Schweine, Hunde, Katzen, ſelbſt wenn ſie ſchon mehrere Tage lang in den Pfützen und auf den Straßen gelegen, Kohlſtangen, Wurzeln und anderer ſchon der Verweſung geweihter Unrath wurde aufgeſucht und mit Begierde verſchlungen. Ja, wovor alles menſchliche Gefühl zurückſchaudert, es trug ſich ſogar zu, daß einige Soldaten, vom wüthendſten Hunger gequält, einen ſtarken und fleiſchichten Mann aus Bellingen, Namens Ebel Reppin, in der Gegend der ſteinernen Brücke bei Tangermünde überfielen, ihn auf die unmenſchlichſte Weiſe ſchlachteten und gleich den Menſchenfreſſern auf Neuſeeland verzehrten. Die Menſchen ſtarben, wie Fliegen dahin und überall auf den Straßen, wie auf dem Felde fand man vor Hunger umgekommene Perſonen, deren Leichname von gefühlloſen Ueberbliebenen als Bretter über Waſſergräben gebraucht und gelegentlich von den Hunden gefreſſen wurden. Verheerende Seuchen und ſelbſt die Peſt folgten

Digitized by Google

dieſen Greueln auf dem Fuße nach und der größeſte Theil der Altmark war als ein großes Lazareth zu betrachten. Die Todten fanden kein anſtändiges Begräbniß; der Ackerbau lag völlig darnieder, die Dörfer waren verödet und die Einwohner flüchteten zum Theil in fremde Länder. Viele gingen nach Hamburg, wo man die Unglücklichen liebevoll aufnahm und ſie mit Nahrung und Kleidung verſorgte. Dies überhandnehmende Elend zwang endlich den kaiſerlichen General Gallas, am Ende des Jahres 1638 ſich zum Aufbruch bereit zu machen. Allein, wegen eines großen Sturms, der die Ueberfahrt über die Elbe hinderte, geſchah der völlige Abzug erſt am Neujahrstage 1639, wo der Feldzeugmeiſter von Salis mit einigen Regimentern den Beſchluß machte.

Als die Schwediſche Beſatzung zu Gardelegen ſich über die Elbe wagte, um aus dem Jerichowiſchen Kreiſe und ſelbſt aus Rathenau Brandſchatzungen einzufordern und ſich dazu der Tangermündiſchen Kähne mit Gewalt bediente, ſo wurden von dem Kurbrandenburgiſchen Statthalter, Grafen von Schwarzenberg, der Stadt Tangermünde, welche doch daran ganz unſchuldig war, zweitauſend Gulden zur Strafe auferlegt. Jedoch wurde die Stadt, aus welcher viele Bürger mit Weibern und Kindern entflohen, endlich von dieſer Strafe freigeſprochen. Gleichwohl wurden im Jahre 1640 von den Landſtänden, welche in der Geſchwindigkeit nach Tangermünde entboten wurden, einige tauſend Thaler erpreßt. In eben dieſem Jahre rückten dreitauſend Mann Schweden unter dem Oberbefehl des Karl Ruth über Wolmirſtädt nach Tangermünde und belagerten das Schloß. Der Brandenburgiſche Kommandant,

dant, welcher kaum hundert Mann zur Vertheidigung hatte, bereitete ſich zwar zur ernſthafteſten Gegenwehr, ließ einige Häuſer auf der ſogenannten Freiheit vor dem Schloſſe abbrechen und verſchanzte ſich mit aller möglichen Vorſicht, allein da die Hoffnung auf einen Entſatz fehlſchlug und das Schloß mehrere Tage aus dem groben Geſchütz beſchoſſen wurde, ſo ergab ſich endlich die Beſatzung unbedingter Weiſe. Unteroffiziere und Gemeine zu Roſſe und zu Fuß wurden zu Gefangenen gemacht und die vier Oberoffiziere auf ihr Ehrenwort entlaſſen: Die Schweden zündeten hierauf das Schloß an mehreren Orten an und es wurde außer der Kapelle und der Kanzlei Alles in Aſche gelegt. Mehrere Häuſer in der Stadt wurden bei dieſer Belagerung niedergeriſſen und die Uebriggebliebenen wurden zum Theil zum Aufenthalt des Kriegsvolks, wovon manches Haus eine halbe Compagnie aufnehmen mußte, zum Theil zur Stallung der Pferde gebraucht, welche ihre Köpfe zu den Stubenfenſtern hinausſtreckten. Aus Mangel an Brennholz wurde auch manches Gebäude abgebrochen und mit dem Hausgeräthe bei dem Wachtfeuer verbrannt: denn die Belagerung geſchah im December 1640. Die Bauern der Umgegend, des über ſie gebrachten Elendes müde, wollten ihren Brüdern im Drömling und im Kalbeſchen Werder nachahmen und ſtellten ſich im Julius 1641 in ziemlich ſtarker Anzahl unter der Anführung des Landreiters Lorenz Bünſche zur Vertheidigung des Landes bei Tangermünde auf, allein ſie wurden unweit der ſteinernen Brücke, beim ſogenannten kühlen Brunnen von hundert Reitern überflügelt und zuſammengehauen *).

*) Der Freiſchulze Stapenbek zu Jeeze ſtellte als muthvoller Vaterlandsvertheidiger ſich an die Spitze der Bauern

Im Januar des Jahres 1642 kam der Erzherzog Leopold Wilhelm als Oberbefehlshaber des kaiſerlichen Heeres durch das Mansfeldiſche und Magdeburgiſche Land nach der Altmark und nahm mit ſeinem ganzen Generalſtabe und dem Fußvolke ſein Standquartier in Tangermünde. Er ſuchte durch glänzende Verſprechungen die bewaffneten Landleute (eine Art Landſturmmänner) an ſich zu ziehen. Ein Bauer aus Roſſau, welcher ohne Mitwiſſen ſeiner Waffengefährten ſich zu einem kaiſerlichen Vorpoſten geſchlichen hatte, hatte ihn zu dieſem Mißgriff verleitet. Dieſer Bauer verſprach dem Unterbefehlshaber Johann von Wahl, der ihn ausfragte, daß alle ſeine Kameraden ſich mit den Kaiſerlichen vereinigen, die Päſſe öffnen und mit gewaffneter Hand wider die Schweden ſtreiten würden. Er empfing eine Belohnung und freies Geleit, allein ſeine Kameraden nahmen die von ihm gemachten Vorſchläge ſehr übel auf und dachten, ihm den Hals zu brechen. So wurde dieſer Plan plötzlich vereitelt. Tangermünde ſchmachtete jetzt aufs neue unter dem harten Druck der Einquartirung. In der Stadt ſelbſt lagen drei Generalſtäbe, die Infanterie nahm ihren Aufenthalt in den Vorſtädten, wovon im Hünerdorfe allein, was faſt unglaublich ſcheint, acht Regimenter lagen. Alles Gewerbe und öffentliches Verkehr hörte auf, die kirchliche Andacht wurde gehemmt, auf den Kanzeln und vor den Altären erhoben die Jeſuiten und Meßpfaffen ihre Stimme und in der Stephanskirche wurde täglich Meſſe geleſen. In dem Pauliner Kloſter auf der Neuſtadt wurden die

---

und führte den Oberbefehl im ganzen Kalbeſchen Werder, weshalb ihn die Einwohner mit dem Namen des Werderſchen Kommandanten beehrten.

Balken und das Sparrwerk, welches die Hand des Däniſchen Generals Fuchs übrig gelaſſen hatte, losgeriſſen und zu einer Brücke über den Tanger verbraucht. Viele tauſend ſchöne Obſtbäume außerhalb der Stadt wurden niedergehauen, fünf Windmühlen theils ganz abgebrochen, theils unbrauchbar gemacht. Wären die Schweden, welche von Salzwedel aus über Oſterburg im Anzuge waren, nicht durch falſche Nachrichten, welche den Abmarſch der Kaiſerlichen verkündeten, getäuſcht worden, ſo wäre das völlige Verderben der Stadt nicht abzuwehren geweſen. Das kaiſerliche Heer theilte ſich nunmehr. Piccolomini ging auf einer Schiffbrücke über die Elbe nach Meklenburg, der Erzherzog ſelbſt nahm ſeinen Weg über Zerbſt nach Deſſau und Leipzig.

Im Jahre 1643, als der Schwede Torſtenſohn ſich aus der Altmark entfernt hatte, genoß Tangermünde einige Erholung. Jedoch ließen ſich von Magdeburg und Halberſtadt zuweilen einige Streifparteien ſehen, die dem Bürger und Landmann auf dem Felde das Vieh wegnahmen. Man hatte zwar auf den Kirch- und alten Wartthürmen weiße Fahnen aufgeſteckt, welche die Wächter ſogleich niederlegen mußten, wenn ſie feindliche Truppen gewahr wurden, allein die Feinde kamen gewöhnlich ſo ſchnell und unerwartet heran, daß der ackernde Bürger und Landmann vergebens zu entfliehen ſuchte. Als Torſtenſohn in Eilmärſchen aus Schleſien nach Holſtein und ſelbſt nach Jütland gegangen war, um den König von Dänemark, der wider die Krone Schweden Partei ergriffen hatte, zu demüthigen, ſo eilte der kaiſerliche General Gallas mit einem ſtarken Heere durch die Altmark den Dänen zu Hülfe. Ungeach-

tet ſeines Verbots, die Kornfelder nicht zu verwüſten, wurde dennoch an vielen Orten mitten durch die reifende Saat geritten und gefahren. Tangermünde wurde im Junius 1644 zu ſeinem Hauptquartier auserſehen, wo die ſchwer gedrückte Bürgerſchaft nicht Lebensmittel genug herbeiſchaffen konnte, um die überläſtigen Gäſte zu bewirthen.

Als die Schweden ſich an die Saale gezogen hatten, ſo ging Gallas über die Elbe zurück in die Altmark und nahm in dem Dorfe Borſtel bei Stendal ſein Hauptquartier, wohin ihm aus Städten und Dörfern täglich Lebensmittel gebracht werden mußten. Am 30ſten Auguſt 1644 ging er über die ſteinerne Brücke bei Tangermünde nach Magdeburg; Reiterei und Fußvolk gingen durch Stendal und währte der Durchmarſch durch dieſe Stadt von Morgens bis zum Nachmittag. Von Magdeburg aus forderte Gallas von der Altmark ununterbrochen Zufuhr von Lebensmitteln und namentlich bedrohete er die Städte Stendal und Tangermünde, daß er im Fall der Widerſetzlichkeit ſie mit Feuer und Schwerdt verfolgen, ja, wie ſeine eigenen Worte lauteten, keinen Stein auf dem andern laſſen wollte. Allein die Schweden verſperrten jeder Zufuhr den Weg und benahmen den ſchon zitternden Bürgern die Furcht vor der Erfüllung jener Drohworte. Von dem Jahre 1647 wird gerühmt, daß es Wohlfeilheit des Getraides gebracht, indem der Scheffel Roggen nur acht Groſchen koſtete. Im Friedensjahr 1648 gegen das Ende des Julius erhob ſich des Nachmittags um zwei Uhr während der Veſperpredigt ein furchtbares, vom Hagel und Regenguß begleitetes Gewitter. In der Kirche verbreitete ſich eine ſolche Dunkelheit, daß kein Menſch den Andern erkennen

Digitized by Google

konnte. Das Sommerkorn, welches allein noch auf dem Felde ſtand, wurde vom Hagel völlig niedergeſchlagen, ſo daß das Feld einer Viehtrift ähnlich ſahe. Viele Menſchen wurden verwundet und die Vögel fielen todt aus der Luft herab. Der Verluſt der Gerſte wurde auf 400 Winſpel geſchätzt.

Seit dem Jahre 1644, folglich in den letzten vier Jahren des Krieges hat Tangermünde keine Beſchwerden und Drangſale weiter empfunden. Der ehemalige Pfarrer Georg Hunold hat in einer gedruckten Bußtagspredigt bemerkt, daß während des dreißigjährigen Krieges die durchziehenden Heere vierzehnmahl das Hauptquartier in Tangermünde genommen und dieſe Stadt vor vielen Andern unter dem wiederholten Druck der Kriegslaſten faſt habe erliegen müſſen.

Wie verwüſtend dieſer Krieg für Tangermünde geweſen, kann man daraus erkennen, daß nach Beendigung deſſelben in der ganzen Umgegend kein Vieh anzutreffen war. Ein ſchon früher in dieſem Werke erwähnter Brauer Ganſauge holte ſich deshalb eine Kuh aus einem Drömlingsdorfe. Nach Verlauf einiger Zeit unternahm er wieder eine Reiſe in gleicher Abſicht nach dieſem Dorfe. Unterweges hatte er das Schickſal, von drei Drömlinger Bauern, welche ihn für einen Spion hielten, aufgegriffen zu werden. Sie banden ihn an einen Baum, in der Abſicht, ihn zu erſchießen. In der Angſt, worin Ganſauge ſchwebte, fiel ihm doch der glückliche Gedanke ein, ſich auf das Zeugniß des Bauern, von welchem er die erſte Kuh erhandelt hatte, zu berufen. Auf Fürbitte des Jüngſten ſeiner Gewalthaber, der mit ſeinem Bruder und Vater ihn ergriffen hatte, wurde er in das Dorf geführt, wo er ſogleich das Zeugniß der Un-

verdächtigkeit erhielt. Als er in Freiheit geſetzt war, ſo ließ er den Bauern im Kruge eine Zeche geben. Das Ziehen ſeines Geldbeutels, um die Zeche zu bezahlen, erregte zuerſt Aufmerkſamkeit und zuletzt Geflüſter. Dies bewog einen gutmeinenden Zechbruder, ihn hinauszurufen, wo er zu ihm ſprach: „Herr! warum zeigt er ſein Geld? „Mache er, daß er fortkommt!“ Hierauf ging Ganſauge nicht wieder in den Krug zurück, ſondern eilte vielmehr auf Nebenwegen, welche ihm ſein treuer Führer zeigte, auf Tangermünde zu, wo er glücklich ankam. Eben derſelbe Brauer Ganſauge wurde durch die im Jahre 1682 wüthende Peſt genöthigt, mit ſeiner ihrer Entbindung nahen Gattin Tangermünde zu verlaſſen und ſich in einem Walde eine Hütte zu erbauen, worin ihm ein Sohn geboren wurde. Als er nach dem Verſchwinden der Peſt nach Tangermünde zurückkehrte, ſo fand er, daß ſein geweſener Knecht und ſeine ebenfalls zurückgebliebene Magd, an der Rückkehr ihres Hausherrn verzweifelnd, ſich in den Beſitz ſeines Hauſes und Gutes geſetzt hatten. Beide hatten ſich in dieſer Vorausſetzung geheirathet. Der gute Herr beſchenkte dieſe außerdem treuen Leute mit einem eignen Häuschen, das er ihnen bauen ließ. Dieſer Ganſauge iſt der Stammvater einer in der Altmark weit ausgebreiteten Familie geworden. — Eine geraume Zeit war während dieſes dreißigjährigen Krieges Mangel an Predigern und die öffentliche Gottesverehrung gerieth in Verfall. Auf dem Lande mußte ein einziger Pfarrer zuweilen zehn bis zwölf Dörfer beſorgen. Manches Kind wurde im Gehölze oder an einem vorbeifließenden Bache von durchreiſenden Predigern getauft.

Der ſiebenjährige Krieg, ob er gleich die kleine Beſatzung aus Tangermünde hinweg=rief und manches Herz verwundete, hatte doch durch=aus keine Spuren der Verwüſtung für dieſe Stadt in ſeinem Gefolge. Glücklicherweiſe wurde kein Feind hier ſichtbar. Nur einige hundert Kranke wurden in den Bürgerhäuſern untergebracht und verpflegt. Dagegen trug die Stadt einen Theil der Kriegskoſten, indem ſie Bier, Mehl und andere Kriegsbedürfniſſe herbeizuſchaffen genöthigt war. Eine Abtheilung des franzöſiſchen Heeres hatte ſich im Jahre 1757 nach Gardelegen gewagt, von wo aus ſie Brandſchatzungen ausſchrieb, zu wel=chen Tangermünde ſiebentauſend Thaler zahlen mußte. Man ſandte zwar einige Abgeordnete aus der Bürgerſchaft zu dem in Gardelegen ſtehenden Befehlshaber, um eine Verminderung dieſes Bei=trags zu bewirken, allein ſie wurden als Geißeln zurückbehalten, bis die Forderung befriedigt war. Wahrſcheinlich gehörte die Streifpartei zu den fran=zöſiſchen Huſaren vom Regiment Polereczky, welche von der Stadt Stendal achttauſend und dreihundert Thaler erpreßte. Jeder feindliche Sieg oder errungene Vortheil wurde, wiewohl mit blu=tendem Herzen, durch Predigt und Muſik gefeiert. Aber glücklicherweiſe währte dieſes Unweſen nur kurze Zeit.

Als in dem verhängnißvollen Jahre 1806 am 14ten Oktober das Preußiſche Heer bei Jena ge=ſchlagen und aus einander geſprengt war, wurde man anfangs in Tangermünde, wie anderwärts, noch mit Siegesnachrichten getäuſcht. Aber die Ankunft der in Thränen zerfließenden Königin Luiſe, welche die Nacht des ſechszehnten Okto=bers im Hauſe des Schiffers Hecht verweilte, ver=

wandelte dieſe freudigen Hoffnungen bald in Furcht und den tiefſten Schmerz. Am 18ten ſpät Abends traf der König ſelbſt hier ein und vom 19ten bis zum 24ſten d. M. folgten ununterbrochen unter dem Herzog von Weimar und dem General von Rüchel eine Menge geſchlagener Truppen, welche bei Sandau über die Elbe gingen. Schon am 25ſten Oktober des Abends um ſechs Uhr zeigten ſich die erſten Franzoſen, welchen mehrere Tage und Nächte hindurch eine unzählbare Menge von Waffengefährten auf dem Fuß nachfolgte. Das Corps des Marſchalls Soult, welches man auf 40,000 Mann ſchätzte, lagerte um Tangermünde acht Tage lang und ſetzte alles in Schrecken. Die Stadt litt außerordentlich. In den Vorſtädten, ſo wie in den umliegenden Dörfern, ſelbſt in den entlegenſten Straßen der Stadt wurde geplündert, Thüren ausgehoben und nebſt dem Hausgeräth ins Lager getragen, um zum Feuerungsmaterial zu dienen. Mehrere Einwohner wurden gemißhandelt, ſo daß ſie ihre Wohnungen verließen. Das Schulhaus wurde in ein Lazareth verwandelt, deſſen erſter Aufſeher in der Superintendentur ſeinen Aufenthalt nahm. Auf dem Kirchhofe der Stephanskirche befand ſich die Feldſchmiede, die Schlächterei; jedes Bürgerhaus war mit Franzoſen angefüllt und die darbenden Eigenthümer als Wirthe mußten zum Theil von dem Vorrath ihrer Gäſte ſich ſättigen. Da des Feindes immer höher ſteigende Forderungen an Geld und Lebensmitteln nicht befriedigt werden konnten, ſo wurde eine allgemeine Plünderung angedroht. Durch die Fürbitte des Superintendenten Haniſch, welcher durch ſeine Geläufigkeit in der franzöſiſchen Sprache beim Marſchall Soult Eingang fand, ſo wie durch die thätige Verwendung

des Magiſtrats wurde indeſſen dieſe Gefahr von der Stadt abgewendet. Gleichwohl konnte man den durch Gewaltthätigkeiten erlittenen Verluſt faſt auf zehntauſend Thaler rechnen. Nach einem Bordereau vom 29ſten April 1812 beträgt die von der Stadt gezahlte Kriegsſteuer 44,660 Thaler 15 Ggr. 8 Pfennige, welche im Jahre 1826 mit 43,732 Rthlr. in Staatsſchuldſcheinen und viertehalbjährigen Zinſen der Stadt zurückgezahlt wurde. Einige von den Franzoſen auf der Elbe genommene und mit Kaufmannsgütern beladene Schiffe wurden der Stadt als Schadloshaltung angeboten. Da indeſſen dieſe Güter ein Eigenthum des Handelsſtandes zu Magdeburg waren, ſo hatten die Bürger zu Tangermünde zu viel Zartgefühl, als daß ſie ein ſolches Geſchenk hätten annehmen ſollen. Die Franzoſen ſtellten hierauf dieſe Güter zum öffentlichen Verkauf, wo Alles zu billigen Preiſen wegging. Nachdem Soult länger, als acht Tage, in und um Tangermünde geſtanden, ſo ging er vermittelſt einer Schiffbrücke über die Elbe. Die Stephanskirche, welche, wie an vielen andern Orten der Fall war, die Gefangenen hatte beherbergen müſſen, wurde wieder gereinigt und das Schulhaus ſeiner Beſtimmung zurück gegeben. Eine Nachwirkung dieſes feindlichen Aufenthalts war ein bösartiges Nerven- oder Lazarethfieber, welches in dem darauf folgenden Winter eine Menge der ſchrecklich geängſteten Einwohner hinwegraffte.

Nach dem Tilſiter Friedensſchluſſe wurden gegen das Ende des Jahres 1807 auf Veranſtaltung des Intendanten Chivaille zwei Abgeordnete zur vorläufigen Huldigung nach Caſſel geſandt, wo dieſelbe am 1ſten Januar 1808 geſchah. In Tangermünde ſelbſt wurde, wie in allen übrigen

Digitized by Google

Städten, am 7ten Februar vom Superintendenten Hanisch eine Huldigungspredigt gehalten und, um der Sache mehr Nachdruck zu geben, am 6ten März dieſe Handlung wiederholt und mit einer feierlichen Eidesabnahme verbunden. Ein Gleiches geſchah an eben demſelben Tage in allen Kantonshauptorten. In eben dieſem Jahre löſete ſich die bisherige Juſtiz- und Polizeiverfaſſung der Stadt gänzlich auf. Am 12ten Julius wurde der bisherige Polizeibürgermeiſter Allendorff als Maire, der Kaufmann Behrend als erſter, der Kaufmann Räk als zweiter Adjunkt, ſo wie der Kaufmann Bauer als Mairie-Sekretair von dem damaligen Unterpräfekten des Diſtrikts Stendal, Grafen von der Schulenburg-Bodendorf eingeführt. Der Juſtizbürgermeiſter Holzerland wurde zu gleicher Zeit zum Friedensrichter im Kanton Tangermünde, ſo wie der Syndikus Garn zum Friedensrichter im Kanton Grieben ernannt. Erſt ſpäterhin, am 7ten November bildete ſich ein aus ſechszehn Mitgliedern beſtehender Municipalrath. Um die noch immer fortwährenden, der Stadt auferlegten Kriegsſteuern zu bezahlen, wurde ein großer Theil des Stadtgehölzes, ein Ort, der eben ſo ſehr zum Nutzen, als zum Vergnügen der Einwohner gereichte, ſchonungslos umgehauen. Die ſonſt abgeſonderte Kämmerei- und Bürgerkaſſe wurde von jetzt an zuſammengeſchmolzen und erhielt den gemeinſchaftlichen Namen Stadt- oder Gemeinekaſſe.

Im Jahre 1809 zeigte ſich der Preußiſche Major von Schill mit ſeinem Truppencorps in Tangermünde. Man empfing daſſelbe mit offenen Armen, aber dieſe Aufnahme und die geleiſteten Lieferungen verurſachten der Stadt in der

Digitized by Google

Folge eben ſo drückende Laſten, als Sorgen. Denn bald nach dieſer Erſcheinung rückte der General d'Albinac mit einem Corps, das vorzüglich aus Holländern beſtand, als Verfolger der Schillſchen Truppen hier ein und da ihn die gute Aufnahme der letzteren in Wuth ſetzte, ſo drohte er mit Plünderung und Anzündung der Stadt. Die Gefahr wurde zwar auf Fürbitte des Polizeikommiſſarius Räk noch glücklich abgewendet; gleichwohl hatte die Stadt bis ins folgende Jahr hinein von beiden Durchmärſchen viele Koſten.

Als im Jahre 1812 Napoleon, ſeinem eiſernen Kopfe folgend, mit fünfmahl hunderttauſend Mann den Krieg gegen Rußland begann und ſein aus allen Völkern des feſten Landes zuſammengebrachtes Heer, wie ein Heuſchreckenſchwarm das ſo hart bedrückte Teutſchland durchzog, da empfand auch Tangermünde einen Theil dieſer Kriegslaſten durch wiederholte Einquartierungen und zahlloſe Forderungen an Lebensbedürfniſſen, Pferden und Geld. Aber ſchon im Anfange des folgenden Jahres 1813 kamen die Trümmer dieſes früher ſiegtrunkenen Heeres über die zugefrorne Elbe in dem Zuſtande der größeſten Zerrüttung zurück, um über Braunſchweig nach Frankreich zurückzukehren. Koſaken, Preußen und Holländer folgten in beſtändiger Abwechſelung und Freund und Feind waren ſich in ihren Forderungen gleich. Noch während dieſes ſchwankenden Zuſtandes übertrug der franzöſiſche Marſchall Augereau, welchem Napoleon das Amt Tangermünde als eine kaiſerliche Dotation geſchenkt hatte, daſſelbe nach Entlaſſung des Hofraths Heern dem Oberamtmann Floto, welcher nachher von der Preußiſchen Regierung beſtätigt wurde. — Am 18ten Mai des

oben genannten Jahres ereignete ſich ein Vorfall, der allgemeine Senſation erregte. Der erſte Geiſtliche dieſer Stadt, der Superintendent Haniſch wurde, weil man ihn für einen Widerſacher des Preußiſchen Königshauſes hielt, von dem dazu beorderten Preußiſchen Rittmeiſter von Kropf als Staatsgefangener nach Brandenburg abgeführt. Sein ehemaliger Amtsgenoſſe, der Probſt Hanſtein zu Berlin, ein ungeheuchelter Vaterlandsfreund, wurde durch ſeine Fürbitte dem verdächtig gewordenen Manne ſehr nützlich. Nach einer mehr, als dreimonatlichen Abweſenheit, während welcher er ſich theils zu Havelberg, theils zu Schönhauſen an der Elbe aufgehalten hatte, kehrte er, da die Unterſuchung kein ganz ungünſtiges Reſultat gegeben, nach Tangermünde zurück. Dieſer Mann hatte überhaupt ſowohl wegen ſeiner politiſchen, als religiöſen Meinungen, zu zwei verſchiedenen Zeiten die Aufmerkſamkeit der obern Staatsbehörden erregt.

Kurz vor dem am 4ten Junius geſchloſſenen Waffenſtillſtande war vom jenſeitigen Elbufer das Lützowſche Freicorps, von ſeiner Kleidung die ſchwarze Schaar genannt, nach Tangermünde gekommen. Der als Dichter und Held gleich berühmte Theodor Körner befand ſich unter demſelben. Es brachte aus der Altmark Pferde und alle Arten von Waffen zuſammen, um mit denſelben ſowohl das Fußvolk, als die Reiterei auszurüſten. Der Anblick der kühnen Vaterlandsvertheidiger begeiſterte mehrere Tangermündiſche Jünglinge und Männer ſo ſehr, daß ſie ſich, über zwanzig an der Zahl, als freiwillige Jäger bei dieſem Corps Dienſte zu nehmen entſchloſſen. Was der brave Schiffskapitain Kolle ſeit dieſem Jahre

mit dem aufopferndſten Patriotismus geleiſtet hat, iſt ſchon an einem andern Orte dieſer Schrift erzählt worden.

Während des Waffenſtillſtandes verließ die hieſige franzöſiſche Beſatzung plötzlich am 14ten Auguſt die Stadt. Sie hatte das königliche Amt, ſo wie mehre andere Poſten an der Elbe befeſtigt, die umliegenden Gärten zerſtört und eine Menge von Lebensmitteln und Geräthſchaften hier aufgehäuft. Man hatte beim Abzug, weil derſelbe unvorbereitet erfolgte, Befehl gegeben, die aufgeſammelten Kriegsbedürfniſſe auf beorderten Wagen nach Magdeburg nachzuſenden. Da dieſe Wagen, vielleicht wegen der von den Preußen an der Kazbach und bei Großbeeren erfochtenen Siege und wegen der darauf gegründeten Hoffnung eines glücklichen Erfolgs, ſämmtlich ausblieben, ſo legte das franzöſiſche Oberbefehlshaberamt zu Magdeburg dies dem Maire Allendorff zur Laſt. Es wurde deshalb derſelbe am 31ſten Auguſt nach Magdeburg abgeholt, dort widerrechtlicherweiſe ins Gefängniß geſetzt und ſo lange darin feſtgehalten, bis er eine Strafe von tauſend Thalern aus ſeinen Mitteln erlegte. Sein Unglücksgefährte, der Gaſtwirth (nachmalige Orgelbauer) Zabel, welcher angeblich wegen des Haltens verbotener Berliner Zeitungen verhaftet worden war, wurde ſpäterhin ſeiner Haft entlaſſen, jedoch von ſeinen Mitbürgern entſchädigt.

Im Jahre 1814 begann die Organiſation der Landwehr in der Altmark, zu deren Errichtung in den Preußiſchen Staaten der König ſchon am 17ten März 1813 von Breslau aus den Befehl gegeben hatte. Die in Tangermünde einheimiſche Mannſchaft wurde dem erſten Elblandwehrinfante-

Digitized by Google

rieregiment einverleibt. Zu derſelben gehörte unter andern auch der Rathmann Behrend, welcher als Unteroffizier eintrat, im Jahre 1815 zum Offizier befördert und in der Folge, wegen der in Frankreich bewieſenen Auszeichnung mit dem Ruſſiſchen St. Georgenorden begnadigt wurde. Das erſte Elblandwehrkavallerieregiment wurde zu dieſer Zeit von dem zum Befehlshaber deſſelben ernannten Obriſtwachtmeiſter von Itzenplitz auf Grieben, des Verdienſtordens und des eiſernen Kreuzes Ritter, zu Tangermünde errichtet. Auch wurde im Jahre 1814 nach der Wiedervereinigung der Altmark mit dem alten Mutterlande ein Magiſtrat nach Preußiſchen Formen eingeſetzt und der bisherige Maire Allendorff zum Bürgermeiſter, ſo wie Behrend und Löwe zu Rathmännern und Bauer zum Stadtſekretair ernannt. Die Schützengilde empfing in dem erwähnten Jahre ihr neues Daſeyn. Der dritte Auguſt, als der Geburtstag unſers hochverehrten Königs war zugleich der Einweihungstag derſelben. Der Fiſchermeiſter Andreas Görges hatte durch den beſten Schuß das Glück, erſter Schützenkönig zu werden. Im Jahre 1815 wurde hier, ſo wie in andern Städten, beſonders auf den Vorſchlag der würdigen Gattin des Superintendenten Hanisch ein Frauenverein zum Beſten der verwundeten Krieger geſtiftet, deſſen Bemühungen von dem damaligen Civilgouverneur (jetzigen Staatsminiſter) von Klewiz dankbar anerkannt wurden. Zu der in dieſem Jahre zu Magdeburg veranſtalteten Erbhuldigung wurden als Abgeordnete der Stadt Tangermünde der Superintendent Hanisch von Seiten der Geiſtlichkeit, ſo wie der Schiffer Ruppin als Mitglied des Gemeineraths geſandt.

Digitized by Google

Im Jahre 1816 am 17ten Januar veranſtaltete man aus eigener Bewegung eine zum Andenken der in den Schlachten und Gefechten von 1813 bis 1815 gebliebenen und aus Tangermünde ſtammenden Vaterlandsvertheidiger, angeordnete Todtenfeier. Um den Eindruck zu verſtärken, wurde des Abends um fünf Uhr das Zeichen mit der Glocke zur kirchlichen Verſammlung gegeben. Die Gedächtnißtafel wurde durch zurückgekehrte Krieger vom Rathhauſe heruntergetragen und der Trauerzug begann unter Fakelſchein. Kanzel, Altar und Stühle der Stephanskirche waren mit ſchwarzem Tuche behangen. Vor dem Altare ſtand ein Sarg, von Wachskerzen erleuchtet. Der Superintendent Hanisch hielt eine der Feier dieſes Tages angemeſſene Rede, worauf er die Lebensläufe der gebliebenen Krieger ablas. Zwölf leidtragende Jungfrauen bekränzten den ſchwarzbehangenen Sarg und zuletzt wurde die Feierlichkeit mit einer Kollekte: Selig ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben! beſchloſſen.

Dieſer wehmüthigen Stimmung des Herzens folgte am 18ten Januar als Freudenerwecker das allgemeine Friedensfeſt. Die Schützengilde eröffnete den Zug. Unter dem Voraustritt der beiden hieſigen Bürger Hemprich und Wilke ordneten ſich funfzig weißgekleidete, bekränzte und mit blauen Friedensbändern geſchmückte Jungfrauen paarweiſe, welche zwei blaugekleidete und einen großen Lorbeerkranz tragende Jungfrauen folgten. Der älteſte Stadtverordnete, der Schiffer Ruppin trug die Friedensfahne, von zwei im Kriege bewährten Männern, dem Schiffskapitain Kolle und dem Lieutenant Behrend zur Seite begleitet. Jeder Theilnehmer und jede Theilnehmerin dieſes Auf-

Digitized by Google

zugs war mit einem ſeidenen Friedensbande geſchmückt, welches dieſe Worte ausſprach: Zum Gedächtniß des allgemeinen Friedens im Jahre 1815. — Teutſchland's Retter, Preußens Schützer, Friedrich Wilhelm, er, der Sieger, geſchmückt mit Lorbeerkränzen, Friede ſchafft dem teutſchen Volk. — Jauchzt ihm alle Nationen! Jauchzt ihm, Preußens tapfre Söhne! Ihm, des Vaterlandes Vater, ihm den Helden, ihm dem König! mit ihm war Gott Zebaoth. — Mit- und Nachwelt ſeiner Thaten Ruhm erhebe! Tangermünde am Tage der Friedensfeier, den 18ten Januar 1816. — Die Gottesverehrung begann mit einer von Stöpel in Muſik geſetzten Friedenskantate. Hierauf hielt der Superintendent Haniſch die Friedenspredigt über den Text: Jeſaia Kap. 14, v. 3 — 7. Die ganze kirchliche Feier wurde mit einer Hymne beſchloſſen, während die beiden blaugekleideten Jungfrauen die Friedensfahne mit dem Lorbeerkranze ſchmückten. — So herzerhebend indeſſen dieſe Empfindungen waren, mit welchen das neue Jahr 1816 begann, ſo tiefverwundend war der Schmerz, von welchem im folgenden Frühling die Bewohner Tangermünde's ergriffen wurden. Ich meine die am 22ſten April ausgebrochene große Feuersbrunſt, von welcher aber kurz vorher ausführlich geredet iſt.

Die Schifffahrt nahm nach Aufhebung des Kontinentalſyſtems einen neuen, bisher kaum gekannten Schwung. Dagegen fiel die Aernte des Jahres 1816 nicht ergiebig aus, indem die Feldfrüchte durch die Näſſe ſehr gelitten hatten. Der Waizen ſtieg auf 3 Rthlr. 18 Ggr., der Roggen auf 3 Rthlr. 2 Gr., die Gerſte auf 2 Rthlr. 2 Ggr. und der Mangel würde noch drückender geworden

ſeyn,

Digitized by Google

ſeyn, wenn nicht die reiche Kartoffelärnte einigermaßen Erſatz geleiſtet hätte.

In der erſten Hälfte des Jahres 1817 ſtiegen die Kornpreiſe noch ungleich höher. Der Waizen galt 5 Rthlr., der Roggen 3 Rthlr. 12 Ggr., die Gerſte 2 Rthlr. 18 Ggr., der Hafer 1 Rthlr. 16 Ggr. und der Erbſenpreis war ſogar 4 Rthlr. — Im September des Jahres 1817 wurde auf höheren Befehl, hier wie überall, ein Presbyterium errichtet und eine aus ſämmtlichen Geiſtlichen der Diöces beſtehende Synode geſtiftet. (Dieſe Synoden ſind aber in Tangermünde ſo wenig, als anderwärts als eine Neuerung zu betrachten. — Schon im Jahre 1600 wurde die ſeit 1580 mit allgemeiner Zuſtimmung angenommene Synode in Tangermünde durch die kurfürſtlichen Bevollmächtigten Gebhard von Alvensleben, den Kammergerichtsrath Arnold Reiger, den Profeſſor der Theologie Andreas Wenzel aus Frankfurt und den verdienſtvollen Generalſuperintendenten Sabellus Kemniz aus Stendal förmlich beſtätigt und derſelben vermöge des ausgefertigten Viſitationsreceſſes eine geſetzliche Kraft ertheilt.)

Am 7ten Oktober deſſelben Jahres wurde eine Land- und Stadtgerichtsdeputation zu Tangermünde eingeſetzt und die Verwaltung dieſes Amts dem Land- und Stadtgerichtsaſſeſſor Schulze aus Stendal übertragen. Er bekleidete dieſe Stelle bis zum 1ſten Oktober 1828, wo er in den Ruheſtand verſetzt wurde. Zu ſeinem Amtsnachfolger wurde der bisherige Herr Land- und Stadtgerichtsaſſeſſor Röttger zu Wanzleben ernannt.

Am 31ſten Oktober wurde das Reformationsfeſt auf folgende Art gefeiert: Die Schüler aller Klaſſen verſammelten ſich des Vormittags um acht

Uhr mit ihren Lehrern auf dem freien Platze vor dem Schulgebäude. Ein vom Superintendenten Haniſch gedichtetes Lied vierſtimmig ſingend, zogen Lehrer und Schüler die Kirchſtraße hinab bis zum Marktplatz, wo der Magiſtrat, die königlichen Beamten und viele Bürger ſich an den Zug anſchloſſen und die lange Straße hinauf ſich bis zur Kirche bewegten. Hier wurde eine Muſik aufgeführt und der Rektor Ebeling hielt eine der Feier angemeſſene Rede. In den an den Kirchthüren ausgeſtellten Becken kamen 17 Rthlr. ein, welche zur Vervollſtändigung der Schulbibliothek angewandt wurden.

Im Jahre 1818 erſchien hier das erſte Dampfſchiff auf der Elbe, wovon indeſſen wegen des niedrigen Waſſers nicht lange Gebrauch gemacht werden konnte. Zur Herausbringung der im Elbgrunde liegenden, der Schifffahrt ſo äußerſt gefährlichen Baumſtämme wurde die hydrauliſche Preſſe angewandt, aber auch dieſe treffliche Maſchine mußte wegen Mangels an einem geſchickten Führer und wegen anderer Hinderniſſe hier unbrauchbar werden.

Das Jahr 1819 zeichnete ſich durch große Wärme und Waſſermangel aus. — Am 19ten April, Vormittags um zehn Uhr ſtürzte der geſchickte Schieferdecker Schlott vom Stephansthurm herab. Als er nämlich die Leiter nach dem Knopfe legen wollte, bog ein plötzlicher Windſtoß ihm die Leiter über den Kopf und warf ihn mit derſelben in die Tiefe. Auf der Forſt des Kirchendaches wurde der Kopf in zwei Hälften geſpalten, ſo das Stücke ſeines Kopfes auf beiden Seiten der Kirche zu finden waren. In der Nacht des 25ſten Decembers zerbrach das ſeit dem 8ten geſtandene Elbeis und der Eisgang riß nicht allein mehre Kähne mit ſich fort,

Digitized by Google

ſondern zertrümmerte auch die Neubauerſche Schiffmühle.

Im Jahre 1821 geriethen alle Feld- und Gartenfrüchte außerordentlich gut.

Im Jahre 1822 wurde die neue Silbermünze, nach welcher der Thaler in dreißig Silbergroſchen getheilt wird, allgemein eingeführt.

Am 1ſten Januar 1823 brannte die Wilkeſche Windmühle vor der Neuſtadt ab. Etwa vierzig Jahre früher hatte der Blitz dieſe Mühle völlig aus einander geriſſen, ſo daß kein Brett mehr an derſelben befeſtigt war, jedoch ohne zu zünden. Am 12ten December des Morgens um fünf Uhr brannten in dem unmittelbar an Tangermünde gränzenden Dorfe Kalbau vier Scheunen ab.

Am neunten Junius 1824 erblickte man vor, bei und nach Sonnenuntergang eine prächtige Feuerſäule auf der Sonne.

Im Jahre 1826 wurde der durch den Wetterſchlag am 2ten November 1825 geſtiftete Schade am Stephansthurm von der Feuerſocietät mit 569 Rthlr. 4 Sgr. vergütet. Auf dem Thurm der Nikolaikirche wurde von dem Uhrmacher Bakhauſen eine neue Uhr für 148 Thaler aufgeſtellt.

Am 14ten Auguſt 1827 brannte die Wernikeſche Windmühle ab und wurde dieſelbe durch eine in Grieben gekaufte und dort abgebrochene neue Mühle erſetzt.

Im Herbſt des Jahres 1828 ſtiegen die ſeit neun Jahren immer mehr geſunkenen Kornpreiſe plötzlich in die Höhe. Der Preis des Waizens war im Oktober 3 Rthlr., des Roggens 1 Rthlr. 20 Sgr. bis 2 Rthlr., der Gerſte 1 Rthlr. 10 — 15 Sgr., des Hafers 28 Sgr.



Digitized by Google

# Hiſtoriſche Ueberſicht aller der Tanger-mündeſchen Diöces einverleibten Ortſchaften.

Die kirchliche Diöces *Tangermünde* beſteht mit Einſchluß der Stadtpfarre aus vierzehn Parochien. Drei Andere ſind erſt in der neueſten Zeit untergegangen, wenigſtens nicht ſelbſtſtändig geblieben, ſondern mit benachbarten Parochien vereinbart worden. Man kann dieſe mediatiſirten Pfarren mit den mediatiſirten Fürſten vergleichen. Sie dauern zwar ſcheinbar fort, aber nur dadurch, daß ſie ſich an eine fremde Parochie anſchließen, welche ihnen die Krone und das Stimmrecht genommen hat. Ich werde dieſe Parochien in alphabetiſcher Ordnung aufführen und das, was Geſchichte oder Volksſage von den Mutter- und Töchterdörfern uns Merkwürdiges aufbewahrt hat, hier namhaft machen.

1. *Bellingen.* Dieſes anſehnliche Dorf gehört in Hinſicht des Kirchenpatronats und der Grundherrſchaft dem Grafen *von der Schulenburg-Wolfsburg.* Auf der Anhöhe von *Bellingen* genießt man die ſchönſte Ausſicht über den Tanger, welchen Namen ſowohl der unter dieſem Namen bekannte Fluß, als auch die angränzende Wieſenfläche führt, welche früher ein Wald war; aber auf Befehl des Herzogs *Otto des Milden*

von Braunſchweig, als damaligen Oberherrn der Altmark, wurde in der erſten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts dieſer Wald ausgerottet. Die Ortſchaften Köſte, Hüſeliz, Schwarzloſen, Süpplingen und Bellingen werden im Jahre 1345 ausdrücklich als ſolche genannt, welche Antheil an den Tangerwieſen erlangt und vom Markgrafen Ludwig in dem Beſitz derſelben beſtätigt werden *). Die Schlacht, welche hier zwiſchen einem Markgrafen Huder von Stade und dem Grafen Albrecht dem Sechsten von Anhalt, welche ſich den Beſitz der Nordmark ſtreitig machten, geliefert ſeyn ſoll, iſt wohl eine unzuverläſſige Volksſage, welche ſich aus Enzelt in das Leutingerſche Werk fortgepflanzt hat, aber mit der damaligen Zeitgeſchichte (unter Kaiſer Heinrich II.) ſich nicht vereinigen läßt. Die bei Anlegung eines Weinbergs dort gefundenen Menſchenſchädel mögen weit ſicherer auf die Schlacht hindeuten, welche im Jahre 983 zwiſchen den Wenden und dem Markgrafen Dietrich hier geliefert iſt, wovon im Anfange dieſes Werks geredet worden. Die großen Steine ſind nichts anders, als ſogenannte Hünenbetten, und der auf einem dieſer Steine bemerkte Hufſchlag eines Pferdes iſt entweder ein Spiel der Natur oder der Einbildungskraft. Nicht weit von Bellingen befindet ſich ein unter dem Namen Kaiſersmoor bekannter Sumpf. Ob Kaiſer Karl der Vierte mit dem Pferde in dieſem Sumpfe geſtolpert oder ein Menſch, Namens Kaiſer, hier ſeinen Tod gefunden, kann ich nicht entſcheiden. Der König Guſtav Adolf von Schweden hatte in Bellingen ſein Hauptquartier. Von ſeinem

*) Ludewig reliqu. manuscr. T. 7. p. 127.

Digitized by Google

Aufenthalte in dem dortigen Pfarrhauſe zeugte ehedem eine in der Kirche aufbehaltene kupferne Schüſſel mit dem Namen und Wapen dieſes vortrefflichen Königs, ſo wie die Inſchrift über der Hausthür: Königlich Schwediſches Hauptquartier, welche indeſſen nach dem Abzuge des Königs von dem damaligen Prediger Otto Jahn ausgelöſcht wurde. Auf einer Glocke fanden ſich folgende Worte: Hilff uns God unde Maria uth Noth, — O Sanna heyt ick, Dieterich god mey. Anno Domini M. CCCC. XV. Zu der Parochie Bellingen gehören Demker mit zwei Rittergütern, beide dem Herrn von Arnſtädt gehörig, und das, gleich Bellingen, ſchön gebaute Hüſeliz.

2. Buch. Es iſt das bedeutendſte Dorf im Kreiſe Stendal, vielleicht auch in der Altmark, wenn auch nicht an Seelenzahl, doch an Menge der Bauern und Koſſathen. Es war vormals ein Flecken, welchen Namen es erweislich ſeit 1335 bis 1688 in allen öffentlichen Urkunden führt. Ein außerdem nicht zu verwerfender Beweis, daß Buch ein Flecken geweſen, iſt die bis auf den heutigen Tag beibehaltene Gewohnheit, nach welcher der Nachtwächter fortwährend ruft: Bewahrt das Feuer „und das Licht, auf daß dem Flecken kein Schade „geſchieht!“ Es hatte ferner ein im Jahre 1611 von neuem erbautes Rathhaus, welches mit einem Thurm verſehen war. Vor dieſem Rathhauſe ſtand als Zeichen der ehemaligen Gerichtsbarkeit und des Stadtrechtes ein Roland. Am 2ten Februar 1663 ſtürzte der Thurm ein und zerſchmetterte in ſeinem Falle die daneben ſtehende Rolandsſäule. Im Jahre 1693 wurde der Roland von neuem aufgerichtet und auf einem freien Platz vor dem Lehnſchulzenhof aufgeſtellt. An dieſem Roland, der in dem

Digitized by Google

gedachten Jahre einen neuen Kopf mit lockigen, fliegenden Haaren erhielt, findet ſich oberwärts die Inſchrift: Peter Helmke R (ichter) zu Buch. Dieſe Familie war ſeit dem Jahre 1603 in dem Beſitz des Lehnſchulzenhofes, iſt aber jetzt ausgeſtorben. In dem vorgedachten Jahre belehnte nach Ausſterben der Familie Batke der Kurfürſt Joachim Friedrich die Gebrüder Helmke mit dem Mannlehn des Schulzenhofes zu Buch, nachdem der kurfürſtliche Amtmann zu Tangermünde Florian Alborn dieſen ihm geſchenkten Hof an Helmke verkauft hatte. Es wurde von dieſem Schulzenhofe ſowohl, als von dem Schulzenhofe zu Scheldorf ein Lehnpferd geſtellt. Das Rathhaus gerieth immer mehr in Verfall und wurde endlich in neueren Zeiten ganz abgebrochen. In der Umgegend des Rolands wurden auch ehedem Jahrmärkte gehalten, welche indeſſen theils nach Bismark, theils nach Tangermünde verlegt ſind. Der Ort iſt regelmäßig gebauet und die Hauptſtraße wird durch parallellaufende Querſtraßen durchſchnitten, welche noch vier, wiewohl nur noch in der Benennung übriggebliebenen Thoren führen. Buch war urſprünglich der Ritterſitz der in der Mark Brandenburg vielgeltenden Familie von Buch, welche, ſo reich und angeſehen ihre Ahnherren auch einſt waren, zuletzt verarmte und ganz in Verfall gerieth, ſo daß ſie nach dem Jahre 1572 ganz aus Buch verſchwand *). Späterhin bewohnte eine Familie von Pöppeln den ſogenannten Burg- oder Ritterwall, und als dies Geſchlecht ausſtarb,

*) In dem Altmärkiſchen Leſeblatte, Jahrgang 1822 von S. 167 bis S. 190 habe ich umſtändlicher von dieſer Familie, ſo wie von dem Flecken Buch geredet.

Digitized by Google

ſo wurde im Jahre 1599 die Familie von Itzenplitz auf Jerchel damit belehnt, welche auch noch jetzt im Beſitz des kleinen Gutes iſt, aber daſſelbe emphyteutiſch verpachtet hat. Die Kirche iſt groß, hell, geräumig und fällt freundlich ins Auge. Sie wurde im Jahre 1709 von innen und außen aufgefriſcht; eine Orgel iſt eine wahre Zierde dieſer Landkirche. Der anſehnliche, maſſive Kirchthurm ſtreckt ſein Haupt hoch in die Luft und kann ſich neben den benachbarten Kirchthürmen von Tangermünde und Jerichow behaupten. Der erſte evangeliſche Prediger zu Buch war Albrecht Schröder, welcher 1605 ſtarb und deſſen ſteinernes Bildniß noch an der inneren Mittagsſeite der Kirche befindlich iſt. Man erzählt, die Einwohner von Buch hätten dieſen Mann in Gedanken vertieft am Elbufer auf- und abgehen geſehen und da ſie gerade eines evangeliſchen Pfarrers bedurft, ihn mit landesherrlicher Beſtätigung zu ihrem Seelſorger erwählt. Er verwaltete hier ſein Pfarramt 36 Jahre. An der rechten Seite des Altars war ſonſt das Grabmal des vierten Pfarrers Samuel Köpken ſichtbar, welcher von 1626 bis 1680 hier wirkte und eine Wittwe heirathete, mit welcher er 53 Jahre im Eheſtande lebte. Er hielt dem am 24ſten Auguſt 1655 unglücklicherweiſe ums Leben gekommenen Rittergutsbeſitzer Peter von Itzenplitz auf Jerchel eine merkwürdige Leichenrede. — Links vom Altare ab erblickt man das einfache, aber geſchmackvolle Grabmal des Predigers, Magiſter Wagner, mit einem Denkſpruche von Klopſtok.

Eine Tochterkirche von Buch iſt Bölsdorf. Noch im Jahre 1620 war ſie eine für ſich beſtehende Mutterkirche und ſind nicht allein Pfarracker und Wieſen, ſondern auch eine Pfarrworte daſelbſt

Digitized by Google

vorhanden, auf welcher vormals das Pfarrhaus geſtanden. Die Kirche iſt, wie Buch, königlichen Patronats, aber arm. Außerdem gehört zu dieſem Kirchſpiel das dem Herrn Grafen von Itzenplitz (jetzigen Landrath des Stendalſchen Kreiſes) gehörige Rittergut und Dorf Jerchel. Dieſer Ort iſt das urſprüngliche Stammhaus der Familie von Itzenplitz, welche ſchon vor Karl's des Vierten Zeiten in der Altmark einheimiſch wurde, aus Böhmen ſtammte und ſich von Jerchel aus nach Grieben, Scheldorf und Schären verbreitete. Den Pfarracker zu Jerchel hat das Gut in Erbpacht genommen. Seit dem Jahre 1795 iſt durch das Gut eine Schmiede und ſeit 1828 eine Windmühle angelegt.

3. Elwersdorf. Ein königliches Dorf, aus welchem 1344 die von Buch und Kerkow die Beede erhoben. In der Nähe deſſelben führt eine Brücke über den Tanger, welche die Papenkuhle genannt wird. Kurz vor der Zeit der Glaubensverbeſſerung wollte der damalige katholiſche Pfarrer aus Elwersdorf über den ſchmalen Steg gehen, welcher zu der Zeit nur die beiden Ufer verband. Als er indeſſen kaum bis zur Mitte des Stegs gelangt war, verlor der etwas wohlbeleibte Mann das Gleichgewicht und fiel in den Tanger hinab. Die Hülfe kam zu ſpät; man fand den guten Pfarrer im Moraſte erſtickt. Von der Zeit an bekam dieſe Stelle des Tangers, über welche jetzt eine breite und dauerhafte Brücke führt, den Namen Papenkuhle. In der Kirche zu Elwersdorf ſtehen der erſte evangeliſche Pfarrer dieſer Gemeine und deſſen Gattin an der Wand, in Stein gehauen, in betender Stellung ſich einander gegenüber. Welle findet man ſchon in älteren Zeiten

als ein Filial von Elwersdorf. Die Ortſchaft gehört, mit Ausnahme eines Bauerhofes, dem Herrn Regierungspräſidenten von Bismark. Im Jahre 1337 muß Welle noch mehr bebaut geweſen ſeyn, weil ſechszehn Fruſta (welche mit eben ſo viel Winſpeln Roggen gleichgeltend waren) von den von Buch und von Kerkow daraus erhoben wurden. Im Jahre 1620 waren drei Rittergüter daſelbſt, wovon das Eine dem Henning von Schwarzenholz, das Zweite dem Hans von Arnſtädt gehörte. Das dritte Gut beſaßen die Gebrüder von Düſedau. Im Jahre 1746 ſtarb Chriſtian Gabriel von Düſedau, Erbherr auf Welle, mit welchem dieſe Familie ausgeſtorben iſt. Eine Linie der Familie von Rohtt hauſete ſpäterhin hier, ehe das Gut an die Familie von Bismark gelangte. Weißewarthe war noch im Jahre 1673 nach Buch eingepfarrt, indem erſtgenannter Ort weder Kirche noch Kirchhof hatte. Dies beweiſet unter andern ein im Jahre 1826 auf dem Kirchhofe zu Buch wiederaufgefundener, verſunkener Leichenſtein, wonach der Heidereiter Lorenz Hanf 1673 zu Buch ſeine Ruheſtätte fand. Erſt im Jahre 1711 wurde dem Pfarrer Fabricius zu Elwersdorf der Ort Weißewarthe als Beſtandtheil ſeines Kirchenſprengels angewieſen. Die dort befindliche Domaine iſt nicht aus geiſtlichen Stiftungen entſtanden, ſondern war ſeit Gründung derſelben ein rein fürſtliches Tafelgut.

4. Gohre. Der Name iſt wendiſchen Urſprungs und bedeutet einen Berg oder eine Anhöhe, welche Benennung auch die Lage des Orts zu rechtfertigen ſcheint. Daß die Wenden einen bedeutenden Theil der Altmark bewohnt haben, ob ſie gleich

Digitized by Google

niemals das herrſchende Volk in derſelben geweſen, iſt keinem Zweifel unterworfen. Auch die Namen Lüderiz, Hüſeliz, Döbbelin, Stegeliz und Scharnbeck, um nur von der Dióces Tangermünde zu reden, geben einen Beleg hiezu. Zwei Rittergüter findet man in Gohre ſchon in den älteſten Zeiten. Selbſt eine adeliche Familie dieſes Namens gab es zu den Zeiten der Markgrafen aus dem Hauſe Baiern. Im Jahre 1335 beſaß der Ritter Johann von Buch, Ludwig's des Aelteren Geheimerrath, die hohe und niedere Gerichtsbarkeit zu Gohre. Im Jahre 1338 erkaufte der Bürger Menzkin zu Stendal ein kleines Gut, aus drei Hufen beſtehend, nebſt dem darauf haftenden Dienſt und dem großen und kleinen Zehnten von den Herren von Gohre. Im Jahre 1620 ſaßen die von Kläden zu Gohre. Jetzt ſind ein Garnſches und ein Cunowſches Rittergut daſelbſt. Am 9ten Auguſt 1823 brach zu Gohre durch Verwahrloſung eine Feuersbrunſt aus, welche in der Zeit von anderthalb Stunden 21 Wohnhäuſer, 12 Scheunen und 29 Stallgebäude verzehrte. — Das Kirchdorf Döbbelin gehörte ſchon im Jahre 1344 den vier Gebrüdern von Bismark, welche Familie es noch jetzt beſitzt. Seit dem Jahre 1819 iſt die bis dahin für ſich beſtehende Pfarre Buchholz nach dem Tode des Predigers Braun mit der Pfarre Gohre vereinigt. In der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts lebte hier ein Prediger Cranz, welcher, weil er neben ſeinem Pfarramte auch die Schullehrerſtelle und die Küſtergeſchäfte mit gleicher Treue verwaltete und doch nur überhaupt zweihundert Thaler jährliche Einkünfte hatte, vom König eine jährliche Zulage von hundert Thalern genoß. Der

Digitized by Google

hartnäckige Widerſpruch ſeiner Gemeine, als er das neue Berliner Geſangbuch einführen wollte, bewog ihn, ſeine Stelle plötzlich niederzulegen. Seine Amtsthätigkeit und wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe erwarben ihm indeſſen bald eine beſſere Stelle im Oderbruch. Am 20ſten April 1827, des Mittags ſchlug der Blitz bei einem ſtarken von Hagel begleiteten Gewitter in den maſſiven Thurm zu Buchholz und ſtiftete vielen Schaden, jedoch ohne zu zünden. Als die Pfarre zu Dalen im Jahre 1823 erledigt wurde und der Ertrag derſelben nicht zureichend ſchien, ſo wurde die Ortſchaft Dalen ſelbſt einſtweilen zu Gohre gelegt, das Filial Darnſtädt hingegen mit Oſtheeren verbunden. Dalen wurde im dreißigjährigen Kriege völlig verwüſtet und nur zwei Männer erhielten ihr Leben dadurch, daß ſie ſich an abgelegnen Orten und im Rohr verbargen. Bis 1678 wurde die wüſte gewordene Pfarre theils von Inſel, theil von Stendal aus durch den Pfarrer an der Petrikirche verwaltet.

5. Grieben. Dieſer Ort war im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts der Sitz eines Grafengerichts. Laut einer von Waldemar, dem letzten Markgrafen aus dem Hauſe Anhalt, am Sonntage Oculi 1311 zu Bauzen in der Oberlauſitz ausgefertigten Urkunde*) wird die Grafſchaft Grieben neben den Gebieten der Städte Tangermünde, Stendal und Oſterburg genannt und dadurch im Range denſelben gewiſſermaßen gleichgeſtellt. Die Grafen von Grieben gehör-

*) Küſter's Tangerm. Denkwürdigkeiten S. 160. Weit richtiger iſt die Urkunde abgedruckt in Beckmann's Kurmark Brandenburg 5ter Theil 1ſter B. K. 6. S. 67. Das Original hat Gerken ſelbſt im Archiv zu Stendal verglichen.

Digitized by Google

ten zu den angeſehenſten Dynaſten der Altmark, welche vormals ſich nicht allein bis an die Ohre, ſondern auch zum Theil weit über dieſelbe hinauserſtreckte, ſo daß Hillersleben, welches zwiſchen Neuhaldensleben und Wolmirſtädt liegt, mit zur Altmark gerechnet wurde. Aus den Gütern der Grafen von Grieben ſind die beiden Klöſter Ammensleben und Hillersleben geſtiftet und iſt es mehr, als wahrſcheinlich, daß die Grafen von Grieben außer ihrem Stammſitze Grieben noch lange Zeit Beſitzungen an der Ohre gehabt haben*). Die Haupt- und Stammlinie zu Grieben erhielt ſich am längſten. Nicht alle, die zu dieſer Familie gehörten, waren Grafen, ſondern nur diejenigen, welche das Oberrichteramt in ihrem Gerichtsſprengel verwalteten. Das Wort Grafſchaft (comitatus) bedeutet bei den Schriftſtellern des Mittelalters oft nichts weiter, als einen Gerichtsbezirk. Zu Karl's des Vierten Zeiten wird indeſſen dieſe Grafenwürde in Grieben nicht mehr genannt. Gleichwohl behauptete ſich die Familie von Grieben noch gleichzeitig mit der Familie von Itzenplitz eine geraume Zeit auf ihrem alten Stammſitze, bis ſie ſpäterhin vom Schauplatz der Geſchichte verſchwindet, ohne daß man beſtimmt nachweiſen kann, wann ſie erloſchen iſt.

Schon unter Ludwig dem Römer finde ich die von Itzenplitz in der Altmark: denn im Jahre 1361 wurden vier Gebrüder dieſes Namens mit dem Schulzenhofe und drei andern Höfen zu Rademin (im Salzwedelſchen Kreiſe) und deren Einkünften zur geſammten Hand von dem Markgra-

*) Gerken's cod. dipl. Brand. T. 1. S. 13—18., nebſt dem Vorbericht §. 4.

ſen belehnt *). Tile von Itzenplitz verkaufte aber das Gut Rademin an Berend und Heinrich von der Schulenburg im Jahre 1383. Nur theilweiſe konnte indeſſen das Gut zu Grieben der Familie von Itzenplitz als Dotation übergeben werden, indem daſſelbe zur Zeit der Anfertigung des karoliniſchen Landbuchs im Jahre 1375 in viele Theile zerſtückelt und in den Händen einer Menge von wenigſtens dreißig Pacht- und Zinserhebern adlichen und bürgerlichen Standes war. Der Familie von Itzenplitz war es vorbehalten, aus dem zerſplitterten Gute nach und nach wieder ein Ganzes zu bilden: denn ſo oft und ſo lange es auch ſeit dieſer Zeit getheilt geweſen ſeyn mag, ſo hat es doch, die Abgefundenen abgerechnet, welche ſich mit einem Hauſe und einzelnen kleinen Beſitzungen begnügten, laut der alten Receſſe und Vergleiche ſelten mehr, als zwei, höchſtens drei Gutsbeſitzer aus dieſer größtentheils zahlreichen Familie gegeben. Im Jahre 1493 hatte Erich von Itzenplitz Beſitzungen auf der Feldmark Scheldorf**). Im Jahre 1544 belehnte Joachim II. die von Itzenplitz zu Jerchel und Grieben zur geſammten Hand mit dem Dorfe Scheldorf. Im Jahre 1571 belehnte Kurfürſt Johann George vier Beſitzer, Günzel, Friedrich, Wiprecht und Jobſt von Itzenplitz mit ſechs freien Hufen im Dorfe Grieben und einer Radelake, vor der Niederwieſe gelegen, bei dem See zu Scheldorf, wie ſolche Jahn von Rundſtädt gehabt. Im Jahre 1680 wurde Christian von Itzenplitz von dem Kurfürſten

*) Markgr. Br. Urk. S. 353.
**) Aus dem Lehnsarchiv entlehnt, woraus auch die beiden folgenden Data genommen ſind.

Friedrich Wilhelm dem Großen mit ganz Jerchel, halb Hemerten, der wüſten Feldmark Mitzelwerder und dem Wall zu Buch belehnt.

Seit 1660 ſind die von Itzenplitz erweislich im Beſitz des Patronatrechts über die geiſtlichen Stiftungen zu Grieben, wiewohl es keinem Zweifel unterworfen iſt, daß ſie ſchon ſeit früheren Zeiten dies Recht ausgeübt haben. In dem uralten Thurme der Griebenſchen Kirche hangen, außer einer kleinen Schulglocke, zwei größere Glocken. Eine kleinere Glocke wurde in Kriegszeiten eine Beute des Feindes. Auf der mittleren Glocke ſtehen die Worte mit Mönchsſchrift: veni cum pace, o rex gloriae, christe (Komm mit Friede, König der Ehre, Chriſtus)! Auf der größeren Glocke ſind dieſelben Worte in umgekehrter Ordnung zu leſen. Auf der kleinen am 30ſten November 1822 aufgehängten Schulglocke ſtehen die Worte: liebe Kinder! kommt zur Schule! — Eine glaubwürdige Volksſage verſichert, daß die eine der größeren Glocken einſt in dem ſeit wenigſtens dreihundert Jahren in Trümmer verſunkenen Kirchthurme zu Polke bei Bittkau gehangen. Da ſie auf dem Thurme des verſchwiſterten Dorfes Bittkau keinen Raum gefunden, ſo ſei ſie unter der Bedingung der Griebenſchen Kirche überlaſſen worden, daß dieſelbe auf ewige Zeiten eine Wieſe an die Kirche zu Bittkau abtrete. Noch jetzt iſt dieſe ſeit längerer Zeit in Acker verwandelte Beſitzung unter dem Namen Glockenwieſe ein Eigenthum der Kirche zu Bittkau, ungeachtet ſie auf der Griebenſchen Feldmark liegt.

Im Jahre 1820, wo Teutſchland überhaupt ſehr durch Ueberſchwemmungen litt, ereignete ſich auch bei Grieben ein Deichdurchbruch, welcher

Digitized by Google

eine Ueberſchwemmung und Verſandung des der Elbe am nächſten liegenden Feldes zur Folge hatte. Das vorhin erwähnte Jahr wurde für Grieben auch dadurch merkwürdig, daß in demſelben die ſeit vielen Jahren vorbereitete Gemeinheitstheilung zwiſchen dem Rittergute und den übrigen Ackerbeſitzern zu Stande kam. Indeſſen wurde wegen mehrerer zu beſeitigenden Hinderniſſe der Receß und völlige Abſchluß der Separation erſt am 28ſten Februar 1828 wirklich vollzogen. Zum immerwährenden Andenken an jene im Jahre 1820 vollendete Gemeinheitstheilung ließ der Herr Rittergutsbeſitzer vor einem am Scheldorfer Wege liegenden anmuthigen und zu einem Ruheplätzchen umgeſchaffenen Eichengehölz eine Denkſäule errichten.

Grieben beſtand bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts aus zwei Rittergütern, wovon das ſogenannte zweite Gut am See, durch ſeine Lage und der hiſtoriſchen Ueberlieferung gemäß, unſtreitig der älteſte Wohnſitz des Gründers der hieſigen Ritterburg, früher zum Hauſe Jerchel gehörte. Der am 4ten Auguſt 1784 geſtorbene Königliche Deichhauptmann Hans Chriſtoph Friedrich von Itzenplitz vereinigte daſſelbe durch Kauf mit ſeinem Erbgute. Zur Erinnerung an dieſen durch einen Sturz vom Pferde verunglückten Gutsherrn hat der älteſte Sohn und Lehnsfolger deſſelben, der Königliche Obriſtwachtmeiſter und Deichhauptmann, Herr Friedrich Auguſt Heinrich von Itzenplitz im Jahre 1815 am Wege nach der Elbe ein dreiſeitiges, aus Gußeiſen beſtehendes Denkmal errichten laſſen, welches eine auf jenen Todesfall paſſende Inſchrift enthält und mit Pappeln, ſo wie mit einigen Eichen umpflanzt iſt. Zu dem Rittergute Grieben, welches einen bedeu=

deutenden Flächeninhalt ſeiner liegenden Gründe, eine ausgedehnte Forſt und ſelbſt jenſeit der Elbe eine unter dem Namen Brak bekannte Wieſenfläche beſitzt, gehört auch das eine Meile davon entfernte und in Grieben eingepfarrte Vorwerk Schären. Dieſe Ortſchaft war im Jahre 1375 ein aus zwanzig Hufen beſtehendes und mit einer Kirche verſehenes Dorf, gehört aber jetzt mit ſeinen Erbpächtern und Grundſitzern ausſchließlich dem Gute Grieben an. Ein mehreres von dem Gute Grieben iſt von mir in dem Altmärkiſchen Leſeblatte Jahrgang 1821 geſprochen und iſt das Weſentliche jenes Aufſatzes mit den nöthigen Verbeſſerungen und Einſchaltungen hier auszugsweiſe eingerückt.

Als Tochterkirche ſchließt ſich zunächſt an Grieben das Gut und Dorf Bittkau an, an Seelenzahl das Bevölkertſte in der ganzen Parochie. Zur Zeit der Anfertigung des Karoliniſchen Landbuches im Jahre 1375 befand ſich außer dem Rittergute nur ein Bauerhof daſelbſt. Die Familie von Lüderiz war damals im Beſitz dieſes Gutes, ſo wie des einverleibten Vorwerks Polte. Im Jahre 1556 verkauften es die von Lüderiz an die Gebrüder von Itzenplitz und ſo oft es auch ſeine Beſitzer gewechſelt hat, ſo gerieth es doch faſt immer wieder in die Hände der benachbarten von Itzenplitziſchen Familie. Die jetzige im Namen ihrer Kinder das Gut berückſichtigende Bewohnerin iſt des verſtorbenen Herrn Baron von Plotho hinterlaſſene Gemahlin, Charlotte Helena, geborne von Itzenplitz. Im Jahre 1826 wurde hier ohne viele Zeitverſplitterung die Gemeinheitstheilung zwiſchen dem Gute, den vierzehn Koſſathen und Käthnern vollendet. Bittkau liegt in der ſüdlichſten Spitze des landräthlichen Kreiſes

Stendal, an der Gränze des ehemaligen Stiftes Magdeburg. Der bei weitem größeſte Theil der Einwohner beſchäftigt ſich mit der Schifffahrt, wozu die Lage an der Elbe ſehr bequem iſt.

Scheldorf iſt ein lediglich dem König, ſowohl in Hinſicht der Grundherrſchaft, als des Patronatrechtes, gehörendes Dorf und ſteht unter dem Domainenamte Weißewarthe. So gering Bittkau in Betreff ſeiner urſprünglichen Bevölkerung war, ſo wenig bedeutend war vor länger, als vier Jahrhunderten der Ort Scheldorf in Betracht ſeiner liegenden Gründe. Das Karoliniſche Landbuch ſpricht im Jahre 1375 von Scheldorf in folgenden Worten: „Scheldorf hat keine Hufen, ſondern die Einwohner ernähren ſich von der „Fiſcherei. Der Landesherr kann in dem dortigen „See mit dem großen Netze fiſchen, wenn es ihm „gefällt. Auch gehört dem Markgrafen eine Wieſe. „Die Bewohner des Dorfes ſind zum Holzſchlagen „verpflichtet. Der Amtmann (praefectus) Menz „zu Tangermünde hat daſelbſt einen Winſpel „Hafer.“ Aehnliche Einkünfte bezogen Herrmann von Grieben und ein gewiſſer Pilſtoter zu Tangermünde, welcher auch in Schären gewiſſe Hebungen hatte. So wie in mehreren Dörfern am dieſſeitigen Elbufer einſt Wenden angetroffen wurden, eben ſo fand man auch im zehnten und eilften Jahrhundert Scheldorf von Wenden bewohnt. Daher kam es, daß noch im Jahre 1339, nachdem die Einwohner ſchon längſt zum Chriſtenthum bekehrt waren, dieſe Ortſchaft den Beinamen eines Wendendorfs beibehielt. Denn, als Markgraf Ludwig der Aeltere im vorgedachten Jahre ſeinem Günſtling Johann von Buch die ſogenannte kleine (lütge) Heide an dem

Tanger verlieh, ſo behielt er ſich doch ausdrücklich den Tangerwald und das wendiſche Dorf Schel-dorf vor *). Man darf ſich nicht wundern, wie die Wenden, welche ſonſt nur leichten Acker zu be-arbeiten verſtanden, zu dem Beſitz von Schel-dorf gelangten, da es in dem Karoliniſchen Land-buch ausdrücklich geſagt wird, daß die Bewohner von Scheldorf keine Hufen, folglich nur etwas Wieſen und Weide beſaßen. Die gegenwärtige Ackerfläche war wahrſcheinlich größtentheils mit Eichholz bewachſen, wie denn noch in neuern Zei-ten und ſelbſt bis zum Jahre 1825 eine kleine kö-nigliche Forſt den Umfang eines Theils der Grund-fläche bedeckte. Durch einen Vergleich wurde die-ſes Holz dem König von der Gemeine abgekauft und dadurch das Grundeigenthum dieſes urſprüng-lichen Fiſcherdorfes beträchtlich erweitert. Auch ſcheint es bemerkenswerth, daß die Unterlage dieſes Kleibodens aus Sand beſteht, welches faſt auf die Vermuthung führen könnte, daß die fette Erdober-fläche das Erzeugniß einer ſpätern Naturrevolution ſey. — Das Griebenſche Gut hat dem Namen nach ſeit den älteſten Zeiten eine Beſitzung auf dem Scheldorfer Felde; da indeſſen dieſelbe unmittelbar an die urſprüngliche Griebenſche Feldmark gränzt, ſo iſt ſie mit derſelben vereinbart und hat das Gut zu Griben gar keine Gemeinſchaft mit Schel-dorf, ſondern letzteres iſt lediglich vom König ab-hängig.

6. Hemerten. Dieſer Ort hat höchſt wahr-ſcheinlich ſeinen Namen und Urſprung den Nieder-ländern zu danken, welche Albrecht der Bär

*) Reservamus tamen nobis nemus Tanger Slavicalemque villam, dictam Scheldorp. — — Ludewig reliquiae manuscr. T. 7. p. 58.

aus der Gegend zwiſchen der Maaß und der Waal, wo es ebenfalls einen Ort dieſes Namens giebt, in die entvölkerte Altmark rief. Dieſe Niederländer, welche mit dem Elemente des Waſſers und dem Deichbau bekannt waren, legten den wider die Ueberſchwemmungen ſchützenden Elbdeich an. An der Spitze dieſer Niederländer ſtanden außer den Schulenburgen beſonders auch die von Arnim (Arnheim), welche nicht allein ihr Geſchlecht in die Mark verpflanzten, ſondern auch ſelbſt Ortſchaften ihren Namen gaben. Die Schulenburg, dieſes zwiſchen Stappenbek und Kricheldorf liegende alte Stammſchloß, welche im Jahre 1147 gegründet wurde, wurde zwar ſchon frühzeitig im Jahre 1214 von der Salzwedelſchen Bürgerſchaft erobert und zerſtört, aber der Ort Arnim bei Hemerten verewigt noch das Andenken ſeines Stifters. Als der Erbauer der Kirche zu Hemerten wird ein von Buchholz genannt. Dieſe von Buchholz waren noch bis zum Jahre 1620 Beſitzer eines Rittergutes zu Hemerten, welches ſie 1471, ſo wie noch hundert Jahre ſpäter allein beſaßen, ſeit 1620 wenigſtens aber mit dem Magiſtrat zu Stendal getheilt hatten. Vor dem Altare iſt noch das Grabmal eines Hans Buchholz zu erkennen, deſſen Tochter Anna neben ihm den eiſernen Schlaf des Todes ſchläft. In der erſten Hälfte des ſiebenzehnten Jahrhunderts ſcheint dieſe Familie ausgeſtorben zu ſeyn. Wenigſtens 1448, wo nicht früher, findet man die Familie von Itzenplitz aus dem Hauſe Jerchel im Beſitz der einen Hälfte von Hemerten und vom Jahre 1680 iſt ein Lehnbrief des Kurfürſten Friedrich Wilhelm vorhanden, wonach er Chriſtian von Itzenplitz mit ganz Jerchel und halb Hemer-

Digitized by Google

ten belehnte. Die ehemaligen beiden Rittergüter ſind ſchon in älteren Zeiten aufgelöſet. Das Patronat wechſelt zwiſchen dem Herrn Grafen von Itzenplitz auf Jerchel und dem Rath zu Stendal. Die Kirche zu Hemerten iſt eine von den ſogenannten ſieben verkehrten Kirchen in der Altmark, indem der Thurm gegen Morgen ſteht. Auf der großen Glocke finden ſich die Worte; Jesus † Maria † o rex gloriae † Jesu repente veni † cum pace † a † M † CCCCLXXI. (Jeſus! Maria! o König der Ehre! komm bald mit Friede! 1471.) Im Jahre 1709 wurde die Feldmark Hemerten durch eine große Ueberſchwemmung der Elbe in Gefahr geſetzt. Nordöſtlich von Hemerten liegt der ſogenannte Hermsberg, welcher nach den darüber angeſtellten Unterſuchungen nichts weiter, als ein Begräbnißhügel der vormaligen heidniſchen Voraltern iſt. Eine Menge mit Aſche und Knochen angefüllte Urnen, verſchieden an Geſtalt und Umfang, erheben dieſe Meinung zur völligen Gewißheit. Am 8ten Junius 1825 ſtarb hier der als Sprachforſcher und Alterthumskenner, ſo wie durch ſeinen Biederſinn bekannte Pfarrer Chriſtoph Hahnes.

Langen-Salzwedel, das erſte Filial von Hemerten war früherhin Mutterpfarre. Wahrſcheinlich iſt der Ort eine Kolonie der Stadt Salzwedel, wovon derſelbe ſeinen Namen erhielt. Eines der dortigen Rittergüter war bis 1620 in den Händen der von Buchholz. Die Grundſtücke des von Rohttſchen Gutes ſind im Jahre 1817 an die Gemeine verkauft. Arnim, das zweite Filial wird in der Sprache des gemeinen Lebens gewöhnlich Arndt genannt. Man hält es für das Stammhaus der von Arnim. Noch im Jahre 1732 ge-

hörte es, ſo wie Storkow und Bündfeld zu der Pfarre Staffelde. Erſt im Jahre 1761 wurde es zu des verdienten Hemertſchen Predigers Dunker Zeit mit der Pfarre Hemerten vereinbart. Als Beſitzer des Rittergutes und Patronen werden ſchon 1620 die von Woldek genannt. In die Kirche fällt das Tageslicht nur mit mattem Schimmer und der Altar lehnt ſich unmittelbar an die Mauer, ſo daß er, wider alle Gewohnheit, keinen Herumgang geſtattet.

7. Käthen. Dieſer Ort liegt an der Uchte. Das dortige Gut gehörte 1573 der jetzt ausgeſtorbenen Familie von Gohte, im Jahre 1672 den Erben des Geheimenraths Schardius, im Jahre 1798 dem Herrn von Stephani und jetzt dem Herrn Landrath von Kröcher auf Vinzelberg, welcher zugleich Patron iſt. Das Filial Deez war ſchon 1620 und früher in den Händen der von Dequede, jetzt aber ſchon längſt nicht mehr. Vinzelberg iſt urſprünglich Mutterpfarre. Im Jahre 1580 unterſchrieb der damalige Pfarrer Fabian Schulze die Tangermündiſchen Synodalverfügungen. In dieſem Jahre waren Bölsdorf, Wittenmoor und Birkholz ebenfalls noch für ſich beſtehende Pfarren. Im Jahre 1728 war Vinzelberg, welches inzwiſchen eine wandernde Tochterkirche (Filia vagans) geworden war, mit der Pfarre Staats vereinigt. Späterhin, ſo wie jetzt, iſt es mit Käthen verbunden.

Beſitzer des Ritterguts zu Vinzelberg waren 1573 die von Mezdorf, 1672 die Erben des Geheimenraths Schardius, im Jahre 1798 der Staatsminiſter und Oberpräſident von Ingersleben und jetzt der Herr Landrath von Kröcher. Merkwürdig iſt es, daß die Familie von Kröcher,

Digitized by Google

welche in früheren Zeiten viele bedeutende Güter in der Altmark beſaß, aber ſeit dem Jahre 1324, wo die beiden Söhne des Hoftruchſes Droiſeke von Kröcher das Schloß Kalbe an der Milde an Albrecht von Alvensleben verkauften, aus dieſer Provinz verſchwand, in neuerer Zeit wieder darin einheimiſch geworden iſt.

8. Lüderiz, ein Ort, der zuvörderſt dadurch merkwürdig iſt, weil der Familienname des Herrn Rittergutsbeſitzers mit dem Namen des Wohnorts gleichnamig geblieben iſt, während ſo viele adliche Geſchlechter der Altmark, welche von ihrem Wohnſitze den Geſchlechtsnamen erhielten, wie die Arnim, Birkholz, Bodendiek, Buch, Calberwiſch, Eichſtädt, Gohre, Grieben, Kerkau, Kläden, Kökte, Königsmark, Kruſemark, Oſterburg, Oſterholz, Oſtheeren, Rönnebek, Sanne, Schepeliz, Schwarzenholz, Schwarzloſen, Stegeliz, Vinzelberg, Welle und Wuſterbuſch entweder ganz erloſchen ſind oder doch wenigſtens ihren urſprünglichen Wohnſitz, von welchem ſie ihren Geſchlechtsnamen erhielten, längſt verlaſſen haben. Die Familie von Lüderiz war während des vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderts eine der angeſehenſten in der Altmark. Sie wurde unter drei markgräflichen Regierungen, beſonders unter der Baierſchen und Luxenburgiſchen, ſehr begünſtigt und es läßt ſich kaum entſcheiden, ob ihr die Fürſtengunſt oder der Mitgenuß ſo vieler adlichen Beſitzungen vortheilhafter geweſen ſey. Von 1375 bis 1556 waren die von Lüderiz im Beſitz des Schloſſes Bittkau und des halben wüſten Dorfes Polte; 1620 beſaßen ſie das Gut Walsleben. Ein Andreas von Lüderiz beſaß pfandweiſe das

Digitized by Google

ehemalige Kloſter Krevese, indem er dem Kurfürſten Joachim II. dreitauſend Gulden darauf vorgeſtreckt hatte und deshalb Verweſer dieſes Kloſters hieß. Im Jahre 1550 löſete es die Kurmärkiſche Landſchaft für den Kurfürſten wieder ein. Auch beſaßen die Hartkoppe zu Möllendorf von den Gebrüdern von Lüderiz ein Afterlehn im Dorfe Belkow, welches ſie 1598 an den Rath zu Stendal verkauften. Von dem Hofmarſchall Joachim von Lüderiz, als vorzüglichem Günſtling des Kurfürſten Joachim II. iſt ſchon im erſten Abſchnitt die Rede geweſen. Wo der Ort Golm oder Galm gelegen, wovon ein Joachim von Lüderiz 1598 Erbgeſeſſen genannt wird, weiß ich nicht. Im Jahre 1580 unterſchrieb ſich als Mitglied der Tangermündiſchen Dioces ein Paul Hübner unter den dortigen Synodalverfügungen und nennt ſich Paſtor zu Galm. Noch muß ich als eine Merkwürdigkeit anführen, daß der Ritter (miles) Arnold von Lüderiz 1341 das Schloß Burgſtall inne hatte. Ludwig der Aeltere verſprach unter andern dem gedachten Ritter, daß er, falls Erſterer in Angelegenheiten des Kurfürſten das Schloß verlieren ſollte, ihm zweihundert Mark Silbers zur Schadloshaltung geben und ihm überhaupt für jeden erlittenen Nachtheil Erſatz leiſten wolle*). Eine Katharina von Lüderiz, die Gattin Dieterich's von Kliking, deren Milde und Frömmigkeit ſehr gerühmt wird, machte einen Auszug aus Luther's Schriften

*) Ludewig reliqu. manuscr. T. 7. S. 66. Die übrigen Thatſachen gründen ſich auf die Gerkenſchen Urkundenſammlungen. Schon 1345 gab Markgraf Ludewig das Schloß Burgſtall dem Nikolaus von Bismark und deſſen drei Brüdern zu Lehn.

Digitized by Google

und gab denſelben unter dem Titel: Schul- und Kirchenſchatz im Jahre 1632 zu Wittenberg heraus. Der Kurfürſt Friedrich Wilhelm der Große, welcher im Jahre 1670 eine Sommerreiſe durch die Altmark machte und bei dem Gutsbeſitzer von Lüderiz einſprach, fand Bedenken, auf einem Zimmer jenes Gutes, auf deſſen Tapeten Begebenheiten aus dem Leben Jeſu dargeſtellt waren, Taback zu rauchen. Er begab ſich vielmehr, um ſein religiöſes Gefühl zu ſchonen, zu jenem Zweck in ein anderes Zimmer.

Die Kirche zu Lüderiz, wovon zu $\frac{2}{3}$ der König und zu $\frac{1}{3}$ der Rittergutsbeſitzer, jetzt Herr Hauptmann von Lüderiz, Patron iſt, enthielt ehedem zwei Kapellen, wovon die Eine der Jungfrau Maria gewidmet, die Andere nebſt dem darin befindlichen Altare dem Frühmeßgottesdienſt beſtimmt war. Jeder dieſer Nebenaltäre hatte unter dem Namen des Kommendiſten ſeinen eigenen Meßprieſter. Die erſte jetzt in ein Begräbnißgewölbe verwandelte Kapelle verſchaffte ihrem Kommendiſten nicht nur hinreichende Einkünfte, ſondern auch eine beſondere Dienſtwohnung. Der letzte Kommendiſt Joachim Dahle lebte noch im Jahre 1600, als die zweite allgemeine Kirchenviſitation von Gebhard von Alvensleben, Arnold von Rayer, dem Hofprediger Simon Gedike und dem Profeſſor Wenzel aus Frankfurt gehalten wurde. Dahle las damals wöchentlich noch zwei Meſſen und genoß ſeine Einkünfte bis an ſeinen Tod, von wo an dieſelben dem Pfarrer angewieſen wurden. Von dieſem Dahle meldet übrigens die Kirchenmatrikel: „Er Jochim Dahle, von Havelberg „bürtig, iſt ſeicht gelehrt, hat jetzo die gedruckte „Concordiam unterſchrieben." In Lüderiz hatte

Digitized by Google

auch die Freigebigkeit der frommen Vorzeit ein Hoſpital für arme Perſonen beiderlei Geſchlechts geſtiftet. Jetzt bewohnen daſſelbe drei Perſonen weiblichen Geſchlechts und gebührt die Aufnahme vorzugsweiſe ſolchen Hülfsbedürftigen, welche im Dienſte des Guts zur Arbeit unbrauchbar geworden ſind. Die Einkünfte beſtehen in Kornpächten, deren Vertheilung dem Gutsherrn mit Zuziehung des Ortspfarrers zuſteht. Jeder Aufzunehmende muß in der Regel dreißig Thaler Antrittsgeld erlegen. Die Einkünfte ſind zu einem ſorgenfreien Leben der Hoſpitaliten hinlänglich. Das Wapen der von Lüderiz iſt ein rother Anker im weißen Felde. Am 24ſten November 1822 brach durch Verwahrloſung eine Feuersbrunſt aus, welche in wenigen Stunden mit Einſchluß des Gutes 46 Wohngebäude, 17 gefüllte Scheunen und 26 Stallgebäude in die Aſche legte. In und außerhalb der Altmark wurde für die Unglücklichen geſammelt und der Ertrag war über alle Erwartung groß. An baarem Gelde allein kam ein die Summe von 2757 Thalern, 24 Silbergroſchen, 11 Pfennigen; außerdem faſt 30 Winſpel Getraide, ohne die mehr, als 15 Winſpel an Mehl, Kartoffeln, Erbſen und Backobſt betragenden Bedürfniſſe, nebſt Brodten, Heu und Stroh, nebſt Hülfsfuhren zu rechnen. Ein außerordentliches Verdienſt um die gewiſſenhafte Vertheilung dieſer milden Gaben erwarb ſich der Pfarrer, Herr Karl Heinrich Lohſe zu Lüderiz.

Zu dem Gute Lüderiz gehört das Vorwerk Landsberg, welches von dem Berge gleiches Namens benannt worden, auch Neulüderiz heißt. Der Landsberg, an welchen ſich die ſonſt mit Eichen bewachſenen, jetzt kahlen Hügel unter dem Namen Keſſelberge anſchließen, iſt einer der höchſten Punkte

Digitized by Google

in der Altmark. Man erblickt von hier nicht allein mehrere Städte und Dörfer in der Altmark, ſondern auch jenſeit der Elbe Jerichow und Burg und ſelbſt den Brocken ſieht man am äußerſten weſtlichen Horizont dämmern. In einer geringen Entfernung liegt ein ſehr großer Feldſtein, welcher, weil die geſchäftige Einbildungskraft ihn mit einem Backenzahne verglich, der Backenſtein genannt wird. Er iſt viereckig und ſo breit, daß wohl zehn Perſonen darauf ſtehen können. Auf der Gränze der königlichen Forſt, jedoch noch im Umfange des Landsberges liegt noch ein faſt eben ſo großer Stein, welcher in Form eines Seſſels ſich zum Sitzen eignet.

Die eingepfarrte, jetzt für ſich beſtehende Domaine Ottersburg beſtand in den älteren Zeiten aus vier Ritterſitzen und iſt höchſtwahrſcheinlich der ehemalige Wohnſitz der ausgeſtorbenen Familie von Oſterburg. Als das Karoliniſche Landbuch angefertigt wurde, worin der Ortsname „Oſterburg" ſich geſchrieben findet, war dieſer Ort als Dorf ſchon wüſte. Man findet daſelbſt noch Spuren einer zertrümmerten Kirche, zu welcher in den Zeiten des Pabſtthums zwiſchen Oſtern und Pfingſten von Lüderiz aus wöchentlich einmahl gewallfahrtet wurde. Der Kirchhof wird noch, ſeiner Beſtimmung gemäß, gebraucht. Zwiſchen Ottersburg und Windberg iſt eine beträchtliche Anhöhe, welche den Namen Burgwall führt. Eben ſo ſind auf beiden Seiten des Amtes Ottersburg noch Spuren von ehemaligen Wällen bemerkbar. Ottersburg gehörte 1375 der Familie von Lüderiz und der bürgerlichen Familie Junge zu Stendal. — Ob es gleich mehrere Grafen von Oſterburg gegeben, ſo wird ſich doch ſchwerlich das Daſeyn ei-

Digitized by Google

nes für ſich beſtehenden Gebiets unter dem Namen „Grafſchaft Oſterburg“ erweiſen laſſen. Weitläufiger habe ich hiervon geredet in dem Altmärkiſchen Leſeblatte Jahrgang 1826. S. 127—136. Jahrgang 1827. S. 430—440.

Schleuß iſt ein der Univerſität Breslau gehörendes Kirchdorf. Der Pfarrer zu Lüderiz empfängt aus der dortigen Schmiede jährlich, ſonſt am erſten Weihnachtstage, jetzt gewöhnlich um Martini drei rothe Aepfel, als Folge eines zu den Zeiten des Katholicismus gethanen Gelübdes. In der Mitte der Altartafel befand ſich ſonſt ein Marienbild nebſt noch einem Heiligenbilde, welches mit einem langen vergoldeten Talar bekleidet, die zwei erſten Finger der rechten Hand, wie zum Segenſprechen emporſtreckte. Es hielt ein nackendes Kind auf dem Arm, welches einen rothen Apfel in der rechten Hand hatte und eine Bewegung machte, als wenn es anbeißen wollte. Jetzt iſt, wie ich höre, dieſes Bild nicht mehr vorhanden.

Wittenmoor war früher ein Afterlehn des Biſthums Havelberg. Otto der Erſte aus dem Hauſe Anhalt, Albrechts des Bären Sohn und Nachfolger ſchenkte im Jahre 1170 das Gut und Dorf Wittenmoor, welches bisher ſein Privateigenthum geweſen war, dem Biſthum Havelberg, weil daſſelbe durch die Einfälle und Verwüſtungen der Wenden außerordentlich gelitten hatte*). Im Jahre 1345 beſaß der Ritter Thilo von Röß dieſes Gut, als ein Stift Havelbergſches Afterlehn. Seit 1784 iſt es indeſſen für einen jährlichen Kanon in Allodium verwandelt. Jetzt iſt der Gutsbeſitzer, Herr Oberamtmann Witte

*) Kusteri collect. March. Stück 17. S. 104.

Digitized by Google

Eigenthümer des Guts. — Windberg, ein Kirchdorf und Rittergut, welches dem Herrn Hauptmann von Barſewiſch gehört.

9. Nahrſtädt. Im Jahre 1377, wo vermöge einer Schenkungsurkunde das Kollegiatſtift zu Tangermünde einige Hebungen dort genoß, wird der Ort „Norſtede" geſchrieben *). Im dreißigjährigen Kriege wurde Nahrſtädt faſt ganz verwüſtet. Das dortige Rittergut beſaßen 1672 die von Gohre, bis zum Jahre 1820 eine Nebenlinie der Familie von Borſtel, welche im Sommer des genannten Jahres ein in der Gegend von Bamberg erkauftes Landgut bezog und ſeitdem der Gutsbeſitzer Herr Brandes.

Inſel, welches in Oſt- und Weſtinſel eingetheilt wird, aber eine gemeinſchaftliche Kirche hat, war bis zum Jahre 1813 eine für ſich beſtehende Pfarre. Nach dem Tode des Predigers Garn wurde ſie durch die Bemühung des damaligen Pfarrers Ragotzky zu Nahrſtädt mit der letzteren Pfarre vereinigt. Bei Weſtinſel findet man noch das Gemäuer einer ehemaligen Kirche, die dem jetzt verwüſteten Dorfe Miſpelwerder angehörte. Dieſer Ort wurde 1375 „Mitzelwerder" geſchrieben und beſaß damals achtzehn Hufen, wovon eine der Pfarre gehörte. Er war eine Tochterkirche von Vinzelberg, welches nun auch ſchon längſt aus der Reihe der Mutterkirchen ausgeſtrichen iſt. Noch im Jahre 1680 wurde Chriſtian von Itzenplitz auf Jerchel mit der wüſten Feldmark Miſpelwerder belehnt. Im Jahre 1344 beſaßen die beiden Patrizier Schadewachten und Kaſtel einige Lehnſtücke und einen

*) Gerken diplom. vet. March. B. 2. S. 283.

Digitized by Google

Theil der Gerichtsbarkeit zu Inſel. Dieſer Ort wird in dem altmärkiſchen Volksliede vom Jahre 1372 erwähnt, in welchem Bußo von Erxleben an der Spitze eines Magdeburgiſchen Fehdeſchwarms mit bewaffneter Hand in die Altmark eindrang. Die Befehder hatten bereits mehrere Dorfſchaften ausgeplündert und befanden ſich mit dem erbeuteten Rind- und Schafvieh auf dem Rückwege, als die Stendalſche Bürgerſchaft den Plünderern nacheilte und ihnen die geraubte Beute wieder abnahm. Es floß bei dieſem Treffen (1372, den 3ten November) mehr Menſchenblut, als ſonſt gewöhnlich war. Das Haupt der Plünderer, Bußo von Erxleben, blieb auf dem Platze. Aber auch die Stendaler verloren, nebſt mehreren angeſehenen Männern, ihren heldenmüthigen Bürgermeiſter Werner von Kalbe, der ſie in den Kampf geführt hatte. Der jetzige Rittergutsbeſitzer auf Inſel iſt der Herr Regierungsrath Vollrath zu Magdeburg.

10. Oſt- und Weſtheeren ſind theils durch ihre Lage, theils durch die gemeinſchaftliche Kirche weſentlich mit einander verbunden. Erwähnt wird dieſer Ort ſchon 1203 und 1272, in welchem letzteren Jahre die drei Markgrafen, Johann, Otto und Konrad vier Hufen auf dem Oſtheerenſchen Felde an das Hospital zum heiligen Geiſt in Stendal ſchenkten und zugleich dieſem Hoſpital das Patronatrecht über die Kirche zu Oſtheeren ertheilten *). Der Biſchof von Halberſtadt, Volrad (von Kranichfeld) beſtätigte nebſt dem Archidiakonus des Balſamerlandes, Chriſtian (einem gebornen Grafen von Stolberg) dieſe

*) Margr. Brand. Urkunden. S. 63. 65.

Digitized by Google

Stiftung. Im Jahre 1315 widmete der Rath zu Stendal vier Winſpel Korn, welche Gerhard von Kerkau der Stadt geſchenkt hatte, der Kapelle des heiligen Moriz und der Margaretha in dem St. Georgenhoſpital vor dem Uenglinger Thor zu Stendal. Dies Getraide wurde aus den Dörfern Oſtheeren und Klein-Möhringen erhoben und war, wie die Urkunde ſagt, zur Unterſtützung der von Gott geſchlagenen Ausſätzigen, d. i. Peſtkranken (leprosorum a deo percussorum) beſtimmt, welche aus der Gemeinſchaft mit den übrigen Einwohnern verwieſen waren *). Im Jahre 1347 ſtifteten die Gebrüder von Luten, Bürger zu Stendal, einen Altar zur Ehre der drei Weiſen aus dem Morgenlande und der heiligen Katharina in der Jakobikirche zu Stendal, welchen Markgraf Ludwig der Aeltere mit einem acht Winſpeln Getraide gleichförmigen Einkommen von einem unter dem Namen Morgenland bekannten Acker in Oſtheeren ausſtattete **). Im Jahre 1322 wird unter andern Edelleuten auch ein Otto von Oſtheeren namhaft gemacht ***). Im Jahre 1288 war ein Dieterich von Oſtheeren Domherr zu Stendal, ſo wie im Jahre 1347 ein Konrad von Oſtheeren gleiche Würde bekleidete. Ich darf auch hier einen in mehreren alten Chroniken und namentlich auch von dem Chroniſten Botho erzählten Vorfall nicht verſchweigen, welcher ſich 1203 auf dem Anger vor Oſtheren zugetragen haben ſoll. Ich will der allgemeineren Ver-

*) Ludewig reliqu. manuscr. S. 513. Tom. 9.

**) Ludewig reliq. manuscr. T. 7. S. 509.

***) Gerken diplom. vet. March. B. 1. S. 47. Markgr. Brand. Urk. S. 141. 265.

Digitized by Google

ſtändlichkeit wegen die Worte der niederſächſiſchen Mundart in das Oberſächſiſche übertragen: „In „dieſem Jahre geſchah ein Wunderzeichen bei Sten= „dal in dem Dorfe, genannt Oſtheeren. Da „ſaß der Pfarrer des Mittwochens in der Pfingſt= „woche und fiedelte ſeinen Bauern zum Tanze. „Da kam ein Donnerſchlag und ſchlug dem Pfarrer „ſeinen (rechten) Arm ab mit dem Fiedelbogen. „Vier und zwanzig Leute blieben todt auf dem Thie." (d. i. auf dem grünen Grasplatze vor dem Dorfe.)

Als der große Kurfürſt Friedrich Wilhelm ſeine Weſtfäliſchen Provinzen im Jahre 1686 bereiſen wollte, ſo nahm er, weil in Tangermünde die Kinderblattern herrſchend waren, auf dem Schulzenhofe zu Oſtheeren ſein Hoflager und da es gerade ein Sonntag (12te nach Trinitatis) war, ſo mußte der Hofprediger auf der Scheune vor dem Kurfürſten und ſeinem Gefolge predigen. Noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden auf den ſogenannten ſieben Ruthen und den Kollenbergen bei Oſtheeren Urnen oder Todtenköpfe aus der heidniſchen Vorzeit ausgegraben. In einigen Urnen fand man in der Mitte eingebogene, lange, eiſerne Nadeln, ſo daß ſie in der Mitte die Form eines umgekehrten Keſſels hatten. Die Kirche iſt in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts neugebauet. Oſtheeren iſt, ſo wie Grobleben, königlichen Patronats. Das ehedem der Familie von Rohtt gehörige, jetzt vereinzelte Gut gehört dem Amtmann Herrn Himburg.

Das Rittergut und Kirchdorf Kökte iſt in kirchlicher Hinſicht eine Filia vagans, welche früher, auch ſelbſt ihrer örtlichen Lage nach, zur Parochie Elwersdorf gehörte, einſtweilen aber mit

Oſt=

Oſtheeren vereinigt iſt. Die jetzt ausgeſtorbene Familie von Kökte wird im Jahre 1340, 1414 und 1511 erwähnt. In dem letztgedachten Jahre verkauften drei Gebrüder von Kökte die ſogenannte neue Wieſe auf der Feldmark zu Kökte wiederkäuflich an den Probſt und das Kapitel auf der Burg zu Tangermünde. Die Beſitzer von Kökte hatten ſchon vom Herzog Otto von Braunſchweig, als Beherrſcher der Altmark, gewiſſe Wieſen in dem Tangergehölze, welches derſelbe hatte ausroden und urbar machen laſſen, durch Kauf erhalten, damit ſie ihr Gut in einen beſſern Zuſtand ſetzen möchten (propter villae in bono statu conservantiam). Ludwig der Aeltere beſtätigte im Jahre 1345 dieſen Kauf gegen Erlegung von vierzehn Talenten, welche damals mit ſieben Mark gleichgeltend waren. Heinrich von Kökte wurde im gedachten Jahre mit zwei Fruſtis (jedes Fruſtum war einer Mark oder einem Winſpel Hartkorn oder zwei Winſpeln Hafer gleich) an Beede und Schoß nebſt der hohen Gerichtsbarkeit belehnt. Nicht allein aus dieſen Abgaben, ſondern auch aus dem im Karoliniſchen Landbuche aufgeführten Abgabenverzeichniß, wonach Kökte vier und zwanzig ſteuerbare Hufen hatte und jede Hufe zehn Scheffel Roggen entrichtete, läßt es ſich mit hoher Wahrſcheinlichkeit ſchließen, daß Kökte vormals außer dem Rittergute auch ein mit Bauern beſetztes Dorf geweſen ſey.

Schon im zweiten und dritten Abſchnitte dieſer Schrift iſt gezeigt worden, daß die Familie von Kökte theils die Vogtei zu Tangermünde, theils die Hofrichterſtelle daſelbſt, folglich zwei bedeutende Ehrenämter verwaltet habe. Außerdem beſaß dieſelbe einen freien Lehnhof und Burglehn vor der

Neuſtadt Tangermünde, nach der Elbſeite hin belegen, freie Weide und Hütung, eine Worte (eingehegtes Gehöfte) achter (d. i. hinter) der St. Eliſabethkirche, außerdem das Dorf Langen-Salzwedel mit der hohen und niederen Gerichtsbarkeit, nebſt dem Kirchlehn, ſo wie den Stadtzoll, Straßenzoll und Elbzoll in der Stadt Tangermünde. Schon im Jahre 1614, als Henning von Kökte ohne Hinterlaſſung männlicher Lehnserben mit Tode abgegangen war, wurde der Oberjägermeiſter Hans Jakob von Rohtt aus dem Hauſe Holzſchwang in Schwaben nicht allein mit Langen-Salzwedel und dem Burglehnhauſe zu Tangermünde belehnt, ſondern er erhielt auch, da Jahn von Kökte wegen ſeines hohen Alters und Mangels an männlichen Lehnserben eine baldige Eröffnung ſeiner Lehngüter vorausſehen ließ, die vorläufige Anwartſchaft auf das Gut zu Kökte, womit er nach Jahn's von Kökte Tode im Jahre 1618 ebenfalls förmlich belehnt wurde.

Dieſer Hans Jakob von Rohtt war ein Sohn Herrmann Roth's von Holzſchwang (denn ſo ſchrieb ſich die Familie urſprünglich) und der Ehegenoſſin deſſelben Veronika Ehinger von Bolzheimb und auf dem Rittergute Holzſchwang in Schwaben, in der damals dem Erzhauſe Oeſtreich gehörenden Markgrafſchaft Burgau (jetzigem Baierſchen Oberdonaukreiſe) am 29ſten Julius 1580 geboren *). Von 1595 bis 1599 lebte er in Ansbach, um die Jagdwiſſen-

*) Johann Roth hatte 1448 das Gut Holzſchwang erworben, ſich zuerſt davon benannt und es auf ſeine Nachkommen vererbt.

Digitized by Google

ſchaft oder, wie es damals hieß, das Weidwerk zu erlernen. Im letztgedachten Jahre ging er nach Königsberg in Preußen, wo ihn der damalige Kurprinz Johann Siegmund von Brandenburg, welcher ſich an dem Hofe ſeines Schwiegervaters, des wahnſinnigen Herzogs Albrecht Friedrich aufhielt, in ſeine Dienſte nahm und zum Jagdjunker ernannte. Bei der Thronbeſteigung Johann Siegmunds erhielt Hans Jakob von Rohtt die Stelle eines Hofjägermeiſters und 1614 eines Oberjägermeiſters. Der Kurfürſt ertheilte ihm nach und nach die Amtshauptmannſchaft zu Tangermünde, welche indeſſen keinesweges erblich war, zu Zehdenik, Liebenwalde und Chorin. Am letzteren Orte ſtarb er ſchon frühzeitig am 30ſten September 1627 und fand auch dort ſein Begräbniß. Er war mit Benigna von Sandersleben verheirathet und hinterließ fünf minderjährige Söhne.

Der Kurfürſt, welcher den von Rohtt wegen treugeleiſteter Dienſte ſehr liebgewonnen hatte, belehnte ihn zuvörderſt am 27ſten September 1614 mit dem Rittergute Langen-Salzwedel, ſo wie am 21ſten November deſſelben Jahres mit dem Burglehnhauſe zu Tangermünde, am 30ſten December 1618 mit dem Stadt-, Straßen- und Elbzoll in Tangermünde, auch mit dem Rittergute und der Feldmark Kökte, nebſt den Korn- und Zinserhebungen aus vielen Dorfſchaften. Dagegen begab ſich der von Rohtt für immer aller Anſprüche auf Beſoldung und entſagte namentlich der Summe von zweitauſend Thalern, welche der Kurfürſt ihm ſchuldig war. Das Burglehnhaus befand ſich noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts im Beſitz der von Rohttſchen Familie. Es

wurde ſpäterhin verkauft und auf der Stelle deſſelben ſteht jetzt das Hechtſche Haus auf der ſogenannten Burgfreiheit.

Der Elbzoll wurde im Jahre 1708 vom König Friedrich dem Erſten der Familie abgenommen, ohne jedoch derſelben irgend eine Entſchädigung zu leiſten. Von dem Straßenzoll wurde die Stadt Tangermünde im Jahre 1734 durch ein richterliches Erkenntniß losgeſprochen; der Landzoll hingegen wurde im Jahre 1818 mit den Königlichen Zöllen vereinigt und ſeit dieſer Zeit der Familie von Rohtt jährlich ein Averſionalquantum ausgezahlt. Die Lehnhufe auf der Feldmark Tangermünde, welche die Familie aus dem von Köfteſchen Nachlaß im Beſitz hatte, iſt in neuern Zeiten verkauft. Es iſt demnach von allen früheren Beſitzungen der Familie in Tangermünde nichts übrig geblieben, als ein Chor in der Stephanskirche, welches von jedem Beſitzer des Gutes Köfte bei dem Antritt ſeines Beſitzſtandes mit in die Kirchenkaſſe zu zahlenden fünf Thalern gelöſet wird, wonach der Einzahler es auf ſeine Lebenszeit zu dem beabſichtigten Zweck benutzen kann.

Das Gut Holzſchwang, welches auf den Bruder des Hans Jakob von Rohtt überging, wurde auf die Nachkommen deſſelben bis 1735 vererbt, wo die Köfteſche Linie zur Erbfolge gelangte. Da es ein Mannlehn war, ſo ließ der gegenwärtige einzige Namenserbe dieſer Linie, mit Bewilligung des Königs Maximilian Joſeph von Baiern, das Gut in Allodium verwandeln und nachher verkaufen. Es gab von dieſer Familie drei verſchiedene Linien: Schreckenſtein, Reutli und Holzſchwang, von welcher die Erſtere noch fortbeſteht und zwiſchen Kempten und Stein

am Rhein angeſeſſen iſt, auch die freiherrliche Würde erhalten hat, die Zweite in männlicher Folge im Jahre 1805 ausſtarb und die Dritte ſich mit dem Königl. Preuß. Herrn Obriſtlieutenant und mehrerer Orden Ritter, Hans Friedrich Ludwig von Rohtt auf Kökte ſchließen wird. Die Schreibart des Familiennamens betreffend, ſo hatten vom Stammvater Otto Rufus, genannt Roth an, welcher im Jahre 1286 als Beamter des Fürſtabtes (praefectus abbatis Augiae) auf der Inſel Reichenau am Bodenſee erſcheint, alle Vorfahren mit einem „th" geſchrieben. Vom Jahre 1618 an aber wurde, vermuthlich weil die Abweichung von der gewöhnlichen Orthographie aus der kurfürſtlichen Kanzlei hervorging, die jetzt beſtehende Schreibform angenommen und für immer beibehalten. — Im Jahre 1767 lebte ein Kardinal Franz Konrad von Roth als Biſchof zu Koſtniz, ſo wie im Jahre 1779 ein Freiherr Maximilian von Roth in gleicher Würde an eben demſelben Orte. Ob ſie Stammverwandte der vorhin genannten drei Linien waren, iſt mir unbekannt, jedoch nicht ganz unwahrſcheinlich. Wenigſtens gehörte der erweislich von 1760 bis 1785 als Fürſt-Abt von Kempten lebende Honorius, geborner Freiherr von Roth-Schröckenſtein offenbar zu der noch fortblühenden erſtgenannten Linie dieſes Hauſes.

11. Groß-Schwarzloſen. Erwähnt wird dieſer Ort ſchon 1345, wo Markgraf Ludwig der Aeltere ſeinen Vaſallen Nikolaus von Hake mit einer nahe an ſeinem väterlichen Erbgute gelegenen Wieſe, welche derſelbe vom Herzog Otto von Braunſchweig, als vormaligen Beherrſcher der Altmark ſich erworben, für ſich und ſeine Nachkommen belehnt. Die von Borſtel waren er-

weislich 1440 im Beſitz des Gutes, indem Georg, Gebhard und Otto von Borſtel im gedachten Jahre dem Probſt und Kapitel zu Tangermünde zwei Winſpel hart Korn, theils in Roggen, theils in Gerſte beſtehend, aus dem Dorfe Groß-Schwarzloſen verkauften. Dieſe Familie iſt auch ununterbrochen bis auf unſere Zeit im Beſitz des größeren Rittergutes geblieben. Das kleinere Gut gehörte 1715 einem Rath Schönhauſen, nachher einem von Garn, jetzt dem Gutsbeſitzer Herrn Thär. In der dortigen Kirche befand ſich zu den Zeiten des Pabſtthums ein Nebenaltar, bei welchem ein durch denſelben beſoldeter Kommendiſt angeſtellt war. Als dieſer Altar im Jahre 1705 abgebrochen wurde, ſo entdeckte man im Innern deſſelben ein hohes zugedecktes Glas und in demſelben ein Wachsbild, einen ziemlich großen Backenzahn nebſt einem Pergament, worauf die Worte ſtanden, in honorem Ottilii et Appolloniae. Groß- und Klein-Schwarzloſen ſind durch die kleinen märkiſchen Rüben bekannt, welche in der Altmark vorzüglich auf dieſen beiden Feldmarken mit glücklichem Erfolg gebauet werden. Die nahegelegenen Dörfer Schernebek und Stegeliz liefern auch dieſes Produkt, aber nicht von völlig gleichem Werthe. Man hat berechnet, daß in Groß- und Klein-Schwarzloſen im Durchſchnitt jährlich an 300 Winſpel gewonnen werden. Nicht allein die umliegende Gegend wird damit verſorgt, ſondern es wird auch beſonders in Magdeburg ein ſtarker Abſatz gemacht, von wo ſie nach Leipzig, Hamburg, ja ſelbſt bis nach London verſandt werden.

Schernbek und Stegeliz ſind die beiden Filiale, welche, wie die Mutterkirche, von Borſtelſchen Patronats ſind. Ich bemerke nur noch,

Digitized by Google

daß im Jahre 1243 und 1278 eine adliche, jetzt ausgeſtorbene Familie von Stegeliz in den Urkunden vorkommt. Sie ſteht in der Reihe mehrerer altmärkiſchen Familien. Auf dem eingepfarrten Vorwerke Brunkau findet man noch Trümmer einer Kirche, wovon das Gemäuer noch etwa ſechs Fuß über der Erde ſteht. Brunkow war früher ein großes Dorf und noch im Jahre 1305 gab es eine adliche Familie von Brunkow, die ein Burglehn hatte. Schon 1375 war es wüſte; es wurde indeſſen bald darauf wieder hergeſtellt und ein gewiſſer Ebel von dem Landesherrn damit belehnt.

12. Klein-Schwarzloſen. Dieſer Ort wird im Jahre 1337 in einer Urkunde erwähnt, nach welcher die drei Gebrüder von Luten, Bürger zu Stendal, ſiebentehalb Fruſta oder eben ſo viele Winſpel Korn aus demſelben zu erheben hatten. Das Dorf beſitzt eine anſehnliche Wieſenfläche am Tanger. In der Nähe liegt die nach Klein-Schwarzloſen eingepfarrte königliche Unterförſterei Engelsfort. Im dreißigjährigen Kriege gerieth Klein-Schwarzloſen ſehr in Verfall und wurde namentlich das Pfarrhaus gänzlich eingeäſchert. Das dortige Pfarramt blieb deshalb eine Zeitlang unbeſetzt und wurde von Groß-Schwarzloſen aus mit verwaltet. Im Jahre 1802 ertrank der damalige Prediger Tiedemann, früher Konrektor zu Stendal, in der Elbe und wurde auf dem Kirchhofe zu Buch beerdigt. Zur Pfarre gehört das königliche Kirchdorf Schönwalde.

13.Väthen. Dieſer Ort blieb, nebſt Brieſt, ein Eigenthum der von Bismark, als Burgſtall gegen die königliche Domaine Schönhauſen und das Kloſter Kreveſe im Jahre 1562

Digitized by Google

eingetauſcht wurde. Jedoch wurde die Forſt zu Väthen und Mahlpfuhl, welche früher den von Bismark gehörte, dem König abgetreten. Unter Friedrich Wilhelm's des Erſten Regierung wurden zu Väthen, ſo wie bei Inſel und Schwarzloſen einige moraſtige und wüſte Striche urbar gemacht. Es befindet ſich hier eine königliche Unterförſterei. Die von Bismark (jetzt der Herr Regierungspräſident von Bismark zu Magdeburg) haben das Patronatrecht und ſind nicht allein hier eingepfarrt, ſondern haben auch hier ihr Erbbegräbniß.

Brieſt gehört nebſt dem Rittergute dem Herrn Präſidenten und Domherrn von Bismark. Die Gutsherrſchaft beſitzt eine beträchtliche Forſt, welche an die Griebenſche gränzt und ſo wie dieſe, der Umgegend die Fortdauer des Brennmaterials ſichert. Es iſt nur eine Kapelle hier.

Birkholz. Die dazu gehörigen Wieſen beſaß bis 1345 ein Gero von Byern, welcher dieſelben, nachdem das darauf ſtehende Holz ausgerodet war, von dem Beherrſcher der Altmark, dem Herzog Otto von Braunſchweig erkauft hatte. Ludwig der Aeltere überließ ſie dem Ritter Heinrich von Lüderiz. Noch im Jahre 1258 lebte ein Dieterich von Birkholz, welches Geſchlecht aber längſt erloſchen iſt. Späterhin gehörte das Gut der gräflichen Familie von Schulenburg auf Angern, nachher den von Bismark und jetzt iſt es ein Eigenthum des Herrn Gutsbeſitzers Plathe. Birkholz war ſchon 1580 eine für ſich beſtehende Pfarre und noch von 1712 bis 1732 lebte hier erweislich ein beſonderer Pfarrer, welcher ſeine Lebenstage ausſchließlich dieſem Gute und dieſer Gemeine gewidmet hatte. Er hieß Johann Jakob Baden und war aus Celle

im Hannoverſchen gebürtig. Wegen äußerſter Beſchränktheit der Amtseinkünfte wurde dieſer Ort mit der Parochie Bäthen vereinigt. Die dort befindliche Kirche hat der damalige Kirchenpatron Wieſenhavern im Jahr 1690 von neuem erbauet.

Mahlpfuhl iſt königlichen Patronats und der Wohnſitz eines königlichen Oberförſters. Der Ort gehörte früher zur Altmark, iſt aber jetzt dem Wolmirſtädtiſchen Kreiſe einverleibt. Der hieſige Sandboden iſt mit Lehm vermiſcht. Der Tanger, welcher hier in den Kreis Stendal tritt, bekommt erſt hier den Namen und die Geſtalt eines Fluſſes.

---

Bis zum im Jahre 1807 erfolgten Tilſiter Friedensſchluſſe gehörten Schönhauſen und Fiſchbek, welche Ortſchaften jenſeits der Elbe liegen, ebenfalls zur Diöces Tangermünde. Durch die Abtretung des halben Gutes Burgſtall, nebſt Beiendorf, Dolle und Blätz gegen das königliche Amt Schönhauſen im Jahre 1562 wurde dieſer Ort, als nunmehriges von Bismarkſches Gut der Altmark einverleibt und anfangs zur Diöces Seehauſen gelegt. Weil aber Tangermünde ungleich näher lag, ſo wurde Schönhauſen und Fiſchbek wenigſtens ſeit der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts mit der dortigen Diöces vereinigt. Bei der Abtretung des linken Elbufers an das Königreich Weſtfalen verblieb Schönhauſen und Fiſchbek, als auf dem rechten Elbufer liegend, dem Preußiſch-Brandenburgiſchen Staate und wurde in kirchlicher Hinſicht an die Diöces Sandau gewieſen, zu welcher dieſe Parochie auch jetzt fortwährend gehört. Merkwürdig iſt in der Kirche zu Schönhauſen das Grab-

mal Friedrichs von Bismark, deſſen Bildniß in Lebensgröße ſich ebenfalls dort befindet. Wenn derſelbe der Permutator (der Umtauſcher) genannt wird, ſo iſt dies, da eigentlich Jobſt und Georg von Bismark die erſten Beſitzer von Schönhauſen waren, vielleicht ſo zu verſtehen, daß Friedrich von Bismark, welcher mit ſeinem Bruder Heinrich in den Beſitz von Kreveſe trat, die Verhandlungen des Umtauſches vorzüglich geleitet und befördert hat. Die nächſte Veranlaſſung zu dieſem Umtauſche gaben häufige Gränzſtreitigkeiten zwiſchen den Jägern und Hirten aus Burgſtall und Letzlingen, welche zuweilen in Thätlichkeiten übergingen. Johann Georg, welcher als Kurprinz ſich oft und lange in Letzlingen aufhielt und die Vertauſchung hauptſächlich betrieb, gewann dadurch, beſonders als leidenſchaftlicher Jagdfreund, den Vortheil, daß das Letzlingiſche, Burgſtallſche und Kolbitziſche Jagdrevier in ein zuſammenhangendes Ganze vereinigt wurden.

Zuletzt will ich von dem Dorfe Kalbau reden, welches an der Nordſeite ganz nahe an Tangermünde gränzt und in die dortige Stadtkirche eingepfarrt iſt. Dieſer Ort wird ſchon zu Ludwig's des Römers Zeit erwähnt und iſt, wie nicht allein der Name, ſondern auch die urkundliche Geſchichte beweiſet, völlig wendiſchen Urſprungs. Es iſt alſo ganz ungegründet, wenn die alten Chronikenſchreiber, welchen die Bekanntſchaft mit den ſpäter aufgefundenen Urkunden mangelt, dieſen Ort Karl's Bau oder Gebäu nennen, indem dieſes Dorf längſt vor Karl's des Vierten Zeiten entſtanden iſt. Ludwig der Römer ſchenkte dieſem Dorfe im Jahre 1357 den nahe dabei gelegenen Elbwerder, ſo wie die Freiheit von der Beede, welche Schenkung zehn Jahre nachher

Digitized by Google

des Kurfürſten Ludwig's Bruder und Nachfolger, Otto der Finne beſtätigte. Auch ſicherte ebengedachter Markgraf Otto aus dem Hauſe Baiern den wendiſchen Einwohnern zu Kalbau jährlich am zweiten Weihnachtstage zu entrichtende achtehalb Schillinge Brandenburgiſcher Pfennige von der Elbfähre, ſo wie acht Schillinge von einem der Stadt gehörenden und im Tanger liegenden Werder zu und verſichert zugleich, daß ſie dieſe Gerechtſame von ſeinen Vorfahren beſtändig zu Lehn gehabt hätten. Nicht lange vorher, ehe Otto der Finne im Jahre 1373 ſeine Regierung niederlegte, ſtiftete er unter der Leitung des Biſchofs Peter von Lebus und des Landeshauptmanns Johann von Kottbus einen Vergleich zwiſchen der Stadt Tangermünde und dem Dorfe Kalbau, wonach die Bürgerſchaft den vorderſten Werder, der Schultheiß und die „Gebuwre" von Kalbau hingegen den oberſten Kuhwerder allein, ſo wie die Acker- und Weidebenutzung, welche zu dem teutſchen Dorfe Kalbau gehört hatte, mit den Bürgern gemeinſchaftlich beſitzen ſollten.

Das Karoliniſche Landbuch druckt ſich über Kalbau ſo aus, wie es in folgender teutſchen Ueberſetzung lautet: „Kalbau, nahe bei Tanger„münde, gehört dem Markgrafen. Daſelbſt ſind „keine Hufen (mansi), ſondern es wohnen Wen„den dort, welche von der Fiſcherei ſich ernähren. „In dieſer Hinſicht ſind ſie verpflichtet, dem Herrn „Markgrafen am Vorabend vor Weihnachten ein „jeder funzehn Neunaugen und eben ſo viel am „Aſchermittwoch, ſo wie am Vorabend vor Oſtern „für zwei Pfennige (denariis) auf die Burg zu „liefern. Sie ſind auch zum Hofdienſt verbunden, „nämlich den Herrn Markgrafen ſelbſt mit ſeiner „Familie über die Elbe zu fahren, ſo oft es ihm ge-

„legen ſeyn wird, und Holz von jenſeit der Elbe in „die Burgküche zu ſchaffen. Wenn ſie indeſſen im „Herrndienſt ſind, wird ihnen von der Burg Eſſen „und Trinken gereicht.“

Bis zum Jahre 1792 hatte Kalbau außer einigen jenſeit der Elbe, innerhalb der Deiche gelegenen Wieſen, welche zum Theil als Acker benutzt wurden und dem großen Elbwerder gar keine liegenden Gründe. Da indeſſen die Dorfſchaft auf derjenigen Feldmark der Stadt, welche das Kalbauiſche Feld heißt, die Koppelhütung hatte, ſo wurde durch eine förmliche Gemeinheitstheilung im Jahre 1792 dieſe Koppelhütung aufgehoben und es wurden den zehn Hofwirthen Kalbau's zur Entſchädigung eine Ackerfläche von 200 Scheffeln oder 8 Winſpeln, 8 Scheffeln von der Stadt abgetreten, ſo daß ein jeder Hofwirth 20 Scheffel Ausſaat erhielt. Ein Theil dieſer Ländereien iſt indeſſen der Ueberſchwemmung ausgeſetzt und ein nicht unbeträchtlicher Theil von der Elbe verſchlungen. Mit der Fiſcherei hat Kalbau nichts mehr zu ſchaffen. Dagegen entrichten die Hünerdorfer Fiſcher (ehedem zwölf an der Zahl), welche das Recht haben, von dem Derbenſchen Berge an bis nahe an Werben in der Elbe zu fiſchen, an das königliche Amt zu Tangermünde jeder zwei Schock Neunaugen, die erſten Schnepel und Lachſe als auf ihrem Gewerbe ruhende Abgaben.

Im Jahre 1785 verzehrte eine große Feuersbrunſt faſt ganz Kalbau, bis auf zwei Höfe. Am 9ten Junius 1819 brannten in Kalbau zwei Höfe, nebſt einigen Hintergebäuden ab. Am 12ten December 1823 wurden vier andere an der Elbſeite liegende Scheunen eingeäſchert.

# Nachtrag zur Topographie.

Die topographiſche Abtheilung war bereits dem Drucke übergeben, als ſich Einiges theils änderte, theils genauer ermittelte. Um nun wenigſtens nichts zu unterlaſſen, was zur Vollſtändigkeit gehört, mögen folgende Ergänzungen hier noch Platz finden.

Zu S. 7. Das bisher auf der Bölsdorfer Chauſſee erhobene Chauſſeegeld hörte mit dem 1ſten April 1829 auf. Es brachte dem Staate jährlich etwa 55 Rthlr. ein.

Zu S. 13. Das am Ende des Jahres 1829 in der Hauptſtraße der Neuſtadt verfertigte Straßenpflaſter iſt ebenfalls ſehr gut und muſterhaft.

Zu S. 37. Zur Beſchützung des der Stadt gehörigen Elbufers ſind in frühern Zeiten von der Bürgerſchaft große Summen verwendet und dadurch ihre Kräfte erſchöpft worden. Nur einige gutbeſtandene Buſchwerder am Tangeranger, am Bleichenberge und Weinberge ſind ihr geblieben. Alle übrige Buhnenwerke und dadurch gewonnene Werder gehören dem Staate. Allein die Stadt hat ſich laut einer 1822 unterm 3ten Sept. geſchloſſenen Verhandlung das Recht vorbehalten:

die vorhandenen und noch zu erzeugenden Alluvionen und Vorlandungen vom Staate gegen Erſtattung aller jetzt und bis dahin angewand-

Digitized by Google

ten Koſten zurückzukaufen, ſo bald ſie bei günſtigern Umſtänden die Mittel dazu erlangen ſollte. Auch darf die Fähre, welche für das jenſeitige Anlanden jährlich 10 Rthlr. an die Domaine entrichtet, beliebig an jedem jetzigen und künftigen Werder ihren Landungsplatz nehmen, und überhaupt der Paſſage von keiner Seite ein Hinderniß in den Weg gelegt werden.

Zu S. 48. Seit 1829 ſind ſämmtliche Kloſtergrundſtücke zu halben Hufen einzeln verpachtet, und die Kloſtergebäude für 1400 Rthlr. verkauft. (Höhere Genehmigung wird noch erwartet.)

Zu S. 74. Es ſcheint ſicher, daß der zunächſt am Thurme der Nikolaikirche ſtehende Gebäudetheil, welcher niedere im Kreisbogen erbaute Gewölbe hat, und worin jetzt die vier Lazarethzimmer ſind, — die erſte Capelle der Stadt geweſen ſey, welche durch den ſpätern öſtlichen Anbau zur Kirche erweitert wurde. Der Bauſtil gehört ins 10te Jahrhundert, und Helmreich's Behauptung, daß Kaiſer Otto I. ſie 952 erbaut habe, hat wol ihre Richtigkeit.

Zu S. 79. Im Lehrerperſonale iſt die Veränderung vorgegangen, daß mit 1829 Hr. Schwarzloſe als Cantor nach Zieſar verſetzt, und Herr Sachſe aus dem Magdeburgſchen an ſeine Stelle als Hülfslehrer gekommen iſt.

Zu S. 107. Nach der Zählung im Herbſte 1828 hatte Tangermünde 3757, und Karlbau 59 Einwohner.

Zu S. 114. Im Jahre 1828 ſind hier geboren 136 Kinder, darunter 70 Knaben und 66 Mädchen; geſtorben 100 Perſonen, nehmlich 49 männlichen und 51 weiblichen Geſchlechts.

Digitized by Google

Getraut wurden 17 Paare, aufgeboten 29 Paare*). Die mittlere Wärme des Jahres betrug $8\frac{1}{4}$ Grad, die Erndte war ſehr ergiebig, und die Kornpreiſe waren bedeutend geſtiegen.

Zu S. 127. Die beabſichtigte Vererbpachtung der Eliſabeth- (Salz-) Kirche an die Königl. Salzfactorei iſt ſpäter von der Bürgerſchaft, deren Gutachten die Königl. Regierung verlangte, verweigert, und deshalb in eine Zeitpacht verwandelt worden.

---

Zu den ſonderbaren Obſervanzen kann man hier auch diejenige zählen, nach welcher ſämmtliche Hausbeſitzer in den beiden Hauptſtraßen (der Kirch- und langen Straße) die Verpflichtung haben, nach der Reihe ein Jahr lang den Klingelbeutel zu tragen, oder durch einen Stellvertreter tragen zu laſſen. Alle übrige Bürger der Stadt und Karlbau's ſind deswegen davon befreit, weil ſie während der Exerzierzeit vor 1806 dem hier und in der Umgegend verſammelten Reiterregimente auf dem Uebungsplatze bei Miltern die Pferde halten mußten.

---

Durch den Herrn Conducteur Müller in Gommern, welcher mit der speciellen Vermeſſung der hieſigen Feldmark beauftragt iſt, habe ich noch folgende genauere Angaben erhalten, welche für jeden Tangermünder von großem Intereſſe ſeyn müſſen, da die ſchon erwähnte Separation ſeit mehrern Jahren ein Gegenſtand der Unterhaltung iſt.

---

*) Die Zahl der unehelichen Kinder betrug in den letzten 28 Jahren 258, folglich im Durchſchnitt jährlich 9; unter 13 Geburten iſt 1 uneheliche. Für einzelne Jahre iſt dieſe Zahl ſehr verſchieden, denn im Jahre 1822 wurden 16, und 1826 nur 5 uneheliche Kinder geboren.

Digitized by Google

| | Die Stadt Tangermünde enthält: | Flächeninhalt. | | Acker. | | Wieſen. | | Hütungen und Anger. | | Unland. | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Morg. | □R. | Morg. | □R. | Morg. | □R. | Morg. | □R. | Morg. | □R. |
| 1 | Karlbauſches Feld | 1588 | 174 | 1491 | 144 | 79 | 131 | — | — | 17 | 79 |
| 2 | Stadtfeld. . . . | 1046 | 163 | 1037 | 70 | 1 | 125 | — | — | 7 | 148 |
| 3 | Lorenzfeld . . . | 1830 | 142 | 1818 | 138 | 5 | 98 | — | — | 6 | 86 |
| 4 | Kreuzberg . . . | 150 | 79 | 145 | 59 | 3 | 36 | — | — | 1 | 164 |
| 5 | Verwallte Aecker . | 579 | 126 | 542 | 96 | 33 | 57 | — | — | 3 | 153 |
| 6 | Wieſen . . . | 651 | 3 | — | — | 650 | 67 | — | — | — | 116 |
| 7 | Anger . . . . | 1234 | 129 | — | — | — | — | 1141 | 43 | 92 | 137 |
| 8 | Unland außerdem, incl. 170 Morgen Stadtlage mit Vorſtädten . . . . | 365 | 129 | — | — | — | — | — | — | 365 | 129 |
| 9 | Kiehnenholzungen | 85 | 49 | — | — | — | — | 81 | 72 | 3 | 157 |
| 10 | Eichenhölzer . . | 132 | 54 | 129 | 37 | — | — | — | — | 3 | 17 |
| | Summa in Allem | 7665 | 19 | 5165 | 4 | 773 | 154 | 1222 | 115 | 503 | 106 |

Endlich müſſen wir noch der Naturereigniſſe gedenken, welche in dem eben verfloſſenen Winter viele Gegenden Europas ſchwer betroffen haben:

Auf einen gelinden December folgte vom 6ten bis 26ſten Januar eine ſehr kalte Periode, in welcher die Kälte einmal (am 23ſten früh) auf $19\frac{1}{2}°$ ſtieg, die Elbe am 16ten mit feſtem Eiſe belegte, und eine große Menge Schnee brachte. Die mittlere Temperatur des Januar war $— 4\frac{1}{4}°$, zwar nicht der im Jahre 1823 (welche $= — 7\frac{1}{2}°$), aber doch faſt der von 1826 gleich. Die Kälte des Februar wiederholte ſich und betrug am 12ten an $18\frac{1}{2}°$, wurde zwar von öfters einfallendem Thauwetter unterbrochen, hielt jedoch bis zum März an, wo bei zunehmender Wärme der ungeheure Schnee allmählig zerfloß, das 15 bis 18 Zoll dicke Elbeis ſich auflöſte und vom 18ten bis 20ſten März ohne alle Gefahr ablief. Die mittlere Temperatur des Februar $= — 2\frac{1}{2}°$; des März $= + 2\frac{1}{3}°$. Obgleich die beiden erſten Monate d. J. ſehr kalt waren, ſo blieb doch die mittlere Wärme der 5 Winmonate $\frac{1}{4}°$ über Null. Es gab hier in vorigen Zeiten viel ſtrengere Winter.

In den meiſten Theilen Europas war aber der Winter von 1829 außerordentlich ſtreng und anhaltend. An vielen Orten Rußlands überſtieg die Kälte 33° und verwandelte das Queckſilber in feſte Maſſe; der botniſche und finniſche Meerbuſen, die Belte und alle Häfen und Küſten der Oſtſee froren mit 4 bis 5 Fuß dickem Eiſe zu, und die furchtbare, Ellen hohe Schnee- und Eisdecke der ruſſiſchen, polniſchen und preußiſchen Flüſſe konnte keine Märzſonne ſchmelzen. Nur in der erſten Hälfte des April thaute der Schnee, die Waſſermaſſen traten 24 Fuß hoch über die Eisflächen der Flüſſe, und



Digitized by Google

faſt alle Dämme durchbrechend, überſtrömten ſie die fruchtbarſten und bevölkertſten Gegenden an der Weichſel, Memel und Narew. Dörfer und Städte ſtanden bis zu den Dächern unter Waſſer, und Tauſende von Menſchen verloren ihr Leben oder ihre Habe.

Nicht minder ſchrecklich ſind die ſeit dem 21ſten März in Spanien an der Südoſtküſte in den Provinzen Murcia und Valencia wüthenden Erdbeben, durch welche bereits mehre Städte und Dörfer, 4000 Häuſer und 20 Kirchen völlig in Schutthaufen verwandelt und über 6000 Menſchen darunter begraben worden ſind.

Auch in Sicilien und Neapel ſahe man Schnee und Eis; und die Kriegsoperationen der Ruſſen und Türken an der Donau, am Balkan, am Caucaſus, im ſchwarzen Meere wurden durch eine Kälte von 8 bis 15° unterbrochen. — In Liſſabon ſtürzten während des ſpaniſchen Erdbebens Ströme von Regen aus den Wolken.

So war der Winter von 1829 für Europa einer der härteſten, deren die Geſchichte erwähnt; nur in Island fehlte er faſt ganz oder war dort ſehr gelind.

Um beurtheilen zu können, ob die Wärme eines Monats größer oder geringer ſey, als ſie in unſrer Gegend ſeyn ſollte, muß zu der S. 18 angegebenen allgemeinen Darſtellung noch die mittlere Wärme der einzelnen Monate gefügt werden. Dieſe iſt das Mittel aus den letzten 12 Jahren, dem mehr als 20000 Beobachtungen zum Grunde liegen. Dabei für unkundige die Bemerkung, daß das Zeichen + Wärmegrade, — Kältegrade, und die Zahlen hinterm Komma Hundertſtel eines Grades bedeuten.

Mittlere Wärme der einzelnen Monate.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Januar | — | 1°,12 | Julius | + | 15,55 |
| Februar | + | 0,56 | Auguſt | + | 15,06 |
| März | + | 3,48 | Sept. | + | 12,54 |
| April | + | 8,08 | October | + | 8,10 |
| May | + | 12,03 | Novbr. | + | 3,84 |
| Junius | + | 14,51 | Decbr. | + | 1,46. |

---

Ueber den, der Topographie zugegebenen Plan von Tangermünde nur Weniges, da er ſeine Hauptbezeichnungen ſelbſt enthält. Er wurde vor 10 Jahren in einem größern Maaßſtabe aufgenommen, wurde dann von meinem ehemaligen Schüler, dem Herrn Conducteur Conradi auf den kleinen Maaßſtab von 100 Ruthen für den Decimalzoll reduzirt, wonach dieſe Steinzeichnung gemacht wurde, die im Ganzen ziemlich treu gerathen iſt, obgleich Manches genauer hätte ſeyn können.

In der Elbe hat ſich ſeitdem Vieles geändert, was deshalb auf dem Plane nicht angegeben iſt, weil dergleichen Veränderungen jährlich ſtatt finden. Die neuen Wege ſind aber angegeben; in der Nähe des Oſtheerenſchen Weges iſt ſeit einigen Jahren eine neue Windmühle gebaut, die auf dem Plane fehlt. Die Straße von J nach K heißt die lange Straße; von A nach E die Kirchſtraße; mit beiden faſt parallel läuft an der Elbſeite die lange Fiſcherſtraße, und an der Feldſeite die neue Straße. In dem Brande 1816 wurden die Stadttheile, auf welchen die Buchſtaben D G E in dem Worte Tangermünde, bis zur Nothpforte, ſtehen, faſt gänzlich in Aſche gelegt. Bei dem Neuſtädter Thore, wo der Buchſtabe E (die Nicolai- oder Lazarethkirche bezeichnend), an der Ecke,

wo der Buchſtab M ſteht, fängt die Zahl der Hausnummern an, läuft an dieſer Seite der Kirchſtraße hin bis zur Roßpforte, die zum Waſſerthore hinabführt und an der andern Seite zurück, geht dann in die lange Straße und in die übrigen in eben der Ordnung.

---

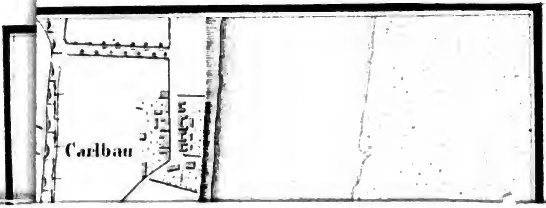
## Zuſätze und Verbeſſerungen.

S. 4. Z. 14. lies: Dolchauiſche ſtatt Dalchauiſche.
— 7. letzte Zeile lies: Markgrafen ſtatt Mrkgraafen.
— 44. Z. 7. v. u. lies: viereckige ſtatt runde.
— 45. Z. 11. lies: Chore ſtatt Thore.
— 58. Z. 13. lies: könnten ſtatt können.
— 61. Z. 10. v. u. fehlt zwiſchen und — eine das Wort möge.
— 87. Z. 1. lies: reizend ſtatt reitzend.
— 89. Z. 13. lies: vierteljährlich 1 Gr. ſtatt 2 Gr.
— 115. Z. 6. lies: 2691 ſtatt 2601.
— 122. Z. 7. lies: vom 1ſten Jun. 1819 bis 31ſten Dec. 1823.
— 125. Z. 9. v. u. lies: Waaren ſtatt Stuhlwaaren.
— 162. Z. 9. v. u. lies: 127 ſtatt 115.
— 179. Z. 5. muß geleſen werden: Kleßen.
— 195. Z. 28. fehlt nach den Worten: in den Städten — das Wörtchen in.
— 203. Z. 13. leſe man: Schmöllen.
— — Z. 28. — — Offizialen.
— 212. Z. 27. — — leiſteten.
— 218. letzte Z. — — 11,000 Thaler.
— 238. Z. 28. — — lebten.
— 257. Z. 18. — — Kotteriz.
— 264. Z. 22. — — Judenhof.
— 268. Z. 12. — — 81 Jahren.
— 282. Z. 20. — — entſpringe.
— 283. Z. 12. — — wurde.
— 315. Z. 25. — — Ernille.
— 320. Z. 33. — — Ruth.
— 327. Z. 9. — — Kriegslaſten.
— 331. Z. 3. — — d'Albignac.
— 365. Z. 14. — — nach „Brandes": das Rittergut zu Nahrſtädt iſt jetzt durch Kauf an Herrn Derenthal übergegangen.

---

Gedruckt bei Franzen und Große.

Digitized by Google




BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google